

FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFKLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG

SEXUALPÄDAGOGISCHE JUNGENARBEIT

EXPERTISE

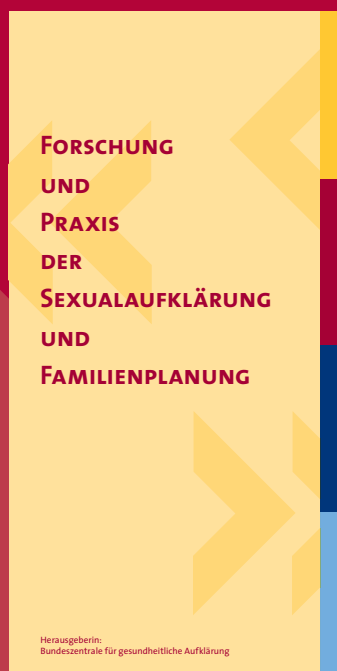
Herausgeberin: Bundeszentrale
für gesundheitliche Aufklärung

FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG

Die Fachheftreihe **FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG** dokumentiert Studien und Experten sowie Ergebnisse aus Modellprojekten. Die einzelnen Bände zeigen den aktuellen Forschungsstand sowie Entwicklungen und Tendenzen auf. Die Bandbreite der Themen reicht von der Aufarbeitung grundsätzlicher Fragestellungen über die Diskussion ausgewählter Einzelthemen bis hin zur Unterstützung der praktischen Arbeit. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wird sowohl Material für die Praxis als auch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung angeboten.

Die Ergebnisse ausgewählter Studien und repräsentativer Wiederholungsbefragungen sind teilweise auch in Kurzfassungen erschienen. In Sonderbänden werden die Ergebnisse von Tagungen und Kongressen dokumentiert.

Dieses Faltblatt gibt einen Überblick über die bisher erschienenen Bände der Reihe **FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG**.



Die Publikation
ist über folgende Adressen
zu beziehen:

per Post BZgA, 51101 Köln
per Fax 0221 8992-257
per e-Mail order@bzga.de

Bestellnummer: 133 000 00

BAND 1

FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG

SEXUALPÄDAGOGISCHE JUNGENARBEIT

Eine Expertise im Auftrag der BZgA
von Reinhold Munding

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Köln, 2005

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-933191-96-3

Die Beiträge dieser Fachheftreihe geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, die von der Herausgeberin nicht in jedem Fall geteilt werden muss. Die Fachheftreihe ist als Diskussionsforum gedacht.

Herausgeberin:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Ostmerheimer Str. 220, 51109 Köln

Tel. 0221 8992-0

www.bzga.de

www.sexualaufklaerung.de

Redaktion:

Birgit Gaschina-Hergarten

Lektorat, Konzept und Gestaltung:

Kühn Medienkonzept & Design, Hennef

Druck: Silber Druck, Niestetal

Auflage:

1./10./08.05

Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Band der Fachheftreihe ist kostenlos erhältlich bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

per Post: BZgA, 51101 Köln

per Fax: 0221 8992-257

per E-Mail: order@bzga.de

Bestellnummer: 133 000 01

INHALT

VORWORT	7
EINFÜHRUNG	9
1 GRUNDLAGEN DER BEFRAGUNG	11
1.1 Fragebogen	13
1.2 Adressenrecherche	14
1.3 Rücklauf	15
1.4 Auswertung	16
2 STANDORTBESTIMMUNG VON JUNGENARBEIT	17
2.1 Jungenarbeit – Definition	19
2.2 Jungenarbeit – Begründung und Aufgaben	20
2.3 Jungenarbeit – Rückblick auf den Anfang	24
3 GESELLSCHAFTLICHE UND POLITISCHE VERANKERUNG VON JUNGENARBEIT	27
4 JUNGENLEBEN – JUNGE SEIN	33
4.1 Sexuelle Sozialisation	35
4.2 Zuschreibungen und Rollenbilder	39
4.3 Vorbilder	40

4.4	Väter	41
4.5	Mütter	43
5	JUNGENARBEIT IN DER PRAXIS	45
5.1	Querschnittsaufgabe oder Spezialbereich?	47
5.2	Pädagogische Umsetzung	47
5.3	Männer und Frauen in der Jungenarbeit	51
6	ERGEBNISSE DER EXPERTISE IM DETAIL	55
6.1	Träger, Angebots- und Kostenstruktur	57
6.2	Personal	79
6.3	Zielgruppen	91
6.4	Angebotsformen	101
6.5	Inhalte	114
6.6	Methoden in der Jugendarbeit	131
6.7	Inhaltliche Grundlagen und Zielsetzungen	136
7	ERGEBNISSE DER EXPERTISE – ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG	147
7.1	Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse	149
7.2	Schlussfolgerungen zum Themenfeld Jungenarbeit	157

8

ANHANG

	161
8.1 Fragebogen	163
8.2 Literatur	173
8.3 Adressenverzeichnis	178
8.4 Abbildungsverzeichnis	193
8.5 Autor	195
LITERATURTIPPS	197

VORWORT

Seit der Veröffentlichung der ersten Expertise der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ im Jahr 1995 hat sich das Arbeitsfeld „Jungenarbeit“ weiter entwickelt und etabliert. Die vorliegende zweite Expertise baut auf den Ergebnissen der ersten Expertise auf und stellt die Entwicklung der „Jungenarbeit“ zu einem selbstständigen, geschlechtsspezifischen, sozialen und pädagogischen Angebot dar. „Jungenarbeit“ wird im Spannungsfeld zwischen Politik und (Sexual-)Pädagogik verortet und vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes beschrieben. Dabei wird auch deutlich, welche Aspekte „Junge sein“ und „Mann werden“ umfassen.

Auf der Basis einer bundesweiten Fragebogenerhebung aus dem Jahr 2003 wird ein Überblick über Formen, Themen und Methoden von „Jungenarbeit“ sowie über Konzepte der Anbieter und Träger gegeben. Die Ergebnisse zeigen, von wem und auf welcher inhaltlichen Basis „Jungenarbeit“ angeboten wird. Finanzierungs- und Personalstrukturen sowie die Umsetzung in der täglichen Arbeit werden in Grundzügen dargestellt.

Darüber hinaus nimmt die Expertise die Zielgruppe „Jungen“ näher in den Blick. Die ExpertInnen wurden danach gefragt, ob Jungen „Jungenarbeit“ von sich aus in Anspruch nehmen, wie sie mit „Jungenarbeit“ konfrontiert werden, in welcher Häufigkeit die Kontakte stattfinden, aus welchen Milieus die Jungen stammen etc.

Befragungsergebnisse und theoretischer Hintergrund definieren was „Jungenarbeit“ umfasst und was ihre Aufgaben sind bzw. sein sollten.

Mit dieser Veröffentlichung leistet die BZgA einen Beitrag zur geschlechtsspezifischen Jugendarbeit. Diese muss sich den gesellschaftlichen Veränderungen, den sich auflösenden Rollenfestschreibungen und gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen anpassen und entwickeln. Die sich ändernden Bedürfnisse der Klientel sind hierbei zu berücksichtigen.

Die BZgA sieht eine wichtige Aufgabe darin, den fachlichen Diskurs und die Konzeptentwicklung zu verstärken, diese durch wissenschaftliche Untersuchungen abzusichern, um die Wirksamkeit von Programmen zu überprüfen und die Etablierung erfolgreicher Ansätze der jugenspezifischen Aufklärung zu fördern.

Bundeszentrale
für gesundheitliche Aufklärung
Köln 2005

EINFÜHRUNG

Als 1995 die erste Expertise zum Thema erstellt wurde, steckte die „Jungenarbeit“ noch in den Kinderschuhen. Mehrere Anfragen bei potenziellen Trägern von Jungenarbeit nach jugendspezifischen Angeboten wurden damals mit Informationen zu „Jugendarbeit“ beantwortet. Die Liste der befragten Personen, Einrichtungen und Verbände umfasste nicht mehr als 80 Adressen, und von diesen Personen und Institutionen machten wiederum fast 20% für Jungen keine Angebote in nennenswertem Umfang. Wie die vorliegende Expertise zeigt, hat sich die Situation grundlegend gewandelt. Im pädagogisch-sozialen Berufsfeld ist Jungenarbeit inzwischen ein eigenständiger Begriff geworden und auch strukturell verankert. Gleichwohl sind Einrichtungen, die Angebote ausschließlich für Jungen anbieten, noch immer sehr unterschiedlich dicht verteilt. Bundesländer wie Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Baden-Württemberg verfügen über gewachsene soziale und pädagogische Netzwerke. Ihre Landesarbeitsgemeinschaften (LAG) für Jungenarbeit sorgen für eine gute Vernetzung der Angebote. So hat etwa Nordrhein-Westfalen eine gemeinnützige LAG mit Anerkennung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) geschaffen, die bereits seit einigen Jahren mit einem eigenen Haushaltstitel im Landshaushalt verankert ist sowie mit einer vom Land geförderten Fachstelle ausgestattet wurde. In den neuen Bundesländern war es jedoch kaum möglich ähnlich viele Anschriften für die Befragung ausfindig zu machen. Dies ist nicht notwendigerweise ein Hinweis darauf, dass dort signifikant weniger Angebote existieren, was bei einer Bewertung der Angebotsbreite in den einzelnen Ländern und Regionen zu berücksichtigen ist.

ZIELE DER EXPERTISE

Die vorliegende Expertise beschreibt die strukturellen, fachpolitischen und fachpädagogischen Veränderungen seit der ersten Expertise zur Jungenarbeit von 1995. Sie erfasst mit statistischen Mitteln die finanzielle und personelle Basis, auf der Jungenarbeit stattfindet und dokumentiert deren Angebotsformen und Inhalte. Sie untersucht, welcher Begriff von Jungenarbeit den entsprechenden Angeboten zu Grunde liegt und beleuchtet ihn auf seine wesentlichen Inhalte und Zielsetzungen hin. Dies gilt vor allem für die Fragestellung, inwieweit die Arbeit mit Jungen im fachübergreifenden Sinne eine sexualpädagogische ist, wie in der Themenstellung der Expertise spezifiziert. Die Expertise dokumentiert darüber hinaus die inhaltliche Diskussion um Sinn und Zielsetzung von Jungenarbeit und verfolgt ihren Prozess zunehmender Professionalisierung. Und sie gibt nicht zuletzt einen Einblick, wie die in der Praxis Tätigen und die MultiplikatorInnen diese Aufgabenfelder gewichten: vor Ort, aktuell und perspektivisch. Es war nicht das Ziel dieser Expertise, die Tiefe der Jungenarbeitskonzepte zu erfassen. Im Vordergrund stand vor allem eine Übersicht über die Verankerung und die Strukturen, auch die Förderstrukturen, von Jungenarbeit.

1

GRUNDLAGEN DER BEFRAGUNG

Wie bei der ersten Expertise zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ von 1995 wurde ein Fragebogen¹ mit 42 Fragen verwendet. Um möglichst vielfältig nutzbare Daten zu erhalten, die auch Querverbindungen zulassen, wurde vor allem mit geschlossenen Fragen gearbeitet, bei denen die Antwortmöglichkeiten weitgehend vorgegeben sind. Damit war es möglich, statistisch erfassbare Ergebnisse zu erhalten, was aber zu Lasten der Differenziertheit der Antworten ging. Dies schien angesichts der zusätzlich geführten Expertengespräche sowie der ausgewerteten Materialien vertretbar.

1.1 FRAGEBOGEN

Der Fragebogen wurde in Anlehnung an die erste Expertise zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ von 1995 sowie die Expertise zur „Sexualpädagogischen Mädchenarbeit“ entwickelt. Damit konnten sowohl die Voraussetzungen für eine vergleichende Auswertung der beiden Befragungen zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ geschaffen als auch die Erfahrungen aus den Befragungen zur Mädchenarbeit genutzt werden.

Es war nicht das Ziel dieser Expertise, die Tiefe der verschiedenen Konzepte von Jungenarbeit zu erfassen. Dies mag eher anhand von Publikationen zur Jungenarbeit möglich sein. Im Vordergrund stand vor allem eine Übersicht über Verankerung, grundsätzliche Strukturen und auch die Förderstrukturen von Jungenarbeit vor Ort. Angaben über Zielgruppen, Verortung, personelle Ressourcen, Qualifikationen und Vernetzungen von Jungearbeitern sollten Aufschluss geben über den Stand der Jungenarbeit.

EINBETTUNG VON JUNGENARBEIT IN DEN KONTEXT VON GENDER-DISKUSSION, KOEDUKATION UND GLEICHSTELLUNG

Um über Expertengespräche und einschlägige aktuelle Veröffentlichungen hinaus Aussagen über die „Standorte und Standpunkte“ von Jungenarbeit zu gewinnen, wurden einige Fragen zur Gewichtung und Einbettung von Jungenarbeit in den übergeordneten Kontext Gender-Diskussion/Koedukation/Gleichstellung gestellt. Hier waren keine differenzierten Angaben zu erwarten, diese hätten nur mit zahllosen Einzelinterviews gewonnen werden können. Vielmehr sollten erste Perspektiven aus der Praxis beschrieben werden. Anlässlich der zu erwartenden breiten fachlichen wie öffentlichen Diskussion um Gender-Mainstreaming wurde die Antwortmöglichkeit „Wir verstehen Jungenarbeit als Beitrag zu Gender-Mainstreaming“ als eine der möglichen „Zielsetzungen“ von Jungenarbeit genannt. Die Auswertung vermag möglicherweise Hinweise darauf zu geben, wie weit das Verständnis von Gender-Mainstreaming verbreitet ist.

¹ Siehe Anhang

Nahezu alle publizierten bzw. öffentlich gemachten Angebote zur Jungenarbeit beziehen sich auf die Arbeit mit Jungen zu Beginn und während der Pubertät. Dies ist kaum verwunderlich, werden doch Sexualaufklärung, Sexualerziehung und Geschlechtsrollenerziehung nach wie vor als Themen der Geschlechtsreifeung gesehen. Häufig wird die Bedeutung der frühen Sexualerziehung in den ersten zehn Lebensjahren verkannt und unterschätzt. Entsprechend gibt es auch kaum publizierte Konzepte und Projekte zur „vorpubertären“ Jungenarbeit. Auch wenn der Fragebogen offen für solche Angebote war, so war nicht zu erwarten, dass es Angaben zu solchen Angeboten geben würde, denn die Adressenverteiler unterlagen den oben beschriebenen Einschränkungen. Sie richteten sich in erster Linie an Einrichtungen der Jugendarbeit, Jugendhilfe und Jugendberatung.

Im Fragebogen selbst ist der Begriff „Jungenarbeit“ bewusst nicht näher definiert und inhaltlich spezifiziert, um zusätzlich Hinweise darauf zu bekommen, wie Jungenarbeit generell – und unabhängig vom auf Sexualpädagogik ausgerichteten Expertisentitel – verstanden wird. Der Fragebogen erfasst alle Bereiche von Jungenarbeit. Eine Vorauswahl durch einen vorgegebenen Standard von Jungenarbeit wurde bewusst vermieden, um eine Einbettung der Ergebnisse im gesamten pädagogischen Feld sichtbar zu machen. Der Fragebogen ist so verfasst, dass die Ergebnisse unter anderem eine Einschätzung der Inhalte und des Selbstverständnisses der Anbieter ermöglichen.

Trotz eines Tests, bei dem sechs Jungenarbeiter den Fragebogen vor der endgültigen Fertigstellung ausfüllten, stellten sich im Nachhinein auf Grund der sichtbaren Häufigkeit einige kleinere Fehler des Fragebogens heraus. Zum einen wurde nicht konsequent jede Frage mit dem eindeutigen Hinweis versehen, dass sich die Angaben nur auf Jungenarbeit bezögen, um die Fragen möglichst knapp zu halten. Dies betrifft vor allem die Fragen 10, 11, 17 und 21. Dieser Fehler war nach dem Test nicht erkannt worden, weil es sich bei den Testpersonen um exponierte Jungenarbeiter gehandelt hatte, die grundsätzlich und selbstverständlich alle Fragen auf dem Hintergrund des Befragungsthemas beantwortet hatten. Die Annahme, dass dies auch von solchen Einrichtungen, bei denen Jungenarbeit nur ein Randbereich des Tätigkeitsfeldes ist, ähnlich gehandhabt würde, erwies sich in 16 Fällen offenkundig als falsch, wie Widersprüche in den Angaben zum zeitlichen Umfang der Jungenarbeit einerseits und über die Zahl der (voll- oder teilzeitbeschäftigten) Mitarbeiter andererseits zeigten. In einigen eindeutigen Fällen wurden diese Angaben entsprechend logisch korrigiert, in anderen wurde eine telefonische Nachbefragung durchgeführt, so dass eine Verwertbarkeit der Angaben sichergestellt wurde.

1.2 ADRESSENRECHERCHE

Insgesamt wurden 702 Fragebögen verschickt, von denen 33 mit dem Vermerk „Empfänger nicht ermittelbar“ zurückkamen. Demnach erreichten 669 Fragebögen die Adressaten, wie viele letzten Endes tatsächlich im Umlauf waren, lässt sich nicht abschätzen,

da manche Empfänger ihrerseits über ihre eigenen Verteiler den Fragebogen weiter streuten. Die für die erste Expertise 1995 zur Verfügung stehende Adressenliste musste für die erneute Befragung aktualisiert werden. Jungenarbeit hat sich weiter entwickelt. Außer den von der BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG zur Verfügung gestellten Adressen standen zwei weitere große Verteiler zur Verfügung: Der Abonnenten- und Interessenten-Verteiler der Männer- und Jungenarbeitszeitschrift SWITCHBOARD und der Verteiler der LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT JUNGENARBEIT IN NORDRHEIN-WESTFALEN. Des Weiteren wurden im Internet und über informelle Kontakte Adressen zu Anbietern von Jungenarbeit recherchiert. 97 % der zurückgeschickten Fragebögen gehen auf die Verteiler der BZgA, der Zeitschrift SWITCHBOARD und der LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT JUNGENARBEIT IN NORDRHEIN-WESTFALEN zurück. Dies deutet auf eine recht gute informelle Vernetzung der Jungenarbeit und der Jungenarbeiter hin.

Wegen der Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Adressen und deren regionaler Streuung kann die geografische Verteilung der befragten Institutionen nicht repräsentativ genannt werden. Zwar steht zu vermuten, dass, wenn auch in den neuen Bundesländern deutlich weniger Angebote für Jungenarbeit existieren als in Nordrhein-Westfalen, der Unterschied aber dennoch nicht so gravierend ist, wie die Auswertung der Fragebögen vermuten lässt. Dies gilt umso mehr, als sich die Streuwirkung durch Weiterverteilung der Bögen eher exponentiell als linear auswirken dürfte.

1.3 RÜCKLAUF

230 Fragebögen wurden zurückgeschickt, bei insgesamt 669 Fragebögen, die ihren Adressaten tatsächlich erreicht haben, ist das eine Rücklaufquote von 34,3 %. Dabei sind mehrere Sachverhalte zu bedenken: Insgesamt waren mehr Fragebögen in Umlauf als die ursprünglich verschickten 702, weil manche kopiert und weiterverteilt worden waren. Da aber die zurückgeschickten Fragebögen nahezu ausschließlich den für den Versand zur Verfügung stehenden Adressenlisten zugeordnet werden konnten, machen diese zusätzlichen Fragebögen einen Anteil von nur wenigen Prozent aus. Dies deutet auch darauf hin, dass die recherchierten Adressen eine weit reichende Erfassung aller Angebote ermöglicht haben. Viele der angeschriebenen Adressen waren Adressenlisten entnommen, die nicht auf die Existenz tatsächlicher praktischer Jungenarbeit hin abgeglichen waren. Beispielsweise lassen Verteiler für Zeitschriften oder Bestelladressen für sexualpädagogische Materialien nicht unbedingt eine Praxis der Jungenarbeit erwarten. Immerhin interessieren sich auch Personen und Institutionen für Jungenarbeit, die keine nennenswerten praktischen Angebote machen (können). So dürfte die Zahl der Fragebögen, die praktische Jungenarbeit erfasst haben, im Bereich der Rücklaufquote liegen. Dabei wird unterstellt, dass solche Adressaten ein deutliches Interesse und eine weit reichende Identifikation mit dem Bereich „Jungenarbeit“ aufweisen – und deswegen in der Regel den Fragebogen auch zurückgeschickt haben.

1.4 AUSWERTUNG

Auch wenn nicht immer eindeutig zu erkennen war, ob Mindeststandards einer reflektierten und bewussten Jungenarbeit zu Grunde lagen, so war doch aus den Angaben über zeitlichen Umfang, Inhalte, Vernetzung, Qualifikation usw. ersichtlich, ob von den jeweiligen Institutionen eine nennenswerte Jungenarbeit geleistet wird. Entsprechend wurden in wenigen Fällen Fragebögen aus der Auswertung genommen, die einen nur randständigen und unerheblichen Anteil an qualitativ bedeutsamer Jungenarbeit zeigten, weil sie den Datenbestand an tatsächlichen Angeboten verwässert hätten. Als Ausschlusskriterium dienten in erster Linie die Fragen 6 und 7, in denen der wöchentliche Zeitumfang sowie der Anteil der Jungenarbeit am Gesamtangebot des Trägers erfragt wurden. Dies gilt allerdings nur für Fragebögen, die keine oder nahezu keine tatsächlichen Jungenarbeitsangebote erkennen ließen. Allein die Geringfügigkeit war kein Indiz für den Ausschluss aus der Auswertung. Des Weiteren wurden Angaben über die Inhalte von Jungenarbeit geprüft. Auch hier wurden solche Angebote aus der Bewertung genommen, die erkennen ließen, dass sie zwar „jungentypisch“, jedoch keineswegs geschlechtskritisch waren. Fragebögen, die erkennen ließen, dass sie zwar mit einer geschlechtsbewussten Jungenarbeit im Sinne dieser Expertise zu tun hatten, aber dennoch keine praktische Jungenarbeit zum Hintergrund hatten, wurden ebenfalls in der Auswertung nicht berücksichtigt. Sie flossen allerdings vereinzelt in die Auswertung von Materialien und Vernetzungsadressen mit ein oder lieferten Angaben für die Arbeit mit MultiplikatorInnen. Einige Fragebögen wurden von den Anbietern mit dem Zusatz versehen, dass die Angaben nicht zur namentlichen Bekanntgabe freigegeben waren. Auch diese wurden – selbstverständlich ohne namentliche Kennzeichnung – in die Auswertung einbezogen.

Ausgewertet wurden Angebote für „Jungenarbeit“, die sich im Rahmen des zu Grunde liegenden Expertisenthemas bewegten. Es wurden nur die Fragebögen ausgewertet, die eine Jungenarbeit nach qualitativ und quantitativ erkennbaren Minimalstandards dokumentierten bzw. einer „fachlich differenzierten sexualpädagogischen Jungenarbeit“ entsprachen. 37 Fragebögen gingen auf Grund der besonderen Geringfügigkeit des Angebotes nicht in die Auswertung ein, so dass letzten Endes 192 Fragebögen ausgewertet wurden.

2

STANDORTBESTIMMUNG VON JUNGENARBEIT

Wie jedes soziale Angebot, das aus öffentlichen Mitteln finanziert wird, bedarf auch die Jungenarbeit einer Legitimation. Diese bezog sie zunächst darauf, dass sie als notwendige Ergänzung zur Mädchenarbeit verstanden wurde. Die ersten Initiativen zur Arbeit mit reinen Jungengruppen entwickelten sich aus der Beobachtung, dass eine den Angeboten für Mädchen entsprechende Unterstützung für Jungen nicht existierte, aber notwendig war. Bald wurde jedoch erkannt, dass allein über diese Negativ-Definition den Bedürfnissen der Jungen und den Zielen einer geschlechtssensiblen Pädagogik und Sexualpädagogik nicht gerecht zu werden war. Eine breite Diskussion setzte ein, die bislang noch nicht abgeschlossen ist.

2.1 JUNGENARBEIT – DEFINITION

„Geschlechtsbezogene Pädagogik ist keine Methode, sondern eine Haltung und Sichtweise, die in geschlechts-homogenen wie geschlechtsgemischten Praxisfeldern wirksam wird. Das soziale Geschlecht wird als zentrale Kategorie in den Blick genommen. Männlichkeit wird in diesem Sinne nicht als naturhaft gegeben und unveränderlich verstanden, sondern als kulturell konstruiert und in stetiger Entwicklung befindlich.“²

So schreibt die LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT JUNGENARBEIT NRW in ihrer Selbstdarstellung. Jungenarbeit als Bestandteil geschlechtsbezogener Pädagogik bedeutet für sie

„die fachkundige Begegnung erwachsener Männer mit Jungen, eine Unterstützung bei der Mannwerdung. Jungen werden dabei in ihrer Individualität wahrgenommen und als entwicklungsfähige Persönlichkeiten wertgeschätzt. Sie sollen durch aktive Partizipation in pädagogische und soziale Prozesse einbezogen werden. Eine notwendige Bedingung qualifizierter Jungenarbeit ist die Selbstreflexion der Jungenarbeiter hinsichtlich ihrer eigenen Mannwerdung und Männlichkeit, ihrer Beziehungen und Einstellungen zum eigenen Geschlecht sowie zu Mädchen und Frauen. Zentrale Ziele sind die Unterstützung von Jungen und jungen Männern in ihrer Entwicklung zu emotional lebendigen, sozialverantwortlichen und selbstreflexiven Persönlichkeiten und die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Geschlechter.“

In diesem Zitat wird das Wesen von Jungenarbeit nicht nur über Methodik, Zielsetzung und Inhalte, sondern auch über die innere Haltung der Jungenarbeiter definiert – über den bewussten, eigenen Blick auf die Jungen. Dies war der (vorläufige) Endpunkt einer in diesem Zusammenschluss von Jungenarbeitern über Jahre geführten Diskussion, wie Jungenarbeit von Mädchenarbeit unterschieden und als eigenständige pädagogische „Disziplin“ definiert werden kann.

² www.lagjungenarbeit.de

EINHEITLICHE STANDARDS STEHEN NOCH AUS

Analog zur Abgrenzung von „Mädchenarbeit“ definiert sich „Jungenarbeit“ auch über die Abgrenzung von „Jugendarbeit“. Jungenarbeit wird geschlechtsspezifisch verstanden und grenzt sich durch einen bewussten Blick auf Junge-Sein und Mann-Werden von der traditionellen Jugendarbeit ab. Insofern lässt sie sich als reflektierte und rollenkritische Arbeit mit Jungen in Gruppen, mit einzelnen Jungen und im koedukativen Kontext definieren. Standards wie das oben zitierte Konzept der 1999 gegründeten LANDEsarBEITSGEMEINSCHAFT JUNGENARBEIT NRW haben aber keinen über die Landesgrenzen hinaus gültigen Status. Die Diskussionen innerhalb der in regionalen und trägerinternen Arbeitsgemeinschaften organisierten Einrichtungen und Personen halten noch immer an. Trägt man aus den bislang vorliegenden Materialien inhaltliche Kriterien zusammen, so besteht Einigkeit im Wesentlichen darin, dass Jungenarbeit biografisch, individuell, ressourcenorientiert, geschlechtsrollenkritisch, sexualpädagogisch, gewaltpräventiv, lebensraumnah, partnerschaftlich verantwortlich und körperbewusst sowie Emotionalität, Empathie- und Kommunikationsfähigkeit fördernd sein soll.

2.2 JUNGENARBEIT – BEGRÜNDUNG UND AUFGABEN

Die ersten Initiativen zur Arbeit mit reinen Jungengruppen entwickelten sich aus der Beobachtung, dass eine den Angeboten für Mädchen entsprechende Unterstützung für Jungen nicht existierte. Anfang der 90er Jahre waren entsprechende Angebote für Mädchen schon etabliert, in den Schulen, der Jugendarbeit, mit Mädchenräumen, Verbandsarbeit und Beratungsstellen wie beispielsweise die gegen sexuelle Gewalt. Getragen wurden sie von den zuständigen Ministerien oder Kommunen. Die Jungen nutzten dagegen nach wie vor die von ihnen klassisch besetzten oder ihnen zugewiesenen Felder: die Straße, den Schulhof, den Sportplatz, den Kicker im Freizeitheim – „Jugendarbeit ist Jungenarbeit“ lautete ein geflügelter Satz dieser Zeit.

Diese Betrachtung hat sich grundlegend gewandelt, nicht zuletzt dank des 1990 erschienenen Klassikers der Jungenliteratur „Kleine Helden in Not“³ von Dieter SCHNACK und Rainer NEUTZLING sowie zahlreicher Folgepublikationen anderer AutorInnen. Diese ersten Ansätze einer Jungen- und Männerforschung veränderten den Blick auf die Jungen allmählich und nachhaltig. Die scheinbaren Privilegien der Jungen (und Männer) verloren nach und nach an Glanz. Die Hinterfragung männlicher Dominanz rückte die sexuelle Gewalt in den Blickpunkt, und das Bild von der scheinbaren männlichen Unverletzbarkeit wurde durch den Blick auf die Statistiken der Unfall- und Krankheitsforschung korrigiert, die für Männer weit höhere Risiken als für Frauen ausweisen. Die traditionellen Männer- und Frauenrollen haben sich verändert bzw. erweitert. So werden z. B.

3 SCHNACK, NEUTZLING (1990)

klassisch männliche Berufe mehr und mehr von Frauen ergriffen und umgekehrt. Die Kehrseite dieses Wandels ist aber auch, dass z. B. Gewalt unter Jugendlichen kein männliches „Privileg“ mehr ist, wie gewalttätige weibliche Jugendliche zeigen.

SOZIALPOLITISCHE UMWÄLZUNGEN STELLEN NEUE AUFGABEN

Der angesichts der sozialpolitischen Umwälzungen notwendig gewordene Perspektivenwechsel stellt Jungen und Männer vor neue Aufgaben: Sie sollen einerseits, wie es die Strategie von Gender-Mainstreaming fordert, die „Hälfte der Erde“ abgeben und den Gleichstellungsbestrebungen aufgeschlossen begegnen. Auf der anderen Seite sollen und müssen sie aber auch eine neue männliche Identität entwickeln und um ihrer selbst willen einen neuen Umgang mit sich selbst, ihrer emotionalen, seelischen und körperlichen Gesundheit erlernen und kultivieren. Gerade unter den zuletzt genannten Fragestellungen wollten wir erfahren, inwieweit sich die aktuellen inhaltlichen Ausrichtungen der Angebote diesen Fragen stellen. Bei der Evaluierung der Befragungsergebnisse lässt sich feststellen, dass Jungenarbeit nach den anfänglichen Bestrebungen und Bemühungen, Jungen zu disziplinieren, ruhig zu stellen, in Schach zu halten und zu befrieden, einen weit gehenden Paradigmenwechsel vollzogen hat. Die Defizit-Pädagogik weicht zunehmend einer Pädagogik der „Entwicklungshilfe“ und Kompetenzförderung in emotionalen, kommunikativen, empathischen, selbstreflektorischen und neuerdings auch verstärkt gesundheitsrelevanten Bereichen.

Jungenarbeit ist inzwischen so professionell, dass von ihr auch wesentliche Beiträge zu einem neuen Geschlechterverständnis und -verhältnis zu erwarten sind. Derzeit scheinen Überlegungen, Jungenarbeit eher als eine vorübergehende Erscheinung und als Anpassung an Mädchen(arbeit) zu verstehen, an Bedeutung zu verlieren. Sie gewinnt durch die aktuellen Diskussionen unter anderem um jugendliche „Sexualtäter“, Männergesundheit und Berufs- und Lebensplanung angesichts sich dramatisch verändernder wirtschaftlicher Rahmenbedingungen an Akzeptanz. Auch durch die gesetzlich verankerte Strategie des Gender-Mainstreamings gewinnt Jungenarbeit eine besondere Bedeutung, denn ihr Ziel ist die Gleichbehandlung und -bewertung der Geschlechter. Sie leistet damit neben der Mädchenarbeit oder etwa der Frauen(bildungs)arbeit einen wesentlichen Beitrag zur Gleichstellung von Männern und Frauen in allen Bereichen. Von ihren Anfängen als bloße Reaktion auf den gesellschaftlichen Wandel der Frauenrolle hat sie sich damit emanzipiert. Betrachtet man die anlässlich der vorliegenden Befragung offensichtlich gewordene Gewichtung der einzelnen Themen, die in der Arbeit mit Jungen als „wichtig“ benannt wurden, so zeichnet sich dieser Weg umso deutlicher ab.

2

IMPULSE AUS DER FORSCHUNG

Jungenarbeit muss aber auch – und dies vor allem in ihrer sexualpädagogischen Dimension – über die Erziehungswissenschaften hinaus andere Wissenschaftsbereiche wie Bildung, Gesundheit und Politikwissenschaften miteinbeziehen. In der Fachdiskussion müssen einerseits konstruktivistische Modelle und andererseits traditionelle und quasi archaische Deutungen von Männlichkeit ebenso ihren Platz finden wie sexualwissenschaftliche Forschungsergebnisse zu Gender oder zu sexuellen Orientierungen. Es macht einen Unterschied, ob wir Jungen zu „Frauen liebenden Männern“ oder zu „sexuell objekt-unabhängigen Männern“ erziehen wollen, die eine selbstbestimmte Sexualität leben können. Und es macht einen wesentlichen Unterschied, ob wir von einer von kultureller Prägung unabhängigen, sozusagen „natürlichen Männlichkeit“ ausgehen oder von einer durch und durch sozial und kulturgeschichtlich geprägten oder anerzogenen. Dabei stellen sich Fragen wie die nach der Gewichtung der Themen „Heterosexualität“, „Homosexualität“ und „Bisexualität“ im Erziehungskontext wie auch unter dem Blickwinkel gesellschaftlicher Rollenerwartungen.

Im Übrigen wird die Diskussion um „Ursachen und Bedingungen von Männlichkeit“ unvermindert angefacht und genährt, und nicht nur aus dem angloamerikanischen Raum. Dabei spielen vor allem solche Konzepte eine herausragende Rolle, die männliches Verhalten weitgehend genetisch determiniert sehen. Es steht in absehbarer Zeit kaum zu erwarten, dass Forschungsergebnisse das Zusammenspiel erblich-biologischer und sozial-psychologischer Faktoren eindeutig aufklären werden. Dennoch sind vereinzelt Konzepte auch in der geschlechtsspezifischen Arbeit mit Mädchen, aber vor allem mit Jungen ausfindig zu machen, die das oft aggressivere und machtbetontere Verhalten von Jungen als naturgegeben ansehen. Dass diese Sicht und Betrachtung geschlechtstypischen Verhaltens von Jungen sowohl die praktische Arbeit wie das jeweils zu Grunde liegende theoretische Konzept maßgeblich beeinflussen, muss hier nicht explizit erläutert werden. Ebenso wenig, dass dieser Ansatz von Jungenarbeit einer ressourcenorientierten und an der sozialen und psychosexuellen Entwicklung orientierten Betrachtungsweise zumindest in Teilbereichen konträr ist.

JUNGENARBEIT ALS AUFGABE DER SEXUALPÄDAGOGIK

Ein weiterer Aufgabenbereich von Jungenarbeit wird von der Sexualpädagogik abgedeckt. Sie hat die Aufgabe, die Jugendlichen in ihrer Geschlechtsentwicklung und in der Ausbildung ihrer sexuellen Identität zu unterstützen und notwendige Informationen zu reichen, z. B. zu Verhütungsfragen, Schwangerschaft, Pubertät oder Liebe. Untersuchungen wie die Wiederholungsbefragungen der BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFLÄRUNG, die 1994, 1996, 1998 und 2001⁴ durchgeführt wurden, haben mehrfach gezeigt, dass der Aufklärungsstand insbesondere der Jungen trotz aller Bemühungen seit den 80er

⁴ BZgA (2002)

Jahren durchaus lückenhaft ist. Entsprechend dem jeweiligen Auftraggeber bzw. dem Tätigkeitsfeld der Anbieter haben sich die Schwerpunkte der jungenspezifischen Angebote verschoben. Die ursprüngliche Dominanz der Themen Gewalt/Sexuelle Gewalt ist damit nachhaltig gebrochen – nicht zuletzt auch auf Grund der Erfahrungen, dass solchermaßen beworbene Angebote von den Jungen nur äußerst zögerlich angenommen wurden. Auf Grund dieser Erfahrungen hat beispielsweise die Bildungseinrichtung „Alte Molkerei Frille“ ihre ursprüngliche Bezeichnung „antisexistische Jungenarbeit“ zu Gunsten von „geschlechtsbezogener Pädagogik“ aufgegeben.

KOEDUKATION

Eine wichtige Diskussion thematisiert das Verhältnis zwischen der Jahre zuvor erstrittenen Koedukation an den Schulen einerseits und den nun in den Blick genommenen geschlechtsdifferenzierenden Ansätzen andererseits. Zum einen erhärteten erste Studien die Vermutung, dass das Lernklima sowie der Lernerfolg von Mädchen in getrenntgeschlechtlichen Klassen erheblich besser sind.⁵ Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik ist auch in schulischen Projektveranstaltungen Standard geworden. Nach dem Willen der VerfechterInnen der Koedukation sollen die neu gewonnenen koedukativen Erziehungsräume, die mehr als nur Symbol eines neuen Geschlechterverhältnisses und einer „Entmystifizierung des Sexuellen“ darstellen, nicht wieder beschnitten oder gar aufgelöst werden. Die Auswirkungen dieses Diskurses sind auch in der inhaltlichen Ausformung der geschlechtsspezifischen Arbeit im Allgemeinen und damit auch der nichtschulischen Sexualpädagogik spürbar. Damit scheint der Konsens erzielt, dass situative und themenspezifische Angebote von Jungen- und Mädchenarbeit sinnvoll sind. Eine erneute Diskussion um die grundlegende Idee der Koedukation ist an keiner Stelle der Fachdiskussion entfacht worden.⁶

GENDER-MAINSTREAMING

Inzwischen kommt eine neue Anforderung auf das pädagogische Feld Jungenarbeit zu: Gender-Mainstreaming. Im Rahmen dieser politischen Strategie der Gleichstellung und -behandlung von Frauen und Männern kann Jungenarbeit eine grundsätzlich neue und querschnittartige Bedeutung gewinnen: In politische Strategien eingeordnet, kann sie ihren Platz in einer Synthese von neuer Geschlechterdiskussion und -emanzipation einerseits und der ressourcen- und defizitorientierten Pädagogik andererseits finden, um eine an gesundheitspolitischen und geschlechteremanzipatorischen Grundsätzen orientierte Politik und Pädagogik zu befördern. Nach Aussage einiger im Rahmen der Erstellung dieser Expertise befragten Experten wie Reinhard WINTER ist Gender-Mainstreaming geeignet, der Jungenarbeit einen festen Platz im Bildungs- und Erziehungssystem zu sichern.

⁵ KREIENBAUM (1992), FAULTSICH-WIELAND, u. a. (1995)

⁶ Zur Koedukation siehe auch Kapitel 5.2

2.3

JUNGENARBEIT – RÜCKBLICK AUF DEN ANFANG

Am Anfang der Geschichte der Jungenarbeit steht die Mädchenarbeit, die sich etwa 15 Jahre vor der Jungenarbeit entwickelt hat. Sie entstand als Konsequenz aus der Gleichberechtigungsbewegung der Frauen, deren Ideale bereits auf der Ebene der Sozialisierung und des Erwachsenwerdens von Mädchen verfolgt werden sollten. In der Folge der Frauenemanzipationsbewegung der späten 60er Jahre hat die Mädchenarbeit in den 80er Jahren dazu beigetragen, dass auch die Sexualität von Mädchen als selbstbestimmt definiert wurde, dass Mädchen ihre sexuellen Wünsche und Bedürfnisse wahr- und ernst nehmen und von den Jungen erwarteten, dass sie dies akzeptieren.

BRÜCHIGE MÄNNERBILDER

Den neuen Anforderungen, die sich daraus ergaben, sahen sich die Jungen und Männer in den letzten Jahrzehnten verunsichert und wenig souverän ausgesetzt. Männliche Dominanz war nicht mehr gefragt und drohte die Männer in eine schwere und nachhaltige Identitätskrise zu stürzen. Nicht zufällig änderte sich das jeweils aktuelle Männerbild in unserer Gesellschaft in den letzten 25 Jahren sehr häufig: Softies, neue Männer, emanzipierte, ja sogar feministische Männer, Antisexisten und alternative Männer wurden geboren. Mal weicher als je zuvor, mal härter als zuletzt und stets bestrebt, den Frauen aufs Neue zu imponieren. In diesem unüberschaubaren und von der Mehrheit der Männer kaum noch nachzuvollziehenden Wechsel der Männervorbilder waren die Jungen vollkommen überfordert zurückgeblieben. Nicht allein der Umstand, dass ohnehin wenig Männer und Väter am Sozialisationsprozess von Jungen aktiv und direkt beteiligt waren, war dafür ursächlich. Auch die Tatsache, dass Männlichkeit selbst widersprüchlich und in ihrer Identität brüchig geworden war, trug dazu bei, dass in der Fachdiskussion von „Sexualitäten“ geredet wurde. Zwar bezog sich diese Bezeichnung in erster Linie auf die Anerkennung individueller Lebens- und Partnerschaftsentwürfe von Frauen und Männern, aber sie impliziert damit auch, dass es für einen Jungen keine allgemein gültige Vorstellung dessen gibt, was ein „richtiger Junge“ und ein „richtiger Mann“ ist. Nicht nur Frauen, auch „bewegte“ Männer kritisierten immer häufiger patriarchale Strukturen unserer Gesellschaft, die die Sozialisation von Jungen im Kern dem Machterhalt unterwarfen. Entsprechend waren die ersten Ansätze von Jungenarbeit von geschlechts- und gewaltkritischen Zielsetzungen bestimmt, dabei häufig miteinander vereint. Ziel der so genannten „antisexistischen Jungenarbeit“ war, dass Jungen lernen, ihre Geschlechtsrolle und ihr Rollenverhalten so zu füllen, dass sie keine (sexuelle) Macht über Frauen ausüben. Viele Anfragen kamen von PädagogInnen mit dem Wunsch, die vielfach auffälligen und nicht selten übergriffigen Jungen zu befrieden: eine „In-Schach-halte-Pädagogik“. Die so genannte „antisexistische Jungenarbeit“⁷ war eine

⁷ OTTEMEIER-GLÜCKS (1987)

erste Reaktion auf die Forderung nach dem Ende der Benachteiligung von Mädchen und Frauen und Gewalt gegen sie. Erst in der Folge erwachsen aus Initiativen von männlichen Pädagogen weitere aussagekräftige Beschreibungen dessen, was Jungenarbeit sein sollte: reflektiert⁸, emanzipatorisch⁹, kritisch¹⁰, geschlechtsdifferenziert, geschlechtsbezogen, geschlechtsbewusst, geschlechtssensibel und sexualpädagogisch¹¹. Im ersten Streit der Schulen von Jungenarbeit führte nahezu jede neu initiierte Gruppe von Männern einen neuen Begriff ein und füllte ihn mit – häufig wenig modifizierten – Inhalten. Wenige Jahre nach den ersten Veröffentlichungen der freien Bildungseinrichtung „Alte Molkerei Frille“¹² bildeten sich neue Schulen der Jungenarbeit: emanzipierte, reflektierte, kritische oder sexualpädagogische Jungenarbeit. Sie alle nahmen sich „weniger der Probleme an, die Jungen machen als vielmehr derer, die sie haben“¹³. Dieter SCHNACK und Rainer NEUTZLING warben mit als Erste mit Blick auf den „Kleinen Helden in Not“ für eine biografisch interessierte, ressourcenorientierte und problembewusste Jugendarbeit. Denn die Annahme, im Gegensatz zu den Mädchen ginge es den Jungen gut, erwies sich bei genauerem Hinsehen als falsch. Es stellte sich heraus, dass der Preis der Männlichkeit eine kürzere Lebenserwartung infolge einer riskanteren, entemotionalisierteren und körperfeindlicheren Lebensweise ist.¹⁴

POLITISCHE AKZEPTANZ VON JUNGENARBEIT

Themen, die die Biografie der Jungen, ihre Fragen, ihre beruflichen Perspektiven und die neuen Anforderungen an Partnerschaft und Sexualität in den Blick nahmen, gewannen an Bedeutung. Die Erfahrungen der ersten Jahre Jungenarbeit trugen nun dazu bei, Jungen verstärkt „da abzuholen, wo sie stehen“, also ihre jeweilige Lebenssituation zu berücksichtigen und zu würdigen. Etwa zeitgleich in den frühen 90er Jahren startete beispielsweise das Initiativ-Programm der Landesregierung Nordrhein-Westfalen zur „Berufs- und Lebensplanung“ von Jungen an Schulen, häufig in Kombination mit Anti-Gewalt-Trainings. Die Initiative hatte das Ziel männliche Jugendliche in ihrer Persönlichkeit zu stärken und Orientierungshilfen für die Berufs- und Lebensplanung zu bieten.

Auch das Entstehen einer ersten wissenschaftlichen kritischen Jungen- und Männerforschung Anfang der 90er Jahre trug dazu bei, Jungen ebenso wie Mädchen auch als Opfer der herrschenden Geschlechterverhältnisse zu begreifen. Forscher wie Reinhard WINTER, Uwe SIELERT, Horst WILLEMS, Heinz KINDLER und Lothar BÖHNISCH stellten Sozialisationstheorien ebenso auf den Prüfstand wie jugendpädagogische Konzepte. Die Beauftragung der ersten Expertise zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ anlässlich

⁸ SIELERT (1989)

⁹ SCHENK (1991)

¹⁰ WINTER, WILLEMS (1992)

¹¹ Berliner Arbeitskreis „Kritische Männerforschung“ (2003)

¹² Alte Molkerei Frille (1988)

¹³ SCHNACK, NEUTZLING (1990)

¹⁴ Gesundheitsbericht für Deutschland (1998)

des 1994 veröffentlichten „6. Jugendberichts der Landesregierung Nordrhein-Westfalen“ zur „Geschlechtsspezifischen Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit“¹⁵ war eine erste politische Reaktion auf die Existenz der neuen Jungenarbeit. Als erste bundesweit angelegte Studie zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ war sie ebenso wie der „1. Fachkongress zur sexualpädagogischen Jungenarbeit“, den die BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG 1996 veranstaltete, Ausdruck einer zunehmenden Akzeptanz von Jungenarbeit aus gesundheits- und sexualpolitischen sowie sexualpädagogischen Erwägungen heraus. Die Aufnahme von Jungenarbeit als eigenständigen Förderbereich in den Landeshaushalt von Nordrhein-Westfalen 1999 kann dementsprechend als Durchbruch gesehen werden: eine politische Willensbekundung, geschlechtsspezifische Erziehungsarbeit für Mädchen und Jungen strukturell und finanziell zu unterstützen.

Das Angebot Jungenarbeit hat sich seit der ersten Expertise von 1995 vervielfacht, etabliert und professionalisiert. Inzwischen sind Angebote, Veröffentlichungen und Fortbildungen zur Jungenarbeit fester Bestandteil des „Marktes“. Die Zahl der Publikationen ist nahezu unüberschaubar, die Zeitschrift SWITCHBOARD für Männer- und Jungenarbeit erscheint regelmäßig und informiert über alle bekannten Veranstaltungen und Neuerscheinungen im deutschsprachigen Raum.

¹⁵ SIELERT, BÜLTMANN, MUNDING (1995)

3

GESELLSCHAFTLICHE UND POLITISCHE VERANKERUNG VON JUNGENARBEIT

Dem nachhaltigen Drängen von Frauen ist es zu verdanken, dass Gleichstellung, Quotierung, Elternzeitregelungen usw. politisch verankert und in Gesetze gegossen wurden. Auch Mädchenarbeit, Sexualpädagogik oder Aids-Prävention sind Ergebnisse dieser fachlichen und politisch qualifiziert geführten Auseinandersetzungen. Mädchenarbeit hat sich politisch und – wenn auch nicht annähernd ausreichend mit finanziellen Mitteln ausgestattet – somit auch strukturell etabliert.

Jungenarbeit entstand nicht wie die Mädchenarbeit aus einer breit geführten gesellschaftlichen Diskussion. Sie wurde eher aus der pädagogisch-fachlichen Einsicht geboren, dass Jungen nicht nur auf Grund ihres riskanteren Lebensstils¹⁶ eine an ihren Problemen orientierte Förderung brauchen. Wenn auch die politischen Debatten um den Umgang mit Sexualstraftätern in den letzten Jahren als Nebeneffekt auch die Forderung nach mehr Prävention laut werden ließen, so muss doch bezweifelt werden, dass das Thema Sexualdelinquenz Transmitterfunktion für Jungenarbeit entwickeln könnte. Völlig auszuschließen ist allerdings auch dies nicht. Immerhin steht die Diskussion um die Frühvermeidung von sexueller Gewalt auf „Täterseite“ zunehmend im Rampenlicht. Eine Ankopplung von Jungenarbeit an diese Entwicklung wäre falsch und ihrem Sinn abträglich, weil sie die Jungen (erneut) in den eindimensionalen Blick als „potenzielle Täter“ nähme, die es zu pazifizieren gilt.

JUNGENARBEIT GENIESST POLITISCHE UNTERSTÜTZUNG

Insgesamt scheinen Männer in der Jungenarbeit über eine wesentlich breitere Rücken- deckung seitens politischer Entscheidungsträger zu verfügen als Frauen in der Mädchen- arbeit. Die möglichen taktischen und strukturellen Fehler der ersten Mädchenarbeits- rinnen, die gegen den Strom einer männerdominierten Politik schwimmen mussten, haben die mit Jungenarbeit befassten Männer vermeiden können und in vergleichsweise kürzester Zeit erste politische Erfolge erzielt. Das Beispiel des Landes Nordrhein-West- falen, das Jungenarbeit im Rahmen des Landesjugendplans fördert, mag hier herausra- gend sein. Solche Erfolge dürfen aber nicht den Blick dafür verstellen, dass eine Um- orientierung der Sozialisation von Jungen in unserer Gesellschaft eine bleibende (jugend- und gesundheits-)politische Aufgabe ist. Nicht erst die europäische Verpflichtung auf eine Gender-Mainstreaming-Strategie wird diesem Umstand Rechnung tragen müssen. In welchem Maße dieser Forderung nachgegangen wird, bleibt abzuwarten.

16 Vgl. Kap. 2.3

GENDER-MAINSTREAMING

Als die Europäische Union im Amsterdamer Vertrag von 1997 Gender-Mainstreaming als für alle Mitgliedsstaaten verbindliche Richtlinie festlegte, die vom Bundeskabinett im Juni 1999 gesetzlich umgesetzt wurde, war damit nicht nur eine Strategie etabliert, die geeignet ist, alle bisherigen Gleichstellungs- und Frauenförderrichtlinien zu ersetzen. Sie bietet genauso die Chance, die Arbeits- und Lebenssituation von Männern an die neuen Herausforderungen der Geschlechterdemokratie und Gleichbehandlung von Männern und Frauen anzupassen. Gender-Mainstreaming wird auch mittelfristig die Sozialisation und die Lebens- und Entwicklungschancen von Jungen (und Mädchen) beeinflussen. Die Vorgaben sind klar: Alle politischen und administrativen Entscheidungs- und Handlungsfelder müssen dem einen Ziel verpflichtet werden, Männern und Frauen unter Einbeziehung ihrer (bisherigen) Lebensumstände absolut gleiche Möglichkeiten zu eröffnen. Davon sind alle öffentlichen und politisch organisierten Lebensbereiche betroffen. Sozialisationsbedingungen und Erziehungsziele müssen dahingehend verändert werden, dass sie den Anforderungen der Gender-Mainstreaming-Strategie gerecht werden.

Gender-Mainstreaming kann nicht „andere Jungen“ schaffen. Das kann auch Jungenarbeit nicht. Aber sie kann im öffentlich kontrollierbaren Raum, also im Arbeits- und Ausbildungsrecht oder bei schulischen, außerschulischen und präventiven pädagogischen Maßnahmen, dafür Sorge tragen, dass die Ziele einer vollendeten Geschlechterdemokratie erreichbar werden. Was dies für die Jungenarbeit bedeutet, ist noch völlig unklar. Es ist davon auszugehen, dass wie ein großer Teil der Bevölkerung auch für manche Politiker und Verwaltungsleiter öffentlicher Behörden Gender-Mainstreaming noch nicht zum Handlungsprinzip geworden ist. Auch Jungenarbeit ist ein Feld, das noch nicht für alle PädagogInnen, die mit Jungen zu tun haben, wirklich mit Inhalten gefüllt ist. Jungenarbeit ist zwar institutionell und inzwischen zunehmend auch wissenschaftspädagogisch verankert (wenngleich einheitliche Standards fehlen und empirische wie sozialisationstheoretische Forschung weitgehend aussteht), aber sie wird noch Jahre benötigen, bis sie ähnlich wie die Mädchenarbeit zu einer allgemein akzeptierten Querschnittsaufgabe geworden ist. Gender-Mainstreaming unterstützt den Prozess, Jungenarbeit auf all diesen Ebenen zu verankern, im übergeordneten Kontext mit einem Gesamtkonzept geschlechtsspezifischer Politik und Erziehung. In diesem Rahmen müssen sich alle Inhalte und Ziele von Jungenarbeit daran messen lassen, ob sie der Zielsetzung von Gender-Mainstreaming gerecht zu werden vermögen und sich unter diesem Ziel subsumieren lassen.

UMSETZUNG VON GENDER-MAINSTREAMING IN DER JUNGENARBEIT

Jungenarbeit als Teil der geschlechtsspezifischen Jugendarbeit und Sexualpädagogik ist neben der Mädchenarbeit an einem gleichberechtigten Umgang der Geschlechter interessiert. Offen bleiben die Fragen, und das gilt für Gender-Mainstreaming wie auch für die Jungenarbeit, wie viel Individualität der jeweiligen Lebensentwürfe „erlaubt“ und wie viel Solidarität und Geschlechterdemokratie unserer Gesellschaft und ihren BürgerInnen abverlangt werden kann und muss. Bislang stehen sich hier Modelle einer „zu-richtenden, pädagogisierenden“ und einer „jungenparteilichen“ Jungenarbeit gegenüber, wenn auch nicht in Reinform: Weder gibt es Bemühungen, die ausschließlich auf „Besserung“ abzielen noch ein Verständnis von Jungenarbeit, welches alles beim alten (Rollenverhalten) belassen will. Auch das Kriterium der Ressourcenförderung und „Kompetenzwürdigung“ alleine hilft nicht weiter. Immerhin dienen nicht wenige der oftmals tief verankerten Ressourcen und „Kompetenzen“ (z.B. die aktive sexuelle Dominanz und Definitionsmacht, was „richtige“ Sexualität sei gegenüber Mädchen) alleine dem Erhalt alter Wertvorstellungen der Unterwerfung von Frauen und Mädchen auf Grund der Geschlechtszugehörigkeit zur Kategorie „weiblich“.

PSYCHISCHE UND KÖRPERLICHE GESUNDHEIT IST EIN ZIEL VON JUNGENARBEIT

Zu diskutieren ist, wie oben bereits angemerkt, inwieweit auf die individuellen Lebens- und Rollenentwürfe von Jungen Einfluss genommen werden soll. Diese sind jedoch, betrachtet man die Ansprüche einer von den Jungen gewollten und verstandenen Jungenarbeit bei den meisten Jungenarbeitern, Kernpunkt aller Inhalte. Es muss davon ausgegangen werden, empirisch belegt und lerntheoretisch fundiert, dass erst die wirklich freie Wahl zwischen zwei gangbaren Verhaltensweisen eine nachhaltige und überzeugende Veränderung von Rollennormen ermöglichen wird. Die neu in die Inhalts- und Zieldiskussion von Jungenarbeit aufgenommene Kategorie „Gesundheit“¹⁷ könnte diesem Ziel mehr Aufwind verleihen. Psychische und körperliche Gesundheit muss ein unbestreitbares Ziel von Jungen, Mädchen, Männern und Frauen sein. Anders betrachtet: Jegliche Art von Machtgefälle und Unterwerfung (es sei denn, es ist beispielsweise im sexuellen Kontakt gewollt), so die Hoffnung einer verwirklichten Gleichbewertung der Geschlechter, muss dann zwangsläufig als unerwünschter seelischer und körperlicher Konflikt oder Beeinträchtigung wahrgenommen werden. Dies wiederum käme dem Ziel von Gender-Mainstreaming sehr nahe.

¹⁷ Vgl. WINTER (1993), SCHNACK, NEUTZLING (1990)

4

**JUNGENLEBEN –
JUNGE SEIN**

Die sexuelle Sozialisation von Jungen hat sich in den letzten Jahrzehnten und Jahren nachhaltig verändert. Waren noch vor einer Generation die sexuellen Rollenbilder von Jungen weitestgehend festgelegt – Jungen erobern, werben, dominieren, verführen und kriegen einen Korb –, haben diese sich in den letzten 20 Jahren deutlich verändert. Die geschlechtsspezifische Sexualpädagogik, das neue Geschlechterverhältnis im Allgemeinen sowie die Gender-Diskussion sind Zeichen und zugleich Ergebnis des Prozesses, den Begriff von Männlichkeit neu zu definieren.

4.1 SEXUELLE SOZIALISATION

Den „typischen“ Jungen gibt es nicht mehr, so wenig wie den „typischen“ Mann. Wo von „typischen“ Männern oder Frauen gesprochen wird, entspringt dies dem überholten, gleichwohl noch immer wirksamen Männer- und Frauenbild der letzten Jahrzehnte. Jungen sind heute nicht mehr nur entweder stark oder schwach, integriert oder isoliert in der Gemeinschaft der Gleichaltrigen. Ihre Rollen als Liebespartner sind keineswegs mehr auf „machohaft und erfolgreich“ oder „sensibel und verklemmt“ festgelegt, wie Clemens DANNENBECK und Jutta STICH in ihrer Studie „Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter“ nachweisen¹⁸. Selbst bei kritischer Betrachtung lässt sich feststellen, dass viele Jungen gegenüber den vorhergehenden Generationen grundlegend andere Verhaltens- und Einstellungsmuster entwickelt haben. Die meisten Jungen nehmen inzwischen auch situativ und phasenweise unterschiedliche sexuelle Rollen an. Die nunmehr seit 20 Jahren geführte Diskussion um Geschlechtsrollenverhalten – von Alice SCHWARZER über die feministische Frauenbewegung bis hin zur Auseinandersetzung um Koedukation und die Anfänge der Männerbewegung – hat solche Jungen hervorgebracht, die mehr als früher einen gleichberechtigten, solidarischen, empathischen und selbstreflektierten Umgang mit Mädchen und anderen Jungen pflegen.

SEXUALITÄT IST HEUTE WEITGEHEND ENTMYSTIFIZIERT

Sexualität ist heute weitgehend entmystifiziert. Über Sexualität darf gesprochen werden, und nicht zuletzt hat die Einführung der Pille dazu geführt, dass vorehelicher Geschlechtsverkehr heute zur Regel geworden ist. Jugendliche erleben ihr erstes Mal heute durchschnittlich im Alter von 15 Jahren¹⁹ und damit immerhin knapp drei Jahre früher als noch in den 60er Jahren²⁰. Spannend sind auch Erkenntnisse, denen zufolge Jungen ihre eigene

¹⁸ DANNENBECK, STICH (2002)

¹⁹ BZgA (2001)

²⁰ SCHMIDT (1993)



Sexualität im Vergleich zu früher als weniger triebhaft beschreiben.²¹ Dies ist ein eindeutiger Zugewinn für einen partnerschaftlichen sexuellen Umgang der Geschlechter, weil der alte Mythos gebrochen scheint, dass Männer notwendigerweise Sex brauchen, damit es ihnen körperlich und seelisch gut geht. Hier hat Sexuaufklärung einen sehr nachhaltigen Erfolg verbucht. Die Entmystifizierung des Sexuellen hat in diesem Sinne einen deutlichen Autonomiegewinn für beide Geschlechter hervorgebracht, weil damit auch offensichtlich wird, dass nicht der Sexualtrieb für die Rechtfertigung erhalten muss, wenn Männer meinen, dass sie „Frauen für täglichen Sex brauchen“.

WANDEL DER ERZIEHUNGSSTILE

Eine Ursache für diesen Wandel ist der Wandel der Erziehungsstile. Erfahrungen aus der Elternarbeit an Schulen und Vorschuleinrichtungen zeigen deutlich, dass sich viele Eltern – und nicht nur die Mütter – durchaus bewusst und gezielt an einem auf Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen abzielenden Erziehungsstil orientieren. Wenn auch bei genauerem Hinsehen zunächst vor allem die Mädchen von diesem Gesinnungswandel zu profitieren scheinen, so wird doch offensichtlich, dass sich auch für die Jungen ein breiteres Spektrum an Lebensmöglichkeiten eröffnet, wenn sie Gefühle haben und zeigen dürfen, wenn sie gezielter aufgeklärt werden und die – zumindest de facto – häufig allein erziehenden Mütter versuchen, ihnen „männliche“ und „weibliche“ Eigenschaften nahe zu bringen. Selbstverständlich werden hier die Grenzen von Erziehungsmöglichkeiten deutlich: Eine Mutter kann ihrem Sohn durchaus Emotionalität und Partnerschaftlichkeit im Umgang mit Mädchen beibringen. Aber sie wird dies mit einem anderen persönlichen Anliegen tun als ein Vater. Und der Junge wird solche Erziehungsziele bewusst und unbewusst anders aufnehmen, nämlich als mütterliche Erwartung und weniger als väterliche Begleitung und Anleitung. Wenn Väter und Mütter zu ihren Kindern das Gleiche sagen, meinen sie nicht das Gleiche. Und Kinder verstehen die unterschiedlichen Botschaften sehr wohl zu unterscheiden. Sie werden vor allem auf der unbewussten Ebene vom vorgelebten Verhalten ihrer Eltern geprägt. Insgesamt scheinen die Jungen von der verbesserten Sexuaufklärung und einer reflektierteren Sexualerziehung in (vor-)schulischer wie familiärer Hinsicht zu profitieren. Dies entspricht auch ihrer Selbsteinschätzung. Sie halten sich in aller Regel für „relativ gut aufgeklärt“. Reinhard WINTER²² gibt in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass der objektiv betrachtete durchaus lückenhafte Wissensstand der Jungen um sexuelle Sachverhalte keineswegs auf mangelndes Interesse zurückzuführen ist als vielmehr auf die offenbar wenig auf Jungen ausgerichtete Form der Vermittlung: Mütter klären notwendigerweise anders auf, als dies die Väter tun würden.

²¹ SCHMIDT (1993)

²² BZgA (1999): Wissenschaftliche Grundlagen - Teil 2

EINFLUSS DER PEERS

Nicht zu unterschätzen bei der sexuellen Sozialisation ist der Einfluss der Peers, wie ihn Clemens DANNENBECK und Jutta STICH²³ beschreiben. Peers sind als InformantInnen, RatgeberInnen, KuppelerInnen und TrösterInnen die wichtigsten Begleiter von Jugendlichen. Erst im Vergleich mit den Erfahrungen Gleichaltriger können Jugendliche herausfinden, was „normal“ ist. Umgekehrt ist es für unzulänglich in Peer-Beziehungen eingebundene Jugendliche in der Regel auch schwieriger, unproblematische sexuelle Beziehungen einzugehen. Jugendtypische Treffpunkte wie Schwimmbad, Eisdielen, Kneipe, Disco und Privatparty entfalten erst durch bestehende soziale Beziehungen ihre Funktion als Orte zum Kennenlernen, Initiieren und Gestalten von Annäherungsprozessen. Cliques schaffen Gelegenheiten für die Anbahnung von Beziehungen, sie fördern die Kontaktaufnahme dadurch, dass sie einen atmosphärischen Rahmen zur Verfügung stellen, der spielerische Leichtigkeit ermöglicht und Verlegenheit nimmt, aber auch einen unproblematischen Rückzug ermöglicht. Bei Problemen im Bereich von Liebe, Sexualität und Beziehungen sind Peers in der Gestalt „bester FreundInnen“ die wichtigsten Helfer. Sie können persönliche gegenseitige Beratung in kritischen Situationen ermöglichen und Erfahrungsaustausch und solidarisch emotionale Unterstützung bieten. Jugendliche, die unter einem Mangel an befriedigenden Peer-Beziehungen leiden, weil sie abseits stehen oder unter einem geringen Status in ihrer Gruppe leiden, laufen leicht Gefahr, in die Intimität einer unbefriedigenden Zweierbeziehung zu flüchten.

4

NEUE PARTNERSCHAFTSMODELLE

Auch bei den Partnerschaftsmodellen sind Änderungen zu beobachten. Gunter SCHMIDT brachte bezüglich des Umgangs der Jugendlichen mit partnerschaftlicher Sexualität den Begriff der „Verhandlungsmoral“²⁴ ins Gespräch: Waren es früher mehr oder weniger eindeutige Normen und Handlungsanleitungen, die den sexuellen Kontakt zwischen Jungen und Mädchen bestimmten, so sind es heute teilweise offen geführte „Verhandlungen“ über das, was sexuell gewünscht und möglich ist. Sexualerziehung müsste idealerweise dieser Anforderung nach bestem Wissen und Gewissen gerecht zu werden versuchen. Dies gelte umso mehr, als ein Zugewinn an persönlicher Kompetenz einhergeht mit einer größeren Chance, eigene (und größtenteils berechnete) Bedürfnisse bedienen zu können. Im Sinne einer möglichst selbstbestimmten Sexualität ist das ein nahe liegendes Ziel. Dazu brauchen Jungen und Mädchen ausreichendes Wissen um Sexualität, eine selbstbewusste Persönlichkeit sowie die Sicherheit im Unterscheiden und Abwägen zwischen eigenen Wünschen und denen der Partnerin/des Partners. Betrachtet man diese Heraus-

²³ DANNENBECK, STICH (2002)

²⁴ SCHMIDT (1998)

forderung, der Jungen heute ausgesetzt sind, vor dem Hintergrund einer unüberschaubaren Vielfalt an Informationen und Wertvorstellungen, wird deutlich, dass der Begriff der „Sexualitäten“, der in Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik Einzug gehalten hat, ein reales Abbild der sexuellen Verhältnisse geworden ist. Dabei meint der Begriff Sexualitäten die Abkehr von den bislang gängigen Stereotypen „Mann liebt Frau“ und „typisch männliche bzw. weibliche Sexualität“ oder „jeder biologische Mann fühlt auch wie ein Mann“ usw.

SEXUALISIERUNG DER MEDIENWELT

Auf der Ebene gesellschaftlicher Werte und Normen kommen seit zwei Jahrzehnten weitere Veränderungen zum Tragen. An erster Stelle ist hier die zunehmende Sexualisierung der Medienwelt zu nennen und damit einhergehend das Preisgeben sexueller Intimität. Dominas als Gäste in Nachmittags-Talkshows sind ebenso an der Tagesordnung wie Zuschriften an die Jugendzeitschrift BRAVO, in denen es um sexuelle Praktiken geht, deren Thematisierung noch vor Jahren als jugendgefährdend der Zensur zum Opfer gefallen wäre. Was reines Wissen angeht, können sich Jungen und Mädchen heutzutage vollkommen problemlos zu allen Fragen und Praktiken von Sexualität informieren²⁵. So hat ein großer Teil der Jungen (und Mädchen) zum Ende der Pubertät bereits harte pornografische Bilder gesehen.

Direkt damit verknüpft ist die zunehmende Sexualisierung des Frauenbildes, die Abbildung nackter Frauen auf Plakaten, in Zeitschriften und in Filmen breitet sich unaufhörlich aus. Es gibt zwar auch Anzeichen eines neuen Selbstbewusstseins der Frauen in der Werbung, und auch die Sexualisierung des Männerbildes hat in vergleichbarem Maße zugenommen. Gleichwohl hat sich das traditionelle Bild von Frauen als „immer verfügbar und aufnahmebereit“ und das der Männer als „immer könnend und wollend“ nicht geändert. Vielmehr scheint das Bild der „coolen Frau“ und des „erotischen Mannes“ genau das zu beleuchten, was die gemeine Mehrheit der Männer und Frauen nicht hat. Dies bedeutet, dass sich entgegen allen pädagogischen Bemühungen die Darstellung zwischen- und gleichgeschlechtlicher Sexualität in den meisten Medien keineswegs in der geschlechterpolitisch gewünschten oder geforderten Weise und Richtung verändert hat.

STELLENWERT DER SEXUALITÄT FÜR JUNGEN

Reinhard WINTER²⁶ hat in einem Untertitel sinngemäß formuliert, Sexualität diene der Lebensbewältigung von Männern. Auf Jungen übertragen, bedeutet dies, dass sie schon früh dahingehend erzogen werden, dass Sexualität an sich und sexuelles Handeln ihnen

²⁵ DANNENBECK, STICH (2002)

²⁶ WINTER (1993)

eine „Kompetenz“ verleiht, die ihnen einen möglicherweise entscheidenden „Vorsprung“ vor den Mädchen sichert. Sie lernen sexuelle Gefühle, sexuelles Denken und sexuelles Handeln schon als Kinder sehr nachhaltig kennen und üben dabei auch, dass es ihre Spielregeln sind, die ihre späteren Erfahrungen wesentlich mitbestimmen werden. Dieser Vorsprung trägt wesentlich dazu bei, dass auch Übergriffe gegen Mädchen als Symbol der eigenen Macht und „Potenz“ erlebt werden, vor allem in Korrespondenz zur nach wie vor oft zurückhaltenden, behütenden und ängstlichen Erziehung von Mädchen, wenn sich auch zunehmend gleichberechtigte Erziehungsstile durchsetzen.

ZÄRTLICHKEIT IST NOCH IMMER „WEIBERSACHE“

Jungen lernen auf vielfältige Weise, Sexualität zu haben und zu leben. Sie lernen nicht immer, Sexualität zu spüren und zu fühlen. Viele SexualpädagogInnen berichten, wie zögerlich sich Jungen etwa auf Körperspiele, wie z. B. „Pizzabacken auf dem Rücken“, einlassen. Dass sie genau diese Spiele nach anfänglichem Gekicher oft verschämt genießen, macht deutlich, dass sie durchaus den Wunsch nach körperlichem Genuss haben, es aber nicht gewohnt sind, Berührungen bewusst und mit Ruhe zu spüren. Der körperliche Umgang von Jungen untereinander ist nach wie vor von Rangeleien und oft groben Kämpfen begleitet. Sanftheit und Zärtlichkeit sind „Weibersache“. So dürfen (zumindest in unserer westlichen Kultur) Mädchen Arm in Arm oder gar Hand in Hand gehen, während die Jungen sich mit Schulterklopfen und leichten Faustschlägen auf die Brust begnügen. Jungen – und in der Folge natürlich Männer – gehen oft nicht sehr behutsam mit ihregleichen und sich selbst um. Für homosexuelle Jungen bedeutet dies, dass sie bei einem Coming-out mit erheblichen Schwierigkeiten rechnen müssen. Dies ist mit ein Grund dafür, dass ein nicht unerheblicher Teil aller homosexuellen Menschen ihre Orientierung gar nicht oder nur heimlich lebt. Solange es unschicklich und peinlich ist, andere Jungen auch zärtlich in den Arm zu nehmen oder bei Berührungen Spaß und Lust empfinden zu dürfen, besteht erhöhter Handlungsbedarf auf sexualpädagogischem Gebiet.

4

4.2 ZUSCHREIBUNGEN UND ROLLENBILDER

Die Zuschreibungen an Jungen bezüglich ihrer gesellschaftlichen, öffentlich wahrgenommenen Rollen und Verhaltensweisen und ihres Erscheinungsbildes in der pädagogischen Landschaft waren im Allgemeinen gekennzeichnet von einer defizitären Sicht: Sie seien cool, gewalttätig, auffällig und offensiv bzw. aggressiv. Diese ursprünglich fast durchgängige Wahrnehmung gab die Initialzündung für die frühe Jungenarbeit und bestimmte die ersten Zielsetzungen. Die Folge waren Programme zur Gewaltprävention,

27 DUNDE (1992), BIECHELE (2001)

„heiße Stühle“ und Trainingsprogramme für ein friedliches Miteinander. Inzwischen stellen sowohl PädagogInnen wie auch WissenschaftlerInnen²⁸ fest, dass sich sowohl Selbstbild als auch soziales Erscheinungsbild der Jungen gewandelt haben. Zunehmend mehr Jungen zeigen sich – sicherlich unter dem Einfluss ihrer „emanzipationsbewegten Eltern“ – emanzipierter und weicher. Inzwischen ist das Spektrum der Jungenrollen deutlich breiter. Selbst innerhalb von Klassenverbänden rechnen sich die Jungen (und Mädchen) häufig zahllosen Szenegruppierungen zu, tragen entsprechende Kleidung und Frisuren und hören jeweils „ihre“ Musik. Aber auch die Selbstwahrnehmung und Selbstbeschreibung der Jungen zeigt ein äußerst differenziertes Bild der Jungenrolle und des Selbstverständnisses von Junge-Sein. Zwar korrespondieren die Aussagen und Einschätzungen der Jungen selbst nicht völlig mit anderen „objektiven“ Untersuchungen und Bewertungen, aber Jungen entziehen sich zusehends den ehemals und vielfach noch heutzutage gemachten Zuschreibungen. Reinhard WINTER und Gunter NEUBAUER weisen²⁹ ausdrücklich darauf hin, dass Selbstwahrnehmung und Lebensplanungskonzepte der Jungen meist sehr viel differenzierter sind, als es jugenden- und sexualpädagogische Konzepte nahe legen. Für die Jungenarbeit bedeutet dies in naher Zukunft die Herausforderung, von allgemeinen „gleichmacherischen“ Konzepten immer mehr zu lebensnahen, biografisch differenzierenden Arbeitsansätzen überzugehen.

4.3 VORBILDER

Viel stärker als etwa durch verbal vermittelte Botschaften lernen Jungen und Mädchen durch unbewusst nachgeahmte Vorbilder. Ein Junge entwickelt seine Vorstellungen von Weiblichkeit am Vorbild der Mutter, der weiblichen Bezugsperson, mit der er bis zur Pubertät im Normalfall den engsten Kontakt hat. Um ein Gefühl für Männlichkeit und ein daraus begründetes Verhältnis zu Weiblichkeit zu entwickeln, brauchen Jungen ihren Vater, im Normalfall ihre erste und wichtigste männliche Bezugsperson. Wo der Vater als männliche Orientierung und als Spiegel eigenen Rollenverständnisses fehlt, kann eine Mutter das nur sehr begrenzt ausgleichen. Eine Mutter kann ihrem Sohn durchaus Emotionalität und Partnerschaftlichkeit im Umgang mit Mädchen beibringen. Aber sie wird dies mit einem anderen persönlichen Anliegen tun als ein Vater. Und der Junge wird solche Erziehungsziele bewusst und unbewusst anders aufnehmen, nämlich als mütterliche Erwartung und weniger als väterliche Begleitung und Anleitung. Wenn Väter und Mütter zu ihren Kindern das Gleiche sagen, meinen sie nicht das Gleiche. Und Kinder verstehen die unterschiedlichen Botschaften sehr wohl zu unterscheiden. Sie werden vor allem auf der unbewussten Ebene vom vorgelebten Verhalten ihrer Eltern geprägt.

28 HURRELMANN, KOLIP (2002), Shell-Jugendstudie (2002)

29 NEUBAUER, WINTER (1999)

4.4 VÄTER

„Was fehlt, sind Männer!“ betitelten Reinhard WINTER und Horst WILLEMS ihr 1991 erschienenes Buch zur Männer- und Jungenarbeit³⁰. Die Diskussion um die „vaterlose Gesellschaft“ hatte zu Beginn der 90er Jahre begonnen. Seit den 70er Jahren trennen sich immer mehr Elternpaare. Ein-Eltern-Familien (in aller Regel allein erziehende Frauen) und so genannte Patchwork-Familien lassen den Anteil der Kinder und Jugendlichen, die nicht mit ihrem leiblichen Vater aufwachsen, inzwischen auf 9,7 % anwachsen³¹. Man mag darüber geteilter Meinung sein, ob in den Generationen davor die Väter ihre Erziehungsaufgaben wirklich spürbar im Interesse des Kindes wahrgenommen haben. Väter waren in früheren Jahrzehnten wesentlich häufiger Alleinverdiener in den Familien, als dies heute der Fall ist, und häufig auch weniger zu Hause. Dennoch waren sie größtenteils Vorbilder der Jungen, ihrer Söhne. Sehr häufig und fast traditionell bis in die 50er und 60er Jahre nahmen die Söhne den beruflichen Lebensweg des Vaters. Die Väter waren zumeist die großen Leitbilder der Jungen und boten ihnen selbstverständliche Orientierung: familiäre, berufliche und soziale.

VÄTER VERLIEREN ALS VORBILDER AN BEDEUTUNG

Infolge der zunehmenden Medialisierung der letzten 40 Jahre sind jedoch neue Idole entstanden, die die alten Vorbilder verdrängen: Schauspieler, Popmusiker, vereinzelt auch Sportler, Filmstars und Politiker. Die Medien, allen voran Jugendzeitschriften wie BRAVO, machen aus den Stars Vorbilder für die junge Generation oder unterstützen zumindest diesen Trend. Dass diese Vorbilder jeweils binnen kürzester Zeit an Wirkung verlieren und durch neue ersetzt werden müssen, spricht für unsere schnelllebige und auf ökonomische Effizienz programmierte Zeit. Väter verlieren als Vorbild an Gewicht. Andere Personen, die jedoch real nicht greifbar sind, haben sie ersetzt. Die Aufmerksamkeit gilt dem Starposter an der Wand des Jugendzimmers, nicht mehr dem Familienfoto auf dem Wohnzimmerschrank. Diese neuen Idole haben zwar Vorbild-, aber keine Leitbildfunktion. Sie können Träume und Sehnsüchte der Jugendlichen repräsentieren, aber die Mädchen und Jungen in deren Alltag nicht begleiten und leiten. Die Geschichte und die Lebenshintergründe der neuen Idole bleiben unzugänglich, waren und sind – auf die Sehnsüchte der Jungen abgestimmt – medial gefiltert.

³⁰ WINTER, WILLEMS (1992)

³¹ Gesundheitsberichterstattung des Bundes (2002)

JUNGEN WERDEN WEITGEHEND VON FRAUEN ERZOGEN

Väter sind für die Sozialisation von Jungen von erheblicher Bedeutung. Dies gilt auch für solche Väter, die wenig oder nicht an Erziehungsaufgaben beteiligt sind, denn sie sind mit Ausnahme einiger Lehrer oft die einzigen männlichen Bezugspersonen, die den Jungen für mehrere Jahre ihres Erwachsenwerdens zur Verfügung stehen. Die Kehrseite davon ist die Tatsache, dass Jungen während nahezu des gesamten Sozialisierungsprozesses meist von Frauen begleitet werden: in der Familie fast immer von Müttern, im Kindergarten fast ausschließlich von Erzieherinnen, in der Grundschule vor allem von Lehrerinnen und in den weiterführenden Schulen vorwiegend von Pädagoginnen.³² Männliche Bezugspersonen, an denen Jungen sich reiben, orientieren, messen und von denen sie sich begeistern lassen können, fehlen. Diese Lücke scheint nicht einfach zu schließen. Gesetzesinitiativen zur verstärkten Einbindung der Väter in Erziehungsaufgaben (z. B. Elternzeit) haben bislang nicht die gewünschte Wirkung gezeigt. Lediglich ca. 2 % aller Anträge werden von Vätern gestellt.³³

MÄNNER FEHLEN BEI DER AUFKLÄRUNG

Auch im Bereich der Sexuaufklärung profitieren die Jungen nur randständig von ihren Vätern. Lediglich 40 % der Jungen nannten bei der Wiederholungsbefragung der BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG 2001 ihren Vater als „Vertrauensperson für sexuelle Fragen“, aber 47 % ihre Mütter.³⁴ Dem stehen vergleichsweise 66 % der Mütter bei den Mädchen gegenüber. Ihre Väter nennen Töchter in diesem Zusammenhang hingegen mit nur 13 %. Dies macht beidseitig das Dilemma deutlich: Dienen die Väter schon nicht den Töchtern als „Kristallisationsfigur“ im Prozess der Herausbildung einer (sexuellen) Erwachsenenidentität, so stehen sie selbst ihren Söhnen als Ansprechpartner in Sachen Sexuaufklärung weniger häufig zur Verfügung als die Lehrer (34 %) und kaum häufiger als der beste Freund (31 %) oder andere Jungen (29 %). Auch die Antworten auf die in derselben Untersuchung gestellte Frage, ob überhaupt eine Person bereitsteht, mit der die Jungen „offen über sexuelle Fragen sprechen können“, weisen in dieselbe Richtung. Ein Viertel der Jungen gibt an, keine solche Person zu haben. Hier scheint die negative Vorbildfunktion der Väter nicht folgenlos: Sexualität ist kein Thema für ernsthafte Gespräche zwischen Männern. Und: Jungen fragen nicht. Die Ergebnisse der Wiederholungsbefragung 2001 lassen allerdings eine Verschiebung dahingehend erkennen, dass Peers und Väter gegenüber Müttern an Wichtigkeit gewinnen. 2001 nannten 47 % der Jungen ihre Mutter als Vertrauensperson für sexuelle Fragen, 45 % andere Jungen, 40 % ihren Vater und 39 % ihre(n) Freund(in)/Partner(in).

³² Statistisches Bundesamt Deutschland, Schulstatistik (2002)

³³ Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland (2002)

³⁴ BZgA (2002)

Dass Jungen im Vergleich zu den Mädchen unvergleichbar seltener eine enge (familiäre) Bezugsperson haben, ist unbestritten. Entgegen den Intentionen der gesetzlichen Regelungen zum Sorgerecht nach Trennungen verbleiben die Kinder nach wie vor häufiger bei der Mutter. Auch für eventuell neu eingegangene Partnerschaften nach der Trennung der Eltern gilt, dass die Kontakte zu den leiblichen Vätern sehr häufig nur noch sporadisch oder zumindest regelmäßig wenig bestehen. Auch mögliche neue Lebenspartner der Mütter sind – aus der Sicht der Jungen – häufig keine dauerhaften Bezugspersonen und zumeist erst recht keine Väterersatzpersonen. Jungen erleben also sehr viel häufiger den zumindest teilweisen Verlust ihres Vaters im täglichen Zusammenleben.

Aber auch bei den beständigen Kernfamilien hat sich nur wenig Grundsätzliches verändert. Nach wie vor und trotz aller Förderprogramme, die Frauen in die Berufe bringen sollen, sind vorrangig die Männer erwerbstätig. Zwar hat der Anteil der erwerbstätigen Frauen mit den Jahren deutlich zugenommen, ein erheblicher Anteil dieser Frauen ist aber lediglich in Teilzeit beschäftigt oder mit Unterbrechungen, z. B. nach Kinderpause, berufstätig. An einem hat sich für die Jungen (und auch Mädchen) in den letzten 20 Jahren nur wenig geändert – auch heute noch müssen sie im Alltag weitestgehend auf ihre Väter verzichten. Die meisten Männer sind unverändert Feierabend- und Wochenendväter. Aber auch sie haben im Verlauf der Nach-Frauenbewegungs-Zeit ihr eigenes Rollenbild korrigiert, wenngleich nicht völlig umgekrempelt: Der heutige Vater kümmert sich um seine Kinder – wenn er Zeit dazu hat.

4.5 MÜTTER

Jungen werden weitestgehend durch Frauen sozialisiert. Dies gilt vor allem für die ersten Lebensjahre, bei genauerer Betrachtung gar für die Zeit bis zur Pubertät. Da Männer nur in seltenen Fällen die frühkindliche Erziehung übernehmen oder gar Elternzeit nehmen, haben Jungen die ersten engen emotionalen und sozialen Kontakte zur Mutter. Dass auch schon in diesem Alter eine durchaus geschlechtstypische Erziehung von Jungen stattfindet, hat Gerhard AMENDT³⁵ in seinem Buch „Wie Mütter ihre Söhne sehen“ nachgezeichnet. Die Geschlechtsunterschiede verstärken sich mit zunehmendem Alter, insbesondere wenn die Jungen autonomer werden. Sie geraten dann in die Situation, sich gegen die elterlichen Bezugspersonen, vornehmlich die Mutter, behaupten und abgrenzen zu müssen. Wenn dies alles weitgehend ohne reale und damit dynamische Identifizierung mit dem Vater geschieht, können sich die Loslösungsbestrebungen der Jungen häufig als bloße Abwehr der weiblichen Bezugspersonen zeigen. Mit der an sich norma-

³⁵ AMENDT (1993)

len Loslösung von der primären Bezugsperson Mutter geht dann häufig die Abwehr versorgender und damit als weiblich identifizierter Anteile einher, das ausgleichende und relativierende Gegengewicht, sich auch gegen männliche Anteile durchsetzen zu müssen, fehlt. Das kann später Auswirkungen auf die Bindungsfähigkeit der Jungen haben, wenn Autonomiebestrebungen und die Abwehr von Weiblichkeit miteinander verknüpft bleiben.

5

**JUNGENARBEIT
IN DER PRAXIS**

Die praktische Umsetzung von Jungenarbeit wirft einige Fragen auf. Die wichtigste ist sicher die, ob sie grundsätzlich als Querschnittsaufgabe oder isolierte Spezialaufgabe begriffen wird. Daraus leitet sich beispielsweise die Frage ab, ob sie Aufgabe der Schulen und allgemeiner sozialpädagogischer Angebote sein soll oder von spezialisierten Einrichtungen angeboten werden soll. Weitere Fragestellungen sind das Verhältnis von Jungenarbeit zu Koedukation und ob sie grundsätzlich eher von Männern oder auch von Frauen durchgeführt werden soll.

5.1 QUERSCHNITTSAUFGABE ODER SPEZIALBEREICH?

Die Diskussion, ob Jungenarbeit Querschnittsaufgabe aller pädagogischen und sozialpädagogischen Tätigkeitsbereiche sei oder ein eigenständiges Fachgebiet sinnvoller sei, wird seit einigen Jahren geführt. Aus der Sicht vieler Jungenarbeiter kann Jungenarbeit nur als Querschnittsaufgabe wirkungsvoll und nachhaltig sein, weil die Glaubwürdigkeit der Jungenarbeit mit deren Durchgängigkeit und Verbreitung in allen Lebens- und Bildungsbereichen steht und fällt. Im Interesse der Jungen sollte eine inhaltspezifische und methodisch adäquate Jungenpädagogik immer in den Gesamtkontext einer geschlechtsspezifischen, geschlechtsbewussten und der Geschlechterdemokratie verpflichteten Pädagogik integriert sein – wenn die Jungen den aktuellen wie auch zukünftig an sie gerichteten Anforderungen gewachsen sein sollen. Sie muss, solange es Ungleichbewertungen und Benachteiligungen zwischen Frauen und Männern gibt, ihren Teil zu deren Beseitigung leisten. Jungenarbeit ist immer notwendiger Bestandteil einer übergeordneten Jugendarbeit, Jugendförderung und Jugendbildungsarbeit – auch und gerade im Sinne von Gender-Mainstreaming.

5.2 PÄDAGOGISCHE UMSETZUNG

Die Pädagogik hat die Aufgabe, sich mit der Sozialisation von Jungen und Mädchen im Allgemeinen und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie mit ihrer sexuellen Sozialisation im Besonderen auseinander zu setzen. Die Begrenztheit pädagogischer Einflussnahme ist ebenso unbestritten wie die Tatsache, dass wirklich nachhaltige Veränderung von Geschlechtsrollen Zeit braucht. War die Annahme von fast ausschließlich soziogenetischen und sozialisationsbedingten Ursachen von Geschlechterverhalten eine nachvollziehbare und wichtige Reaktion auf die traditionelle Annahme, Männer „seien eben von Natur aggressiver, dominanter und bräuchten mehr Sex“, so ist eine schlichte und konsequente Leugnung biologischer Faktoren unzulässig. Die Unterschiede in den Erlebensweisen von Sexualität bei Jungen und Mädchen können kaum ermessen werden. Dabei darf nicht unterschlagen werden, dass es derzeit eine fundierte wissenschaftlichen Maßstäben genügende Forschung zur Erlernung von Geschlechtsrollen nicht-

gibt. Diese ungelösten Fragen wissenschaftlicher Forschung dürfen aber keineswegs darüber hinweg täuschen, dass jedes Verhalten, jede Einstellung und jede Erfahrung prinzipiell besprochen werden kann und häufig auch besprochen werden sollte. Jungen müssen in ihrem Bemühen unterstützt werden, ihre Lebenswelt zu verstehen, ihre Alltags Herausforderungen zu bewältigen, ihre Partnerschaftskonflikte zu lösen, ihren Lebens- und Liebesweg selbstbestimmt und verantwortlich zu gestalten und behutsamer mit ihrer körperlichen wie emotionalen Gesundheit umzugehen, als sie dies traditions- und erfahrungsgemäß tun. Diese Aufgabenstellungen machen Jungenarbeit zu einer pädagogischen Aufgabe. Dies weniger, weil vermutlich der größte Teil der Jungenarbeit im schulischen Bereich geleistet wird, sondern vor allem auch, weil sie eben weniger betreuende und soziale als vielmehr erzieherische Aufgaben zum Inhalt hat. Auch aus diesem Grund ist sie für schulische Arbeit zumindest vordergründig prädestiniert: Hier kommen Gruppen von Jungen eines vergleichbaren Alters zusammen, um Lernziele zu verfolgen. Jungenarbeit kann folglich auch als (sozial-)pädagogisches Arbeiten mit Jungen zum Thema „Mannwerdung“, „Sexualität“ usw. beschrieben werden. Dies setzt nicht notwendigerweise sexualpädagogische Unterrichtsziele und -inhalte voraus. Auch ein Lehrer, der als männliches Vorbild akzeptiert wird und etwa emotionale oder kommunikative Probleme in seiner Klasse jugengerecht aufbereitet und bespricht, verfolgt – möglicherweise gar nicht intendiert – Ziele von Jungenarbeit. Ebenso verfolgt die Arbeit in der offenen Jugendarbeit, sei sie nun geschlechtsgetrennt oder nicht, jugenpädagogische Inhalte, wenn sie kritisch, reflektiert, geschlechtsdifferenziert und geschlechtsbewusst oder sexualpädagogisch vorgeht.

SEXUALPÄDAGOGIK

Jungenarbeit und Sexualpädagogik bilden eine große gemeinsame Schnittmenge. Dass diese Expertise im Auftrag der „Abteilung Sexualaufklärung und Familienplanung“ der BZgA erstellt wurde, machte die Befragung nach Jungenarbeit mit sexualpädagogischen Inhalten selbstverständlich. Diese beinhaltet zwei Teilbereiche: nämlich einerseits Jungenarbeit, die sich mit sexualpädagogischen Themen wie „Geschlechtsrolle“, „Partnerschaft“, „sexuelle Orientierungen“, „Verhütungsverantwortung“, „sexuelle Gewalt und Prävention“ und „Körperaufklärung“ beschäftigt. Zum anderen jene Form der allgemeinen sexualpädagogischen Arbeit, die sich an Jungen richtet, weil sie dem Umstand Rechnung trägt, dass die sexuelle Sozialisation von Jungen und Mädchen unterschiedlich abläuft und Sexualaufklärung und andere Maßnahmen jeweils unterschiedlichen Voraussetzungen und Zielsetzungen angepasst werden müssen. Sexualpädagogik, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat, ist in ihrem Grundverständnis geschlechtsspezifisch. Wenn sich auch die klassischen Aufgabenstellungen der Sexualpädagogik, nämlich Sexualaufklärung und -information für Mädchen und Jungen, vollkommen unterschiedlich darstellen, sind die Ziele gleich: Beide Geschlechter sollen befähigt werden,

verantwortlich, selbstbestimmt, partnerschaftlich, gewaltfrei und lustvoll mit ihrer Sexualität und ihren Liebesbeziehungen umzugehen.

Nur wenige Themen lassen sich eindeutig entweder der Sexualpädagogik oder der Jungenarbeit zuordnen. Biografische, berufs- und lebensplanerische Fragestellungen etwa spielen in der Sexualpädagogik eine eher untergeordnete Rolle, sind für die Jungenarbeit aber wichtig. Auch das Thema „sexuelle Gewalt“ ist kein eigentlich sexualpädagogisches, auch wenn die Thematisierung von Sexualität bei Gruppenarbeit häufig den Anlass gibt, die Themen „Gewalt“ und „übergriffiges Verhalten“ aufzugreifen – sei es in Form einer Diskussion über das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen in einer Klasse oder Gruppe oder explizit dadurch, dass einzelne Jungen und Mädchen über ihre diesbezüglichen Erfahrungen reden. Andererseits hat das Thema „Sexualität“ in der Jungenarbeit einen großen Stellenwert, denn für die Hauptzielgruppe von Jungenarbeit, die 13- bis 17-Jährigen, ist Sexualität oft alltagsbestimmend. Auch „sexualisierte Gewalt“ ist ein traditionelles Jungenthema, denn sie beginnt bereits bei subtilen Grenzüberschreitungen. Im Bereich der Sexualität mit all ihren Facetten und Tiefen kommt es leicht zu Missverständnissen und Fehleinschätzungen. Viele Jungen (und Männer), die sexuell übergriffig geworden sind, haben wenig Möglichkeiten der (sexuell-erotischen) Kontaktaufnahme. Oder aber sie verstehen Signale anderer Jungen oder Mädchen gar nicht bzw. missinterpretieren sie auf Grund von Klischees, etwa dass Mädchen, die gegen die erste Berührung nicht ausdrücklich protestieren, diese folgerichtig mögen und alle weiteren ebenso.

Bei der Darstellung der Ergebnisse der vorliegenden Expertise wird nicht explizit zwischen sexualpädagogischer und „allgemeiner“ Jungenarbeit unterschieden. Jungenarbeit wird verstanden als Beitrag zur Geschlechtsrollendifferenzierung und geschlechtlichen Orientierung als Junge im weitesten Sinne. Da sich sexualpädagogische Jungenarbeit weitestgehend dem Begriff von Jungenarbeit, wie er eingangs definiert wurde, subsumieren lässt, wird Jungenarbeit immer auch „sexualpädagogisch mitgedacht“.

KOEDUKATION

Das Prinzip der Koedukation an deutschen Schulen ist seit den 60er Jahren unumstritten, auch wenn immer wieder durchaus ernst gemeinte und prüfenswerte Überlegungen vorrangig von feministischer Seite in die Diskussion gebracht werden, mehr reine Mädchenschulen einzurichten. Zahlreiche Untersuchungen wie die von KREIENBAUM und FAULSTICH-WIELAND³⁶ attestieren den koedukativen Lern- und Unterrichtsformen neben allen Vorteilen auch Schwächen. Auch der Bundeselternrat sprach sich 1990 dafür aus, „Mädchen und Jungen zeitweise getrennt zu unterrichten“, [...] wenn „durch Unterschiede in den Vorerfahrungen oder durch geschlechtsspezifische Rollenerwartungen Lernbarrieren“³⁷

³⁶ FAULSTICH-WIELAND (1995), KREIENBAUM (1992)

³⁷ Zeitschrift Erziehung & Wissenschaft (1990)

entstünden. Wie Erfahrungen zeigen, gehen vor allem in den technischen Fächern durch den Vorsprung der Jungen in puncto „technischen“ Selbst- und Grundverständnisses die Lernbedingungen zu Lasten der Mädchen. Mädchen zeigen in diesen Fächern deutlich überdurchschnittliche Leistungen, wenn sie im geschlechts-homogenen Klassenverband ohne Bevormundung durch Jungen lernen. Im Rahmen der Förderung von Mädchen an Schulen wurde diese Schwäche der Koedukation ebenso ausgeglichen und ein nicht von geschlechtsdifferenzen unterschiedlichen und hemmenden Erwartungen geprägtes Lernklima geschaffen wie in denjenigen Lernbereichen, die per se zur geschlechtsdifferenzierten Betrachtung geeignet sind: Fragen der Sexualität und der Rollenzuschreibungen, vor allem in Bezug auf (sexuelle) männliche Dominanz und Gewalt. Angebote für Jungen sind vor diesem Hintergrund vor allem als komplementäre Initiativen anzusehen. Sie haben offenbar nur in wenigen Fällen das Ziel, die Jungen zu fördern, als vielmehr, sie ruhig zu stellen oder sie parallel zu den Mädcheninitiativen zu betreuen. Für eine eigenständige, an den – oft verkannten – Bedürfnissen der Jungen orientierte schulische Jungenarbeit scheint es derzeit noch keine Lobby zu geben. Verlässliche Aussagen sind hier nicht möglich, da dieses Feld möglicher Jungenarbeit im Rahmen der Expertise nicht gesondert eruiert wurde.

DIE VORTEILE GESCHLECHTSGETRENNTEN UNTERRICHTS SOLLTEN AUCH FÜR JUNGEN GENUTZT WERDEN

Langfristig sollte Jungenarbeit auch diese Lücken schließen. Sie sollte analog zur Mädchenarbeit die Jungen in jenen Bereichen fördern, in denen sie sich durch Konkurrenz untereinander, aber vor allem auch durch eine Fokussierung ihres Handelns auf die Mädchen weniger an ihren eigenen Wünschen orientieren als dem gelernten Rollenverhalten folgen, weil das mit größerer Verlässlichkeit die Anerkennung der anderen Jungen (und Mädchen) garantiert. Auch darin wäre Jungenarbeit ein elementarer Beitrag zu Gender-Mainstreaming. Dass in koedukativen Lernsituationen wie bei jedem anderen Zusammentreffen von Jungen und Mädchen herkömmliche Rollenmuster transportiert werden, kann kein Argument gegen Koedukation sein, deren Vorteile sicher die Nachteile überwiegen. Kritische Mädchen- und Jungenarbeit sollte diese Nachteile der Koedukation kompensieren helfen.

Kritisch anzumerken bleibt, dass die traditionelle Unterrichtsgestaltung und vor allem die Fächerauswahl wenig geeignet scheint, jene Bereiche des sozialen Lernens zu berücksichtigen, in denen Jungen traditionell unterversorgt sind: Verantwortung für Erziehung, Familie, Partnerschaft und soziale sowie emotionale oder pflegerische Versorgungsleistungen übernehmen zu können. Hier scheint die Courage der PädagogInnen und BildungsmanagerInnen begrenzt, die Bedürfnisse der Jungen werden unterschätzt. Solche Inhalte sollten nicht unreflektiert als „weiblich“ tradiert werden, sondern als Lebens-

aufgabe beiden Geschlechtern gleichermaßen vermittelt werden. Dies ist eine zentrale Aufgabe der politischen wie pädagogischen Bildungsarbeit.

5.3 MÄNNER UND FRAUEN IN DER JUNGENARBEIT

Die Diskussion, ob Jungenarbeit auch von Frauen oder ausschließlich von Männern gemacht werden soll, zieht sich von Anfang an durch die Fachdiskurse. Dabei mag von maßgeblicher Bedeutung sein, dass erste Initiativen zur geschlechtskritischen Arbeit mit Jungen unter anderem von jenen Pädagoginnen kamen, denen einerseits bewusst war, dass den Angeboten für die Mädchen keine entsprechenden für Jungen gegenüberstanden und die andererseits die (auffälligen) Jungen befrieden wollten. Wurde zunächst das Ziel verfolgt, die Jungen weniger aggressiv, gewalttätig und auffällig zu „machen“, so hat sich doch innerhalb weniger Jahre die Erkenntnis durchgesetzt, dass sie ohne ein alternativ dazu entsprechend verlockendes Angebot zur ernsthaften Auseinandersetzung mit ihrer Rolle und ihrem Verhalten nicht zu motivieren waren. Auch die häufig vom pädagogischen Zeigefinger begleitete Aufforderung an die Jungen, sie mögen doch die Mädchen sich „ungestört emanzipieren“ lassen, dämpfte ihre Bereitschaft zur selbstkritischen Reflexion erheblich. Wo das Thema „Jungenarbeit“ von Frauen besetzt war, zeigten auch die Männer zum Teil erhebliche Widerstände, die zwar sehr wohl die Notwendigkeit von Jungenarbeit sahen, aber nicht in der Hauptsache die Forderungen ihrer Kolleginnen erfüllen wollten. Dazu kommt die Erfahrung bzw. das Eingeständnis aus zahlreichen Männerforen, dass Männer sehr oft Jungenarbeit zwar „wichtig“ fanden, aber im Prinzip wenig Lust auf die Arbeit mit reinen Jungengruppen hatten, weil sie „langweilig“ sei und der „Kick“ fehle. Hier scheint sich die typisch männliche Sozialisation abzubilden, dass Männer unter sich „langweilig, emotionsarm und wenig lustvoll“ sind, während die Arbeit mit Mädchen und Frauen deutlich lustbetonter weil sexualisierter und erotisierter wahrgenommen zu werden scheint.

JUNGEN KÖNNEN OPFER UND TÄTER SEIN

Hinzu kam, dass sich im Verlauf der folgenden Jahre immer mehr die Erkenntnis und Forderung durchsetzten, dass Jungen nicht nur „Täter“ und Nutznießer innerhalb herrschender Geschlechtsrollenzuschreibungen waren, sondern diesen scheinbaren Vorteil mit einem hohen Maß an psychischer und gesundheitlicher Belastung bezahlten. Dieses Defizit wird durch die so genannte vaterlose Gesellschaft noch verstärkt. Den Jungen fehlten ihre Vorbilder, die „neuen“ Männer standen nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung, und solche Männer, die (selbst-)verantwortlich mit ihrer gesellschaftlichen Rolle, ihrer Gesundheit und ihrem Körper umzugehen verstanden, gab es nicht erkennbar

häufig und ausreichend. Genau dies führte letzten Endes dazu, dass in den Fachdiskursen Männer als Orientierungspersonen, als Vorbilder für die Jungen einen zentralen und kaum einholbaren Vorsprung gewannen. In Diskussionen wurde immer wieder deutlich, wie sehr nahezu ausschließliche Jungenverhalten kritisierende und Gewalt ablehnende frühe Jungenarbeit die Entwicklung eines positiv besetzten Begriffs von Jungenarbeit verhindert hat. Die Leitbilder der frühen Männerbewegung („... wir müssen alle Feministen werden ...“) wirkten nach. „Parteiliche“ Jungenarbeit wurde misstrauisch bəugt und die offen konfrontative Form von Jungenarbeit („heißer Stuhl“ usw.) nicht nur von Frauen vehement eingefordert. Dennoch haben sich inzwischen maßgebliche Initiativen von Jungenarbeit auf das besonnen, was für die Mädchenarbeiterinnen allgemeiner Standard war: Selbstbewusstsein stärken, eigene Grenzen schützen, andere Grenzen akzeptieren, einen lustvollen und empathischen wie auch bewussten Umgang mit dem eigenen Körper und der eigenen Sexualität fördern, partnerschaftliches Handeln ermöglichen, Verhütungsverantwortung lernen und Gewalt als Mittel der (Geschlechter)Auseinandersetzung vermeiden helfen.

MANGEL AN MÄNNERN IN DER JUNGENARBEIT

Wenn Einrichtungen wie die mittlerweile strukturell wie auch formal und politisch etablierte LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT JUNGENARBEIT NRW die Position bezieht, „Jungenarbeit als Bestandteil geschlechtsbezogener Pädagogik bedeutet die Begegnung erwachsener Männer mit Jungen“³⁸, ist das mehr Wunsch als Wirklichkeit. Viele Institutionen und Arbeitsbündnisse geben nämlich an, dass Frauen einen erheblichen Beitrag zur Jungenarbeit leisten und auch an fachinternen Foren beteiligt sind. Man stelle sich umgekehrt vor, in den Frauenarbeitsgemeinschaften und Einrichtungen für Mädchenarbeit säßen mehrere Männer und würden für sich beanspruchen, dass auch sie Mädchenarbeit machen könnten. Dem Anspruch vieler Jungenarbeiter, Jungenarbeit als „ihr“ Arbeitsgebiet und ihre ureigene pädagogische Aufgabenstellung zu begreifen, steht entgegen, dass in der Tat nicht ausreichend viele Männer bereit sind, mit Jungen in geschlechtshomogenen Gruppen zu arbeiten.

PRÄFERENZEN JE NACH INHALTEN

Betrachtet man die Entwicklung von Konzepten zur Qualitätsdiskussion in der Jungenarbeit, so scheint es, als einige „Mann“ sich auf die Verabredung, dass Frauen zwar auch mit Jungen arbeiten können, sie aber keine „richtige Jungenarbeit“ machten. Diese bleibe ausschließlich Männern, also Jungenarbeitern, vorbehalten. Bei genauerer Betrachtung bestätigt sich jedoch der Eindruck, dass vorrangig die inhaltliche Ausgestaltung der Jungenarbeit indiziert, ob sie auch von Frauen oder lediglich von Männern gemacht werden sollte. So nutzen zahlreiche Sexualpädagoginnen von pro familia-Beratungsstellen ihre

38 www.lagjungenarbeit.de

gegengeschlechtliche Rolle zur Ergänzung, Auseinandersetzung und gelegentlichen Konfrontation mit Jungen und deren Vorstellungen von Liebe, Lust und Leidenschaft. Klassische Sexualaufklärung ist ohnehin – nicht nur in Schule und Elternhaus – „Frauensache“. Dies ist jedoch gerade für pubertierende Jungen ein besonderes Problem: Sie reden meist mit Frauen nicht gerne über Themen wie Selbstbefriedigung, Kondome, erste Schamhaare, Gliedversteifung oder Samenerguss. Sie befinden sich ohnehin in dem Konflikt, sich von ihrer weiblichen Hauptbezugsperson, ihrer Mutter, zu emanzipieren und gleichzeitig eine eigene männliche Identität zu entwickeln. In dieser Phase kann eine Identifizierung mit von der Mutter transportierten Inhalten zur Geschlechtsrolle diesen Ablösungsprozess behindern. Hier fehlen die Väter. Nach Einschätzung vieler Jungenarbeiter ist es für die Jungen sogar wesentlich bedeutsamer, dass eine männliche Bezugsperson etwas weniger Reflektiertes sagt, als dass eine Frau das „Richtige“ sagt. Sie identifizieren sich mit dem Mann und weniger mit dem Inhalt. Inhalte sind auch unter Männern verschieden und oft widersprüchlich. Aber es sind die Männer, Väter, Lehrer, mit deren Meinungen und Einstellungen, Erfahrungen und Verhalten die Jungen sich vergleichen wollen. Die Frage ist also weniger, ob Frauen mit Jungen arbeiten sollen und können, sondern zu welchen Themen ausschließlich Männer bereitstehen sollten.

6

**ERGEBNISSE DER
EXPERTISE IM DETAIL**

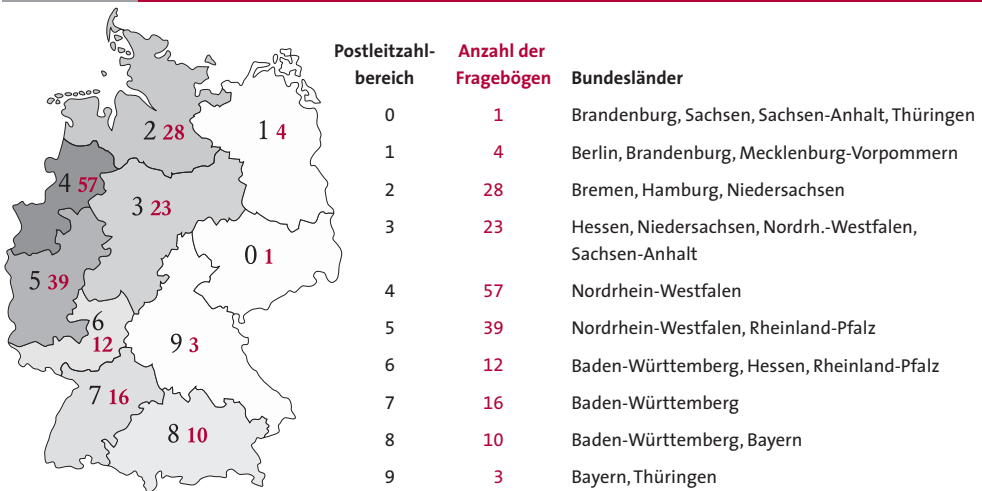
Eines der Ziele dieser Expertise war es, repräsentative Zahlen über die grundsätzliche Struktur und die Verteilung von Angeboten zur Jungenarbeit in Deutschland zu gewinnen. Dazu wurden die Fragebögen³⁹ den Postleitzahlgebieten von 0 bis 9 zugeordnet. Die befragten Einrichtungen sollten sich selbst den verschiedenen Tätigkeitsfeldern Jugendhilfe, Schule, Beratungsstelle, Ausbildung und Jugendarbeit zuordnen oder in einem freien Textfeld selbst ihr Tätigkeitsfeld definieren. Weitere Fragen zielten auf die Finanzierungsstrukturen ab, auf den Anteil an Jungen am Gesamtangebot der Einrichtungen, seit wann Angebote für Jungen gemacht werden und ob diese eher nachfrageorientiert oder angebotsorientiert ausgerichtet sind.

6.1 TRÄGER, ANGEBOTS- UND KOSTENSTRUKTUR

Die Verteilung des Fragebogen-Rücklaufs ergibt sich auf Grund der regional unterschiedlichen Vernetzungsstrukturen und bildet auch die der Zusammenstellung der Verteilerlisten ab. Diese wurden zum überwiegenden Teil in Köln (BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG), Hamburg (Zeitschrift SWITCHBOARD) und Dortmund (LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT JUNGENARBEIT NORDRHEIN-WESTFALEN) zusammengestellt.

Abb. 1

Die regionale Streuung des Fragebogen-Rücklaufs nach Postleitzahlgebieten



Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

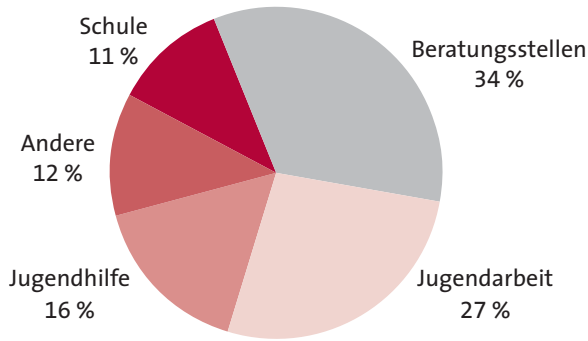
³⁹ Vgl. Anhang

Dass Nordrhein-Westfalen als bevölkerungsreichstes Bundesland, das durch die Postleitzahlbereiche 3, 4 und 5 abgedeckt wird, bei der Erhebung zahlenmäßig begünstigt war, wird durch eine gut vernetzte Landesarbeitsgemeinschaft zusätzlich unterstützt. Die mehrheitlich großstädtische Bevölkerungsstruktur fördert erwartungsgemäß die Errichtung großstadtypischer Einrichtungen wie Beratungsstellen oder Häusern der Jugendarbeit. Auch die Ergebnisse der ersten Expertise von 1995 zeigen für Nordrhein-Westfalen diese Konzentration. Die Verteilung ist also keinesfalls repräsentativ hinsichtlich einer tatsächlichen bundesweiten Verbreitung.

TRÄGER VON JUNGENARBEIT

In Erwartung eines ansatzweise repräsentativen Ergebnisses wurden die angesprochenen potenziellen Träger von Jungenarbeit gebeten, sich einer der Rubriken „Beratungsstelle“, „Jugendarbeit“, „Jugendhilfe“, „Schule“, „Ausbildung“ oder „andere“ zuzuordnen. Diese Einteilung, bei der nach den „Tätigkeitsfeldern, auf denen die Träger angesiedelt sind“ gefragt wurde, brachte keine eindeutigen Ergebnisse. So gab es einige Beratungsstellen, die sich den Bereichen „Schule“ oder „Jugendarbeit“ zugeordnet hatten, während andere direkt vergleichbare Einrichtungen die Rubrik „Beratungsstelle“ gewählt hatten. Wir haben die Autonomie der Befragungsteilnehmer respektiert und diese Nennungen in die Auswertung miteinbezogen, auch deshalb, weil sich tatsächlich eine andere, so nicht erkennbare Tätigkeit im Bereich Jungenarbeit hinter solchen Zuordnungen verbergen könnte. Die mögliche „Fehlerquote“ auf Grund dieser Zuordnung liegt nach einer kritischen Überprüfung bei etwa 5%. Dies scheint in Anbetracht der ohnehin nicht vollständigen Erhebung vertretbar.

Der Löwenanteil der Jungenarbeit wird mit 34 % von den Beratungsstellen (65 Nennungen) und mit 27 % in den Einrichtungen der Jugendarbeit (52 Nennungen) gemacht. Einrichtungen, die sich der Jugendhilfe zurechnen, kommen auf knapp 16 % (30 Nennungen), die Schulen auf 11 % (22 Nennungen). 12 % der Einrichtungen (23 Nennungen) ordneten sich keinem der vorgegebenen Bereiche pädagogischer Arbeit. Hierunter fallen insbesondere Ausbildungsstätten, freiberufliche Jungenarbeiter und psychologische Praxen.

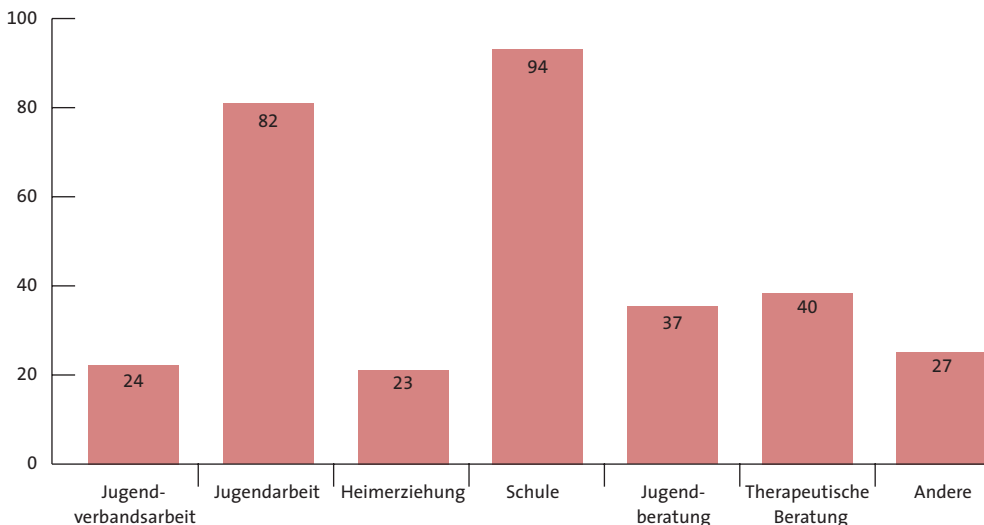


Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 192

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

BEREICHE, IN DENEN JUNGENARBEIT ANGEBOTEN WIRD

Jungenarbeit findet überwiegend im Bereich Schule und Jugendarbeit statt. Nahezu jeder zweite Anbieter von Jungenarbeit nennt diese beiden Bereiche als Rahmen und Ort seiner praktischen Tätigkeit. Dies ist wenig verwunderlich, begegnen sich hier doch eine Vielzahl von Jugendlichen.



Angaben in absoluten Nennungen, n = 327

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Im Bereich **Schule** wird der größte Teil der Jungenarbeit geleistet. Zwar geben die Schulen selbst nur randständig eigene Angebote zur Jungenarbeit an. Aber ebenso eindeutig ist, dass sich viele Angebote von Jungenarbeit der Beratungsstellen (z. B. die sexualpädagogischen Projekte der pro familia für Schulklassen) eben an Schulen richten. Vor allem im Bereich der Gruppenarbeit, sei es in sexualpädagogischer Form oder seien es etwa die von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen initiierten „Anti-Gewalt-Trainings und Selbstbehauptungskurse“ für Jungen an Schulen.

Im Bereich **Jugendarbeit** ist die Zahl der Nennungen der einzelnen Träger ähnlich hoch. Hier führen 25 % aller Träger von Jugendarbeit Angebote durch. Da andererseits in der Jugendarbeit selbst zahlreiche Jungenarbeitsangebote gemacht werden, ist im Gegensatz zur Schule in der Regel von „hausinternen“ Angeboten auszugehen. Dabei haben sich vor allem größere Jugendzentren einem geschlechtsspezifischen Ansatz verschrieben.

Im Bereich **Therapie** leisten 12 % aller Träger Jungenarbeit. Dieses Angebot erstreckt sich unter anderem durch die häufige Nennung z. B. der pro familia-Beratungsstellen vor allem auf die Bereiche Sexualberatung und Verhütungsberatung. Darunter fallen aber auch ausgewiesene therapeutische Einrichtungen für Jungen, die auf Grund besonderer Konflikte therapeutisch behandelt werden. Hierunter fallen die Bereiche „sexuelle Gewalt“ aus Opfer- wie auch Tätersicht.

In der **Jugendberatung** bieten 37 der befragten Einrichtungen ihre Dienste in Sachen Jungenarbeit an. Dies umfasst sowohl die Arbeit in Beratungsstellen, als auch Beratung an Schulen oder in der offenen Jugendarbeit, meist in Form von Jugendsprechstunden. Die Themen der Jugendberatung richten sich nach den Angeboten der jeweiligen Träger bzw. durchführenden Institutionen.

In der **Jugendverbandsarbeit** ist Jungenarbeit mittlerweile verbreitet, wenngleich sie nur sehr vereinzelt Bestandteil der täglichen Praxis ist. Große Jugend- und Wohlfahrtsverbände haben „Beauftragte“ für geschlechterdifferenzierte Belange, in einzelnen Fällen auch eigens für Jungenarbeit angestellte Mitarbeiter. Sie haben bisweilen Plattformen, Richtlinien und Standpunktpapiere verabschiedet und die geschlechtsbewusste Pädagogik weitestgehend verankert.

Auch in der **Heimerziehung**, an die sich immerhin 23 Einrichtungen wenden, also 7%, werden allem Anschein nach im Rahmen von Jugendhilfeangeboten und -maßnahmen jungenspezifische Angebote gemacht. So gibt es unter anderem sowohl therapeutische Gruppenangebote, die sich an Jungen richten, die im Heim untergebracht sind, als auch (sozial-)therapeutische Gruppen mit Jungen, die beispielsweise sexuell übergriffig geworden sind.

JUNGENARBEIT DER VERSCHIEDENEN TRÄGER

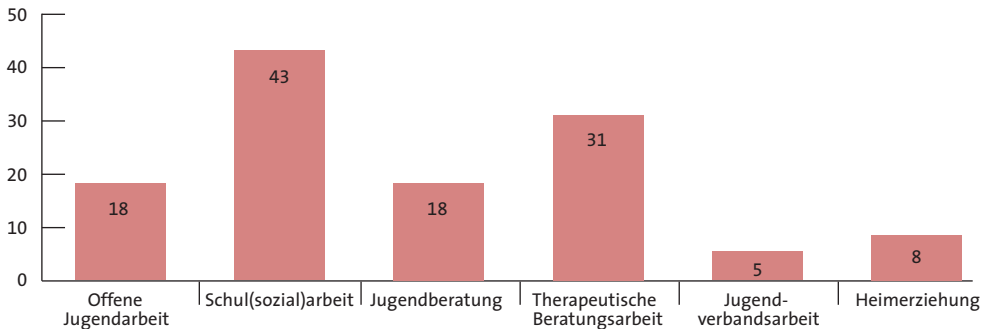
Die Jungenarbeitsangebote der einzelnen Träger und Institutionen richten sich je nach Aufgabenstellung vornehmlich an die „eigene Klientel“ oder im Rahmen von Auftragsmaßnahmen oder externen Anfragen an die anderer Institutionen. Nachfolgend werden die Angebote der verschiedenen Träger und Institutionen dargestellt.

DIE JUNGENARBEIT DER BERATUNGSSTELLEN

Die Jungenarbeit von Beratungsstellen wendet sich vorzugsweise (43 Nennungen) an den Bereich Schule. Dies war angesichts der großen Zahl an geschlechtsspezifischen sexualpädagogischen Einrichtungen im Rahmen der Befragung zu erwarten. Die Arbeit mit Schulklassen – und diese in der Regel geschlechtsgetrennt – gehört zum Standardrepertoire der Schulen als „Auftragnehmer“ auf der einen und der vorwiegend sexualpädagogischen bzw. jungendpädagogischen Beratungsstellen auf der anderen Seite.

Die Jungenarbeit der Beratungsstellen im Bereich therapeutische Beratungsarbeit hingegen wendet sich in erster Linie an die „eigene Klientel“, also die Jungen, die eine solche Beratungsstelle aufsuchen. Die therapeutischen Beratungsangebote für Jungen beziehen sich vor allem auf die Bereiche „sexuelle Gewalt“ (aus Opfer- und Tätersicht), „Drogen“ sowie (jungentypische) psychische Konflikte.

Abb. 4 Die Jungenarbeit der Beratungsstellen



Angaben in absoluten Nennungen, n = 123

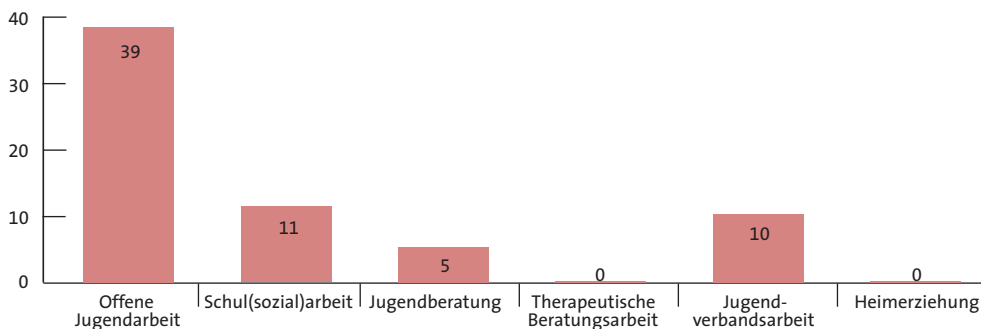
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Zu etwa gleichen Anteilen richtet sich die Jungenarbeit an Jungen in der offenen Jugendarbeit und in der Jugendberatung mit jeweils 18 Nennungen. Die Angebote der Beratungsstellen an die offene Jugendarbeit sind vorwiegend Kooperationen im Bereich Sexualpädagogik, explizite Jungenarbeit und andere Projekte. Die Jungenarbeitsangebote für die Heime liegen mit acht Nennungen ebenso im Randbereich wie solche für die Jugendverbandsarbeit mit fünf Nennungen.

DIE JUNGENARBEIT DER JUGENDARBEIT

Die von den Einrichtungen der Jugendarbeit angebotene Jungenarbeit wendet sich selbstverständlich in allererster Linie an die „eigenen“ Jungen. Mehr als die Hälfte aller Jugendarbeitsträger machen ihre jungenspezifischen Angebote für die eigene Klientel. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich bei der Befragung auch vereinzelt andere Trägergruppen, z. B. Beratungsstellen, der Rubrik „Jugendarbeit“ zugeordnet haben. An den Schulen werden nur zu einem relativ geringen Anteil, 11 von 65 Nennungen, Angebote zur Jungenarbeit gemacht.

Abb. 5 Die Jungenarbeit der Jugendarbeit



Angaben in absoluten Nennungen, n = 55

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

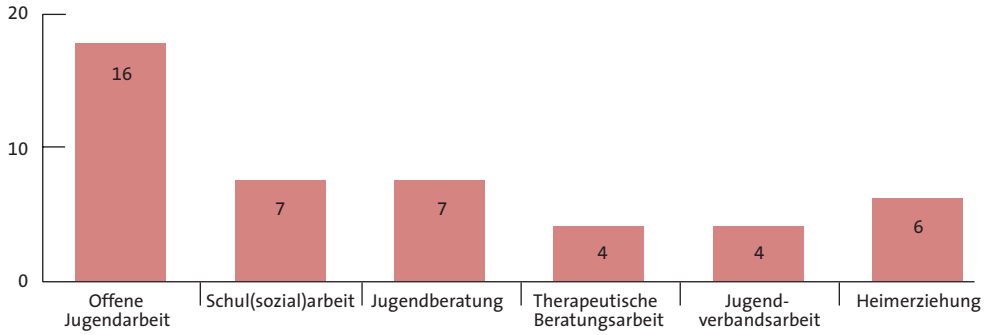
Im Rahmen der Jugendverbandsarbeit (10 Nennungen), die oft eigene Jugendarbeit vor Ort macht, sind ebenfalls „interne“ Angebote für Jungen anzunehmen. Die von Einrichtungen der Jugendarbeit angebotene Jugendberatung fällt mit fünf Nennungen kaum ins Gewicht, während therapeutische Arbeit bzw. ressortübergreifende Heimerziehung keine Orte „jugendarbeitsorientierter“ Jungenarbeit sind.

DIE JUNGENARBEIT DER JUGENDHILFEINRICHTUNGEN

Die Mehrzahl der Jungenarbeit im Jugendhilfebereich werden im Bereich der Jugendarbeit durchgeführt. Dabei ist in vielen Fällen von einer „hausinternen“ Zusammenarbeit (Jugendämter usw.) auszugehen. Alle anderen Bereiche, in denen Einrichtungen der Jugendhilfe geschlechtsbewusste Angebote für Jungen machen, nehmen aller Vermutung nach die bereits erwähnten teils hoch spezialisierten der an der Befragung beteiligten Institutionen und Einzelpersonen (z. B. aus therapeutischen Praxen) in Anspruch. Gerade die Professionalisierung jungenaquater Inhalte und Angebote scheint als ressortübergreifendes Konzept gefragt zu sein.

Abb. 6

Die Jungenarbeit der Jugendhilfeeinrichtungen



Angaben in absoluten Nennungen, n = 44

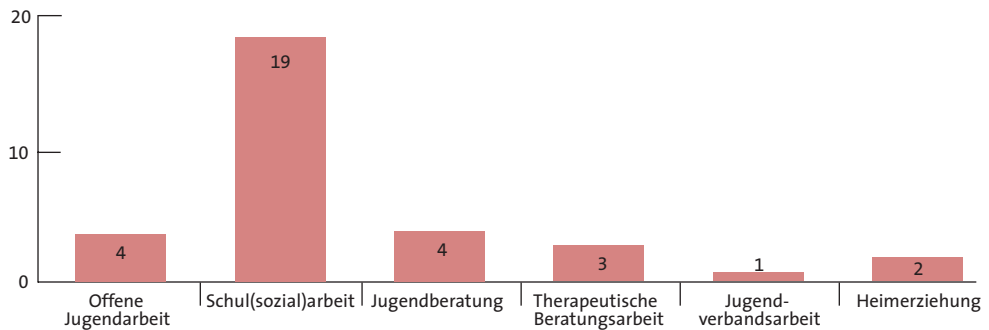
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

DIE JUNGENARBEIT DER SCHULEN

Die Angebote schulischer Jungenarbeit richten sich in der Regel an die eigenen Schüler. Mehr als die Hälfte der befragten Schulen geben dies an. Andere Bereiche, beispielsweise Jugendberatung oder (offene) Jugendarbeit, werden nur randständig tangiert.

Abb. 7

Die Jungenarbeit der Schulen



Angaben in absoluten Nennungen, n = 33

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

WER MACHT IN DEN VERSCHIEDENEN PÄDAGOGISCHEN UND SOZIALEN FELDERN JUNGENARBEIT?

Hier lassen sich lediglich Tendenzen erkennen, wer in den einzelnen pädagogischen Feldern die Jungenarbeit übernimmt.

Im Bereich **Schule** wird nach vorliegenden Daten und Materialien offensichtlich, dass überwiegend Beratungseinrichtungen die schulische Jungenarbeit übernehmen. Die Schule wird von den befragten Beratungsstellen als „Hauptabnehmer“ von Angeboten der Jungenarbeit genannt. Üblicherweise finden solche jungenspezifischen Veranstaltungen in Form von Projekttagen oder einzelnen Veranstaltungen durch GastdozentInnen z. B. im Rahmen des Sexualkundeunterrichts statt. Aber auch in anderen Unterrichtsfächern werden vereinzelt sexuelle Themen (z. B. „Homosexualität“, „Sexualerziehung“ und „Sexualentwicklung“ oder „Verhütung“) besprochen. Die Klassen werden dazu häufig in geschlechtsgetrennte Gruppen aufgeteilt. Dass schuleigene Angebote für die Jungen bereitgestellt werden, ist – zumindest für die befragten Schulen – selbstverständlich.

In der **Jugendarbeit** wird die Jungenarbeit deutlicher und offensichtlicher als in allen anderen Zusammenhängen von den eigenen MitarbeiterInnen angeboten. Erst mit großem Abstand an zweiter Stelle werden Angebote auch von Beratungsstellen oder Jugendhilfeeinrichtungen gemacht.

Im Bereich der **Jugendberatung** sind es vor allem die Beratungsstellen selbst sowie (andere) Jugendhilfeeinrichtungen, die Jungenarbeit anbieten. Mit Abstrichen machen auch Fachleute der Jugendarbeit jungenspezifische Beratungsangebote.

Im **therapeutischen Bereich** des gesamten Spektrums von Jungenarbeit sind es fast ausnahmslos und erwartungsgemäß Beratungsstellen, die hier mit Jungen arbeiten. Hierfür mag die recht hohe Qualifikation der MitarbeiterInnen und die überproportionale Besetzung durch DiplompsychologInnen und -pädagogInnen sowie SozialpädagogInnen ausschlaggebend sein.

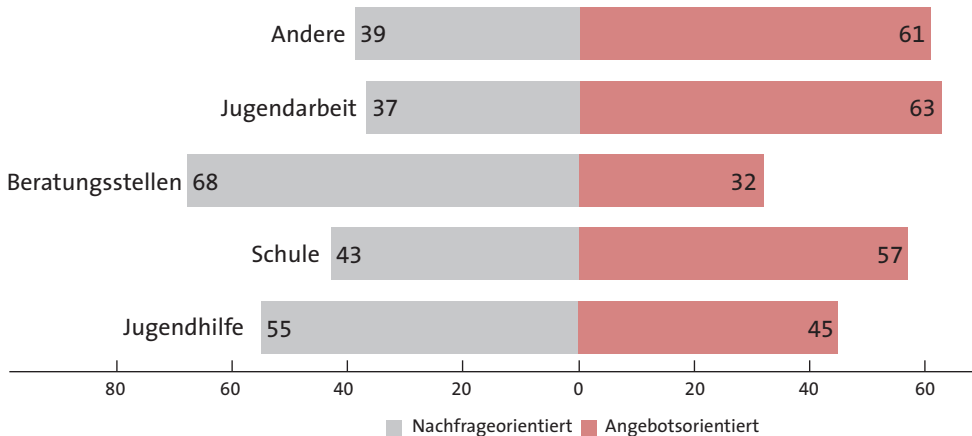
Auf den Gebieten der **Heimerziehung** und der **Jugendverbandsarbeit** sind die einbezogenen externen Angebote von Jungenarbeit ohnehin spärlich und werden kaum nennenswert deutlich von einer Trägergruppe getragen.

SYSTEMATISCHE UND NACHFRAGEORIENTIERTE ANGEBOTE

Je nach Einrichtungskategorie und Trägerprofil wird Jungenarbeit entweder regelmäßig von selbst oder auf Nachfrage angeboten. Dabei spielt eine entscheidende Rolle, ob in der entsprechenden Einrichtung Jungen ohnehin verkehren wie z. B. in den Schulen oder ob MitarbeiterInnen der anbietenden Einrichtung in die anfragenden Häuser und Räume

gehen. Aber auch andere Umstände spielen eine Rolle. Viele Beratungsstellen etwa laden Gruppen oder Schulklassen zu ihren Angeboten in die eigenen Räume ein. Andererseits bieten Personen oder Institutionen ihre Dienste in Sachen Jungenarbeit z. B. als Workshop oder Seminarveranstaltung an und führen diese in den Räumen des Kooperationspartners durch. Eindeutige Ergebnisse waren hier wegen der nicht einheitlich verwendeten Begriffe nicht zu erwarten, beispielsweise „bieten“ Einrichtungen Jungenarbeit an, die aber von anderen Institutionen „angefragt“ und geordert wird.

Abb. 8 Systematische und nachfrageorientierte Angebote



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 192

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Ein Drittel aller **Beratungsstellen** (32 %) gibt an, dass Jungenarbeit in der Regel angebotsorientiert ist. Dem gegenüber stehen zwei Drittel der Einrichtungen, die nur auf Nachfrage Dritter Jungenarbeit machen. Solche Auftragsmaßnahmen sind bei Beratungsstellen üblich. Sie werden häufig auf Grund ihres inhaltlichen Profils von Schulklassen usw. angefragt, um Projektstage oder Sonderveranstaltungen durchzuführen.

In der (offenen) **Jugendarbeit** sowie der **Jugendverbandsarbeit** werden Angebote zur Jungenarbeit vorwiegend für die regelmäßig teilnehmenden „eigenen“ Jungen gemacht. Zwei von drei Einrichtungen (63 %) arbeiten überwiegend angebotsorientiert. Nachfrageorientiert arbeiten 37 %. Dabei mögen vor allem in der Verbandsarbeit solche Anfragen von der „Basis“ der Jugendarbeit kommen und dann umgesetzt bzw. bedient werden.

Etwas mehr als die Hälfte (55 %) der **Jugendhilfeeinrichtungen** machen Jungenarbeit auf Nachfrage. Überwiegend eigene Angebote werden von 45 % der befragten Institutionen genannt, zu denen auch private Praxen zählen. Da sich unter dem Tätigkeitsfeld „Jugendhilfe“ sowohl Einrichtungen der Heimerziehung als auch therapeutische Beratungspraxen eingeordnet haben, ist dies wenig verwunderlich.



Die überwiegende Mehrzahl (57 %) der befragten **Schulen** gibt an, Jungenarbeit in der Regel eigeninitiativ anzubieten, während 43 % angeben, in der Regel auf Nachfrage zu reagieren. In welcher Form diese Nachfrage besteht, ob direkt von Seiten der Schüler oder von Dritten, konnte im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht erhoben werden. Jungenarbeit ist ein weitgehend integriertes pädagogisches Feld in der Schule, auch wenn die sich an der Befragung beteiligenden Schulen auf Grund ihrer aktiven Mitarbeit keineswegs als repräsentativ zu werten sind. Schulen wurden nicht gezielt angeschrieben, weswegen sich nur solche gemeldet haben, die eine gute Vernetzung mit Jungenarbeitsträgern haben und einen gesteigerten Wert auf diese Arbeit und deren Dokumentation zu legen scheinen.

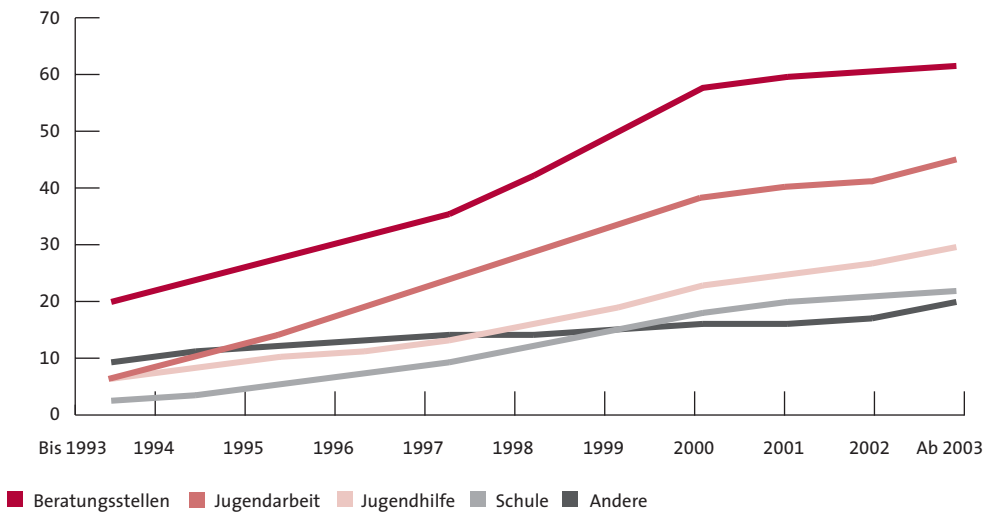
Die Mehrheit (61 %) der Einrichtungen unter der Rubrik „**andere Träger**“ gibt an, Jungenarbeit eigeninitiativ anzubieten. Angesichts der Tatsache, dass darunter vor allem Einrichtungen der (politischen) Jugendbildung sind, ist dies nachvollziehbar. Solche Institutionen arbeiten in aller Regel mit festen (Jahres-)Programmen. Die teilweise ebenfalls unter dieser Rubrik zu findenden Einrichtungen der Heimerziehung werden in der Regel Jungenarbeit eher auf (hausinterne) Nachfrage machen.

BEGINN UND DAUER DER ANGEBOTE

Mehr als drei Viertel (83 %) aller Angebote zur Jungenarbeit sind bereits vor mehr als drei Jahren, also vor 2000, entstanden. Die Hälfte (51 %) der Träger bietet Jungenarbeit seit mehr als fünf Jahren an. Immerhin knapp ein Viertel (23 %) aller Einrichtungen hat bereits vor mehr als zehn Jahren Angebote zur spezifischen Arbeit mit Jungen gemacht. Geht man davon aus, dass erste Ansätze einer ausgewiesenen Jungenarbeit seit den späten 80er Jahren existieren, so nimmt die Zahl neu eingerichteter Jungenarbeitsangebote nahezu linear zu bis ins Erhebungsjahr. Dies mag angesichts der derzeitigen Mittelknappheit der öffentlichen Hand sowie der Träger von Sozialarbeit im Allgemeinen überraschend sein. Eine mögliche Erklärung für das unerwartete Anhalten dieses Trends könnte auch sein, dass die Vernetzung neu geschaffener Einrichtungen und Angebote auf Grund neuer finanzieller Ressourcen zu einer Ausweitung führt und gleichzeitig auch der Bestandsicherung dient. Insgesamt lassen die Zahlen erkennen, dass sich das pädagogische Feld „Jungenarbeit“ in den letzten Jahren zusehends etabliert hat, und zwar gegenläufig dem Trend einer Ausdünnung freiwilliger sozialer und pädagogischer Angebote. Insgesamt spricht diese Entwicklung für eine große Akzeptanz bei öffentlichen und privaten Trägern sozialer Arbeit, aber vor allem für intensive Bemühungen um neue Fördermittel oder Modellprojekte.

Abb. 9

Trägerabhängige Entwicklung von Jungenarbeit



Die Angaben zur Dauer der Angebote wurden auf Jahreszahlen zurückgerechnet und die Zwischenwerte interpoliert, da von einer linearen Entwicklung auszugehen ist.

Angaben in absoluten Zahlen, n=187

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Dass in dieser Stetigkeit vor allem die **Beratungsstellen** und mit Abstrichen die **Jugendarbeit** einen deutlich „steileren“ Anstieg verzeichnen, mag daran liegen, dass geschlechtsspezifische Arbeit in der Tradition sexualpädagogischer, beratender und lebensraumnaher Tätigkeit eine quasi originäre Aufgabe war und ist. Auch hier muss – nicht nur zahlenmäßig – die geschlechtsspezifische Sexualpädagogik der pro familia-Beratungsstellen genannt werden, für die Jungenarbeit seit Jahren ein wesentlicher Bestandteil ihrer Zielorientierung ist und die mit ihrer sehr häufig geschlechtergetrennte Arbeit in Schulklassen unter anderem verstärkt Angebote für Jungen machen.

Aber auch andere Beratungsstellen haben sich verstärkt der Jungen angenommen: sei es die Arbeit mit sexuell missbrauchten und übergriffigen Jungen oder auch allgemeine beratende und therapeutische Unterstützung, häufig in Kombination mit Angeboten für Männer.

In der **Jugendarbeit** haben sich in den vergangenen Jahren immer mehr jugenpädagogische Gesichtspunkte etabliert. So wurden zahlreiche regionale und kommunale Jungenarbeitskreise gegründet, die sich durch Fachtagungen, Seminare und Workshops weiterqualifizieren – häufig mit Unterstützung der Jugendämter. Auch andere Träger von Jugendarbeit, z. B. konfessionelle Träger und solche der Wohlfahrtsverbände, beteiligen sich immer öfter und oft federführend an der Weiterentwicklung der geschlechtsbewussten Pädagogik und damit der Jungenarbeit.

Dass Jungenarbeit auch im Bereich **Schule** inzwischen weiter gefördert wird, ergibt sich unter anderem aus den anfangs erwähnten initiativen Impulsen aus dem schulischen Feld: um die auffälligen und störenden Jungen zu befrieden. Inzwischen hat sich die schulische Jungenarbeit aber weitestgehend von diesen anfänglichen Motivationen emanzipiert und bietet eine – zumindest vereinzelt – eigenständige und ressourcenorientierte Jungenarbeit an.

Der Bereich der **Jugendhilfe** bzw. der Einrichtungen von Jungenarbeit, die sich diesem Bereich zugeordnet haben, weist ein leicht ansteigendes Niveau im Bereich Jungenarbeit auf. Dazu muss jedoch deutlich gemacht werden, dass sich hinter der Zuordnung „Jugendhilfe“ vor allem Beratungsstellen wie z. B. ZARTBITTER e. V. Köln oder andere oft therapeutisch orientierte Einrichtungen verbergen, die sich aus Mitteln der Jugendhilfe finanzieren. Auch einige Jugendzentren verorten ihre Tätigkeit nicht im Bereich der Jugendarbeit, sondern haben sich dem der Jugendhilfe zugeschrieben.

Andere Träger von Jungenarbeit, die sich keinem der bisher genannten Bereiche zugeordnet haben, zeichnen sich ebenfalls durch einen anhaltenden und gleichmäßigen Anstieg ihres Jungenarbeitsangebotes aus. Vor allem therapeutische Praxen (also mit beratend-therapeutischer Zielsetzung) einerseits und zur anderen Hälfte Einrichtungen der Jugendbildungsarbeit fühlen sich der Jungenarbeit verpflichtet. Deren Angebote richten sich sehr häufig an Schulklassen, vor allem dann, wenn diese sich in die Bildungseinrichtungen begeben, um damit die schulische Jungenarbeit zu unterstützen.

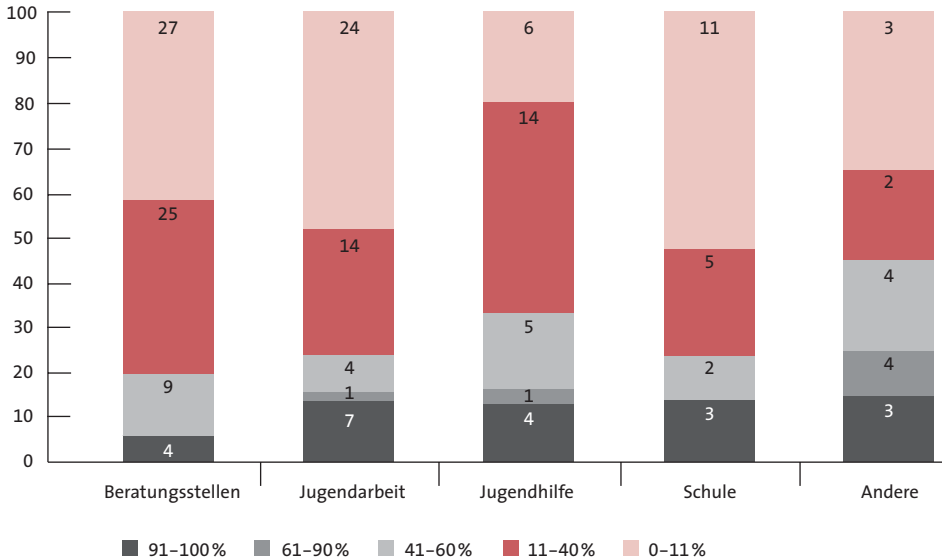
Dies verstärkt den Eindruck, dass sich Jungenarbeit überwiegend bei den Beratungsstellen, in der Jugendarbeit und mit Abstrichen auch im schulischen Bereich angesiedelt hat – mit Abstrichen, weil die Anzahl der Schulen diejenige der Beratungsstellen und der Jugendarbeitseinrichtungen um ein Vielfaches übersteigt, aber davon auszugehen ist, dass Jungenarbeit an den Schulen insgesamt eher unterrepräsentiert ist.

ANTEIL DER JUNGENARBEIT AM GESAMTANGEBOT DER TRÄGER

Bei den **Beratungsstellen** nimmt Jungenarbeit bei gut jeder dritten befragten Einrichtung etwa die Hälfte der Arbeitszeit ein. Jeder vierte Anbieter (25 Nennungen) stellt für die Arbeit mit Jungen weniger als 10 % ihres Zeitkontingentes zur Verfügung. Bedenkt man jedoch, dass solche Einrichtungen aus der Auswertung genommen wurden, die keine erkennbare und nennenswerte Jungenarbeit machen, so zeigt sich, dass die Zahl derer, die zwar an der Befragung teilgenommen haben, aber kaum praktische Jungenarbeit vor Ort leisten, die Mehrzahl der Befragten ausmacht. Nur bei wenigen exponierten Anbietern ist Jungenarbeit ein ausgewiesener Arbeitsschwerpunkt. Dass selbst bei den

Beratungsstellen und hier besonders bei den pro familia-Beratungsstellen der Anteil der Jungenarbeit als relativ gering beschrieben wird, liegt daran, dass der Anteil der Arbeit mit Jungen im Rahmen der sexualpädagogischen Tätigkeit eher gering ist und diese wiederum nur einen kleinen Teil der Arbeit von pro familia ausmacht.

Abb. 10 Der Anteil der Jungenarbeit am Gesamtangebot der Träger



Angaben in absoluten Nennungen, n = 186

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Auch im Bereich der **Jugendarbeit** machen nur 8 von 50 befragten Einrichtungen überwiegend (also zu 60 bis 100 %) Jungenarbeit. Berücksichtigt man jedoch den Umstand, dass wiederum nur 60 % dieser Einrichtungen klassische Jugendhäuser und -zentren sind, die bei genauerem Hinsehen nur wenig ausgewiesene Jungenarbeit machen, dann zeigt sich, dass zwar ein grundlegendes Verständnis einer kritischen Jungenarbeit vorhanden ist, diese jedoch im Alltag der Häuser weitgehend unterzugehen scheint. Die anderen gut 40 % der Angebote von Jungenarbeit im Rahmen von Jugendarbeit stammen vorzugsweise von konfessionellen und privaten Anbietern. Teils handelt es sich um private Initiativen einzelner Fachleute, die sich in der Jugendarbeit engagieren.

Im Bereich von **Jugendhilfe** liegen die Verhältnisse ähnlich. Lediglich 6 von 30 der Jugendhilfeeinrichtungen leisten in weniger als 10 % ihrer Zeit Jungenarbeit. Hier scheint der Grund für einen insgesamt hohen Anteil von Jungenarbeit darin begründet zu sein,



dass sich der Kategorie „Jugendhilfe“ viele Einrichtungen zuordnen, die explizit Jungenarbeitsangebote machen. Dies ist für die Jugendhilfe eine zu erwartende Feststellung, weil ihre Einrichtungen im Bereich der „Hilfen zur Erziehung“ sehr häufig mit Jungen zu tun haben: wegen auffälligen (Schul-)Verhaltens, gewalttätiger Übergriffe gegen andere, mit Jungen als Opfer häuslicher Gewalt oder im erziehungsberatenden Kontext. Dies gilt neben den befragten Einrichtungen auch für die Allgemeinen Sozialen Dienste (ASD) des Jugendamts, die für eine große Akzeptanz des Themas bei den kooperierenden oder angegliederten Einrichtungen Sorge tragen.

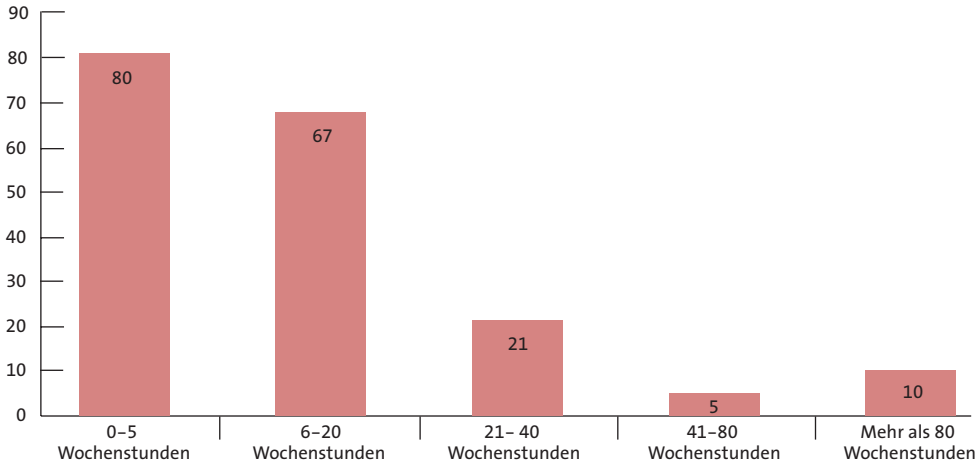
Bei den „**anderen Trägern**“ von Jungenarbeit lässt sich diese Beobachtung ebenfalls machen: Zwar räumen vergleichsweise mehr Einrichtungen einen geringen Anteil an Jungenarbeit ein, aber andererseits sind es im Vergleich zu allen anderen Trägerkategorien auch deutlich mehr befragte Einrichtungen, die überwiegend und sogar fast ausschließlich Jungenarbeit leisten. Es ist bei genauerer Betrachtung davon auszugehen, dass viele dieser Einrichtungen im Umfeld von Jugendhilfemaßnahmen angesiedelt sind. Die zweitgrößte Gruppe in dieser Kategorie sind Aus- und Weiterbildungseinrichtungen wie die „Alte Molkerei Frille“, die meist schwerpunktmäßig mit Jugendbildung und damit auch mit geschlechtsbewusster Pädagogik, eben Jungenarbeit, befasst sind.

Über die Hälfte der befragten Schulen bieten nur wenige Jungenarbeitsangebote an. Dies liegt in aller Regel an den Angeboten für den gemischtgeschlechtlichen Klassenverband.

Setzt man diese Einzelauswertungen mit den Angaben zum Stellenwert der Jungenarbeit beim Anstellungsträger in Beziehung, so ergibt sich eine einfache und zumindest scheinbar logische Formel: je höher der Stellenwert von Jungenarbeit beim Träger, desto größer das zeitlich anteilige Engagement für die Arbeit mit den Jungen.

WIE VIEL ARBEITSZEIT STEHT FÜR JUNGENARBEIT ZUR VERFÜGUNG?

Ein Fünftel der befragten Einrichtungen (36) machen mehr als 20 Stunden in der Woche Jungenarbeit. Darunter sind allerdings einige (nahezu) ausschließlich im Bereich Jungenarbeit tätige Einrichtungen (10), die ihrerseits wiederum mehr als 80 Stunden Jungenarbeit pro Woche machen, während lediglich fünf Einrichtungen ein bis zwei Vollzeitstellen bzw. die dazugehörige Wochenarbeitszeit aufwenden. Immerhin noch 21 befragte Einrichtungen beschäftigen eine(n) MitarbeiterIn, der/die eine Wochenarbeitszeit von mindestens einer halben Stelle ausfüllt.



Zahl der Einrichtungen, absolute Nennungen, n = 183

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Vergleicht man diese Ergebnisse mit denen aus der Frage nach dem Anteil von Jungenarbeit am Gesamtleistungsvolumen der Träger, so gibt es keine signifikanten Unterschiede. Auffallend ist jedoch, dass die Frage nach dem Stellenwert der Jungenarbeit innerhalb des Trägers/Verbandes in den einzelnen Einrichtungen kaum Einfluss auf die Intensität der Praxis zu haben scheint. Nahezu genauso viele Einrichtungen schätzen den Stellenwert als „eher hoch“ denn als „eher gering“ ein – und stellen dafür ein annähernd gleiches Zeitkontingent zur Verfügung. Dies mag ein Indiz für das Engagement der MitarbeiterInnen sein – unabhängig vom Engagement des Arbeitgebers: Einzelkämpfertum im tolerierten Rahmen. Andererseits stellt sich die Frage, warum auch bei den Einrichtungen, bei denen die Akzeptanz von Jungenarbeit beim Träger sehr hoch ist, das tatsächliche Angebot nicht erkennbar größer ist als bei denen mit geringem Rückhalt seitens des Trägers. Möglicherweise zeigen sich hier Motivationsunterschiede. Es wäre immerhin denkbar, dass Träger, die sich der Jungenarbeit verschrieben haben, ihre Mitarbeiter deutlicher in die Pflicht nehmen – ungeachtet ihrer persönlichen Motivation.

FINANZIERUNG DER JUNGENARBEIT

Jungenarbeit wird aus verschiedenen Quellen finanziert, aus Eigenmitteln der Träger, Zuschüssen von Bund, Ländern und Kommunen, über Spenden, Teilnahmegebühren und andere Mittel. Hier waren Mehrfachnennungen möglich, wobei die Anzahl der Nennungen nichts über das finanzielle Volumen aussagt.

Eigenmittel der Anbieter werden vorzugsweise von Dritten zur Verfügung gestellt und müssen nicht unbedingt gezielt für Jungenarbeit verwendet werden. Wohlfahrtsverbände und konfessionelle Träger von Jungenarbeit finanzieren sich aus öffentlichen und kirchlichen Mitteln und entscheiden meist selbstverantwortlich über deren Verwendung. Je nach Ausrichtung und Schwerpunktsetzung der Träger stehen sie unter anderem für Jungenarbeit zur Verfügung. Kommunale Gelder werden vorwiegend im Bereich der Jugendarbeit und Jugendhilfe ausgegeben, nahezu die gesamte Jugendarbeit und die gesamten Jugendhilfemaßnahmen werden von den Kommunen unterstützt. Im Rahmen von Einzelfall-Abrechnung werden auch Jugendhilfeprojekte und -einrichtungen sowie Beratungsstellen aus Mitteln der Jugendhilfe finanziert, häufig auch kommunenübergreifend. Hiervon profitieren in aller Regel die kommunalen Einrichtungen: Jugendzentren und Beratungsstellen. Auch Maßnahmen im Rahmen erzieherischer Hilfen, etwa Therapien, werden so finanziert. Vor allem im Bereich der beratenden und therapeutischen Arbeit mit Jugendlichen und Jungen ist von kommunaler Unterstützung auszugehen.

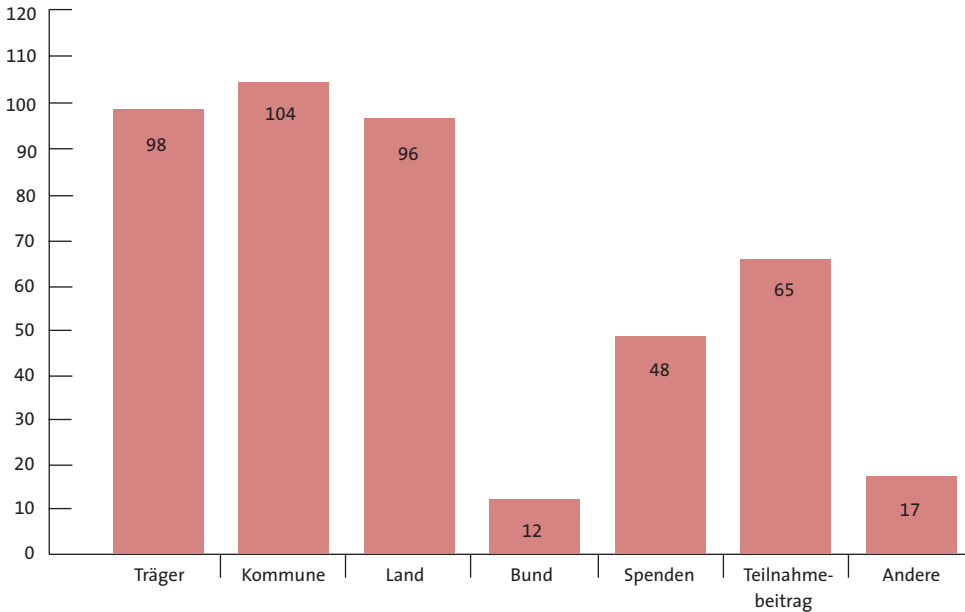
Landesmittel stehen vor allem für solche Einrichtungen zur Verfügung, die überregionale Bedeutung und überregionale Versorgungsaufgaben haben: spezialisierte Projekte der sozialen, beratenden und bildenden Arbeit mit Jungen. Da viele solcher Einrichtungen, vorzugsweise Beratungsstellen, über die Kommunalgrenzen hinweggreifende Aufgaben haben, beteiligen sich die Kommunen nur anteilmäßig an solchen Initiativen. Das Land übernimmt – nicht selten in Form von Projektfinanzierungen – die restlichen Kosten. Beispielhaft seien hier die vom Land NRW finanzierten Schulprojekte in Form von Anti-Gewalt-Trainings und Selbstbehauptungstrainings sowie Lebens- und Berufsplanungskursen für Jungen genannt.

Spenden sind in der sozialen Arbeit ein gängiges Mittel der Ressourcenbeschaffung und fließen meistens aus der Wirtschaft oder von Privatpersonen. Die Bedeutung von Spenden und Sponsoring wird aller Voraussicht nach in den kommenden Jahren zunehmen. Jeder vierte Anbieter von Jungenarbeit greift darauf zur Unterstützung seiner Jungenarbeit zurück. Vor allem ca. 70% der in der Beratungsarbeit tätigen Einrichtungen erhalten Spenden, vor allem wegen ihrer effektiven Lobby-Arbeit einerseits sowie ihrer meist in der (Fach-)Öffentlichkeit deutlich wahrgenommenen Präsenz.

Teilnahmebeiträge werden immerhin von etwa jeder dritten Einrichtung erhoben. Bei genauerer Betrachtung sind dies in erster Linie Kosten für so genannte Auftragsmaßnahmen, beispielsweise für Seminare und Einzelveranstaltungen, für die dem Träger selbst keine Mittel aus zweckgebundenen Zuschüssen zur Verfügung stehen.

Abb. 12

Finanzierungsquellen von Jungenarbeit



Zahl der Nennungen, Mehrfachnennungen möglich, n = 440

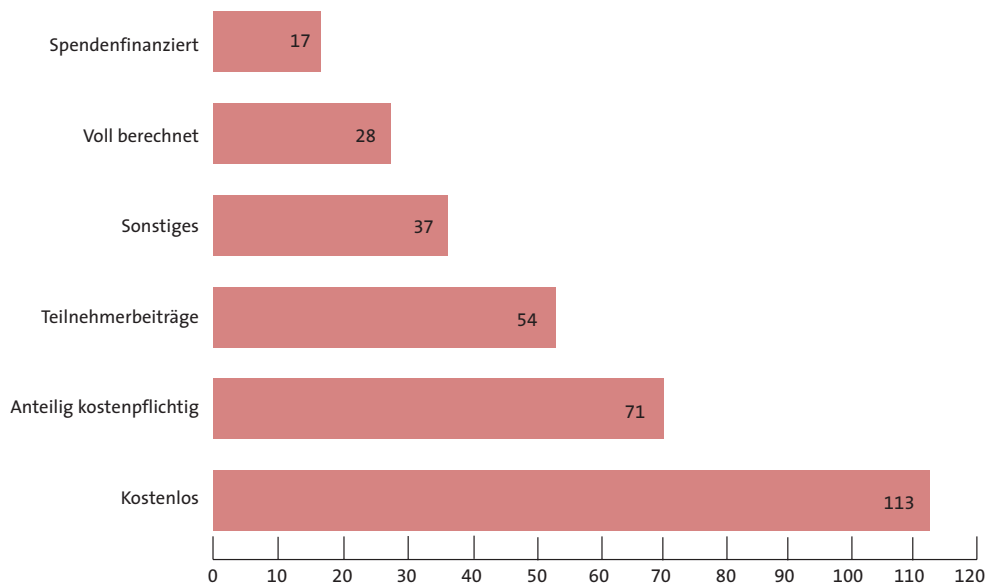
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

KOSTEN DER ANGEBOTE

Mehr als die Hälfte aller Einrichtungen bieten Jungenarbeit kostenlos an. Allerdings lassen auch sie sich manche Aufträge zumindest anteilig bezahlen. Lediglich ein Fünftel aller Anbieter gibt die Kosten für die Durchführung von Maßnahmen in voller Höhe an den Auftraggeber weiter. Bedenkt man die mehrheitliche Mischfinanzierung der Einrichtungen, so wird ersichtlich, dass ein für die Jungen kostenfreies Angebot nur selten realisierbar erscheint. Vor allem im Bereich von Auftragstätigkeiten ist eine zumindest anteilige Kostenerstattung üblich. Dies dürfte hauptsächlich den Bereich der Seminarangebote sowie die beratenden und therapeutischen Angebote betreffen.

6

Abb. 13 Kostendeckung der Angebote



Zahl der Nennungen, Mehrfachnennungen möglich, n = 320

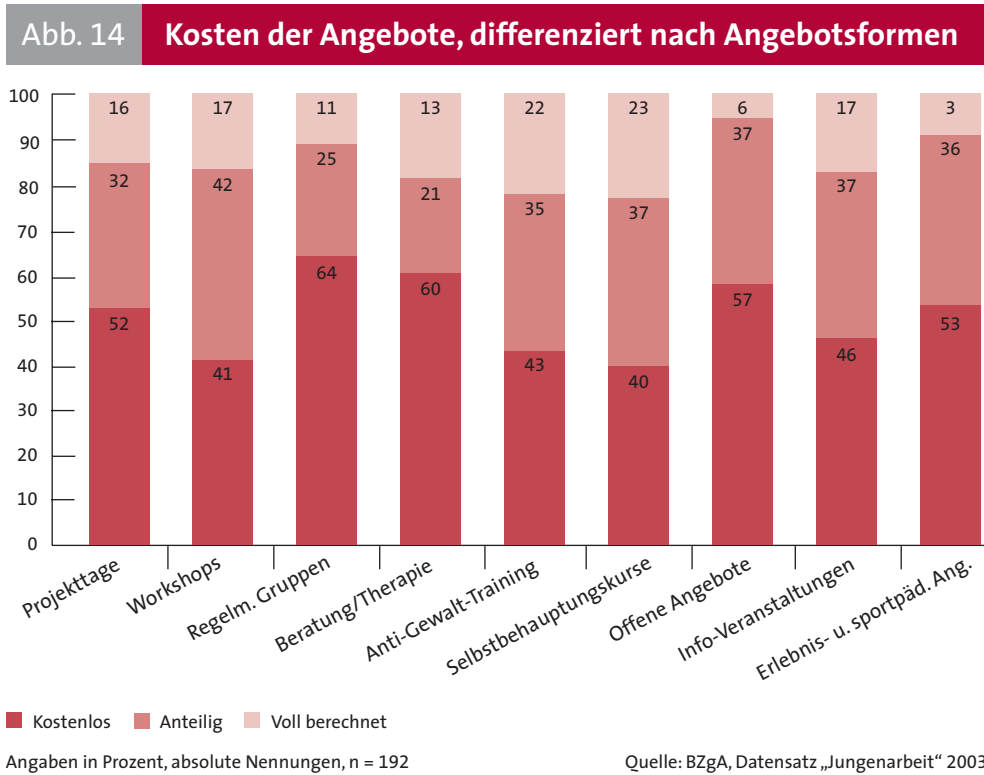
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Die Frage nach den Kosten der Angebote zur Jungenarbeit, verglichen mit der Frage nach den Angebotsformen in den betreffenden Einrichtungen, fördert ein nur wenig unterschiedliches Bild zu Tage: Etwa die Hälfte aller Angebote ist für die Nutzer kostenlos. Etwa ein weiteres Drittel ist zumindest anteilig kostenpflichtig, und etwa jeder siebte Anbieter stellt seine Dienstleistungen voll in Rechnung.

Die Unterschiede in der Kostenberechnung der Träger liegen vornehmlich in der Art und dem Umfang der Finanzierung begründet. Einrichtungen, die für ihre Aufgaben eine nicht strikt zweckgebundene Finanzierung haben, können ihre Angebote weitestgehend kostenlos anbieten, während vor allem kleinere Einrichtungen ohne großen Träger im Hintergrund ihre Jungenarbeit und damit ihre Personal- und Verwaltungskosten dem Auftragnehmer in Rechnung stellen. In bestimmten Bereichen wie beispielsweise der Heimarbeit oder den sich im Rahmen von Krankenkassen oder des KJHG finanzierenden therapeutischen Praxen ist dies selbstverständlich. Andere Einrichtungen bzw. Träger wiederum wie Schule oder Jugendverbände können Jungenarbeit häufiger im Rahmen ihrer üblichen Aufgaben integrieren und somit kostenlos anbieten.

Betrachtet man die einzelnen Angebotsformen genauer, so ergeben sich erwartungsgemäß angebotstypische Unterschiede: Workshops, für die zumeist externe FachreferentInnen eingeladen werden müssen, sind in weniger als der Hälfte der Fälle kostenlos. Dies gilt

auch für typische Auftragsmaßnahmen wie Anti-Gewalt-Trainings oder Selbstbehauptungskurse sowie Info-Veranstaltungen. In jedem fünften Fall werden diese Angebote sogar voll in Rechnung gestellt.



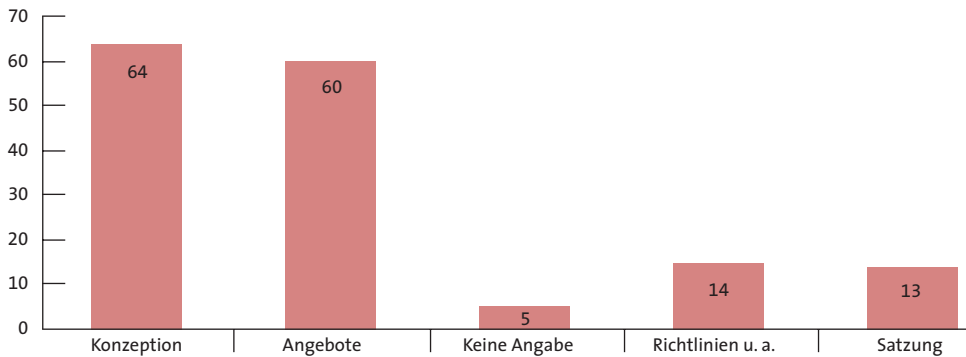
Andere typische Auftragsmaßnahmen wie Projektstage oder therapeutische Angebote dagegen sind zumeist kostenfrei, weil die Anbieter häufig für genau diese Tätigkeiten kommunale Fördermittel (nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz) oder Landesfördermittel bekommen, wie z. B. vielfach die sexualpädagogischen Angebote für Schulklassen der verschiedenen Beratungsstellen. Auch bei regelmäßigen Gruppen steht häufig eine Pauschalfinanzierung im Hintergrund, sei es in der offenen Jugendarbeit oder seien es therapeutisch orientierte Gruppen im Jugendhilfebereich.



VERANKERUNG BEIM TRÄGER

Die Antworten auf die Frage, in welcher Form Jungenarbeit bei den Trägern verankert ist, ergeben ein recht eindeutiges Bild: Lediglich 13% der Anbieter haben den Bereich Jungenarbeit in ihrer Satzung verankert. Es ist davon auszugehen, dass dies Einrichtungen sind, die die Jungenarbeit als Schwerpunktthema begreifen: Beratungsstellen und (Jugendhilfe-)Projekte für Jungen – aber auch Bildungseinrichtungen, die zumindest ein geschlechtsdifferenziertes Angebot machen. 14 % der Einrichtungen haben die Jungenarbeit in ihre Richtlinien, Selbstdarstellungen oder Leistungsbeschreibungen aufgenommen und machen die Arbeit mit Jungen damit zum expliziten Thema.

Abb. 15 **Wie ist Jungenarbeit bei den Trägern verankert?**



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 192

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

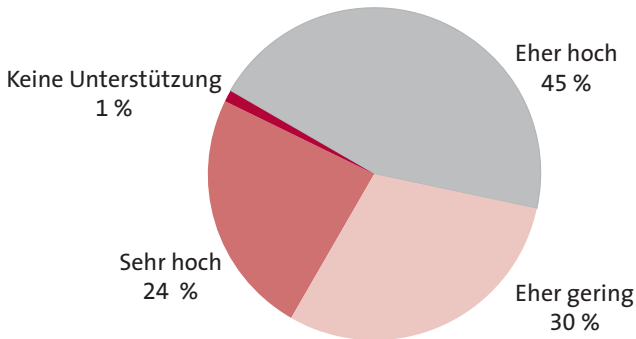
Knapp zwei Drittel der Anbieter von Jungenarbeit verfügen über ein ausgewiesenes Konzept zur Arbeit mit Jungen. Dies dürften – nicht näher spezifiziert – vor allem Seminare, Fortbildungskonzepte, Standpunktpapiere und Leistungsbeschreibungen sein. 60 % der befragten Einrichtungen geben an, konkrete Angebote für Jungenarbeit zu machen. Dies ist im Vergleich zu der Befragung zur ersten Expertise eine deutliche Zunahme der Angebote und deren Verankerung bei den Trägern.

5 % der Einrichtungen machen hierzu keine Angaben, was die Vermutung nahe legt, dass es bei ihnen keine verschrifteten Konzepte und Angebote zur (sexualpädagogischen) Arbeit mit Jungen gibt.

WIE SCHÄTZEN DIE EINRICHTUNGEN DIE UNTERSTÜTZUNG DURCH DEN TRÄGER EIN?

Die Einrichtungen wurden auch befragt, wie groß sie die Unterstützung durch ihren Träger einschätzen, mögliche Antworten waren „sehr hoch“, „eher hoch“, „eher gering“ und „keine Unterstützung“.

Abb. 16 Unterstützung durch den Träger



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 192

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Die Antworten zeigen erhebliche Unterschiede. Während die Beratungsstellen sowie die Jugendhilfeeinrichtungen zu knapp einem Viertel von einer „sehr hohen“ Unterstützung ausgehen können, wird von den Schulen zu 45 % ein „eher geringer“ Rückhalt festgestellt.

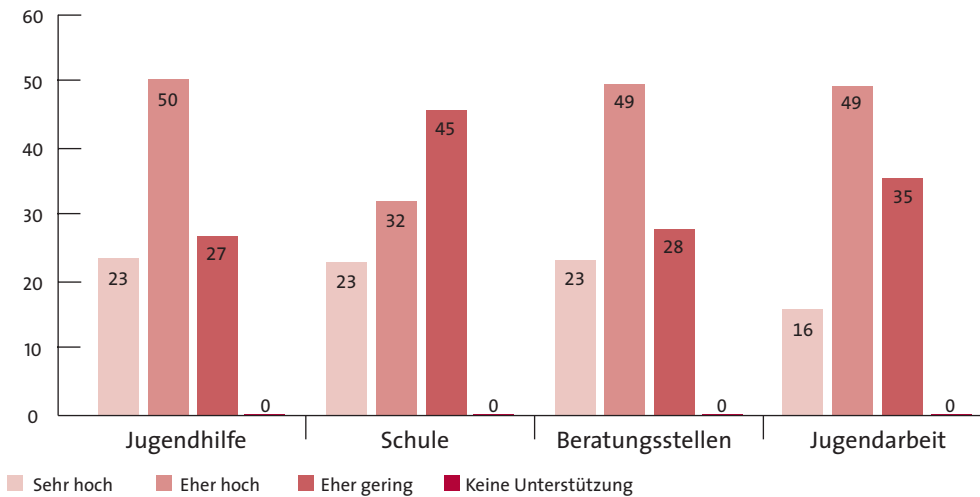
Von den **Beratungsstellen** schätzen 23 % die Unterstützung als „sehr hoch“ ein. Immerhin fast jede zweite Beratungsstelle kann von einer „eher hohen“ Unterstützung ausgehen, und lediglich 28 % bemängeln diese als „eher gering“. Dieses insgesamt recht positive Ergebnis hängt mit den oft sehr spezifischen Konzeptionen und Leistungsprofilen der Beratungsstellen zusammen. Jungenarbeit ist häufig expliziter Bestandteil des Angebotes, zumeist mit ausdrücklicher Zustimmung des Trägers.

Von den Einrichtungen der **Jugendarbeit** schätzt etwa jede sechste (16 %) die Unterstützung als „sehr hoch“ ein. Etwa die Hälfte nennt die Unterstützung „eher hoch“, während mehr als jede dritte Einrichtung diese als „eher gering“ bezeichnet. Dies mag Indiz dafür sein, dass in der (offenen) Jugendarbeit sowie Jugendverbandsarbeit das Bewusstsein für Jungenarbeit eher schwach ausgeprägt ist.

Die Einrichtungen der **Jugendhilfe** sind unter dem Aspekt der Unterstützung durch den Träger den Beratungsstellen vergleichbar. 23 % der befragten Anbieter von Jungenarbeit können sich einer „sehr hohen“ Unterstützung durch ihren Träger sicher sein. Jede zweite Jugendhilfeeinrichtung erfährt für ihre angebotene Jungenarbeit eine „eher hohe“ Unterstützung, während 27 % wiederum von einer „eher geringen“ Unterstützung des Trägers sprechen.

Von den befragten **Schulen** bezeichnen 23 % den Rückhalt durch den Schulträger als „sehr hoch“. Die Einschätzung „eher hoch“ nannten nur 32 %, ein deutlich niedrigerer Wert als bei den anderen Kategorien. Der größte Teil der Schulen, 45 %, bezeichnen die Unterstützung sogar als „eher gering“. Dies bestätigt die Beobachtung, dass Jungenarbeiter an Schulen sehr häufig ein Einzelkämpfer-Dasein fristen – geduldet oder oft genug von den KollegInnen für diese Aufgabe „abgestellt“.

Abb. 17 Unterstützung durch den Träger nach Kategorien



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 192

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

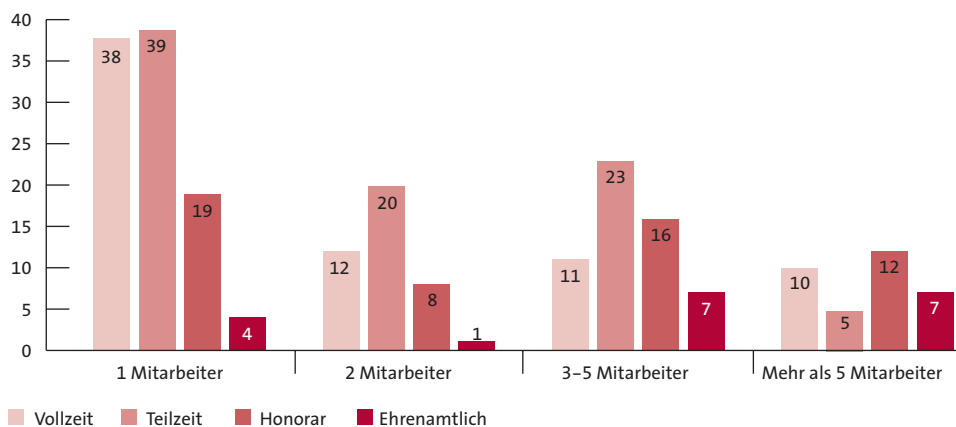
6.2 PERSONAL

Mit den Fragen zu den Personalstrukturen sollte festgestellt werden, wie viel MitarbeiterInnen die einzelnen Einrichtungen durchschnittlich beschäftigen, in welchem Verhältnis die Stellen mit Vollzeitkräften, Teilzeitkräften, ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und Honorarkräften besetzt sind, wie hoch die Anteile von Frauen und Männern in der Jungenarbeit sind, ob mehr einzeln oder im Team gearbeitet wird und welche Qualifikationen die MitarbeiterInnen aufweisen.

BESCHÄFTIGUNGSVERHÄLTNISS

Die meisten Anbieter von Jungenarbeit arbeiten nach wie vor mit geringer Besetzung. Jungenarbeiter sind etwa zur Hälfte „Einzelkämpfer“.

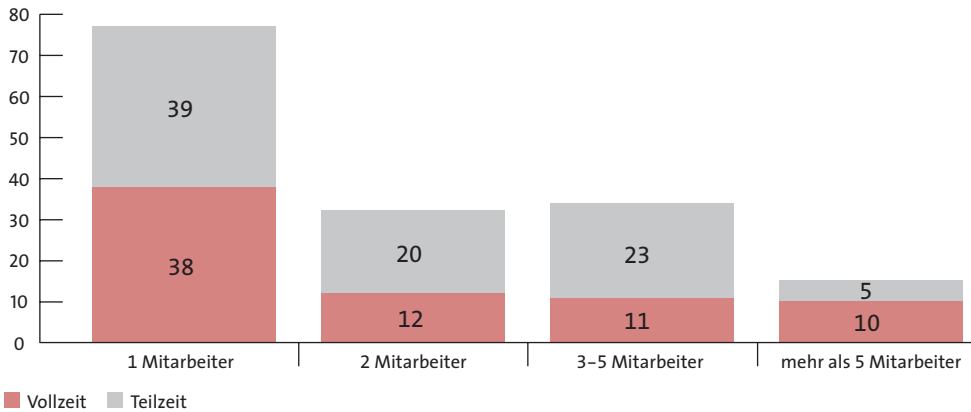
Abb. 18 Beschäftigungsverhältnisse nach Größe des JungenarbeiterInnenteam



Angaben in absoluten Zahlen, absolute Nennungen, n = 232

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Jede fünfte Einrichtung beschäftigt zwei hauptamtliche MitarbeiterInnen. Drei bis fünf Stellen für Jungenarbeit haben 24 Einrichtungen. Nur jeder zehnte Anbieter von Jungenarbeit weist sich durch eine Zahl von mehr als fünf Mitarbeitern als weitgehend spezialisiert aus. Dabei zeigt sich, dass sich lediglich in den Ein-Personen-Einrichtungen die Zahl der Vollzeitbeschäftigten und der Teilzeitangestellten die Waage halten. Bei den übrigen wird die Arbeit mit den Jungen mehrheitlich von Teilzeitkräften übernommen, während in den Schwerpunkteinrichtungen mit mehr als fünf Mitarbeitern die Vollzeitkräfte bei den Hauptamtlichen überwiegen.



Angaben in absoluten Zahlen, absolute Nennungen, n = 158

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Jungenarbeit hat sich also insoweit etabliert, als in den meisten Einrichtungen jeder Trägerkategorie inzwischen hauptamtlich beschäftigte Jungenarbeiter tätig sind. Hier hat sich im Vergleich zur ersten Expertise eine Professionalisierung vollzogen. 1995 wurde noch ein erheblich größerer Teil der Jungenarbeit ehrenamtlich und mit Honorarkräften bestritten.

ZAHLE DER MÄNNLICHEN MITARBEITER IN DEN JEWEILIGEN EINRICHTUNGEN

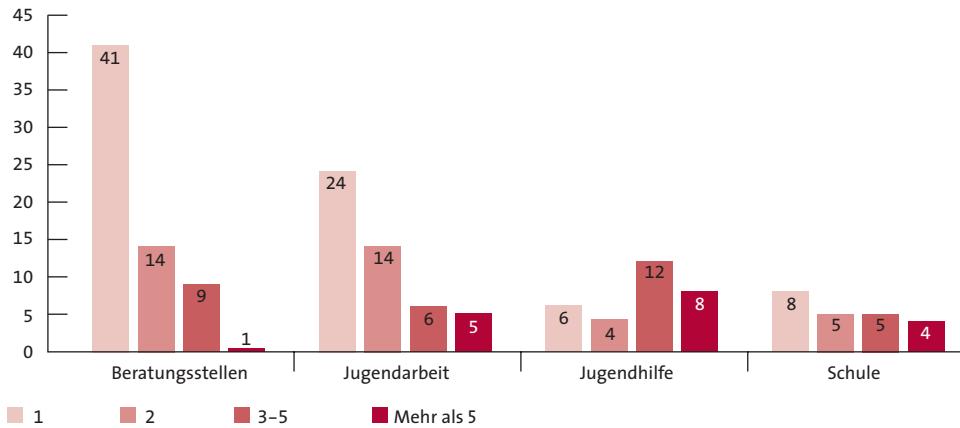
Die personelle Ausstattung der Einrichtungen lässt deutliche Unterschiede erkennen. Der größte Teil der Beratungsstellen, 63 %, ist mit lediglich einem Mitarbeiter für Jungenarbeit besetzt. Mehr als zwei Stellen stehen in lediglich 15 % der Einrichtungen zur Verfügung.

In der Jugendarbeit arbeiten immerhin in gut der Hälfte der befragten Einrichtungen wenigstens zwei Mitarbeiter mit den Jungen geschlechtsspezifisch. Immerhin noch 22 % der Anbieter beschäftigen gar mehr als drei in der Jungenarbeit Tätige.

Noch günstiger zeichnet sich das Bild bei den Trägern der Jugendhilfe: Nur 20 % der Einrichtungen bieten lediglich einen Mitarbeiter auf, während sogar zwei Drittel der Einrichtungen mit mehr als drei Kollegen arbeiten. Grund für diese hohe personelle Dichte ist, dass in dieser Gruppe vor allem im Bereich der Jungenarbeit hoch spezialisierte Anbieter tätig sind: Jungenberatungsstellen, Beratungsstellen, die mit auffälligen oder sexuell übergreifenden Jungen arbeiten usw.

Bei den Schulen sind kleine und große Teams recht ausgeglichen verteilt. Das Bewusstsein um die Notwendigkeit der Aufgabe „Jungenarbeit“ mag sich hier direkt im Engagement der Kollegen niederschlagen.

Abb. 20 Zahl der männlichen Mitarbeiter in den jeweiligen Einrichtungen



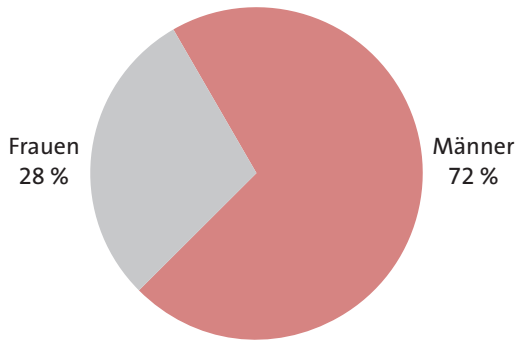
Zahl der Einrichtungen, absolute Nennungen, n = 166

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

ANTEIL VON MÄNNERN UND FRAUEN AM PERSONAL

Insgesamt sind in der Arbeit mit Jungen zu knapp drei Vierteln Männer tätig. Die in der nachfolgenden Grafik angegebene Zahl von 72 % ist hochgerechnet, weil im Fragebogen aus auswertungspraktischen Gründen keine absoluten Zahlen anzugeben, sondern nur Zugehörigkeitsgruppen anzukreuzen waren: „1 Mitarbeiter“, „2 Mitarbeiter“, „3-5 Mitarbeiter“ und „mehr als 5 Mitarbeiter“. Um eine annähernd realistische absolute Zahl zu erhalten, wurde in der Rubrik „3-5 Mitarbeiter“ der statistische Mittelwert „4“ angesetzt, in der Gruppe „mehr als 5 Mitarbeiter“ ein angenommener Wert von „7“, da sich kaum Einrichtungen unter den befragten Institutionen finden dürften, die mehr als zehn männliche Kollegen in der Jungenarbeit einsetzen. Tendenziell dürfte der angenommene Wert von „7“ eher zu gering sein, wodurch sich der Anteil der Männer eher 75 % nähern würde.





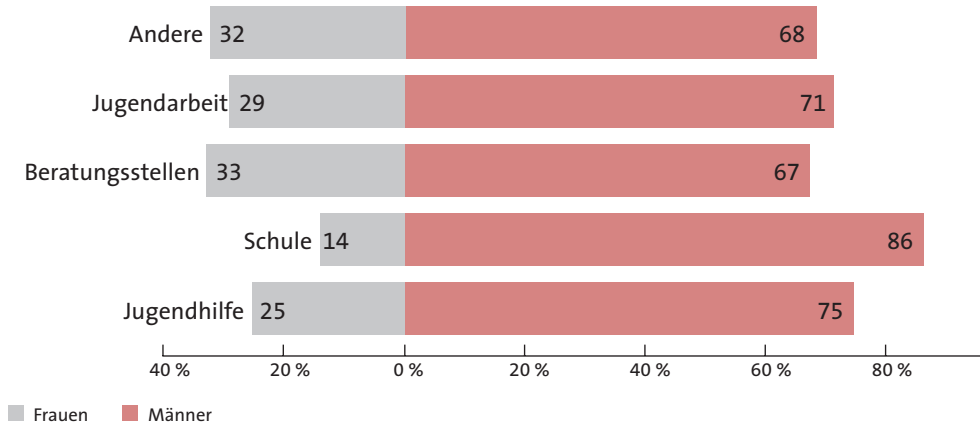
Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 166

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Die **Beratungsstellen** beschäftigen zu zwei Dritteln Männer und zu einem Drittel Frauen in ihrer Jungenarbeit. Der verhältnismäßig hohe Anteil an Frauen erklärt sich möglicherweise aus der Tatsache, dass einige der Beratungsstellen sexualpädagogisch, andere wiederum vorwiegend therapeutisch z. B. zum Thema „sexuelle Gewalt“ arbeiten. Dabei verfolgen einzelne Beratungsstellen wie z. B. pro familia durchaus den bewussten Ansatz, dass Frauen mit reinen Jungengruppen arbeiten. Dies gilt in erster Linie für sexualpädagogische Angebote. Dabei nutzen die MitarbeiterInnen (auch im gemischt-geschlechtlichen Team) die Situation der Gegengeschlechtlichkeit, um beispielsweise mit Rollenbildern und -übertragungen zu arbeiten. In den Beratungsstellen, die bei sexuellem Missbrauch tätig werden, sind oft Therapeutinnen beschäftigt. Sie arbeiten im Rahmen von Opferarbeit ebenfalls häufig mit Jungen.

In der **Jugendarbeit** ist das Verhältnis ähnlich dem in den Beratungsstellen. Mehr als zwei Drittel der Stellen sind mit Männern besetzt. Dabei ist von Bedeutung, dass nahezu alle Träger von Jugendarbeit, die sich der Jungenarbeit zugehörig fühlen, sich dem Bereich „offene Jugendarbeit“ oder dem der verbandlichen Jugendarbeit zuordnen. Zwar ist eine reflektierte Jungenarbeit in der (offenen) Jugendarbeit nicht die Regel, aber immer mehr Jugendzentren bieten spezifische Projekte mit Jungen an. In diesen Projekten arbeiten vor allem Männer mit den Jungen. Im Bereich der verbandlichen Jugendarbeit der Freien Wohlfahrtsverbände, der Jugendverbände sowie der regionalen Jungenarbeitskreise, die meist unter Federführung der Jugendbehörden stehen, ist durchaus ein kritisches und geschlechtsbewusstes Verständnis von Jugendarbeit zu erwarten. Dies zeigt sich in einem recht deutlichen Übergewicht der Männer in der Jungenarbeit.

Im Bereich der **Jugendhilfe** sind die Stellen zu 75 % mit Männern besetzt. Grund für diese Dominanz mag sein, dass viele der Institutionen, die sich diesem Bereich zugeordnet haben, hoch spezialisierte Einrichtungen sind, die mit Jungen arbeiten und beispiels-



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 192

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

weise ihre Tätigkeit über Mittel der Jugendhilfe finanzieren: Beratungszentren und Projekte, die sich – oft schwerpunktbezogen – mit Jungen beschäftigen. Andererseits finden sich hier auch verbandsorientierte Angebote der Jugendhilfe: Träger, die sich – oft im Auftrag der öffentlichen Jugendhilfe – mit beratenden, betreuenden Aufgaben an Jungen wenden, aber eben auch koordinierende Stellen, die Hilfen zur Erziehung anbieten. Dennoch entspricht dieses Ergebnis nicht der Beobachtung, dass Stellen in der Jugendhilfe üblicherweise mit Frauen besetzt werden. Auch dieser Umstand ist ein Indiz dafür, dass jungenspezifische Angebote im Jugendhilfebereich inzwischen gut verankert sind.

Bei den **Schulen** fällt eine ungewöhnlich eindeutige Verteilung zu Gunsten der Männer auf. 86 % der Jungenarbeit wird dort von Männern gemacht. Einschränkend muss jedoch hinzugefügt werden, dass insgesamt nur 22 Schulen an der Befragung beteiligt waren, der Wert deshalb nicht als repräsentativ zu betrachten ist. Eine Erklärung kann die Tatsache bieten, dass sich bestimmte „jungentypische“ Auffälligkeiten im schulischen Bereich oft verdichteter zeigen als in anderen Lebensbereichen von Jungen: aggressives, störendes oder andererseits depressiv anmutendes Verhalten schwächerer Jungen, die dem herrschenden Konkurrenz- und Behauptungsdruck nicht gewachsen sind. Da in den Schulen in aller Regel viele männliche Kollegen zur (potenziellen) Verfügung stehen, können vorzugsweise sie die geschlechtsbewusste Arbeit mit den Jungen übernehmen.

Auch bei denjenigen **Einrichtungen, die sich keiner Rubrik zugeordnet haben**, liegt der Beschäftigungsanteil von Frauen bei knapp einem Drittel. Dieses Verhältnis spiegelt die Tatsache wieder, dass sich dieser Rubrik außer den (Jugend-)Bildungseinrich-

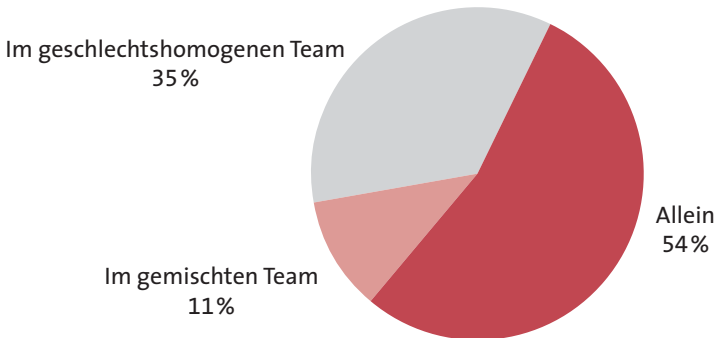
tungen im Wesentlichen Institutionen der Heim- und Horterziehung zugeordnet haben. Da unter den hier insgesamt erfassten 23 Einrichtungen mit 24 genannten Mitarbeiterinnen allein zehn mit Frauen besetzte Stellen auf ein Haus entfallen, ergibt sich tendenziell ein wesentlich geringerer durchschnittlicher Frauenanteil. Dies gilt vor allem auch für spezialisierte Anbieter von Jungenarbeit wie beispielsweise die Bildungseinrichtung „Alte Molkerei Frille“, die explizit Jungenarbeit anbieten; sie machen die Mehrheit der unter dieser Trägerkategorie erfassten Einrichtungen aus. Auch in den zu einem Viertel genannten „Freien Praxen“ sind größtenteils ausdrückliche Angebote für Jungen genannt.

ARBEITSFORMEN: IM TEAM UND ALLEIN

Der überwiegende Teil der Männer und Frauen, die mit Jungen arbeiten, macht das allein. Dieser Anteil beträgt 54 %. Insofern hat sich in den Jahren seit der ersten Expertise 1995 nicht sehr viel verändert, immerhin ist die Zahl der Einrichtungen, die mehr als eine(n) MitarbeiterIn beschäftigen, sehr stark gestiegen. Von diesen Alleinarbeitenden sind möglicherweise wiederum annähernd ein Viertel Frauen. Eine genaue Zahl lässt sich nicht ermitteln, die Annahme beruht auf der Wahrscheinlichkeit, dass bei einer Frauenquote von 30 % und einem Anteil an gemischtgeschlechtlichen Teams von lediglich 11 % zwangsläufig ein erheblicher Anteil der Frauen allein arbeitet.

Abb. 23

Jungenarbeit im gemischten, im geschlechtshomogenen Team oder allein?



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 192

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

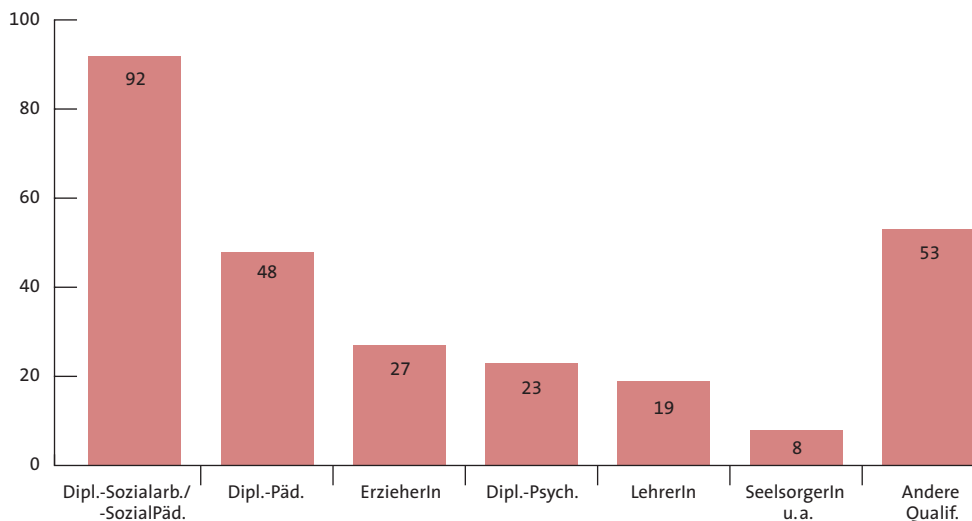
Den 54 % der Alleinarbeitenden stehen 46 % gegenüber, die ihre Jungenarbeit im Team anbieten. Davon wiederum arbeiten mehr als drei Viertel mit einem männlichen Kollegen zusammen. Diese Zahl gilt unter der Annahme, dass es kaum ein mit zwei Frauen besetztes Jungenarbeitsteam geben dürfte. Demnach arbeiten mehr als ein Drittel (35 %) aller Jungenarbeiter im geschlechts-homogenen Team, während 11 % eine Kollegin an ihrer Seite haben. Dass in Anbetracht der knappen personellen wie organisatorischen Ressourcen immerhin 35 % der Jungenarbeiter in einem Männerteam aktiv sind, lässt auf eine konzeptionelle Verankerung der Teamarbeit schließen.

QUALIFIKATION DER MITARBEITERINNEN

Die überwiegende Zahl der MitarbeiterInnen (92 von 270 Nennungen) hat ein Studium der Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik absolviert. Die zweithäufigste Berufsgruppe sind die DiplompädagogInnen mit 48 Nennungen, gefolgt von den ErzieherInnen (27 Nennungen), den DiplompsychologInnen (23 Nennungen) und den LehrerInnen mit 19 Nennungen. Seelsorger u. a. sind mit 8 Nennungen nur randständig vertreten. 53 der MitarbeiterInnen haben keine der vorgenannten Ausbildungen. Darunter können AkademikerInnen wie ÄrzteInnen oder SoziologInnen ebenso vertreten sein wie studentische Kräfte.

Der hohe Anteil an **SozialarbeiterInnen und -pädagogInnen** entspricht den typischen Arbeitsfeldern der Jungenarbeit: Jugendarbeit, Jugendhilfe und Beratungsstellen. MitarbeiterInnen mit diesen Abschlüssen haben einerseits auf Grund ihres Studiums einen leichten Zugang zu weiterqualifizierenden Maßnahmen wie therapeutische Zusatzausbildungen usw. und sind deswegen für viele Bereiche von Jungenarbeit grundqualifiziert. Andererseits erhält diese Berufsgruppe die geringste Besoldung unter den akademischen Berufen und wird daher aus Kostengründen vorzugsweise im sozialen wie auch pädagogischen Bereich eingesetzt.

DiplompädagogInnen sind ebenfalls überproportional stark vertreten. Sie werden erfahrungsgemäß häufig für Projektvorhaben und Leitungsaufgaben in Beratungsstellen oder Jugendhilfeeinrichtungen eingestellt. Sie verfügen aber auch sehr häufig über beratende und therapeutische Zusatzqualifikationen, so dass sie ein geschlossenes und für geschlechtsspezifisches Arbeiten günstiges Berufsbild aufweisen. Der erziehungswissenschaftliche Hintergrund des Studiums mag dies untermauern.



Angabe in absoluten Nennungen, n = 270

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

DiplompsychologInnen werden fast ausschließlich für beratende und therapeutische Aufgaben eingesetzt. Sie finden sich vorwiegend im Bereich der Beratungsstellen und einiger Jugendhilfeeinrichtungen. Im Bereich von Schule und Jugendarbeit werden sie kaum zu finden sein.

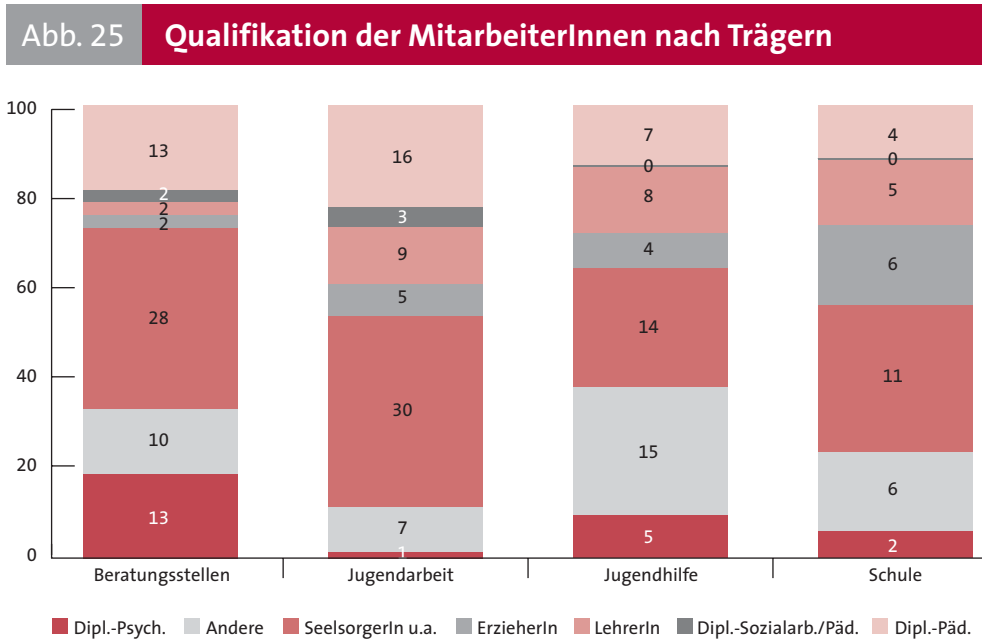
LehrerInnen werden fast ausnahmslos in der schulischen Arbeit mit Jungen eingesetzt. Auch wenn an einigen Schulen SchulsozialarbeiterInnen diesen Bereich abdecken, so werden Lehrkräfte ebenfalls für solche Spezialaufgaben herangezogen.

SeelsorgerInnen u.a. finden sich vereinzelt im Bereich konfessioneller Jugendhilfeträger und verbandlich orientierter Jungenarbeit.

In der Kategorie „andere Qualifikationen“ wurden detaillierte Angaben nicht gemacht.

QUALIFIKATION DER MITARBEITERINNEN NACH TRÄGERKATEGORIEN

Bei den einzelnen Trägerkategorien sieht die Verteilung der verschiedenen Berufsgruppen folgendermaßen aus:



Angaben in absoluten Nennungen, n = 228

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Bei den **Beratungsstellen** überwiegen die „klassischen“ Berufe der (Sozial-)Pädagogik und der Psychologie. Sie machen drei Viertel der Beschäftigten aus. Mit 13 Nennungen sind die PsychologInnen, mit anderen Trägerkategorien verglichen, hier am stärksten vertreten. Sie übernehmen in aller Regel die beratenden und therapeutischen Tätigkeiten. DiplompädagogInnen machen einen eher kleinen Teil aus. Sie werden erfahrungsgemäß ähnlich wie DiplompsychologInnen zumeist im Beratungs- und Therapiebereich eingesetzt. Wie in der sozialen und pädagogischen Arbeit üblich, stellen die SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen auch hier den größten Anteil der Berufsgruppen. Andere Berufsgruppen wie LehrerInnen, SeelsorgerInnen und ErzieherInnen sind nur in Ausnahmefällen in Beratungsstellen zu finden.

In der (offenen) **Jugendarbeit** sind DiplompsychologInnen nicht beschäftigt. Lediglich eine Einrichtung gab eine solche Besetzung an. Auch DiplompädagogInnen haben eine eher geringe Bedeutung für die Jugendarbeit. Sie werden hauptsächlich für Leitungs- und Beratungsaufgaben eingesetzt. Den Hauptanteil der Jugendarbeit leisten Sozial-

arbeiterInnen und SozialpädagogInnen mit 30 Nennungen . Mehr als die Hälfte der Jungenarbeit im Bereich der Jugendarbeit wird von anderen Berufsgruppen übernommen: LehrerInnen, ErzieherInnen, SeelsorgerInnen und anderen.

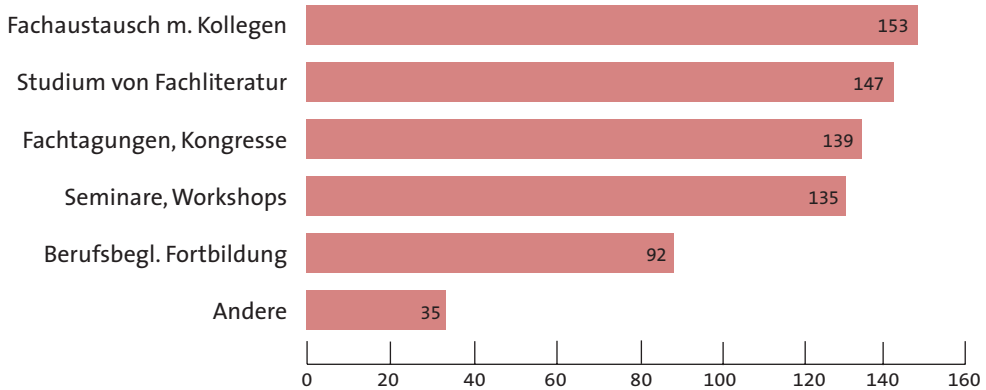
Auf Grund der teilweise sehr spezifischen Aufgaben der **Jugendhilfe** – auch im Bereich Jungenarbeit – ist immerhin jede fünfte Stelle mit DiplompsychologInnen besetzt. DiplompädagogInnen besetzen mehr als ein Drittel aller Stellen, und damit mehr als in allen anderen Kategorien. Dem gegenüber sind SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen mit 14 Nennungen im Verhältnis zu den anderen Trägerkategorien eher unterrepräsentiert. Sie sind vor allem im betreuenden Bereich von Jugendhilfe zu finden. Dies gilt auch für ErzieherInnen, LehrerInnen und andere Berufsgruppen.

Bei den **Schulen** ist ähnlich wie bei den Beratungsstellen und den spezialisierten Jugendhilfeeinrichtungen der Anteil der akademischen Berufsgruppen sehr hoch. Dies ist bei schulischer Jungenarbeit zu erwarten, weil außer dem Lehrpersonal vor allem Diplom- und SozialpädagogInnen mit Sonderaufgaben wie Gewaltprävention, Drogenberatung oder eben auch Jungenarbeit/-beratung betraut werden. Von den MitarbeiterInnen an Schulen, die Jungenarbeit durchführen, sind zwei DiplompsychologInnen, sechs DiplompädagogInnen und elf SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen, während schulinternes Lehrpersonal mit sechs Nennungen an der Arbeit mit den Jungen beteiligt ist.

SPEZIFISCHE QUALIFIKATIONEN IM BEREICH JUNGENARBEIT

Konzepte, Literatur und Fortbildungsangebote zu Jungenarbeit gibt es noch nicht sehr lange. Die Pioniere der Jungenarbeit haben mit wenigen Ausnahmen in ihrer Gründerzeit und den frühen Jahren nur selten ihre Arbeit dokumentiert und verschriftet⁴⁰. Umso bemerkenswerter ist der Zuwachs von Qualifizierungsangeboten jedweder Art in den letzten Jahren, die offensichtlich rege genutzt werden. Nach Angaben der Träger weist ein großer Teil des Personals neben der beruflichen Grundqualifizierung eine fachliche Spezialisierung im Bereich Jungenarbeit auf.

40 Vgl. MUNDING (1995) erste BZgA-Expertise zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ (vergriffen)



Nennungen in absoluten Zahlen, n = 701

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Dabei stehen niedrigschwellige Formen der Qualifizierung im Vordergrund: Der **Fach Austausch mit den KollegInnen** wurde von den meisten Befragten genannt. Da ein großer Teil der Beschäftigten allein arbeitet, ist ein solcher Austausch oft nur in fachlich begründeten Zusammenschlüssen auf kommunaler oder regionaler Ebene zu bewerkstelligen, die am ehesten in städtischen Gebieten und Ballungsräumen entstehen. Gerade das Entstehen solcher Arbeitskreise kann für viele Anlass und Motivation sein, sich erstmals für das relativ neue pädagogische Feld Jungenarbeit zu engagieren.

Die zweithäufigste Nennung, das **Studium von Fachliteratur**, nimmt mit 147 Nennungen einen ähnlich hohen Stellenwert ein. Die in den letzten Jahren verstärkt publizierte Fachliteratur hat demnach breiten Einzug in die (jungen-)pädagogische Arbeit gehalten.

Fachtagungen und Fachkongresse zur Jungenarbeit finden in den letzten Jahren zumindest in bevölkerungsreichen Regionen und größeren Städten regelmäßig statt und werden von 139 Befragten genannt. Veranstalter sind hierbei zumeist regionale Arbeitskreise, aber auch Verbände der freien Wohlfahrtspflege oder Jugendbehörden der Kommunen und der Länder. Die meisten dieser Tagungen werden zumindest in Kooperation mit den regionalen Jugendbehörden durchgeführt. Einige Veranstaltungen sind nur für Männer ausgeschrieben.

Seminare und Workshops werden von 135 JungenarbeiterInnen als Quelle weiterer Qualifizierung angeführt. Diese Form der Wissensvermittlung ist inzwischen zum Standard pädagogischer Qualifizierung geworden und findet meistens im Rahmen von Fachveranstaltungen mit theoretischem Hintergrund als halb- oder ganztägige Veranstaltung statt.

Eine deutlich intensivere Form der Ressourcenvermittlung bietet **berufsbegleitende Fortbildung**, wie sie beispielsweise von der LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT JUNGENARBEIT NRW angeboten wird. Hier können theoretische Hintergründe vermittelt wie auch Praxiserfahrungen reflektiert werden. Eine solche Qualifizierung zum Jungenarbeiter bietet hohen Praxisbezug und die optimalen Voraussetzungen für die Aneignung von fundiertem Hintergrundwissen. Immerhin knapp die Hälfte der Befragten investiert Zeit und Geld in diese Form der Weiterbildung.

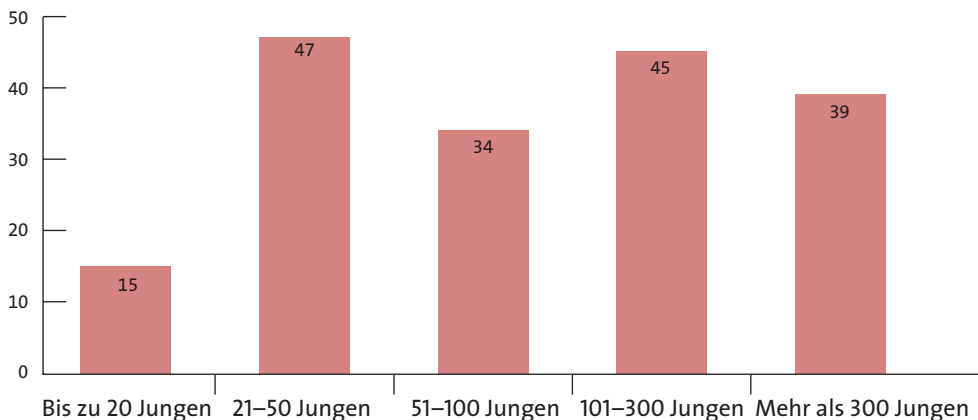
6.3 ZIELGRUPPEN

Mit den Fragen zu den Zielgruppen von Jungenarbeit sollte festgestellt werden, zu wie viel Jungen die Einrichtungen insgesamt Kontakt haben und mit welcher Häufigkeit. Weitere Fragen zielten darauf ab, die Altersstrukturen differenziert abzubilden und festzustellen, in welchem Umfang homosexuelle Jungen die Angebote an Jungenarbeit nutzen und ob für geistig behinderte Jungen Angebote gemacht werden.

ANZAHL DER KONTAKTE ZU JUNGEN

Nur bei wenigen Träger, insgesamt 15, wird das Angebot von weniger als 20 Jungen pro Jahr genutzt – ein Hinweis auf die Größe der Einrichtungen. Immerhin 39 Einrichtungen von insgesamt 174 arbeiten sogar mit mehr als 300 Jungen jährlich im Rahmen ihrer Jungenarbeitsangebote. Darunter sind auch ausgewiesene Facheinrichtungen wie z. B. die Bildungseinrichtung „Alte Molkerei Frille“, die mit ihren Seminarangeboten u. a. Schulklassen betreut. 47 Einrichtungen gaben an, zwischen 21 und 50 Jungen pro Jahr zu sehen, darunter vor allem Beratungsstellen und Einrichtungen der Jugendarbeit. 34 Anbieter sehen durchschnittlich 51 bis 100 Jungen jährlich, und 45 Einrichtungen nennen eine Größenordnung von 101 bis zu 300 Jungen als jährliches Quantum.

Abb. 27 Anzahl der Kontakte zu Jungen pro Jahr



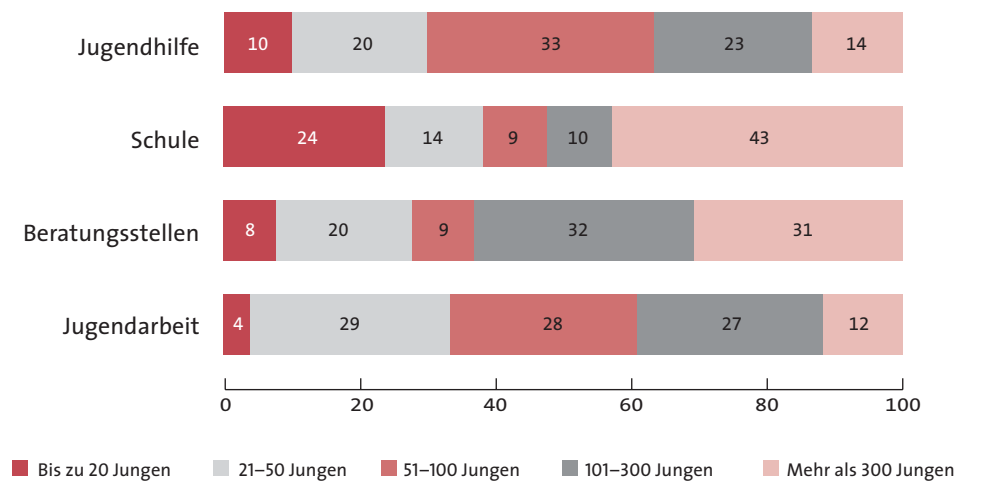
Absolute Zahlen, Zahl der Nennungen, n = 180

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Lediglich fünf **Beratungsstellen** (8 %) gaben an, zu 20 oder weniger Jungen pro Jahr Kontakt zu haben. 13 Einrichtungen (20 %) haben Kontakt zu 21 bis 50 Jungen jährlich, während sechs Beratungsstellen (9 %) eine Größenordnung von 51 bis 100 Jungen im Jahr nennen. 21 Beratungsstellen (32 %) werden von mehr als 100 und bis zu 300 Jungen jährlich frequentiert, während sogar fast jede dritte befragte Einrichtung (31 %) eine Zahl von mehr als 300 Jungen angibt, die von ihren Angeboten zur Jungenarbeit profitiert. An dieser Verteilung wird der typische Dienstleistungscharakter mit kurzfristigen Maßnahmen in Form von Seminaren, Projekten oder klassischen Beratungsgesprächen deutlich. Die hohe Zahl der Kontakte kommt auch durch viele Schulklassen zustande.

Die Einrichtungen der **Jugendarbeit** haben nur in zwei Fällen (4 %) 20 oder gar weniger Kontakte zu Jungen pro Jahr. 15 Einrichtungen (29 %) nannten eine Zahl von mehr als 20, aber weniger als 51 Jungen jährlich, während fast annähernd so viele, nämlich 14 (28 %) zwischen 51 und 100 Jungen im Jahr sehen. Ebenso viele Jugendarbeitseinrichtungen haben zu mehr als 100, aber weniger als 300 Jungen Kontakt. Sechs befragte Anbieter (12 %) sehen mehr als 300 Jungen jährlich im Rahmen ihrer Jungenarbeit. Die ähnlich den Beratungsstellen durchschnittliche hohe Zahl an Kontakten ergibt sich vor allem daraus, dass sich vornehmlich Verbände sowie Jugendfreizeiteinrichtungen der Rubrik „Jugendarbeit“ zuordnen, die auf Grund ihrer Angebotsformen (Jugendgruppen) viele Kontakte haben.

Abb. 28 Anzahl der Kontakte zu Jungen pro Jahr nach Trägerkategorien



Angaben in Prozent, Zahl der Nennungen, n = 167

Quelle: BZgA, Datensatz „Jugendarbeit“ 2003

Die **Jugendhilfeeinrichtungen** weisen eine vergleichbare Verteilung der Jahreskontakte auf. Drei Einrichtungen (10 %) haben Kontakt zu höchstens zwanzig Jungen im Jahr, während sechs Institutionen (20 %) zwischen 21 und 50 Kontakte angeben. Zehn (33 %) der Anbieter haben Kontakt zu 51 bis 100 Jungen, und sieben befragte Jugendhilfeeinrichtungen (23 %) betreuen zwischen 101 und 300 Jungen über das Jahr verteilt. Vier Einrichtungen (14 %) haben sogar mehr als 300 Jungen im Rahmen ihrer jugendpädagogischen Angebote zu betreuen. Dadurch, dass sich sowohl zahlreiche Heime wie auch therapeutische Praxen der Jugendhilfe zugerechnet haben, ergeben sich auch hier relativ hohe Kontaktzahlen auf Grund der spezifischen Strukturen der Einrichtungen.

Die Verteilung bei den **Schulen** war zu erwarten. Trotz der geringen Zahl der Fragebögen (21) lässt sich hier die Tendenz erkennen, dass mit 43 % ein ganz erheblicher Teil mehr als 300 Jungen jährlich im Rahmen jugendspezifischer Angebote betreut. Jeweils zwei Schulen (10 % bzw. 9 %) gaben an, dass sie zwischen 101 und 300 sowie zwischen 51 und 100 Jungen jährlich betreuen. Drei Schulen (14 %) betreuen 21 bis 50 Jungen im Jahr, und fünf Schulen (24 %) haben Kontakt zu weniger als 21 Jungen jährlich. Die Größe der Stichprobe lässt keine begründeten Schlüsse zu, ob diese Angaben generell für eine breit gefächerte Jungenarbeit an Schulen stehen. Dies festzustellen wäre Aufgabe einer gesonderten Befragung an allen Schulen. Da die wenigen befragten Schulen jedoch in den Adressenverteilern für Jungenarbeit vertreten sind bzw. über Adressen aus diesen Verteilern ermittelt wurden, liegt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um exponierte und in der Jungenarbeit besonders engagierte Schulen handelt.

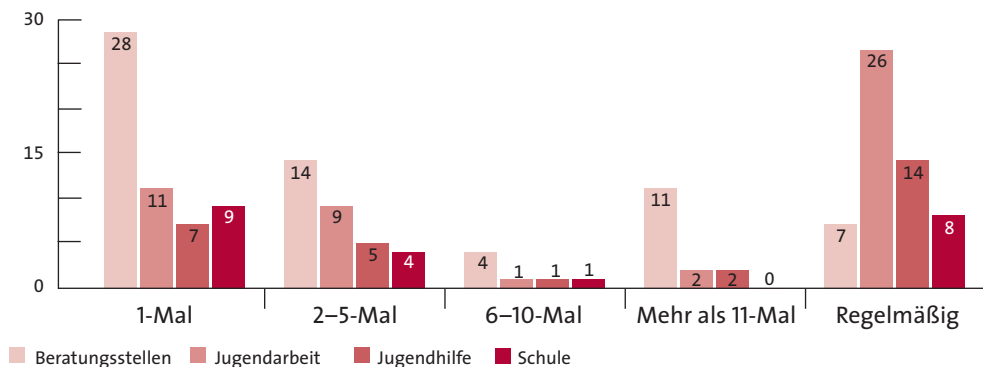
HÄUFIGKEIT DER KONTAKTE

Sieht man davon ab, dass in den Bereichen Schule, Jugendhilfe (dort vor allem in dem Bereich der Heimerziehung) und Jugendarbeit per se ein regelmäßiger Kontakt zu den Jungen besteht, so stehen bei allen Trägerkategorien Einmalkontakte und regelmäßig wiederkehrende Kontakte im Vordergrund. Dabei muss eingerechnet werden, dass auch ein beispielsweise dreitägiges sexualpädagogisches Projekt einer Beratungsstelle für eine Schulklasse zu den Einzelkontakten gezählt wird. Dies gilt für nahezu alle befragten Einrichtungen und könnte darauf hindeuten, dass unter Jungenarbeit weniger eine regelmäßige begleitende pädagogische Arbeit mit den Jungen verstanden wird als vielmehr situative oder punktuelle Maßnahmen. Möglicherweise stehen hier projekt- und inputzentrierte Angebote im Sinne initiierender Veranstaltungen im Vordergrund.

Auch dass immerhin ein erheblicher Teil der befragten Institutionen von den Jungen zumindest zwei- bis fünfmal besucht wird, ändert an dieser Einschätzung wenig: Jungen nehmen Jungenarbeit in aller Regel zeitlich eng begrenzt und in Form weniger Kontakte wahr. Jeder dritte Träger gibt an, die Jungen nur ein einziges Mal zu sehen.

Gleichfalls jeder dritte Träger nennt einen regelmäßigen Kontakt zu den Jungen als üblich, was sich aus der Struktur von Angeboten wie Jugendfreizeitarbeit mit Stammpublikum, Jugendverbandsarbeit, schulische Angebote oder Angebote der Heimerziehung erklärt. Lediglich jeder dritte befragte Anbieter von Jungenarbeit gibt an, mehrmals (mindestens zweimal), aber nicht regelmäßige Kontakte zu den Jungen zu haben.

Abb. 29 Häufigkeit der Kontakte nach Trägerkategorien



Zahl der Nennungen, n = 164

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Für **Beratungsstellen** sind Einzelkontakte der Regelfall, wie fast jede zweite Einrichtung angibt. Informative Anteile stehen vermutlich im Vordergrund ihrer Angebote. Auch zwei bis fünf Kontakte sind noch relativ häufig. Dass aber auch immerhin jede sechste Beratungsstelle die Jungen öfter als elfmal sieht, wenn auch nicht regelmäßig, kann ein Indiz für intensiv beratende und therapeutische Jungenangebote sein.

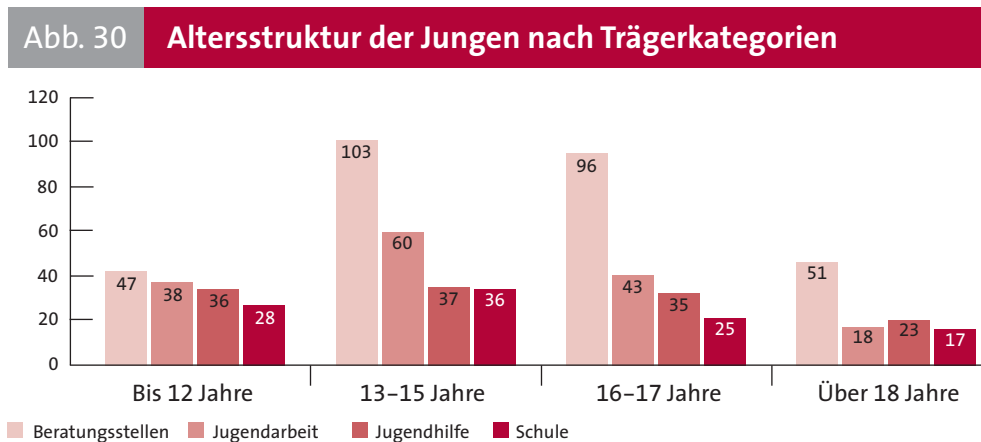
Bei der **Jugendarbeit** zeigt sich eine ähnliche Verteilung. Einmalige bzw. zwei bis fünf Kontakte sind am häufigsten. Die Regelmäßigkeit der Kontakte ist sehr hoch, wie es bei den Angebotsformen der Jugendarbeit zu erwarten ist. Ob diese dauerhaften Kontakte tatsächlich explizit jungenspezifisch oder eher Angebote der allgemeinen Jugendarbeit sind, bleibt dabei offen.

Bei den Einrichtungen der **Jugendhilfe** überwiegen ebenfalls die regelmäßigen Kontakte zu den Jungen. Das lässt sich mit den Strukturen der Anbieter begründen, die einerseits dem Heimbereich angehören. Andererseits finden sich darunter auch spezialisierte Therapieeinrichtungen, bei denen der Rahmen therapeutischer Maßnahmen eine regelmäßige Teilnahme der Jungen voraussetzt. Im Bereich der Opfer- oder Täterarbeit nach sexueller Gewalterfahrung etwa sind viele therapeutische Angebote für eine durchschnittliche Dauer von ein bis zwei Jahren konzipiert.

Bei den **Schulen** sind die Verhältnisse vergleichbar. Fast jede zweite Einrichtung nennt Einmalkontakte als Regelfall. Annähernd so viele Schulen geben jedoch auch regelmäßige Kontakte mit den Jungen an. Dies deutet einerseits auf situationsbedingte beratende Jungenarbeitsangebote hin, andererseits aber auch auf ein grundsätzliches Bewusstsein für Jungenarbeit.

ALTERSSTRUKTUR

Das Kernalter der Jungen, die an Jungenarbeit teilnehmen, liegt zwischen 13 und 17 Jahren, sie befinden sich also in der Pubertät. Dies wird bei den Beratungsstellen besonders deutlich. In der Jugendarbeit ist diese Tendenz ebenfalls zu erkennen, wenn auch weniger stark ausgeprägt. Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe haben dagegen gleichmäßig viele Kontakte zu Jungen aller Altersschichten, mit Abstrichen auch zu den über 17-Jährigen.



Zahl der Nennungen, n = 683

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

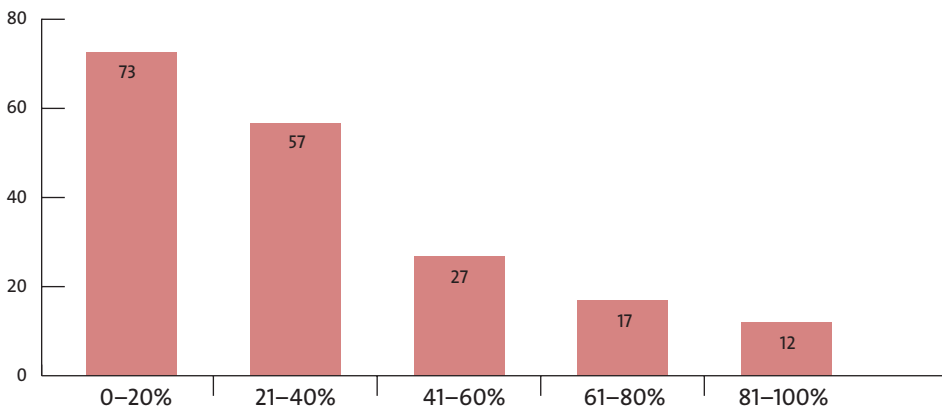
Beratungsstellen wenden sich vornehmlich an Jungen kurz vor, während und direkt nach der Pubertät, 13- bis 15-Jährige sowie 16- bis 17-Jährige sind deutlich überproportional vertreten. Dies korreliert mit der Feststellung, dass Sexualität in der Pubertät ein wichtiges Thema ist. Da bei einem erheblichen Teil der befragten Beratungsstellen sexualpädagogische Angebote dominieren, war dieses Ergebnis zu erwarten – es zeigt aber auch, dass solche Angebote erst dann nachgefragt werden, wenn das Thema „Mann werden“ hochakut ist. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die meisten Beratungsstellen nachfrageorientiert arbeiten – wenn Jungenarbeit in erster Linie für über 13-jährige Jungen angefordert wird, macht das deutlich, dass sie für Jungen in der Vorpubertät anscheinend als weniger notwendig erachtet wird. Dies mag angesichts der nicht selten früher beginnenden Pubertät fragwürdig sein, zumal das Interesse der Jungen an Fragen der Freundschaft und Sexualität häufig schon vor der eigentlichen Geschlechtsreife beginnt.

JUNGEN NICHTDEUTSCHER HERKUNFT

Die Frage nach dem Anteil Jungen nichtdeutscher Herkunft beantwortet die Mehrzahl der Einrichtungen, nämlich 73 (39 %), mit weniger als 20 %. 57 Einrichtungen und Personen (31%), die mit Jungen arbeiten, haben einen Anteil von 21 bis zu 40 % nichtdeutscher Jungen in ihrer Klientel. Bei der Klientel von 27 Jungenarbeitsanbietern (15%) handelt es sich sogar zur Hälfte um nicht aus Deutschland stammende Jungen.

17 befragte Institutionen und Personen (9 %) haben überwiegend mit nichtdeutschen Jungen Kontakt, und 12 (6 %) machen schwerpunktmäßig und z. T. nahezu ausschließlich Jungenarbeit mit nichtdeutschen Jungen.

Abb. 31 Anteil nichtdeutscher Jungen gesamt



Zahl der Einrichtungen, n = 186

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Der Anteil der Jungen nichtdeutscher Herkunft in der Jungenarbeit liegt deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt von 9 %⁴¹. Es stellt sich die Frage, warum diese Jungen überrepräsentiert sind. Hier kann nur spekuliert werden. Eine Ursache könnte in einer defensiv verstandenen Pädagogik liegen. Die Annahme, dass eine Vielzahl von jugendpädagogischen Angeboten im Sinne dieser Expertise sich explizit an Jungen nichtdeutscher Herkunft richtet, liegt nahe. Hinzu kommt, dass im Vergleich zu den Mädchen nichtdeutscher Herkunft die Jungen offenbar sehr viel stärker von solchen Angeboten erreicht werden.⁴²

⁴¹ Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland (2002)

⁴² Vgl. die Expertise „Sexualpädagogische Mädchenarbeit“, BZgA (2000)

Einschränkend sei auch gesagt, dass einige der befragten Einrichtungen solche Integrationsaufgaben durchaus explizit als ihre Aufgabe betrachten und dies beispielsweise in der Namensgebung oder den ausgeschriebenen Inhalten dokumentieren.

HERKUNFTSLÄNDER

Die Hälfte aller befragten Einrichtungen gab auf die Frage nach den Hauptnationalitäten der nichtdeutschen Jungen an, dass in erster Linie Jungen türkischer Herkunft ihr Angebot in Anspruch nehmen. Auf Platz zwei folgen Jungen russischer Herkunft und mit deutlichem Abstand Jungen polnischer, albanischer, marokkanischer, jugoslawischer, italienischer, libanesischer, kurdischer, serbischer, arabischer, kroatischer und anderer Herkunft. Das Ergebnis ist insofern nicht eindeutig, da nicht wenige der Jungen beispielsweise türkischer Herkunft auch oder sogar ausschließlich die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und somit Deutsche sind, aber kulturell türkisch geprägt sind. Sie unterliegen insofern häufig anderen Rollenbildern und -vorstellungen als ihre Geschlechtsgenossen deutscher Herkunft.

ANGEHÖRIGE NICHTCHRISTLICHER RELIGIONEN

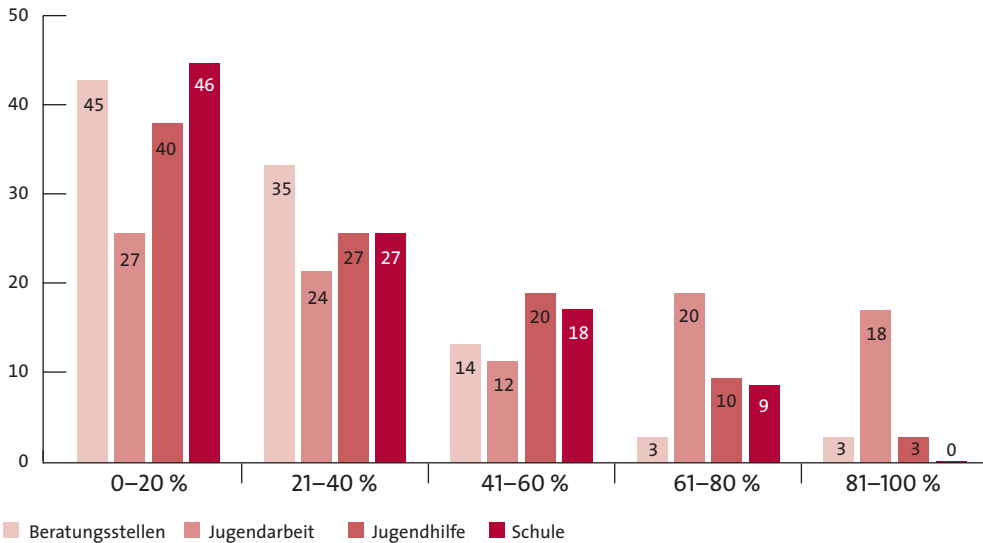
Erwartungsgemäß unterscheiden sich die Antworten auf die Frage nach dem Anteil von Jungen nichtchristlicher Religionen nur unerheblich von jenen auf die Frage nach dem Anteil nichtdeutscher Jungen. Es steht allerdings auch zu vermuten, dass nicht in allen Fällen eine exakte Zuordnung von Herkunftsländern und Religionen möglich ist (in der Schule eingesetzte Sexualpädagogen kennen die Nationalitäten der einzelnen Schüler nicht exakt) und dies in die Nennungen eingeflossen ist. Auch bei einer differenzierteren Betrachtung der einzelnen Trägerkategorien sind keine signifikanten Abweichungen gegenüber den Ergebnissen zur Frage nach der Herkunft festzustellen.

ANTEIL NICHTDEUTSCHER JUNGEN NACH TRÄGERN

Bei den befragten **Schulen** und **Beratungsstellen** findet sich ein eher geringer Anteil von Jungen nichtdeutscher Herkunft. Nahezu die Hälfte aller befragten Einrichtungen gibt an, mit weniger als 20 % nichtdeutschen Jungen zu arbeiten. Je höher der Anteil an nichtdeutschen Jungen ist, desto weniger Schulen und Beratungsstellen finden sich in den Befragungsergebnissen. Im Bereich der **Jugendhilfe** ist diese Tendenz vergleichbar. Anders liegen die Ergebnisse bei den Trägern der (offenen) **Jugendarbeit**. Hier gibt es annähernd gleich viele Einrichtungen mit vorwiegend deutschen Jungen wie auch mit vorwiegend nichtdeutschen Jungen.

Abb. 32

Anteil nichtdeutscher Jungen nach Trägern



Angaben in Prozent, Zahl der Nennungen, n = 405

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

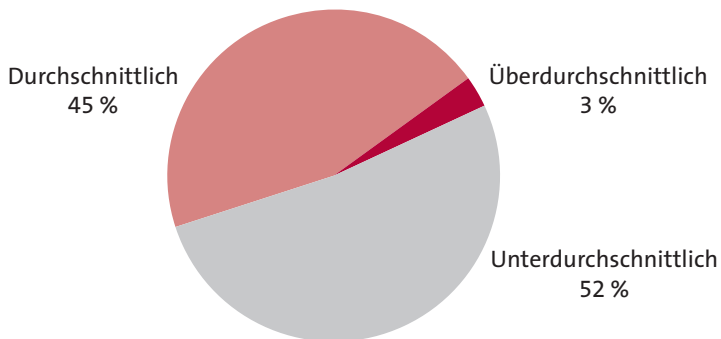
Im Ergebnis bedeutet das, dass bei den Beratungsstellen, den Schulen und den Jugendhilfeeinrichtungen der Anteil an Jungen nichtdeutscher Herkunft eher gering ist. Bei den Schulen entspricht der Anteil nicht unbedingt dem Bevölkerungsdurchschnitt, weil mit Gesamtschulen, Förderschulen für Lernbehinderte und ähnlichen Schultypen vor allem solche Schulen an der Erhebung teilgenommen haben, die ohnehin einen überdurchschnittlichen Anteil nichtdeutscher Schüler haben. Lediglich in der Jugendarbeit ist der Anteil nichtdeutscher Jungen breit gestreut, hier stehen Einrichtungen, die nahezu ausschließlich von deutschen Jungen besucht werden, neben solchen, die weitgehend von nichtdeutschen Jungen besucht werden.

HOMOSEXUELLE JUNGEN

Die Ergebnisse der Frage nach dem Anteil homosexueller Jungen sind nur als vage Schätzung zu verstehen, da die Definition, was „unter- oder überdurchschnittlich“ sei, den Befragten selbst überlassen wurde. Die Antworten mögen zum einen Indiz dafür sein, inwieweit Jungenarbeiter diese Zielgruppe bewusst wahrnehmen, zum anderen aber auch ein Indiz für die bewusste Ausrichtung der Angebote. Aus diesem Grunde sind in einzelnen Einrichtungen überdurchschnittlich viele homosexuelle Jungen vertreten. Diese Institutionen richten sich gezielt an homosexuell orientierte Jugendliche und Erwachsene sowie an Beratungseinrichtungen für HIV-Beratung und -Prävention.

Die meisten befragten Einrichtungen gaben an, dass eher „unterdurchschnittlich“ viele homosexuelle Jungen ihr Angebot frequentieren bzw. „durchschnittlich“ stark vertreten sind. Ob möglicherweise homosexuelle Jungen bestimmte Angebote der Jungenarbeit eher meiden, ist nicht erkennbar. Denkbar ist eine allgemein größere Scheu, solche Angebote und Veranstaltungen aufzusuchen, in denen beispielsweise die Themen „Sexualität“ oder „Rollenvorstellungen“ im Allgemeinen angesprochen werden.

Abb. 33 Anteil homosexueller Jungen



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 192

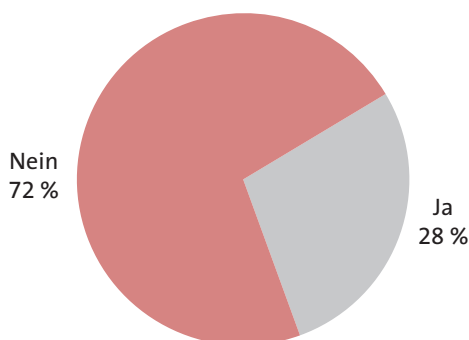
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

GEISTIG BEHINDERTE JUNGEN

Es ist auffallend positiv, dass mehr als jede vierte Einrichtung (28 %) Angebote für geistig behinderte Jungen macht. Dabei darf nicht davon ausgegangen werden, dass es sich um gezielte und spezifische Angebote handelt, vermutlich werden Jungen mit geistiger Behinderung in die allgemeine Jungenarbeit integriert. In der Heimerziehung ist durchaus auch eine jungenspezifische Gruppenarbeit mit geistig behinderten Jungen möglich.

Dass mehr als 70 % der Einrichtungen entsprechende Angebote nicht machen, bedeutet nicht zwangsläufig eine bewusste Ausgrenzung dieser Jungen, sondern weist vielmehr darauf hin, dass diese Jungen Einrichtungen wie Aids-Beratungsstellen, Häuser der offenen Jugendarbeit, Sexualberatungsstellen, Gesamtschulen oder Bildungseinrichtungen in aller Regel nicht besuchen.

Abb. 34 **Arbeiten die Träger mit geistig behinderten Jungen?**



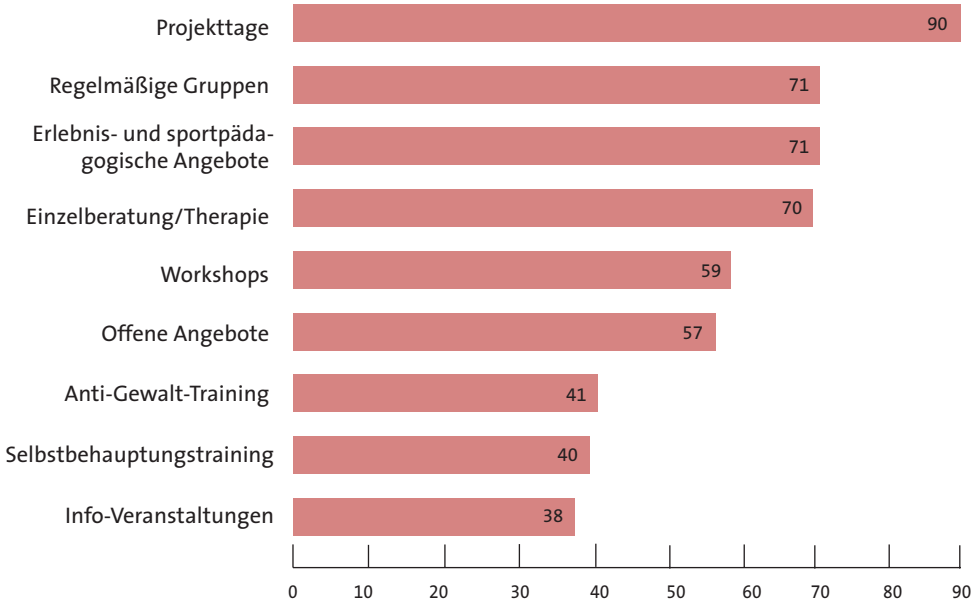
Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 192

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

6.4 ANGEBOTSFORMEN

Die Frage nach den Angebotsformen von Jungenarbeit war so gehalten, dass sowohl klassische Jungenarbeitsangebote wie Gruppen und Einzelberatungen als auch spezifische Angebotsformen genannt werden konnten. Die Ergebnisse liefern ein Abbild der jugenpädagogischen Praxis. 90 und damit die meisten Nennungen fielen auf die so genannten Projektstage. Sie richten sich in aller Regel an Schulklassen und andere Jungengruppen und laufen üblicherweise über ein bis drei Tage, in Ausnahmefällen auch einmal über eine ganze Woche. 71 der befragten Einrichtungen gaben an, regelmäßige Jungengruppen mit jungenspezifischen Themen anzubieten. Diese Angebote werden vermutlich vorrangig im Rahmen offener und verbandlich strukturierter Jugendarbeit gemacht oder als therapeutische Gruppen. Erlebnis- und sportpädagogische Angebote nehmen mit ebenfalls 71 Nennungen einen Spitzenplatz bei den Angebotsformen ein. Ob und inwiefern sich hierbei auch weniger jugenkritische (die traditionellen Jungenrollen kritisch reflektierend) als vielmehr jugentypische (den traditionellen Rollenvorstellungen entsprechende) Angebote platziert haben, bleibt einer differenzierteren Betrachtung an anderer Stelle überlassen. Mit 70 Nennungen liegen Einzelberatung und Therapie ebenfalls im vorderen Feld der Angebote. Dies war nahe liegend angesichts der großen Anzahl an Beratungsstellen und Praxen im Bereich Jugendhilfe. 59 Einrichtungen bieten „Workshops“ an, im Allgemeinen eine Seminarform mit einem hohen Anteil an Eigeninitiative und -aktivität der beteiligten Jungen, die sich besonders für eine intensive Auseinandersetzung eignet. Offene Angebote liegen mit 57 Nennungen im Mittelfeld. Sie lassen zwar auf eine durchaus reflektierte Arbeit mit Jungen schließen, sind aber in Themenauswahl und Zielsetzung häufig weniger strikt konzipiert, sofern es sich nicht um fortlaufende Gruppenangebote handelt, die variable Teilnahmedauern zulassen. Das so genannte Anti-Gewalt-Training für Jungen (41 Nennungen) geht auf die Anfänge der Jungenarbeit zurück und wird vielfach durch Landesprogramme oder durch Präventionsangebote der Polizei unterstützt. Die Vielfalt dieser Angebote reicht von der Vermittlung von Deeskalationsstrategien bis hin zu konfrontativen Konzepten zur Vermeidung von Gewalt. Selbstbehauptungskurse für Jungen liegen mit 40 Nennungen im unteren Bereich. Auch hier greifen behördlich organisierte Förderprogramme indirekt das Thema Gewalt auf. Jungen sollen in diesen Kursen lernen, sich gegen Unterdrückung, Mobbing, Bedrohung oder Diskriminierung zu wehren bzw. für das Ausagieren aggressiver Impulse sensibler werden. Info-Veranstaltungen nehmen mit 38 Nennungen den letzten Platz ein. Ihr rein informativer Charakter lässt eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit der Jungenrolle nicht zu und dient vorwiegend der Wissensvermittlung, beispielsweise zu Themen wie „Sucht“ oder „Diskriminierung von Homosexualität“.

Abb. 35 **Angebotsformen**



Zahl der Nennungen, Mehrfachnennungen, n = 537

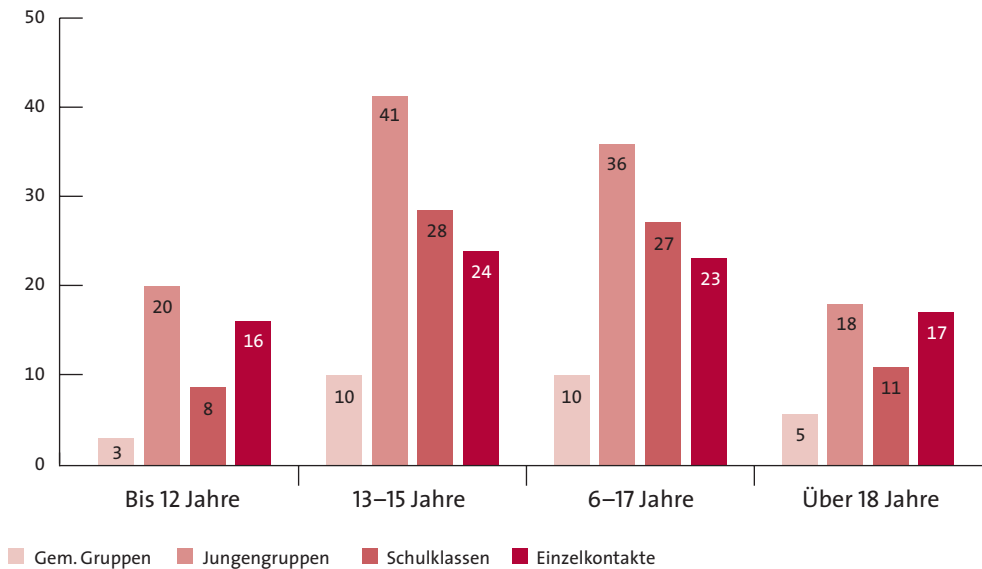
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

SETTINGS VON JUNGENARBEIT, NACH ALTERSGRUPPEN UND TRÄGERN DIFFERENZIERT

Die Jungenarbeit der **Beratungsstellen** richtet sich vorzugsweise an Jungengruppen und Schulklassen. Dies ist vor allem im Bereich sexualpädagogischer Jungenarbeit nahe liegend. Zum einen werden solche Angebote häufig von Schulen angefragt, zum anderen teilen gerade sexualpädagogisch arbeitende Beratungsstellen die Klassen in geschlechts-homogene Gruppen auf. Nahezu ebenso häufig werden Einzelkontakte genannt, da Beratungsstellen gezielt bei Fragen zur Verhütung, Sexualität allgemein und Homosexualität, zu Aids oder Drogenkonsum helfen. Die Jungenarbeit in gemischten Gruppen wiederum spielt nur eine vergleichsweise geringe Rolle.

Abb. 36

Settings von Jungenarbeit nach Alter der Jungen in den Beratungsstellen



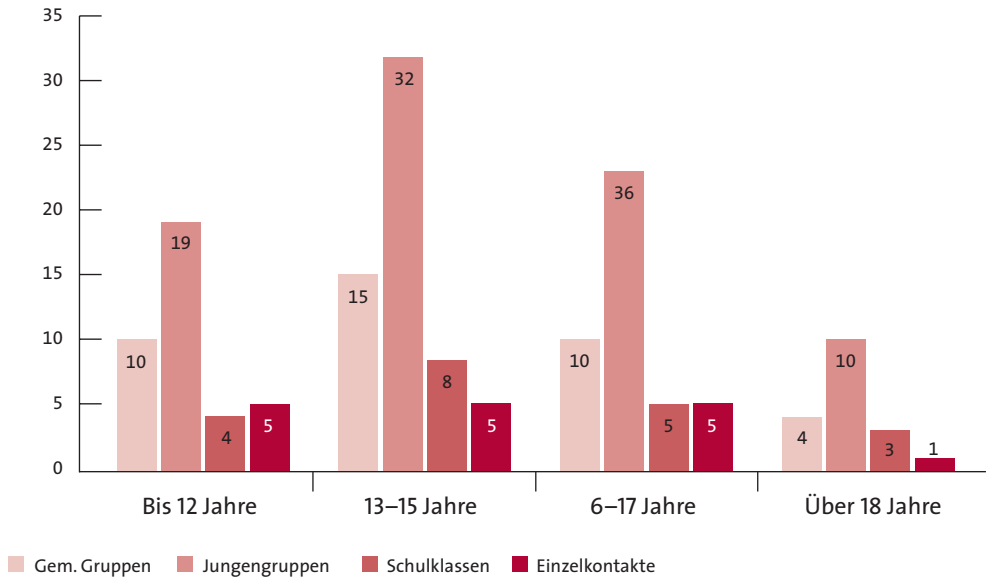
Absolute Nennungen, n = 297

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Bei der Jungenarbeit im Bereich der **Jugendarbeit** ist die Arbeit mit reinen Jungengruppen absolut bevorzugtes Setting, gefolgt von gemischten Gruppen. Sie machen etwa die Hälfte der Angebote aus und sind nach Angaben der befragten Einrichtungen expliziter Bestandteil ihrer Jungenarbeit. Dass etwa doppelt so viele Angebote für reine Jungengruppen im Vergleich zu gemischten Gruppen gemacht werden, zeigt sich quer durch alle Altersgruppen. Die Arbeit mit Schulklassen sowie Einzelkontakte wurden dagegen in kaum nennenswertem Umfang genannt.

Abb. 37

Settings von Jungenarbeit nach Alter der Jungen in der Jugendarbeit

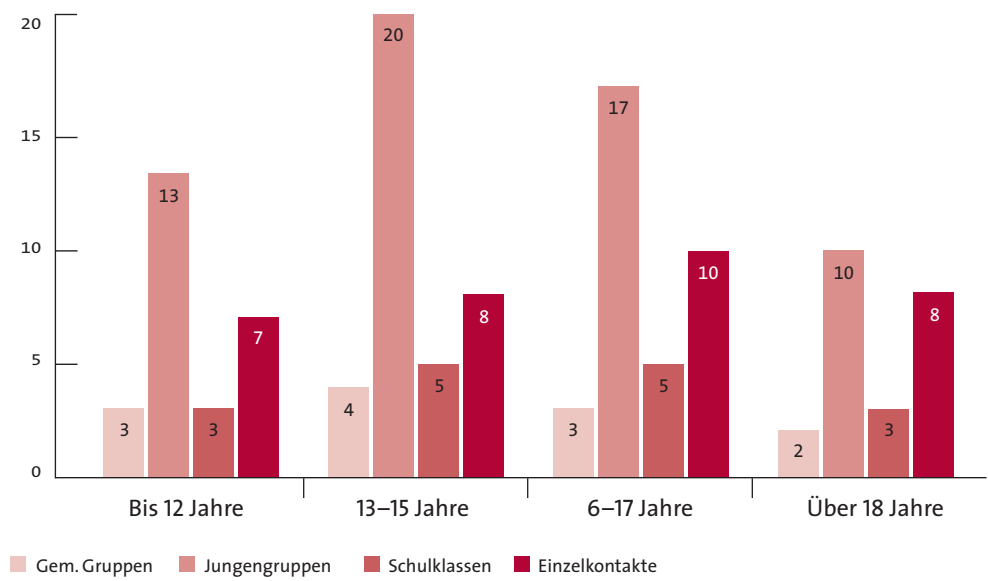


Absolute Nennungen, n = 159

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Deutlich anders stellt sich die Situation in den **Jugendhilfeeinrichtungen** dar. Zwar dominiert auch hier eindeutig die Arbeit in reinen Jungengruppen. Die Arbeit in gemischten Gruppen dagegen spielt nur eine untergeordnete Rolle. Erwartungsgemäß sind die Einzelkontakte mit den Jungen vergleichsweise häufig, was vor allem wegen der hoch spezialisierten Beratungs- und Therapieeinrichtungen selbstverständlich ist. Schulklassen liegen im relativen Vergleich nur wenig über den Angeboten für gemischte Gruppen. So geben nur knapp 8% aller befragten Jugendhilfeeinrichtungen an, überhaupt nennenswerte Angebote an Schulen zu machen.

Abb. 38 Settings von Jungenarbeit nach Alter der Jungen in den Jugendhilfeeinrichtungen



Absolute Nennungen, n = 121

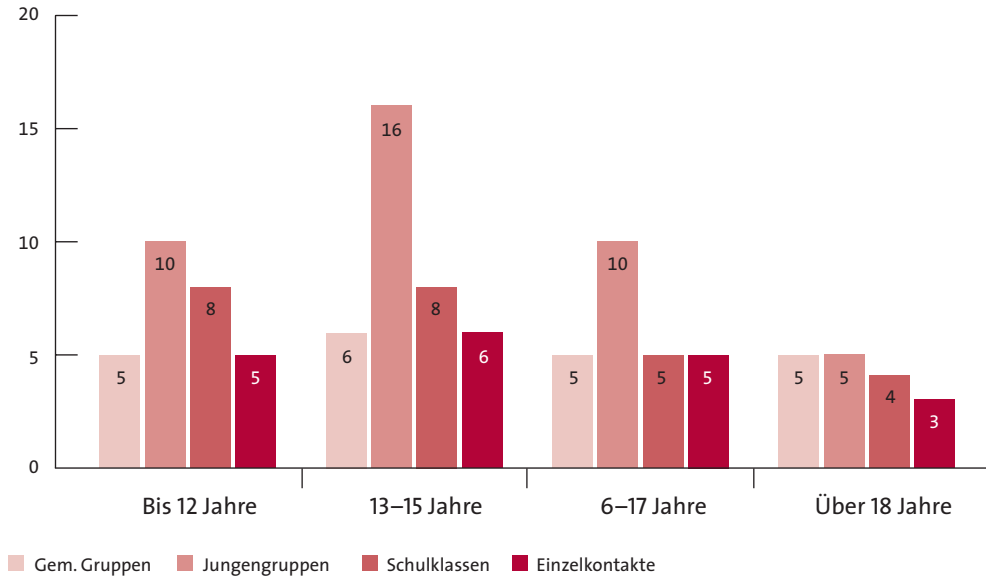
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003



Lediglich für die Kerngruppe der 13- bis 17-Jährigen werden in der Jungenarbeit an den Schulen reine Jungengruppen favorisiert. Mehr als ein Drittel aller befragten Schulen gab an, für diese Altersgruppe entsprechende Angebote zu machen. Die Angebotsformen gemischte Gruppen, Schulklassen und Einzelgespräche halten sich (bei leichtem Übergewicht der Schulklassen) in etwa die Waage.

Abb. 39

Settings von Jungenarbeit nach Alter der Jungen in den Schulen



Absolute Nennungen, n = 106

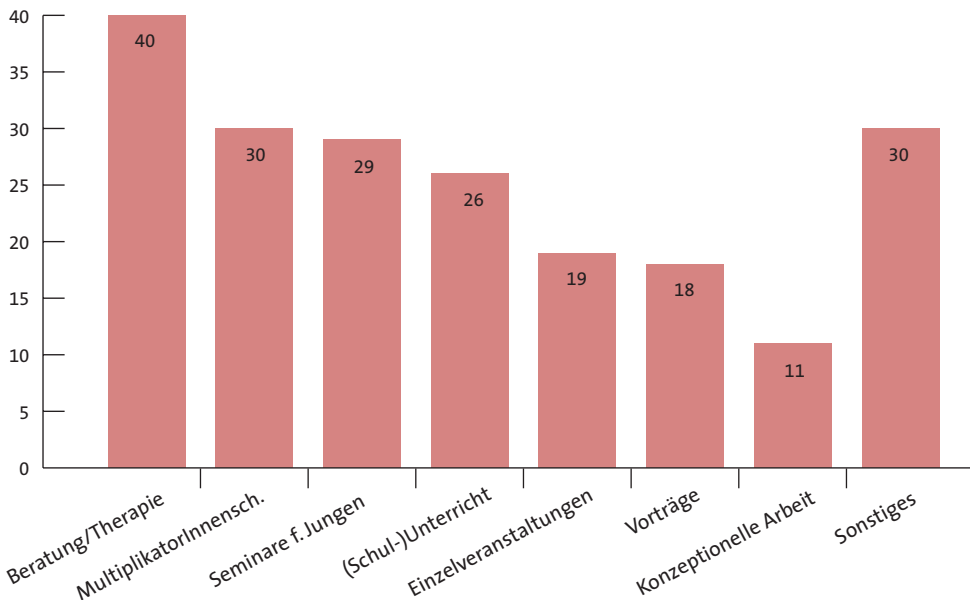
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

BEVORZUGTE ANGEBOTSFORMEN, NACH TRÄGERN DIFFERENZIIERT

Da sich die Jungenarbeit von Einrichtung zu Einrichtung in Form, Personal, Aufwand und Inhalt unterscheidet, ist auch von unterschiedlichen Gewichtungen der praktischen Art und Weise auszugehen, wie und in welchem Rahmen Jungenarbeit angeboten wird. Im Folgenden sollen die favorisierten Angebote der einzelnen Trägerkategorien beleuchtet werden.

Bei den **Beratungsstellen** liegen erwartungsgemäß die beratenden und therapeutischen Angebote für Jungen auf dem vordersten Platz. 40 der befragten Einrichtungen nannten dieses Angebot als Bestandteil ihrer Jungenarbeit. Immerhin 30 Beratungsstellen bezeichneten ihre angebotene MultiplikatorInnenschulung (zum Thema Jungenarbeit) als Beitrag ihres Engagements in Sachen Jungenarbeit. 29 Nennungen für die geschlechtsspezifischen Seminarangebote für Jungen deuten auf einen hohen Anteil an praxisbezogener Jungenarbeit hin. Allerdings muss bedacht werden, dass dies nicht einmal die Hälfte aller in die Auswertung einbezogener Beratungsstellen ist. Analog dazu muss gesehen werden, dass die Arbeit mit Schulklassen bei der Mehrheit der Einrichtungen nicht zum Standardangebot gehört.

Abb. 40 Präferierte Settings der Beratungsstellen



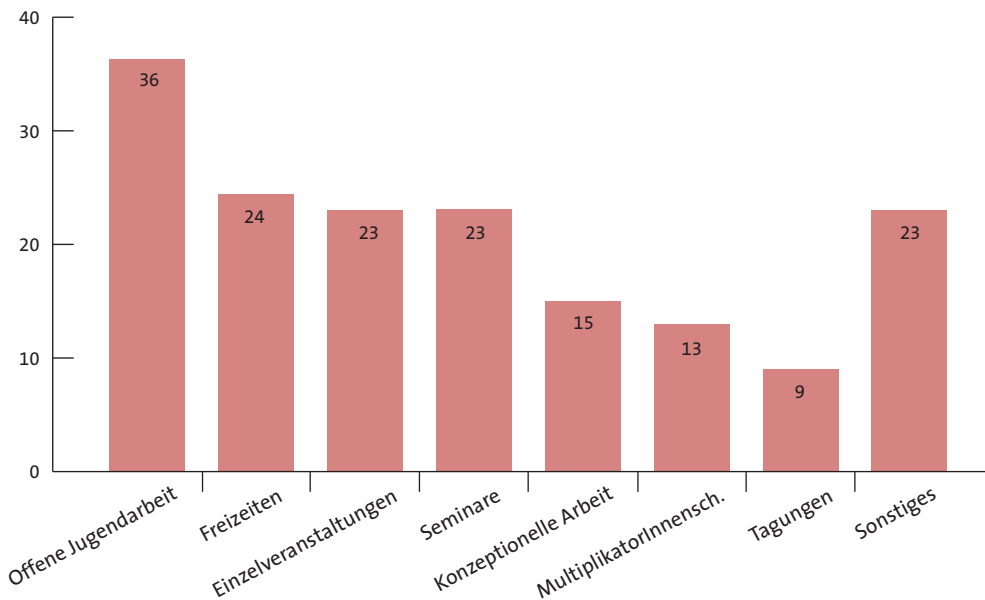
Zahl der Nennungen in absoluten Zahlen, n = 203

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Einzelveranstaltungen werden lediglich von jeder dritten Einrichtung (19 Nennungen) durchgeführt. Auch Vorträge liegen mit 18 Nennungen bei den Beratungsstellen im Mittelfeld. Dass die konzeptionelle Arbeit in den Einrichtungen eine zumindest erwähnenswerte Rolle spielt, dürfte dem relativ hohen Qualifikationsprofil der Beratungsstellen Rechnung tragen. Die von 30 Beratungsstellen ferner genannten Angebote sind vornehmlich Vortragstätigkeiten, offene Angebote und Veröffentlichungen.

Die offenen Angebote dominieren die Skala der favorisierten Angebote in der **Jugendarbeit**. Mehr als zwei Drittel der ausgewerteten Fragebögen weisen ein solches Angebot auf (36 Nennungen).

Abb. 41 Präferierte Settings in der Jugendarbeit



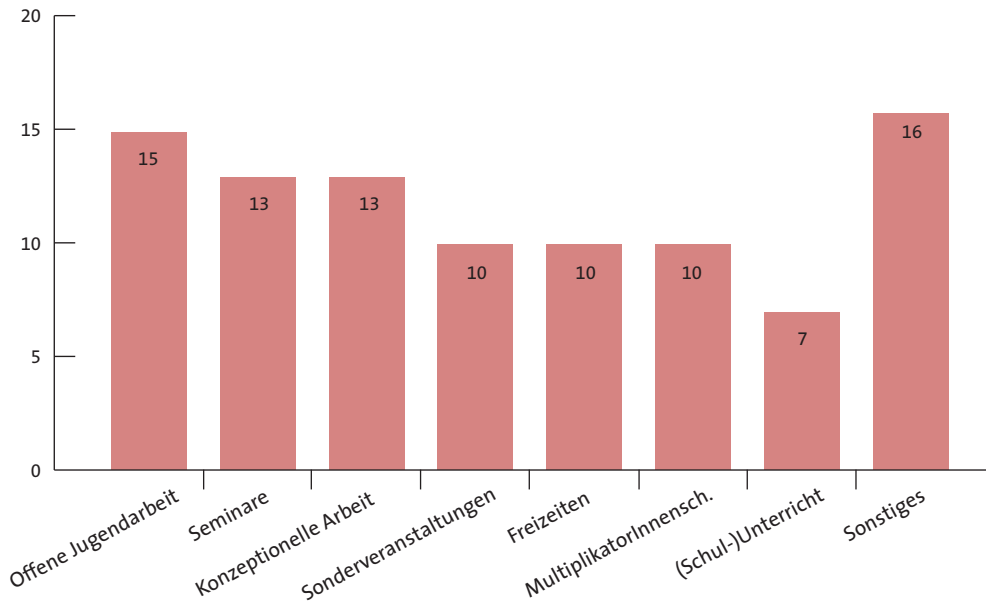
Zahl der Nennungen in absoluten Zahlen, n = 166

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Freizeiten für Jungen – es bleibt dabei offen, ob es sich um gemischtgeschlechtliche Unternehmungen handelt oder um reine Jungenangebote – liegen mit 24 Nennungen an zweiter Stelle. Seminare, also Gruppenangebote für Jungen, werden von 23 Jugendarbeitseinrichtungen als Bestandteil ihrer Jungenarbeit genannt – ebenso oft wie Einzelveranstaltungen mit jungenspezifischer Zielsetzung. 15 Institutionen sind in der Erstellung und Verschriftung von Konzeptionen aktiv, und 13 engagieren sich in der Schulung von MultiplikatorInnen der Jungenarbeit. Neun Einrichtungen veranstalten Tagungen zur Jungenarbeit. Veröffentlichungen, Vorträge und beratende Angebote vervollständigen das Bild der Jungenarbeit in der Jugendarbeit.

Von den 30 befragten **Jugendhilfeeinrichtungen** geben 15 an, offene Angebote für Jungen zu machen. Seminarangebote liegen mit 13 Nennungen auf dem zweiten Platz. Auffallend ist, dass die konzeptionelle Arbeit bei den Jugendhilfeeinrichtungen eine favorisierte Stellung hat: Ebenfalls 13 Einrichtungen nennen diesen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Die hohe Spezialisierung dieser Einrichtungen scheint die Erstellung von Konzepten und Konzeptionen zu begünstigen. Sonderveranstaltungen und Freizeiten (sie müssen vor allem dem Heimbereich zugeschrieben werden) liegen im mittleren Bereich: jede dritte befragte Jugendhilfeeinrichtung nennt diese beiden Angebotsformen.

Abb. 42 **Präferierte Settings in der Jugendhilfe**



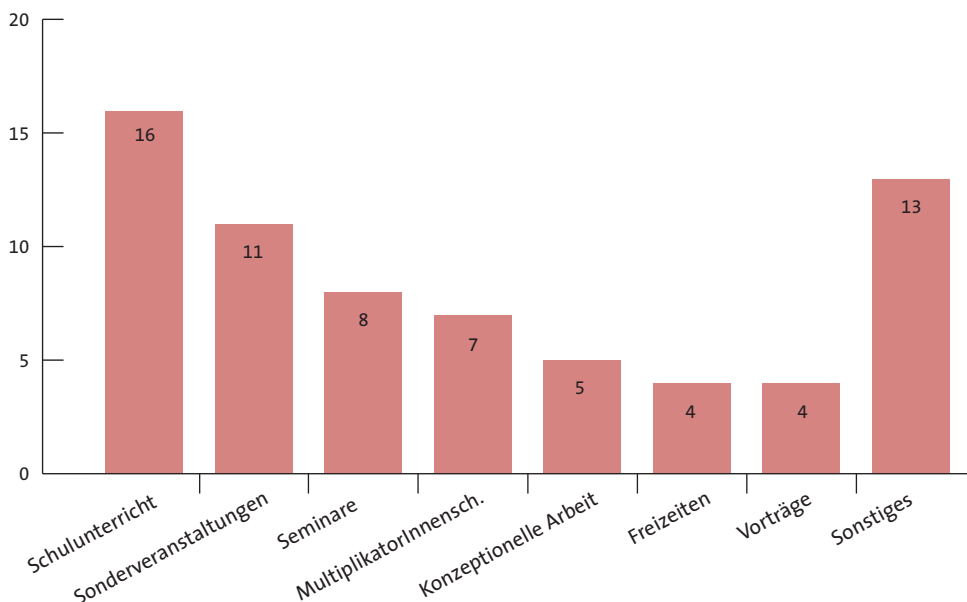
Zahl der Nennungen in absoluten Zahlen, n = 94

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Die Schulung von MultiplikatorInnen im Rahmen von Fortbildungen usw. zeugt ebenfalls von hoher Professionalität nicht nur bei den unmittelbar an Jungen gerichteten Angeboten. Angebote zur Jungenarbeit im Rahmen schulischer Veranstaltungen werden von sieben befragten Institutionen genannt. Die restlichen 16 Nennungen beziehen sich vor allem auf wissenschaftliche Tätigkeiten und auf die Erstellung von Materialien.

Von den 22 befragten **Schulen** gaben 16 an, Jungenarbeit vorrangig im Zusammenhang mit Unterricht zu leisten. Dies war zu erwarten, zumal in den Rahmenrichtlinien der meisten Bundesländer die schulische Sexualerziehung integraler Bestandteil des pädagogischen Auftrages ist. Sonderveranstaltungen mit Jungen – und dazu dürften in erster Linie Projektstage oder Einzelveranstaltungen mit eingeladenen externen Profis zählen – rangieren an zweiter Stelle mit elf Nennungen. Seminare mit Jungen werden von knapp jeder dritten Schule (8 Nennungen) angeboten, während sieben der 22 befragten Schulen Angebote für MultiplikatorInnen der Jungenarbeit machen.

Abb. 43 Präferierte Settings in den Schulen



Zahl der Nennungen in absoluten Zahlen, n = 68

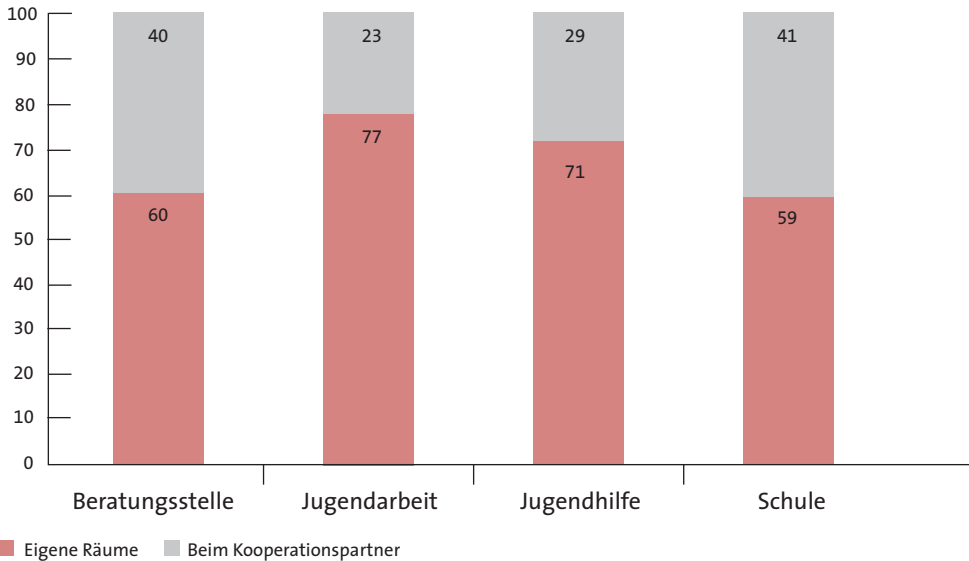
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Fünf Schulen arbeiten auch konzeptionell zum Thema und vier bieten Freizeiten und Exkursionen mit jungenspezifischen Inhalten an. Vorträge werden ebenfalls von vier Schulen als Form der Vermittlung von Jungenarbeitsinhalten angesehen. Sonstige Angebotsformen sind offene Angebote, Veröffentlichungen, Tagungen und Forschung.

LOKALISIERUNG DER ANGEBOTE

Die Frage nach dem Ort, an dem die Jungenarbeitsangebote durchgeführt werden, zeigt eine Zweiteilung bei den Trägerkategorien: Während Beratungsstellen und Schulen in 60 % der Fälle ihre Angebote in den eigenen Räumen durchführen, können die Einrichtungen der Jugendarbeit und der Jugendhilfe ihre Jungenarbeit in 77 % bzw. 71 % der Fälle in den zur Verfügung stehenden eigenen Räumlichkeiten anbieten.

Abb. 44 Lokalisierung der Angebote



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 159

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

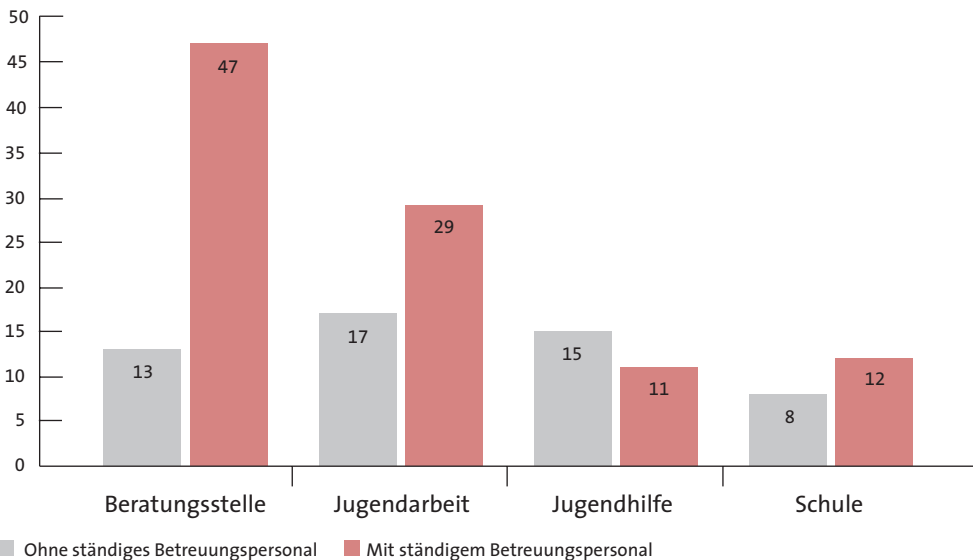
Dass in der offenen Jugendarbeit solche Räume zumeist zur Verfügung stehen, ergibt sich aus der Struktur ihres Angebotes. Auch bei den Einrichtungen der Jugendhilfe ist dies in fast drei Vierteln der Fall. Der Anteil ist vermutlich deshalb so hoch, da die Heime zur Unterbringung der Jungen ohnehin über eigene Räume verfügen. Therapeutische Praxen als zweite große Gruppe der Jugendhilfe besitzen im Regelfall ebenfalls eigene Räume, zumal dort ohnehin meist im Einzelsetting gearbeitet wird.

EINBINDUNG VON BETREUUNGSPERSONAL

Es wurde in der Erhebung auch danach gefragt, ob Personen, die die Jungen üblicherweise z. B. in der Schule oder dem Jugendverband betreuen, an den Veranstaltungen mit externen Kooperationspartner beteiligt werden. Jungenarbeiter der **Beratungsstellen** beteiligen die KollegInnen ihrer Kooperationspartner in der Regel nicht an den Angeboten zur Jungenarbeit. 47 der 60 auf diese Frage antwortenden Beratungsstellen handhaben dies so. Dies betrifft vornehmlich die Arbeit mit Schulklassen, an denen aus prinzipiellen Erwägungen heraus die Lehrkräfte zumeist nicht beteiligt sind. LehrerInnen, die als Autoritätspersonen im Schulalltag auch zensieren, eignen sich nur eingeschränkt als AnsprechpartnerInnen bei möglicherweise sehr intimen sexuellen bzw. sexualpädagogischen Fragen. 13 Beratungsstellen beteiligen die externen Betreuer.

Bei den Einrichtungen der **Jugendarbeit** ist das Verhältnis nicht ganz so deutlich ausgeprägt. 29 Einrichtungen, die ohne die ständigen Betreuungspersonen der Jungen arbeiten, stehen 17 Anbieter gegenüber, die diese KollegInnen mit einbeziehen oder bei denen möglicherweise diese sogar die Angebote selbst durchführen.

Abb. 45 Einbindung von Betreuungspersonal



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 152

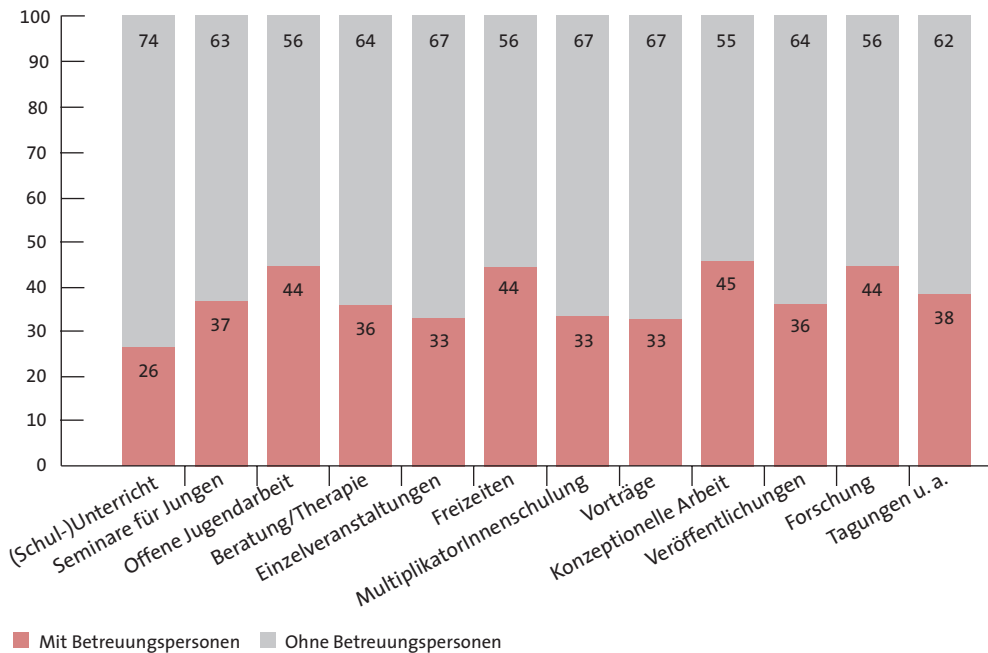
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Bei den Einrichtungen, die sich der **Jugendhilfe** zugeordnet haben, ist das Verhältnis umgekehrt: 15 der befragten Institutionen gaben an, betreuende Personen in die Jungenarbeit miteinzubeziehen, während elf dies nicht tun. Dieses auf den ersten Blick mög-

licherweise überraschende Ergebnis relativiert sich angesichts des Umstandes, dass sich viele Heime dieser Rubrik zugeordnet haben und die dort tätigen Kollegen häufig mit Jungen ohnehin geschlechtsspezifisch arbeiten. Im Bereich der zweiten großen Gruppe der Jugendhilfeeinrichtungen, den privaten therapeutischen Praxen und kleinen Beratungsstellen, ist nicht von einer Beteiligung externer BetreuerInnen auszugehen.

Bei den Schulen stehen zwölf **Schulen**, die ohne die LehrerInnen mit Jungen arbeiten, acht Schulen gegenüber, die sie miteinbeziehen. Möglicherweise wird die Jungenarbeit an Schulen zumindest teilweise von dem dort tätigen Lehrpersonal übernommen.

Abb. 46 Einbindung von Betreuungspersonal, nach Angebotsformen differenziert



Angaben in Prozent, absolute Nennungen, n = 600

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Auch bei der Differenzierung nach einzelnen Angebotsformen ergeben sich nur geringe Unterschiede. Bei Angeboten wie offene Jugendarbeit, Freizeiten, konzeptionelle Arbeit und Forschung werden etwa zur Hälfte Betreuungspersonen miteinbezogen, andere Angebote werden überwiegend ohne diese durchgeführt. Besonders eindeutig ist dieses Verhältnis bei der schulischen Jungenarbeit, den Einzelveranstaltungen, der MultiplikatorInnenarbeit, den Vorträgen und Veröffentlichungen. Diese Angebotsformen werden jedoch in aller Regel von externen ReferentInnen bestritten.



6.5 INHALTE

Um einen empirischen Überblick über die Inhalte von Jungenarbeit zu erhalten, wurden im Fragebogen 18 verschiedene Inhalte vorgegeben, darüber hinaus konnten eigene Themen ergänzt werden. Zusätzlich wurde darum gebeten, die Themen als „sehr wichtig“, „eher wichtig“, „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ einzuordnen.

Das dominierende Thema in der Jungenarbeit ist „Jungenrolle/Männerrolle“. Von den befragten Einrichtungen bezeichneten 74 % der Einrichtungen dieses Thema als für ihre Arbeit „sehr wichtig“. Weitere 23 % nannten es zumindest „eher wichtig“, und insgesamt nur 3 % der Anbieter von Jungenarbeit gaben an, das Thema sei „eher unwichtig“ bzw. „unwichtig“.

An zweiter Stelle steht das Thema Jungen-/Mädchen- (Sexualität). Es wurde von 55 % der Einrichtungen als „sehr wichtig“ beschrieben. Weitere 35 % der Befragten nannten es zumindest „eher wichtig“. 9 % bzw. 1 % der Einrichtungen bewerteten das Thema „Jungen/Mädchen“ als „eher unwichtig“ oder gar „unwichtig“.

Nahezu gleiche Relevanz besitzt das Thema „Liebe/Freundschaft“. Dieses ebenfalls klassische sexualpädagogische Thema wurde auf 53 % der ausgewerteten Fragebögen als „sehr wichtig“ notiert und auf weiteren 37 % der Bögen als „wichtig“ gekennzeichnet. 9 % der Einrichtungen nannten dieses Thema „eher unwichtig“ und weitere 1 % „unwichtig“.

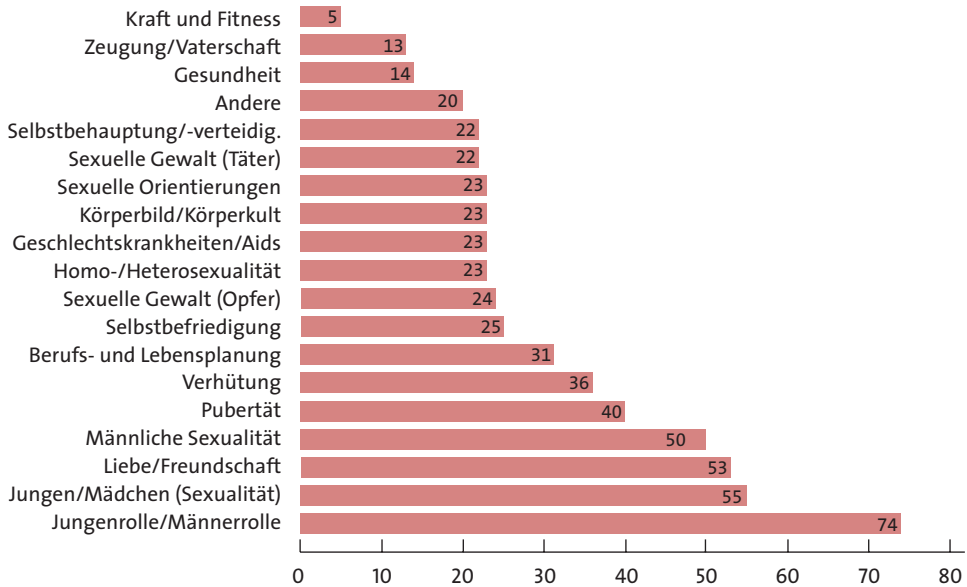
„Männliche Sexualität“ wurde von 88 Anbietern (50 %) als „sehr wichtiges“ Thema in der Jungenarbeit bezeichnet und von weiteren 36 % als „eher wichtiges“. Fast jede achte Einrichtung, insgesamt 13 %, bewertet das Thema mit „eher unwichtig“, und 2 (1 %) finden es für ihre Arbeit „unwichtig“.

Sich mit der Pubertät zu beschäftigen ist 40 % der befragten Institutionen, also mehr als jeder dritten Institution, „sehr wichtig“. Fast ebenso viele, nämlich 66 (40 %), notierten das klassische Thema der 13- bis 16-jährigen Jungen als „eher wichtig“, und auf immerhin 18 % der Fragebögen war das Thema als „eher unwichtig“ angegeben worden. Vier Befragte (2 %) nennen es „unwichtig“, sich im Rahmen ihrer Jungenarbeit mit der Zeit zwischen Kindheit und Adoleszenz zu beschäftigen.

„Verhütung“, eines der zentralen Themen der Sexualaufklärung, wurde bei 36 % der Fragebögen mit „sehr wichtig“ bewertet. Weitere 31 % der Anbieter haben das Thema als „eher wichtig“ eingestuft. Aber immerhin 21 % aller Institutionen erachten das Thema als „eher unwichtig“, und für 13 % der Einrichtungen ist es schlicht ohne Bedeutung.

An siebter Stelle der Werteskala folgt als erstes nicht originär sexualpädagogisches Thema der Jungenarbeit die Beschäftigung mit der „Berufs- und Lebensplanung“ der Jungen. 31 % der Einrichtungen halten dieses Thema für „sehr wichtig“, und immerhin noch 39 % bezeichnen es als „eher wichtig“. Für 21 % der Anbieter ist das Thema „eher unwichtig“, und 9 % nennen es „unwichtig“.

Abb. 47 Inhalte, die als „sehr wichtig“ eingestuft wurden



Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen, n = 997

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003



Das Thema „Selbstbefriedigung“ spielt für 42 Einrichtungen (25 %) eine „sehr wichtige“ Rolle und für weitere 30 % eine „eher wichtige“ Rolle in der Jungenarbeit. Hingegen nennen 35 % der befragten Institutionen das Thema „eher unwichtig“, und für 10 % ist es irrelevant.

Die „Opferseite sexueller Gewalt“ ist für 24 % der befragten Einrichtungen ein „sehr wichtiges“ Thema und für 34 % zumindest ein „wichtiges“. 28 % der Jungenarbeitseinrichtungen beschreiben das Thema für ihre Arbeit als „eher unwichtig“. 14 % der Einrichtungen bewerteten es mit „unwichtig“.

Ganze 39 Anbieter von Jungenarbeit (23 %) betrachten das Thema „Homosexualität/Heterosexualität“ als für ihre Tätigkeit „sehr wichtig“. Die häufigste Bewertung mit 44 % war „eher wichtig“. 24 % der Einrichtungen halten es dagegen für „eher unwichtig“ bzw. mit 9 % der Nennungen für „unwichtig“.

Die Beschäftigung mit dem Thema „Geschlechtskrankheiten/Aids“ ist für 33 % der Anbieter „eher wichtig“, aber nur für 23 % der Einrichtungen „sehr wichtig“. 42 Anbieter von Jungenarbeit (26 %) stufen diese Präventionsthemen als „eher unwichtig“ und 18 % sogar als „unwichtig“ ein.

Das Thema „sexuelle Orientierungen“ wurde im Fragebogen nicht näher spezifiziert. Ob darunter eine homo- bzw. heterosexuelle Orientierung oder eine andere Form der Sexualpräferenz verstanden wurde, bleibt offen. Für 38 Einrichtungen, also 23 %, ist es „sehr wichtig“ und für weitere 41 % „eher wichtig“, das Thema sexuelle Orientierung anzusprechen. 29 % der Anbieter gaben an, es sei im Rahmen ihrer Arbeit „eher unwichtig“, und 7 % finden es „unwichtig“.

Angebote zum Thema „Körperbild/Körperkult“ zu machen halten ebenfalls 23 % der Jungenarbeitseinrichtungen für „sehr wichtig“. Exakt die Hälfte (50 %) der Anbieter findet eine Beschäftigung mit dem Thema „wichtig“. Bei 26 % der Einrichtungen spielt eine „eher unwichtige“ Rolle und bei lediglich einem Prozent gar keine.

„Selbstbehauptung/Selbstverteidigung“ ist ein Thema, das 22 % der Einrichtungen als „sehr wichtig“ erachten und immerhin 32 % zumindest als „eher wichtig“. 27 % finden das Thema dagegen „eher unwichtig“ und 19 % der Anbieter gar „unwichtig“.

Ebenfalls 22 % der befragten Jungenarbeitsanbieter beschäftigen sich mit der „Täterseite sexueller Gewalt“ als „sehr wichtigem“ Bestandteil ihrer Arbeit. 36 % der Institutionen bezeichnen dieses Thema als „eher wichtig“. 27 % der Einrichtungen bewerten es mit „eher unwichtig“ und 15 % mit „unwichtig“.

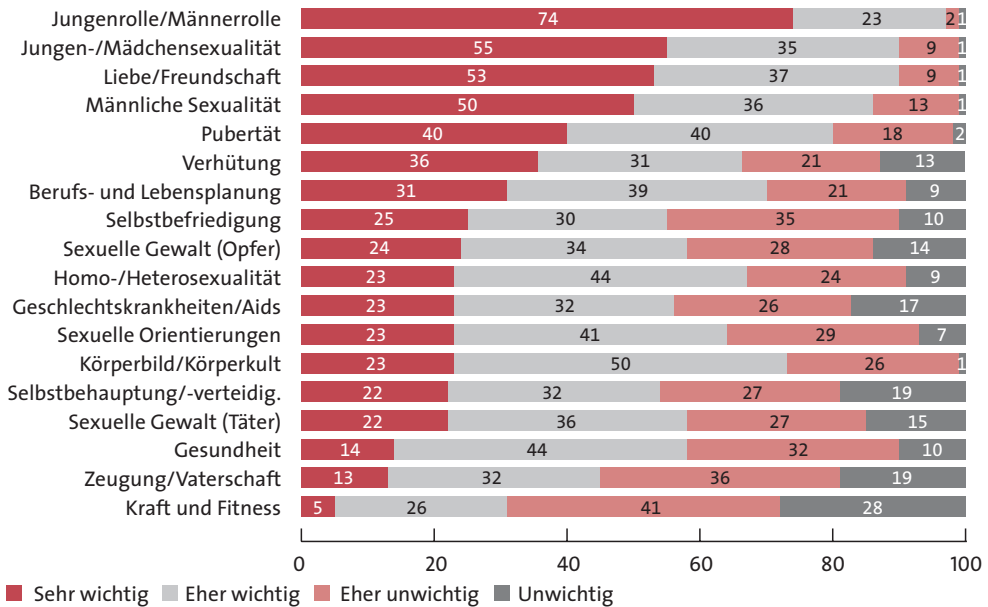
Das Thema „Gesundheit“ spielt erst seit einigen Jahren eine nennenswerte Rolle in der Jungenarbeit. 14 % aller Einrichtungen bewerten es als „sehr wichtig“ und 44 % als „wichtig“. 32 % nennen es „eher unwichtig“, mit diesem Thema zu arbeiten, und 10 % „unwichtig“.

Auch das Thema „Zeugung/Vaterschaft“ nimmt mit lediglich 13 % der Nennungen als „sehr wichtig“ einen nur untergeordneten Platz ein. 32 % der Einrichtungen geben an, das Thema sei ihnen „eher wichtig“, während 36 % es als „eher unwichtig“ bewerten. 19 % aller Fragebögen waren mit der Wertung „unwichtig“ versehen.

Das Thema „Kraft und Fitness“ nimmt unter den zur Auswahl gestellten Themen mit 5 % der „sehr wichtig“-Nennungen den letzten Platz ein. 26 % der Einrichtungen nennen dieses Thema „eher wichtig“ und 41 % „eher unwichtig“. 28 % der Anbieter finden dieses Thema „unwichtig“.

Abb. 48

Wichtigkeit der einzelnen Themen



Angaben in Prozent, n = 1.799

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Die Bewertung der einzelnen Themen erhärtet die These, dass Jungenarbeit grundsätzlich sexualpädagogisch ausgerichtet ist. Die sechs meisten Nennungen sind klassisch sexualpädagogische Themen und weisen darauf hin, dass die Praxis der Jungenarbeit sehr dicht an der Entwicklungs- und Lebensrealität der Jungen orientiert ist. Sie zeigen aber auch, dass das Thema der sozialen und psychisch-emotionalen Identität von Jungen zum selbstverständlichen pädagogischen Inhalt gehört. Die noch vor zehn Jahren häufig geäußerte Meinung, Jungenarbeit sei Jugendarbeit, ist damit widerlegt. Aus der jungentypischen ist eine jungenbewusste Arbeit geworden.

Bis auf die im engeren Sinne sexualinformativen Inhalte wie Verhütung, Aids, Selbstbefriedigung, Zeugung, Pubertät usw. sind vor allem die Themen wichtig, die die sozialen Rollen- und Identitätskonflikte von Jungen in den Vordergrund stellen: Homo-/Heterosexualität, Körperbild, Jungensexualität, Junge-Sein, sexuelle Orientierungen usw. Mit dem Umstand, dass Jungen häufig Störfaktor in sozialen Gemeinschaften sind (ohne ihnen diese Rolle als quasi zwangsläufig zuschreiben zu wollen), beschäftigen sich die Themen „sexuelle Gewalt“ und „Selbstbehauptung/Selbstverteidigung“. Auch wenn diese Themen nicht mehr den Stellenwert früherer Jahre zu haben scheinen, so sind sie doch

integrierter Bestandteil der meisten Jungenarbeitsangebote. Dass dabei allerdings die Thematik „Jungen als Opfer sexueller Gewalt“ als insgesamt wichtiger erachtet wurde als die Thematik „Jungen als Täter sexueller Gewalt“, spricht für ein verändertes Bewusstsein und eine differenziertere Wahrnehmung der oft als „aggressiv-destruktiv“ beschriebenen Jungen. Tatsächlich sind sie häufiger Opfer von (sexueller) Gewalt als Täter.

Das relativ neue Thema „Gesundheit“ steht für das wachsende Bewusstsein, dass Jungen entsprechend ihren männlichen Vorbildern ein gesundheitlich riskanteres Leben führen als Mädchen. Themen wie Zeugung und Vaterschaft und andere eher „ressourcenorientierte“ Themen sind erst in den vergangenen Jahren auf breiter Ebene in das pädagogische Bewusstsein gelangt. Auch die seit Jahren anhaltende Diskussion um die Erziehungsbereitschaft der Väter hinterlässt Spuren. Sie werden ihrer Rolle als aktiv am Erziehungsprozess Beteiligte nur unzulänglich gerecht. Dafür ein Bewusstsein zu schaffen ist auch eine Aufgabe der Pädagogik, also auch und gerade der Jungenarbeit.

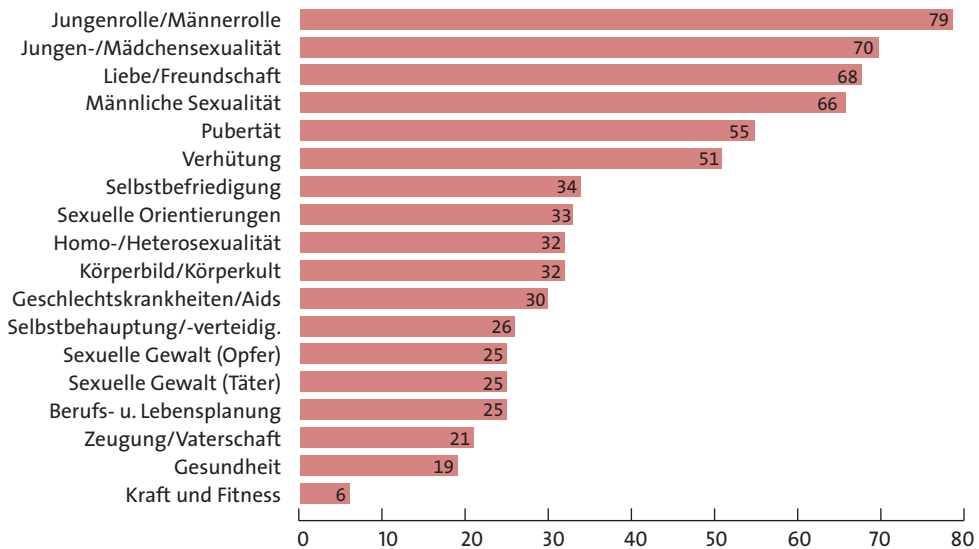
Die differenzierte Betrachtung der in den Fragebögen dokumentierten Inhalte und Zielsetzungen gibt Aufschluss über das Profil der Einrichtungen. An den Themen werden nicht nur deren Ziele, sondern auch die Grundeinstellung sichtbar. Dabei muss bedacht werden, dass Strukturen und inhaltliche Ausrichtung die Inhalte von Jungenarbeit maßgeblich bestimmen. In Beratungsstellen sind keine Freizeitmaßnahmen zu erwarten und in der offenen Jugendarbeit keine Gesundheitskurse.

Dennoch zeigen sich an den graduellen Abstufungen auf der Werteskala teils deutliche Unterschiede darin, wie die einzelnen Themen gewichtet werden. Dies kann Aufschluss darüber geben, wie sich Jungenarbeit in den jeweiligen Bereichen der Pädagogik weiterentwickeln kann und möglicherweise muss. Auch wenn derzeit (noch) nicht von einer Verzahnung der Jungenarbeitsangebote gesprochen werden kann, so ergeben sich doch Hinweise auf Entwicklungs- und Fördermöglichkeiten der Jungenarbeit in den jeweiligen Einrichtungskategorien. Andererseits lassen sich bei möglichen Folgerhebungen in den befragten Einrichtungen Veränderungen in der Zielsetzung der Jungenarbeit ablesen und damit einerseits Reaktionen, andererseits aber auch „Initialzündungen“ erkennen.

INHALTE VON JUNGENARBEIT FÜR SCHULEN

Eine genauere Betrachtung der Inhalte von Angeboten zur Jungenarbeit, die für Schulen auch von anderen Trägern gemacht werden, macht deutlich, dass nahezu alle externen Angebote für die schulische Jungenarbeit fast ausschließlich sexualpädagogischer Natur sind. Dass trotz der hohen Bedeutung von sexualaufklärenden Inhalten „Zeugung/Vaterschaft“ im schulischen Rahmen kaum thematisiert wird, ist ein Indiz dafür, dass die Rolle der Jungen sowohl in Sachen Verhütung als auch im Hinblick auf ihre mögliche spätere Erziehungsverantwortung nach wie vor nur unzulänglich wahrgenommen wird. Das Thema „Kraft und Fitness“ spielt erwartungsgemäß keine nennenswerte Rolle. Das Thema „Berufs- und Lebensplanung“ dagegen liegt in der schulischen Jungenarbeit zwar auf einem Mittelplatz, wird aber offenbar von den Jungenarbeitern im eigenen Haus bearbeitet und weniger extern angefragt. Dass die Themen „sexuelle Gewalt“ und „Selbstbehauptung/Selbstverteidigung“ keinen großen Stellenwert in der schulischen Jungenarbeit einnehmen, ist hinsichtlich der derzeitigen Diskussionen um Jugendgewalt eher erstaunlich.

Abb. 49 Inhalte von Jungenarbeit an Schulen



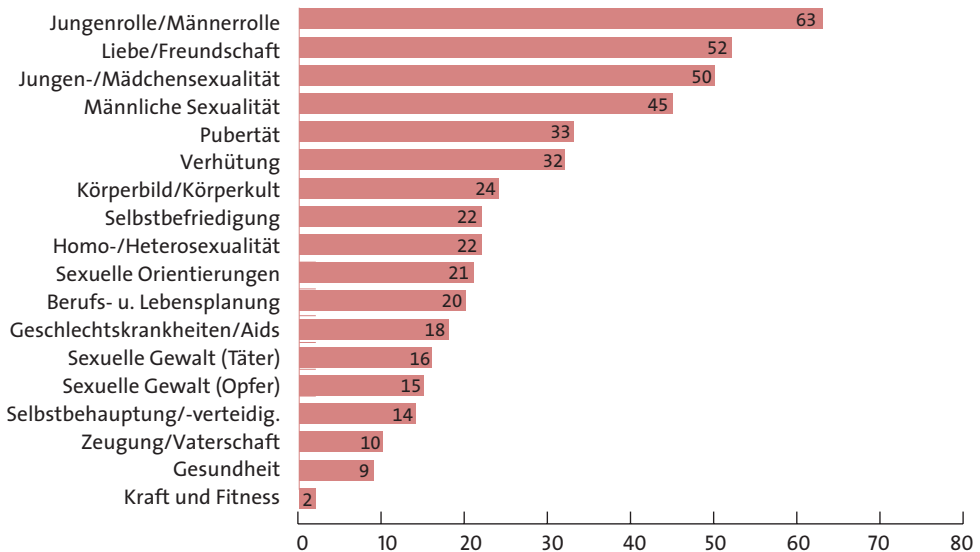
Zahl der Nennungen, n = 697

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

INHALTE VON JUNGENARBEIT FÜR JUGEND(FREIZEIT)-EINRICHTUNGEN

Bei den Angeboten, die im Bereich der (offenen) Jugendarbeit gemacht werden, stehen eindeutig sexualpädagogische Themen im Vordergrund. Allerdings erfährt hier der Bereich „Berufs- und Lebensplanung“ eine größere Gewichtung, was darin begründet sein mag, dass sich Jugendarbeit näher an Alltagsproblemen wie Ausbildungssuche orientiert. Externe Angebote werden demnach nur beiläufig in Anspruch genommen. Der Bereich „Kraft und Fitness“, der in der Jugendarbeit eine durchaus erkennbare Bedeutung besitzt, wird ebenfalls mit eigenem Personal bestritten. Auch hier treten Fremdangebote kaum in Erscheinung. „Gesundheit“ als Thema der Jungenarbeit wird auch vor allem im Alltag von Jugendarbeit vor Ort angesprochen bzw. aufgegriffen und weniger von außen herangetragen. Mit Abstrichen kann man eine Höherbewertung des Themas „Selbstbefriedigung“ bei den externen Anbietern von Jungenarbeit konstatieren. Das Thema Selbstbefriedigung anzusprechen ist wie im schulischen Alltag auch für fremde Fachleute vermutlich leichter als für die direkten Bezugspersonen.

Abb. 50 Inhalte von Jungenarbeit in Jugend(freizeit)einrichtungen



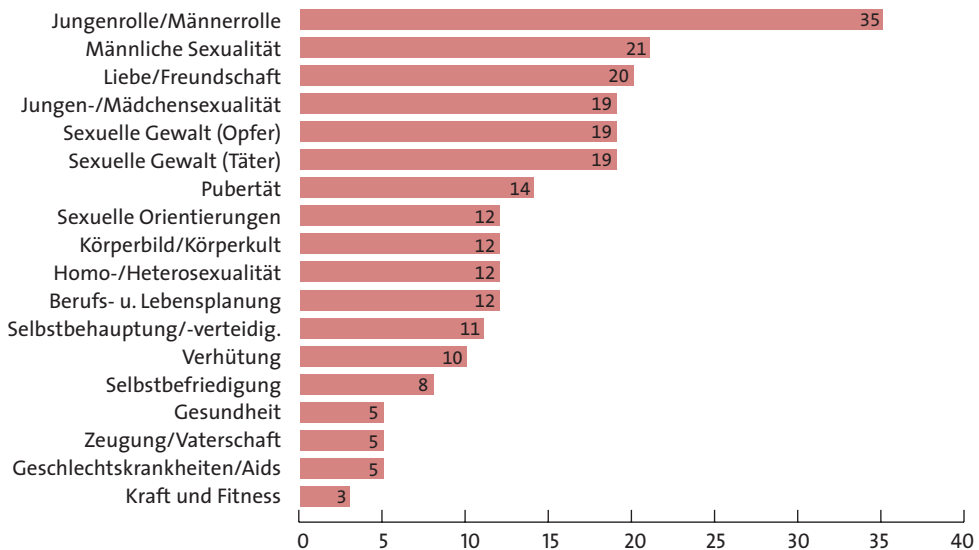
Zahl der Nennungen, n=468

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

INHALTE VON JUNGENARBEIT FÜR JUGENDÄMTER

Die Präferenz der sexualpädagogischen Themen, wie sie bei den anderen Trägerkategorien zu beobachten ist, verliert bei den Angeboten für bzw. im Auftrag der Jugendämter an Eindeutigkeit. Zwar steht auch hier wie überall das Thema „Jungenrolle/Männerrolle“ einsam an der Spitze der Bewertungen. Aber danach folgen gleichauf nicht sexualpädagogische Themenstellungen wie „Opferseite sexueller Gewalt“ und „Täterseite sexueller Gewalt“. Dies ist wenig überraschend. Als Jugendschutzbehörde haben Jugendämter in erster Linie den Charakter reagierender Institutionen und weniger eine präventive Ausrichtung.

Abb. 51 Inhalte von Jungenarbeit in Jugendämter



Zahl der Nennungen, n=242

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

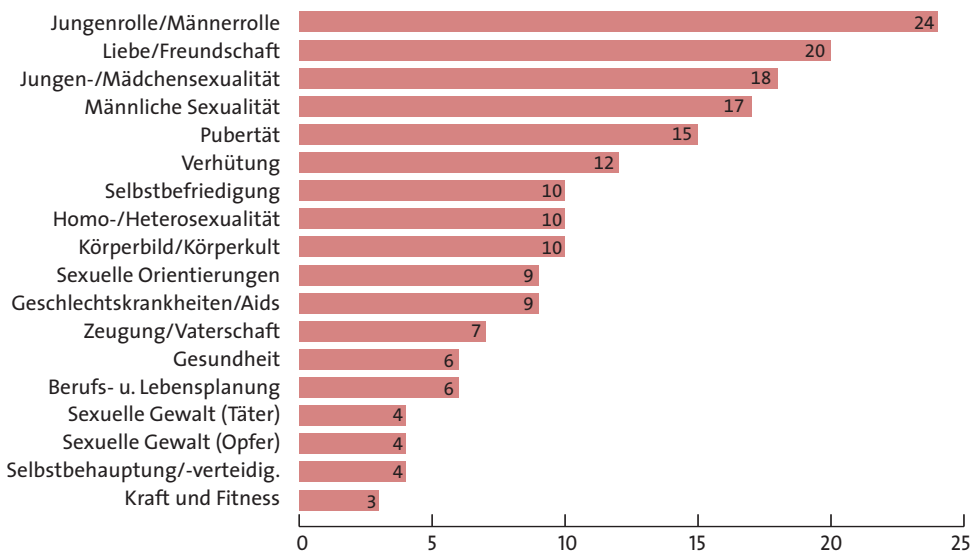
Sexualpädagogische präventive Jungenarbeitsangebote gehören zwar mit zu den Maßnahmen der Jugendbehörden, sind aber nicht – trotz der Festschreibung im Kinder- und Jugendhilfegesetz – deren originäre Aufgaben. Sich um von sexueller Gewalt betroffene Jungen (und Mädchen) zu kümmern ist dagegen Pflichtaufgabe, weil Schutzbelange von Kindern und Jugendlichen im Vordergrund stehen. Dass auch die Arbeit mit sexuell übergriffig gewordenen Jungen zum engeren Tätigkeitsfeld zählt, ist Ergebnis des zunehmenden Bewusstseinswandels, dass das Thema „sexuelle Gewalt“ nur gesamtheitlich, also im Zusammenspiel aller Präventionsbestrebungen, in den Griff zu bekommen ist: die Kinder und Jugendlichen gegen Übergriffe zu wappnen bzw. ihnen zu helfen einerseits – und mit der Förderung starker selbstbewusster Jungen andererseits das „Täterpotenzial“ möglichst zu minimieren. Aufklärend orientierte Themen wie „Verhütung“, „Selbst-

befriedigung“, „Zeugung/Vaterschaft“ oder „Geschlechtskrankheiten/Aids“ haben kaum Bedeutung, weil sie von spezialisierten professionellen Institutionen übernommen werden.

INHALTE VON JUNGENARBEIT IN JUGENDVERBÄNDEN

In der für die Jugendverbände angebotenen Jungenarbeit dominieren eindeutig sexualpädagogische Themen. Nach den im Vordergrund stehenden eher allgemein gehaltenen Themen wie „Jungenrolle/Männerrolle“, „Liebe/Freundschaft“ oder „männliche Sexualität“ folgen aufklärende und informative wie „Verhütung“, „Selbstbefriedigung“, „Homo-/Heterosexualität“ und „Geschlechtskrankheiten/Aids“. Deutlich weniger genannt werden Themen, die keinen eindeutigen Zusammenhang mit sexuellen Fragestellungen haben: „Berufs- und Lebensplanung“, „Selbstbehauptung/Selbstverteidigung“ oder „Kraft und Fitness“.

Abb. 52 Inhalte von Jungenarbeit in den Jugendverbänden



Zahl der Nennungen, n=188

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Ebenso scheint das Thema „sexuelle Gewalt“ sowohl aus Opfer- wie auch aus Tätersicht nur wenig bedeutsam zu sein. Die öffentliche Diskussion der vergangenen Jahre um sexuelle Übergriffe männlicher Betreuer in Zusammenhang mit Sport- und Jugendverbänden scheint sich bislang nicht in einer verstärkten präventiven Aktivität zum Thema niedergeschlagen zu haben. Grund dafür mag der (Irr-)Glaube sein, dass in Gemeinschaften sexuelle Übergriffe und sexuelle Gewalt nicht oder nur schwer möglich seien. Zumindest spielen gewaltpräventive Angebote für die Verbände keine nennenswerte Rolle bzw. werden offenbar nicht angefragt.

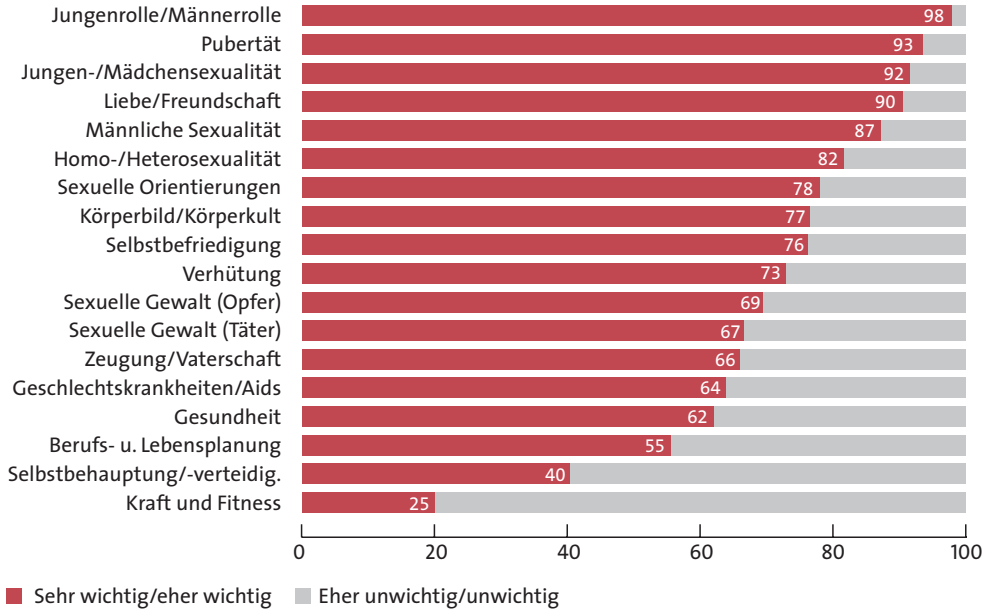
GEWICHTUNG DER THEMEN IN DEN BERATUNGSSTELLEN

Bei den Beratungsstellen ergibt sich ein eindeutiges Bild von Themen und Inhalten sexualpädagogischen Zuschnitts. Die als wichtig erachteten Themen lassen sich zwei etwa gleichwertigen Bereichen zuordnen. Einerseits sind all die Bereiche angesprochen, die die Lebenswelt der in der Regel 13- bis 16-jährigen Jungen berühren: Pubertät, Liebe/Freundschaft, männliche Sexualität, Selbstbefriedigung, Jungen-/Mädchensexualität. Auf der anderen Seite stehen die wohl eher pädagogisch motivierten Themen wie Jungenrolle/Männerrolle, Hetero-/Homosexualität, sexuelle Orientierungen, Körperkult, sexuelle Gewalt oder Zeugung/Vaterschaft. Auch das Thema „sexuelle Gewalt“ – aus Opfer- und aus Tätersicht – ist zwar kein eigentlich sexualpädagogisches, nimmt aber im Zusammenhang mit den Themen „Selbstbestimmung“, „Wie spreche ich Mädchen an?“, „Was mögen Mädchen nicht an Jungen?“ oder „Wie möchte ich angesprochen werden?“ durchaus indirekten Einfluss auf die Jungenarbeit vor Ort. Dass dieser Bereich dennoch einen relativ hohen Stellenwert einnimmt, mag daran liegen, dass sich unter den befragten Beratungsstellen mehrere befinden, die sich speziell mit diesen Themen beschäftigen, sei es in Form von Projekten mit kindlichen und jugendlichen „Tätern“ sexueller Gewalt oder als ausgewiesene Opferberatungsstellen.

Das am häufigsten als „sehr wichtig bzw. eher wichtig“ genannte Thema ist „Jungenrolle/Männerrolle“. Es wurde von 98 % der Beratungsstellen als bedeutsam eingestuft. „Pubertät“ liegt mit 93 % an zweiter Stelle und „Jungen-/Mädchensexualität“ mit 92 % der Nennungen auf Platz drei. „Liebe/Freundschaft“ wurde in 90 % der Angaben mit „sehr wichtig bzw. wichtig“ bewertet. „Männliche Sexualität“ erhielt von 87 % der befragten Einrichtungen die Wertung „wichtig“ und das Thema „Homo-/Heterosexualität“ von 82 % ebenfalls „sehr wichtig“. „Sexuelle Orientierungen“ folgt mit 78 %, das Thema „Körperbild/Körperkult“ mit 77 %, „Selbstbefriedigung“ mit 76 % und „Verhütung“ mit 73 %. Den Themen „Opferseite sexueller Gewalt“ sowie „Täterseite sexueller Gewalt“ maßen 69 % bzw. 67 % der befragten Beratungsstellen die Wertung „sehr wichtig/eher wichtig“ bei. Mit 66 % der Nennungen folgt „Zeugung/Vaterschaft“ sowie mit 64 % das Präventionsthema „Geschlechtskrankheiten/Aids“. „Gesundheit“ ist für lediglich 62 % der Beratungsstellen ein wichtiges Thema und „Berufs- und Lebensplanung“ gar nur für 55 %. „Selbstbehauptung/Selbstverteidigung“ finden nur 40 % der Anbieter wichtig und die Arbeit zum Thema „Kraft und Fitness“ nur noch 20 %.

Abb. 53

Gewichtung der Themen in den Beratungsstellen



Anteil an den Gesamtnennungen in Prozent, n=1.074

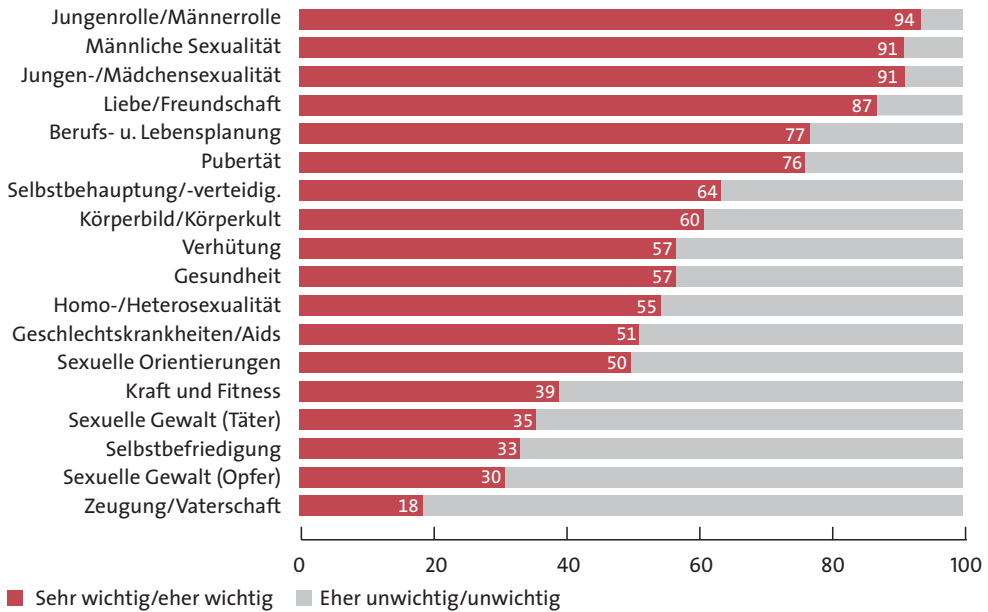
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

GEWICHTUNG DER THEMEN IN DER JUGENDARBEIT

Die Präferenz klassisch sexualpädagogischer Themen zeigt sich auch im Bereich der Jugendarbeit. Allerdings besitzt hier die „Berufs- und Lebensplanung“ erwartungsgemäß einen höheren Stellenwert als bei den Beratungsstellen. Auch das Thema „Selbstverteidigung/Selbstbehauptung“ befindet sich im vorderen Mittelfeld der Wertschätzung. Fragen der sexuellen Orientierung hingegen spielen keine sehr bedeutsame Rolle in der Jugendarbeit. Sie scheinen eher ein Thema für die entsprechenden Facheinrichtungen zu sein. Auffallend ist, dass der Bereich „Sexuelle Gewalt“ in beiderlei Sichtweisen in der Jugendarbeit offensichtlich keine große Bedeutung hat. Dies mag umso mehr erstaunen, als vor allem im Bereich der (offenen) Jugendarbeit (sexuelle) Gewalt vermutlich nicht unbemerkt bleibt. Dass das Thema „Kraft und Fitness“ im Jugendarbeitsbereich einen vergleichsweise höheren Stellenwert besitzt, mag ein Zugeständnis an die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen und da vor allem der Jungen sein, die dort betreut werden, sei es in offenen Angeboten oder in der verbandsorientierten Arbeit. Offensichtlich werden sexualpädagogische Themen in der Jugendarbeit weniger eindeutig favorisiert als in allen anderen Trägerkategorien. Dies mag am vornehmlich auf Freizeit und Betreuung ausgerichteten Charakter dieser Einrichtungen liegen.

Abb. 54

Gewichtung der Themen in der Jugendarbeit



Anteil an den Gesamtnennungen in Prozent, n=790

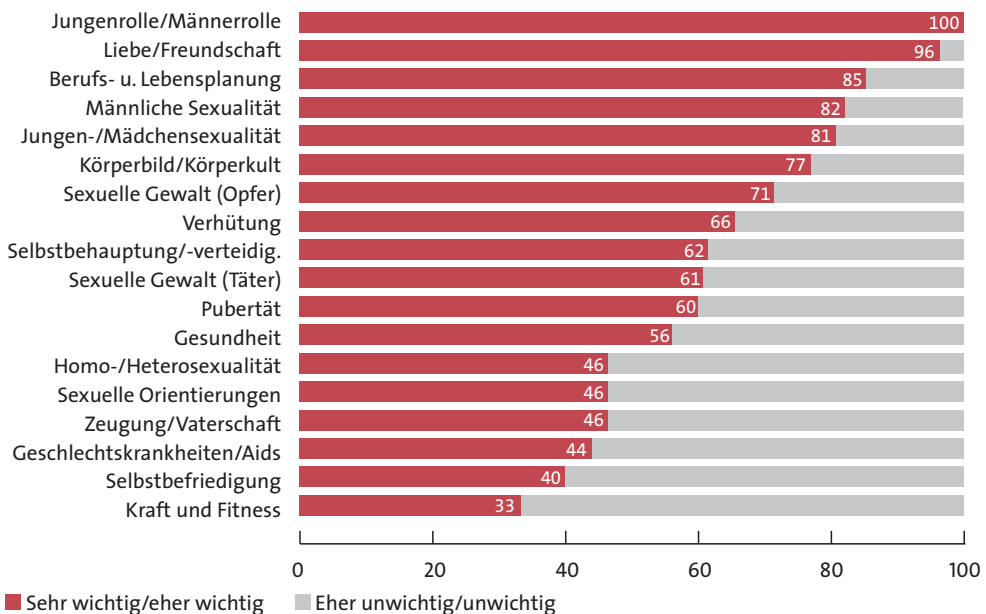
Quelle: BZgA, Datensatz „Jugendarbeit“ 2003

Wie in allen anderen Trägerkategorien liegt das Thema „Jungenrolle/Männerrolle“ bei der Bewertung mit „sehr wichtig/eher wichtig“ mit 94 % vorne, gefolgt von „Jungen-/Mädchensexualität“ mit 91 % und dem Thema „männliche Sexualität“ mit ebenfalls 91 %. „Liebe/Freundschaft“ folgt mit 87 % der Nennungen deutlich vor dem Bereich der „Berufs- und Lebensplanung“ mit 77 %. Sich mit der „Pubertät“ der Jungen zu beschäftigen, halten 76 % der Einrichtungen für wichtig. 64 % der Befragten nennen „Selbstbehauptung/Selbstverteidigung“ als „sehr wichtige/eher wichtige“ Themen. „Körperkult/Körperbild“ liegt mit 60 % im Mittelfeld der Nennungen, gefolgt vom Informationsthema „Verhütung“ mit 57 % und dem offenbar für mehr als die Hälfte der Jugendarbeitseinrichtungen wichtigen Thema „Gesundheit“ mit ebenfalls 57 %. Das Thema „Homo-/Heterosexualität“ wird mit 55 % der Nennungen als wichtig bezeichnet und die Prävention bzw. Aufklärung zu „Geschlechtskrankheiten/Aids“ mit 51 %. 50 % der Nennungen entfielen auf „sexuelle Orientierungen“. Das Thema „Kraft und Fitness“ nennen 39 % der befragten Einrichtungen „sehr wichtig bzw. eher wichtig“. Die „Täterseite sexueller Gewalt“ wird mit 36 % von mehr als jeder dritten Einrichtung als (sehr) wichtig angesehen, es folgen „Selbstbefriedigung“ mit 33 % und die „Opferseite sexueller Gewalt“ mit 30 %. Das Thema „Zeugung/Vaterschaft“ rangiert mit gerade einmal 18 % am Ende der Bewertung mit „sehr wichtig/eher wichtig“.

GEWICHTUNG DER THEMEN IN DER JUGENDHILFE

Im Bereich der Jugendhilfe bietet sich ein ähnliches Bild wie in der Jugendarbeit. Die Jugendarbeit wird von den traditionell sexualpädagogischen Themen bestimmt. Aber das Thema „Berufs- und Lebensplanung“ nimmt hierbei eine vordere Platzierung ein. Dies ist vor allem im Bereich der Heimerziehung sehr bedeutsam. Des Weiteren fällt auf, dass sexuelle Gewalt – sei es aus Sicht des Opfers oder aus Sicht des Täters – ebenfalls von vorrangiger Bedeutung ist. Dies ist Ausdruck der mehrfach erwähnten Spezialisierung und Professionalisierung vieler Einrichtungen, die sich dem Bereich Jugendhilfe zurechnen und die sehr dezidiert beratend und therapeutisch mit Jungen arbeiten. Gewalterfahrung bzw. Erfahrung mit sexuellen Übergriffen rückt seit einigen Jahren nicht nur bei den so genannten Opferberatungsstellen in den Fokus, sondern im Hinblick auf die oft noch sehr jungen Täter auch bei eigens dafür geschaffenen präventiv arbeitenden Projekten, mit denen Rückfälle verhindert werden sollen. Dass Themen mit eher informativem Charakter wie „Zeugung“ und „Geschlechtskrankheiten“ oder intime Themen wie „Homo-/Heterosexualität“, „sexuelle Orientierung“ oder „Selbstbefriedigung“, am Ende der Wertungsskala liegen, entspricht ebenfalls dem Leistungsprofil der Jugendhilfeeinrichtungen. Sie haben erfahrungsgemäß einen zielnahen Auftrag im Bereich der Krisenarbeit einerseits oder wie in den Heimen einen vorwiegend auf Betreuung fußenden Ansatz andererseits.

Abb. 55 Gewichtung der Themen in der Jugendhilfe



Anteil an den Gesamtnennungen in Prozent, n=479

Quelle: BZgA, Datensatz „Jugendarbeit“ 2003

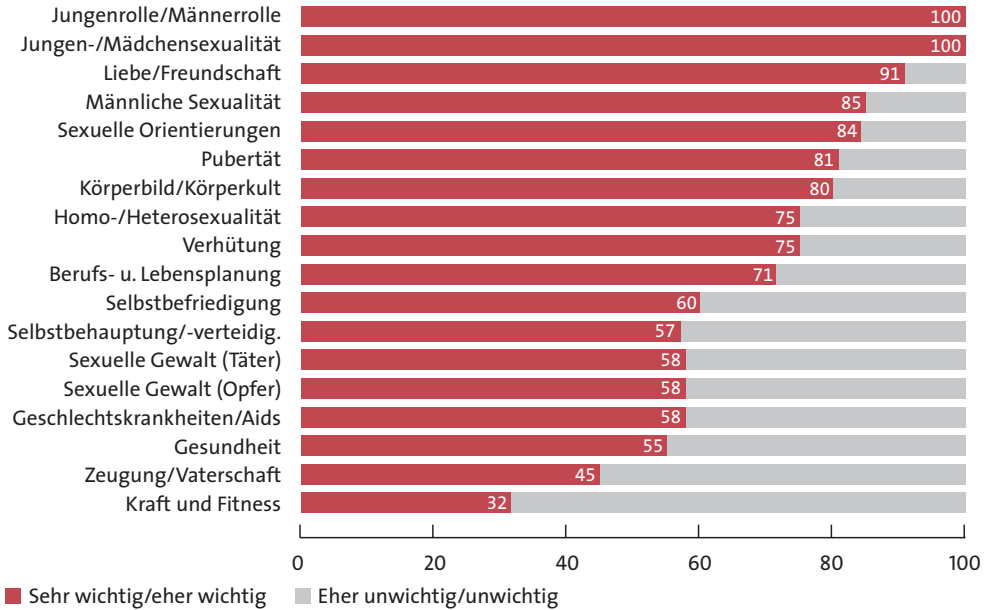
Entsprechend liegt auch hier das Thema „Jungenrolle/Männerrolle“ mit 100 % der Nennungen auf dem vordersten Platz. „Liebe/Freundschaft“ als das von den der Jungen selbst favorisierte Thema folgt mit 96 % auf dem zweiten Rang. Dann bereits folgt das Thema „Beruf- und Lebensplanung“ mit 85 % an dritter Stelle. Die eher pädagogisch intendierte Beschäftigung mit „Männlicher Sexualität“ mit 82 % und das Thema „Jungen-/Mädchensexualität“ mit 81 % werden von den befragten Einrichtungen ebenfalls als „sehr wichtig/eher wichtig“ benannt. Für 71 % der Jugendeinrichtungen liegt das Thema „Opferseite sexueller Gewalt“ in der Wichtigkeit im vorderen Bereich. Das Thema „Körperbild/Körperkult“ wurde von 77 % als wichtig erachtet, gefolgt von „Verhütung“ mit 66 %. „Selbstverteidigung/Selbstbehauptung“ wurde von 62 % genannt. Die „Täterseite sexueller Gewalt“ spielt bei 61 % der Jugendhilfeeinrichtungen eine herausragende Rolle. „Pubertät“ ist für 60 % der Anbieter von Jungenarbeit ein wichtiges Thema und „Gesundheit“ immerhin für 56 %. Sich mit „Homo-/Heterosexualität“ und mit „sexuellen Orientierungen“ zu beschäftigen, ist jeweils 46 % der Befragten wichtig. „Zeugung/Vaterschaft“ liegt mit ebenfalls 46 % gleichauf. „Geschlechtskrankheiten/Aids“ wurde in 44 % der Fragebögen mit „sehr wichtig/eher wichtig“ erachtet und das Thema „Selbstbefriedigung“ in 40 % der Fragebögen. In jeder dritten Einrichtung ist „Kraft und Fitness“ ein wichtiges Thema für die Arbeit mit Jungen.

GEWICHTUNG DER THEMEN IN DEN SCHULEN

Eine deutlich sexualpädagogische Tendenz zeigt die schulische Jungenarbeit. Alle Themen rund um das Junge-Sein und die Sexualität liegen vorn. Erst im Mittelfeld taucht „Berufs- und Lebensplanung“ auf. Vor allem in den Abschlussklassen stehen unter anderem Betriebspraktika und Projektwochen zur Berufsvorbereitung auf dem Lehrplan. Eher überraschen mag, dass entgegen vielen Beobachtungen und Schilderungen aus dem Schulalltag das Thema Gewalt jedweder Ausprägung nur im hinteren Mittelfeld platziert wurde. Dies betrifft sowohl Opfer und Täter sexueller Gewalt wie auch präventive Maßnahmen der Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Jungen. Aufklärende Themen wie Geschlechtskrankheiten, Aids, Zeugung, Vaterschaft und Gesundheit liegen in der Jungenarbeit der Schulen weit hinten auf der Skala der wichtigen Themen. Das Bild entspricht dem schulischen Auftrag: aufklären, informieren und auf das Leben vorbereiten. Dass dennoch informationsrelevante Themen wie Gesundheit und Zeugung wenig behandelt werden, kann daran liegen, dass diese beiden Themenbereiche keine brennenden Themen im Schulalltag sind bzw. nicht als solche erkannt werden.

Abb. 56

Gewichtung der Themen in den Schulen



Anteil an den Gesamtnennungen in Prozent, n=369

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

In der Einzelbetrachtung liegt auch wie in allen anderen Trägerkategorien das Thema „Jungenrolle/Männerrolle“ an der Spitze der Bewertungen mit 100 % der Nennungen. Mit ebenfalls 100 % folgt „Jungen-/Mädchensexualität“ und dahinter das Thema „Liebe/Freundschaft“ mit 91 %. Zu 85 % wurde das Thema der „Männliche Sexualität“ genannt, „Sexuelle Orientierungen“ mit 84 %. „Pubertät“ ist für 81 % der Schulen ein wichtiges Thema und das Arbeiten zu „Körperbild/Körperkult“ für 80 %. Mit jeweils 75 % liegen die Bereiche „Homo-/Heterosexualität“ sowie „Verhütung“ gleichauf. „Berufs- und Lebensplanung“ nennen 71 % der Befragten wichtig und das Thematisieren von „Selbstbefriedigung“ 60 %. Das Trainieren von „Selbstbehauptung/Selbstverteidigung“ finden immerhin 57 % der Anbieter (sehr) wichtig und die Beschäftigung mit „sexueller Gewalt“ aus Opfer- wie Tätersicht je 58 %. Auch „Geschlechtskrankheiten/AIDS“ ist für 58 % der Schulen „sehr wichtig/eher wichtig“ und das Thema „Gesundheit“ für 55 %. Dagegen spielt der Bereich „Zeugung/Vaterschaft“ lediglich für 45 % der Befragten eine bedeutende Rolle und das Thema „Kraft und Fitness“ nur für 32 %.

WICHTIGKEIT DER THEMEN IN ABHÄNGIGKEIT VOM ALTER DER JUNGEN

Setzt man die Angaben zur Wichtigkeit der Themen in Abhängigkeit zum Alter der Jungen, wären auf Grund der Vielzahl differenziert zielgruppenorientierter Angebote große Unterschiede zu erwarten. Erstaunlicherweise werden aber die meisten Themen einschließlich der sexualpädagogischen für alle Alterstufen ähnlich bewertet. „Verhütung“ etwa wird für die „bis 12 Jährigen“ nahezu gleich wichtig bewertet wie für die „über 18 Jährigen“. Ähnliches lässt sich auch für die Themen „Pubertät“ oder „Täterseite sexueller Gewalt“ sagen. Anders sieht es bei den Themen „Opferseite sexueller Gewalt“, „Selbstbefriedigung“ und „Geschlechtskrankheiten/Aids“ aus. Hier nimmt die Wichtigkeit mit steigendem Alter der Jungen zu.

Aus Sicht der sexual- bzw. gesundheitlichen Aufklärung betrachtet scheint bedeutsam, dass die Information über Geschlechtskrankheiten und Aids vor allem im Alter von 13 bis 15 Jahren sprunghaft wichtiger Bestandteil der Jungenarbeit werden und diese Bedeutung bis nach dem 18. Lebensjahr der Jungen als wichtig erachtet wird.

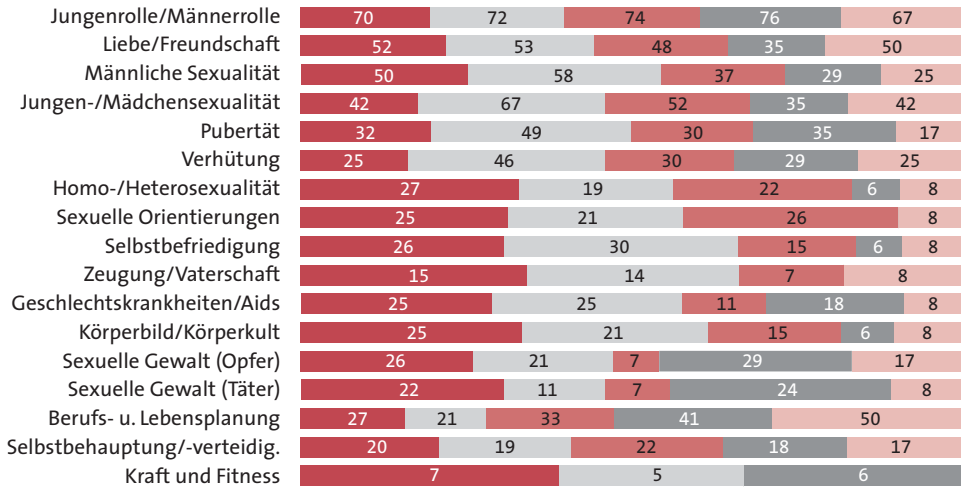
GEWICHTUNG DER THEMEN IN ABHÄNGIGKEIT VOM ANTEIL DER JUNGEN NICHTDEUTSCHER HERKUNFT

Die Frage, ob sich die Wichtigkeit der einzelnen Themen in dem Maße nach der einen oder anderen Seite verschiebt, je größer der Anteil der Jungen nichtdeutscher Herkunft ist, liefert aufschlussreiche Antworten. Diejenigen Themen, die in den vorangegangenen Kapiteln als klassisch sexualpädagogische am häufigsten mit „sehr wichtig/eher wichtig“ bewertet wurden, scheinen sich tendenziell an solche Gruppen von Jungen zu richten, die einen eher geringen Anteil an nichtdeutschen Jungen aufweisen. Besonders auffällig ist dies bei den Themen „männliche Sexualität“, „sexuelle Orientierungen“, „Homo-/Heterosexualität“, „Selbstbefriedigung“, „Pubertät“, „Zeugung/Vaterschaft“, „Körperbild/Körperkult“ und „Kraft und Fitness“. Das Thema „Jungenrolle/Männerrolle“ weist keine Unterschiede in der Bewertung auf in Abhängigkeit vom Anteil nichtdeutscher Jungen. Dies gilt auch mit Einschränkung für die Themen „Liebe/Freundschaft“, „Jungen-/Mädchensexualität“ sowie für den gesamten Themenbereich Gewalt: „Opfer sexueller Gewalt“, „Täter sexuelle Gewalt“, „Selbstbehauptung/Selbstverteidigung“. Eine Tendenz, dass diese Themen mit einem wachsenden Anteil nichtdeutscher Jungen an Bedeutung gewinnen, ist nicht zu erkennen.

6

Abb. 57

Gewichtung der Themen in Abhängigkeit vom Anteil der Jungen nichtdeutscher Herkunft



Anteil der Jungen nichtdeutscher Herkunft in Prozent

■ 0-20 % ■ 21-40 % ■ 41-60 % ■ 61-80 % ■ 81-100 %

Zahl der Nennungen, n = 2.263

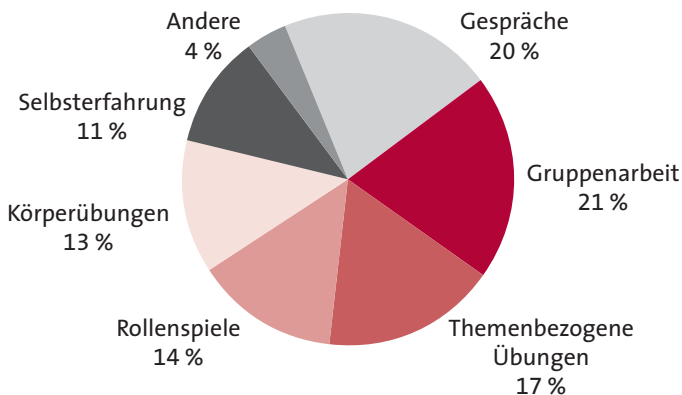
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Das Thema „Berufs- und Lebensplanung“ hingegen wird umso bedeutsamer, je größer der Anteil nichtdeutscher Jungen ist. Angesichts der unzureichenden Ausbildungsperspektiven ist das wenig verwunderlich. Das Thema „Kraft und Fitness“ scheint vorrangig für deutsche Jungen eine Rolle zu spielen. Einschränkend muss gesagt werden, dass die wenigen Nennungen insgesamt keine statistisch verlässliche Aussage zu diesem Thema zulassen.

6.6 METHODEN IN DER JUNGENARBEIT

Bei den Methoden in der Jungenarbeit überwiegen Gruppenarbeit sowie (Einzel-) Gespräche. Diese Gewichtung kann ihre Ursache darin haben, dass ein großer Anteil der Fragebögen von Beratungsstellen eingesandt wurde, darunter solche, die sich dem Jugendhilfebereich zugeordnet haben. Unter den Begriff „Gruppenarbeit“ würden demnach auch die Veranstaltungen mit sexualpädagogischer Ausrichtung, etwa an den Schulen, fallen. Unter den Begriff „Gespräche“ würden die häufig von den gleichen Einrichtungen angebotenen Beratungs- und Therapiegespräche fallen. Bei den Heimeinrichtungen sowie in der (offenen) oder verbandlich orientierten Jungenarbeit ist überwiegend von Gruppenangeboten auszugehen. Themenbezogene Übungen liegen mit einigem Abstand an dritter Stelle. Vor allem Seminare und Workshops sind dieser Methode zuzurechnen. Rollenspiele als klassische Form einer spielerischen, selbsterfahrungsorientierten Jungenarbeit folgen mit knappem Vorsprung vor den Körperübungen. Da nur wenige Sportverbände an der Befragung teilgenommen haben, liegt kaum ein sportmäßiges Verständnis von Körperübungen zu Grunde. Eher ist von selbsterfahrungsorientierten Übungen auszugehen, die vor allem in der sexualpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen verwendet werden, wie Massagen, Entspannungsmethoden oder Fantasiereisen. Selbsterfahrung als Methode der Jungenarbeit folgt mit Abstand auf dem vorletzten Platz der vorgegebenen Methoden. Hierunter sind unter anderem die meisten therapeutisch motivierten Ansätze der Arbeit mit Jungen zu verstehen. Andere Methoden wurden nur sehr vereinzelt genannt, so dass insgesamt von einem durchaus repräsentativen Bild ausgegangen werden kann.

Abb. 58 Methoden in der Jungenarbeit allgemein



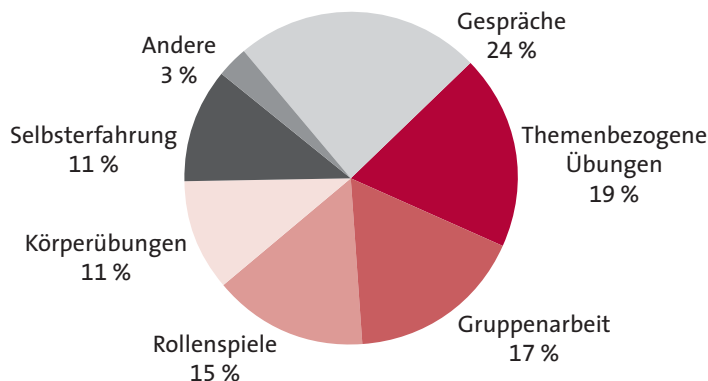
Angaben in Prozent, n = 618

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

BERATUNGSSTELLEN

Die einzelnen Trägerkategorien haben unterschiedliche Präferenzen. Bei den Beratungsstellen überwiegen deutlich die „Gespräche“ mit 24 % der Nennungen. Mit einigem Abstand folgen als Jungenerbeitsmethode die „themenbezogenen Übungen“ mit 19 %. Sie sind wie erwähnt vor allem für Arbeit mit Gruppen und Schulklassen geeignet. Mit 17 % folgt die „Gruppenarbeit“ als Methode, danach folgen die „Rollenspiele“ mit 15 %. „Selbsterfahrung“ für Jungen nennen 11 % der Beratungsstellen als Methode ihrer Wahl, ebenso viele Nennungen entfallen auf „Körperübungen“.

Abb. 59 Methoden in den Beratungsstellen



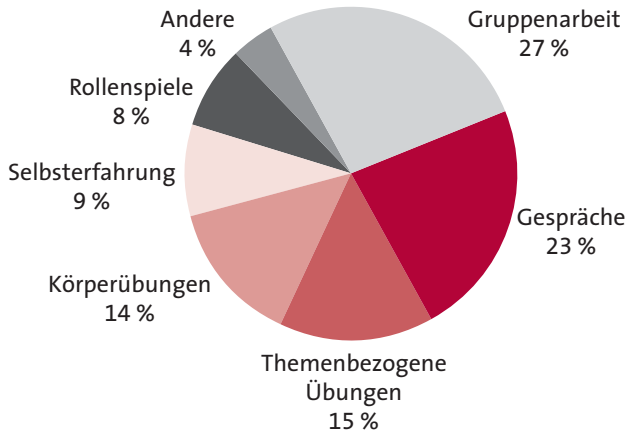
Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen, n = 216

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

JUGENDARBEIT

Im Bereich der Jugendarbeit dominiert eindeutig die „Gruppenarbeit“. Mit einem Anteil von 27 % steht sie in der Methodenwahl an erster Stelle und wird gefolgt von den „Gesprächen“ mit den Jungen mit 23 %. Mit deutlichem Abstand folgen die „themenbezogenen Übungen“ mit 15 % der Nennungen und knapp dahinter mit 14 % die „Körperübungen“. „Selbsterfahrung“ mit 9 % der Nennungen und „Rollenspiele“ mit 8 % sind eher randständige Praxismethoden.

Abb. 60

Methoden in der Jugendarbeit

Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen, n = 142

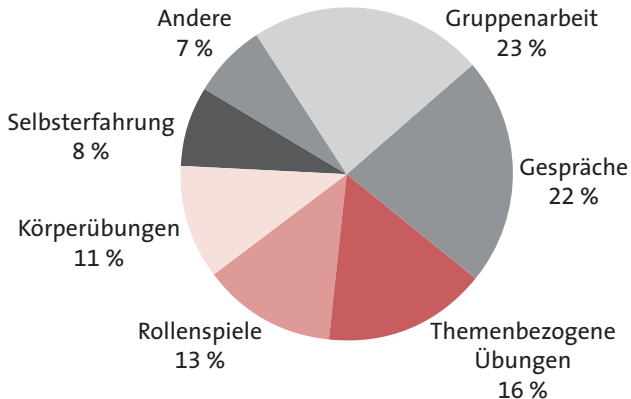
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

JUGENDHILFE

Im Bereich der Jugendhilfe nimmt die „Gruppenarbeit“ mit 23 % einen großen Raum ein. Nahezu ähnlich häufig werden mit 22 % „Gespräche“ mit den Jungen genannt. Beides erklärt sich in erster Linie aus der großen Zahl von Beratungsstellen einerseits sowie den Heimeinrichtungen andererseits in dieser Kategorie. „Themenbezogene Übungen“ folgen mit 16 % der Nennungen vor den „Rollenspielen“ mit 13 % und den „Körperübungen“ mit 11 %. Selbsterfahrung steht mit 8 % der Wertungen an letzter Stelle.

6

Abb. 61

Methoden in der Jugendhilfe

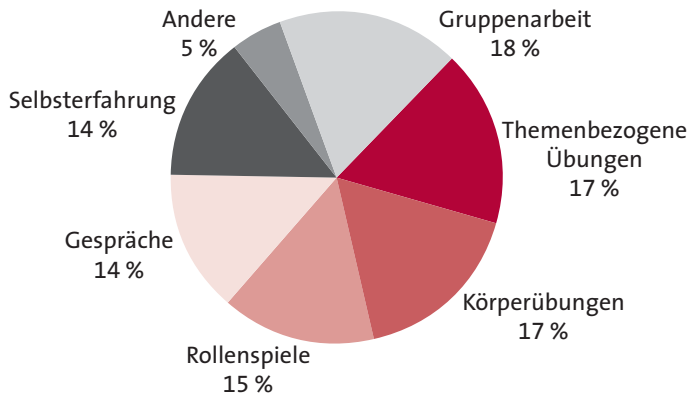
Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen, n = 88

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

SCHULEN

In der Schule ist die Wahl der Methoden ausgeglichen. Auf „Gruppenarbeit“ entfallen 18 %, auf „themenbezogene Übungen“ und „Körperübungen“ jeweils 17 %. „Rollenspiele“ mit 15 % und „Selbsterfahrung“ und „Gespräche“ mit jeweils 14 % liegen nahezu gleichauf.

Abb. 62 Methoden in der Schule



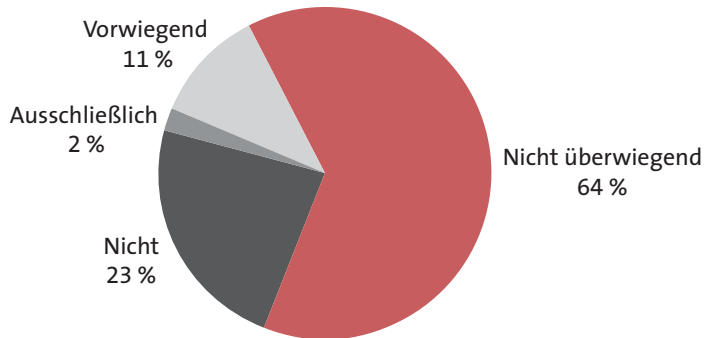
Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen, n = 84

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

ARBEIT MIT MULTIPLIKATORINNEN⁴³

Die Jungenarbeit der verschiedenen Träger und Anbieter richtet sich in erster Linie an die Zielgruppe Jungen. Um ein ganzheitliches Bild zum Stand der Jungenarbeit zu erhalten, wurde auch danach gefragt, ob mit MultiplikatorInnen gearbeitet wird. Die überwiegende Zahl der Träger von Jungenarbeit, nämlich 87 %, arbeiten nicht oder nicht überwiegend mit MultiplikatorInnen. Nur 2 % aller Träger sind ausschließlich in der MultiplikatorInnenschulung tätig, 11 % vorwiegend.

⁴³ Als MultiplikatorInnen können alle professionell Tätigen bezeichnet werden, die Kontakt zur Zielgruppe „Jungen“ haben und mit ihnen arbeiten.



Angaben in Prozent, n = 181

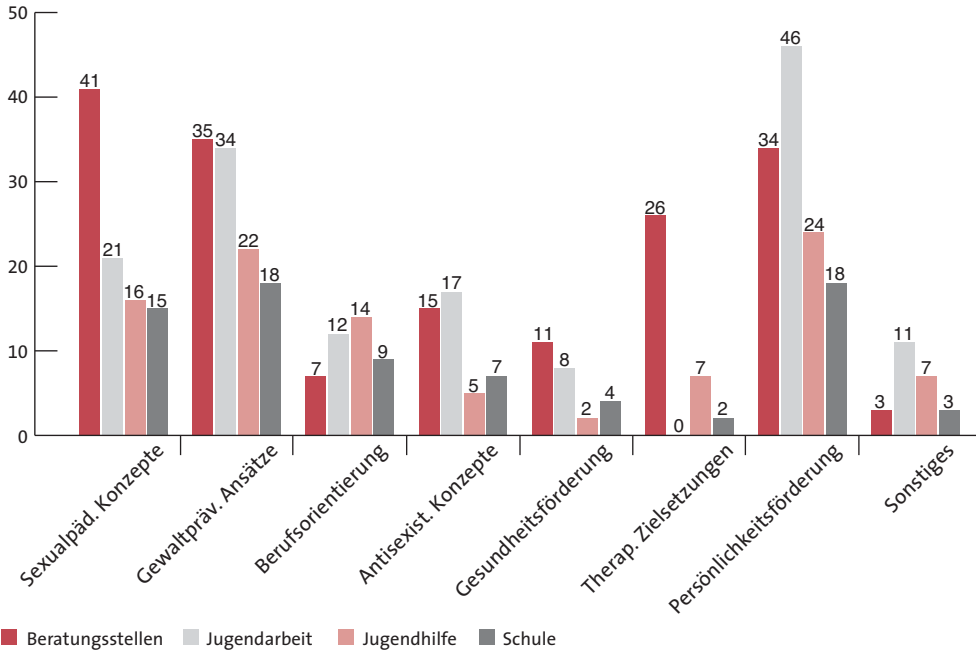
Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Betrachtet man die Verankerung der MultiplikatorInnenschulung bei den einzelnen Anbietern von Jungenarbeit, so wird deutlich, dass es dabei – möglicherweise qualifizierungsabhängig – erhebliche Unterschiede in der Bewertung dieses Angebotes gibt. Etwa jeder vierte Träger (23 %) macht gar keine Angebote für MultiplikatorInnen von Jungenarbeit, während 64 % der befragten Einrichtungen angaben, „nicht überwiegend“ in der Arbeit mit MultiplikatorInnen engagiert zu sein. Ein genauerer Blick auf die verschiedenen Trägerkategorien zeigt, dass die Unterschiede zwischen den jeweiligen Trägerkategorien eher graduell denn substanziell sind: Bei den Beratungsstellen ist keine einzige Einrichtung dabei, die „ausschließlich“ MultiplikatorInnenfortbildung macht. Aber immerhin fünf von 64 machen „vorwiegend“ derartige Angebote. Neben 47 Trägern, die „nicht überwiegend“ mit MultiplikatorInnen arbeiten, gibt es zwölf, die dies erklärtermaßen „nicht“ tun. Im Bereich von Jugendarbeit bietet eine Institution „ausschließlich“ Angebote für MultiplikatorInnen, neun Einrichtungen immerhin „vorwiegend“, 20 „nicht überwiegend“. 18 von den insgesamt 48 Einrichtungen bieten Angebote für weitervermittelnden Fachkräften nicht an. Jugendhilfeeinrichtungen bieten multiplikative Jungenarbeit nur in zwei Fällen ausschließlich bzw. vorwiegend an. 20 befragte Träger antworteten mit „nicht überwiegend“ und sechs mit überhaupt nicht. Im Bereich Schule ist die Situation mit minimalen Unterschieden vergleichbar.

6.7 INHALTLICHE GRUNDLAGEN UND ZIELSETZUNGEN

Bei der Frage nach den inhaltlichen Grundlagen der Anbieter waren folgende Antworten möglich: „sexualpädagogische Konzepte“, „gewaltpräventive Ansätze“, „Berufsorientierung“, „antisexistische Konzepte“, „Gesundheitsförderung“, „therapeutische Zielsetzungen“ und „Persönlichkeitsförderung“. Es waren auch freie Antworten möglich.

Abb. 64 **Konzepte von Jungenarbeit bei den Trägergruppen**



Absolute Nennungen, n = 494

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Die Frage, welche Ziele die Inhalte von Jungenarbeit haben, kann Aufschluss darüber geben, welches Bild von Jungen die Jungenarbeiter haben. Deutlich erkennbar werden diese Ziele unabhängig vom Alter der Jungen verfolgt. Eine Abstufung oder Verschiebung in den jeweiligen Altersgruppen von „bis 12-Jährigen“ bis hin zu den „über 19-Jährigen“ ist nicht zu verzeichnen. Lediglich Tendenzen sind erkennbar: Der Bereich der „Berufsorientierung“ gewinnt mit zunehmendem Alter an Bedeutung. Die Bedeutung des Themas „Persönlichkeitsförderung“ nimmt mit zunehmendem Alter erkennbar ab. „Gesundheitsförderung“ wird mit zunehmendem Alter der Jungen bedeutsamer. „Gewaltpräventive Ansätze“ verlieren mit zunehmendem Alter an Wichtigkeit. Differenziert nach einzelnen Trägerkategorien, werden diese Verschiebungen noch deutlicher. Die Grafik verdeutlicht das Übergewicht von Konzepten sexualpädagogischer, gewalt-

präventiver und persönlichkeitsfördernder Prägung. Lediglich bei den therapeutischen Zielsetzungen gibt es einen deutlichen Schwerpunkt bei den Beratungsstellen. Dies entspricht deren Auftrag als beratend und therapeutisch arbeitende Institutionen.

Bei den **Beratungsstellen** spielen berufsorientierende, gesundheitsfördernde und antisexistische Konzepte eine nur untergeordnete Rolle. Dagegen haben sexualpädagogische Konzepte, die Persönlichkeitsförderung von Jungen sowie therapeutische Ziele Vorrang. Dabei ist zu bedenken, dass viele Beratungsstellen eine wirkungsvolle Sexualpädagogik immer auch als an sich persönlichkeitsfördernd verstehen.

Im Bereich der **Jugendarbeit** hat die Persönlichkeitsförderung der Jungen größere Bedeutung. Aber auch gewaltpräventive Ansätze sowie mit einigen Abstrichen sexualpädagogische Zielsetzungen sind hoch geschätzt. Mit etwas Abstand folgen antisexistische Konzepte und das Thema Berufsförderung sowie Gesundheitsförderung. Therapie spielt erwartungsgemäß in diesem Bereich keine Rolle. Warum persönlichkeitsfördernde Ansätze in der Jugendarbeit so häufig genannt wurden, bleibt offen.

In der **Jugendhilfe** ist die Verteilung gleichmäßiger. Zwar stehen auch hier persönlichkeitsfördernde und gewaltpräventive Konzepte im Vordergrund, jedoch dicht gefolgt von sexualpädagogischen und antisexistischen Zielsetzungen sowie solchen der Berufsorientierung. Therapeutische Ziele werden nur zweitrangig verfolgt. Die Gesundheitsförderung von Jungen spielt auch hier keine nennenswerte Rolle.

Die **Jungenarbeit der Schulen** orientiert sich ebenfalls weitestgehend an den Bereichen Persönlichkeitsförderung und Gewaltprävention sowie an sexualpädagogischen Themen. Auch die Berufsorientierung nimmt den ihr im schulischen Rahmen gebührenden Platz ein. Dagegen werden antisexistische und gesundheitspräventive wie auch therapeutische Ziele kaum verfolgt.

FÖRDERBEDARF

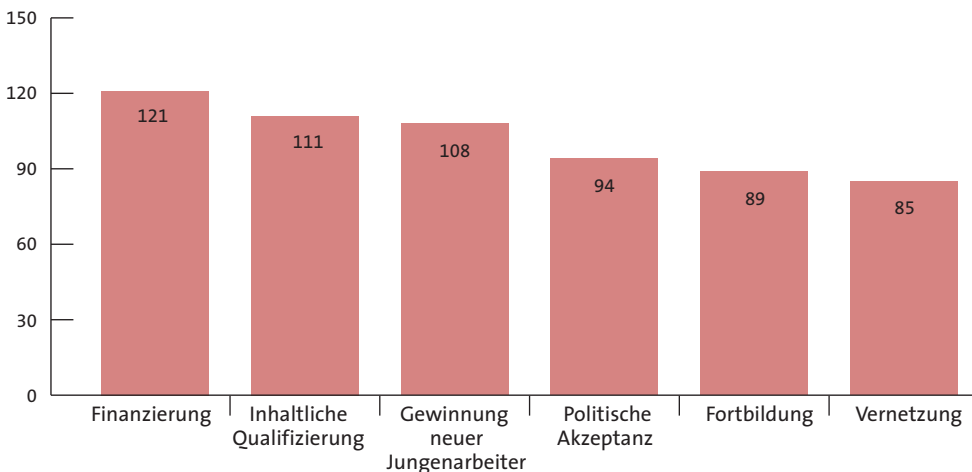
Bei der Frage, wo die Einrichtungen Förder- und Entwicklungsbedarf sehen, waren die Antworten „Fortbildung“, „Vernetzung“, „Finanzierung“, „politische Akzeptanz“, „inhaltliche Qualifizierung“ und „Gewinnung neuer Jungearbeiter“ möglich.

Die Prioritäten sind keineswegs eindeutig. Jedoch nennen die meisten Einrichtungen die Finanzierungssituation ihrer Jungenarbeit als förderbedürftig. Da nur sehr wenige Einrichtungen, nämlich knapp jede zweite, über eigene, in aller Regel unzulängliche Mittel verfügt und ansonsten mit Zuschüssen oder Spenden kalkulieren muss, verwundert dies wenig. Problematisch an der Finanzierungssituation der Jungenarbeit ist, dass durch die jährlich zu wiederholende Beantragung von Mitteln vielen Trägern Planungssicherheit und damit inhaltliche und personelle Nachhaltigkeit verwehrt sind.

Mit nur geringem Abstand folgen Nennungen zur „inhaltlichen Qualifizierung“. Die Jungenarbeit hat in ihrer Anfangsphase in den 90er Jahren vor allem auf allgemeine sexualpädagogische Konzepte zurückgegriffen und nur wenig eigene Konzepte entwickelt und verschriftet.⁴⁴ Systematische Qualifizierungen sind auch heute noch Mangelware, weil nur wenige Fortbildungsangebote bestehen. Diese wiederum sind meistens kostenpflichtig, werden aber eher selten vom Arbeitgeber finanziert. Entsprechend speist sich die Qualifizierung der Jungenarbeiter vornehmlich aus Seminaren und Fachtagungen.

Die Gewinnung neuer Jungenarbeiter ist nach Einschätzung der Befragten ein ebenso gravierendes Problem für die Einrichtungen. Dafür mag es mehrere Gründe geben. Auf die Schwierigkeit, in der Sozialarbeit und der Pädagogik tätige Männer für die Arbeit mit Jungen zu motivieren, wurde in dieser Expertise bereits hingewiesen. Hinzu kommt, dass es an Männern mit der entsprechenden Fachausbildung, fundiertem Wissen und reflektierender Einstellung für die Arbeit mit den Jungen grundsätzlich mangelt. Dazu ist die Jungenarbeit als eigenständiges pädagogisches Feld noch zu jung. Entsprechend müssen in den meisten Fällen „fachfremde“ Männer für diese Arbeit ausgebildet werden.

Abb. 65 Einschätzungen des Gesamtförderbedarfs



Absolute Nennungen, n = 608

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

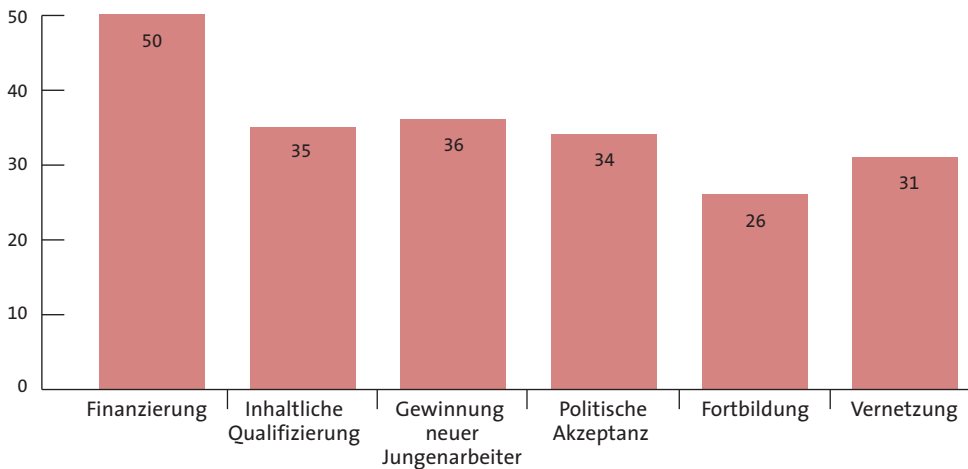
Fast jede zweite Einrichtung sieht Förderbedarf bei den Fortbildungsmöglichkeiten, das hängt mit dem Bedarf an inhaltlicher Qualifizierung zusammen. Der Mangel an Fortbildungsmöglichkeiten für die Arbeit mit Jungen gibt nur wenigen Männern die Möglichkeit zur Teilnahme. Vor allem jenseits der Ballungsräume sind solche Angebote mit einem hohen Personal- und Kostenaufwand für Anbieter und Teilnehmer verbunden.

⁴⁴ Vgl. Kap. 5

Die Vernetzung von Jungenarbeit wird ebenfalls von sehr vielen Einrichtungen als entwicklungsbedürftig erkannt. Auch hier kann davon ausgegangen werden, dass lediglich in Großstädten und Jugendverbänden eine bestenfalls ausreichende Vernetzung gegeben ist. Die meisten der Jungenarbeiter (54 %) leisten ihre Arbeit nach wie vor alleine ohne kollegiale Unterstützung. Da nur wenige Jungenarbeiter über Vollzeitstellen verfügen, muss die hohe Arbeitsbelastung mit bedacht werden. Vernetzungsbestrebungen sind meist sehr zeitintensiv.

Differenziert nach Trägerkategorien, fallen die Einschätzungen unterschiedlich aus. Von den **Beratungsstellen** wurde Finanzierung am häufigsten genannt, vermutlich deshalb, weil nur sehr wenige Beratungsstellen einen beständigen Etat haben und ihre Jungenarbeit oft als Nebenaufgabe betrachten. Beratungsstellen als die Trägergruppe, die fast ausnahmslos mit (öffentlichen) Fördermitteln arbeitet, können ihre Jungenarbeit nur selten sicher finanzieren, sondern müssen sie häufig mit Teilnahmebeiträgen oder Spenden gegenfinanzieren. Ansonsten wurden die Gewinnung neuer Jungenarbeiter, inhaltliche Qualifizierung und politische Akzeptanz bei den Entscheidungsträgern als verbesserungsbedürftig genannt. Die Vernetzung wird von fast jeder zweiten Einrichtung bemängelt. Fortbildung wird nur von knapp mehr als jeder dritten Beratungsstelle als förderbedürftig angesehen.

Abb. 66 Förderbedarf der Beratungsstellen

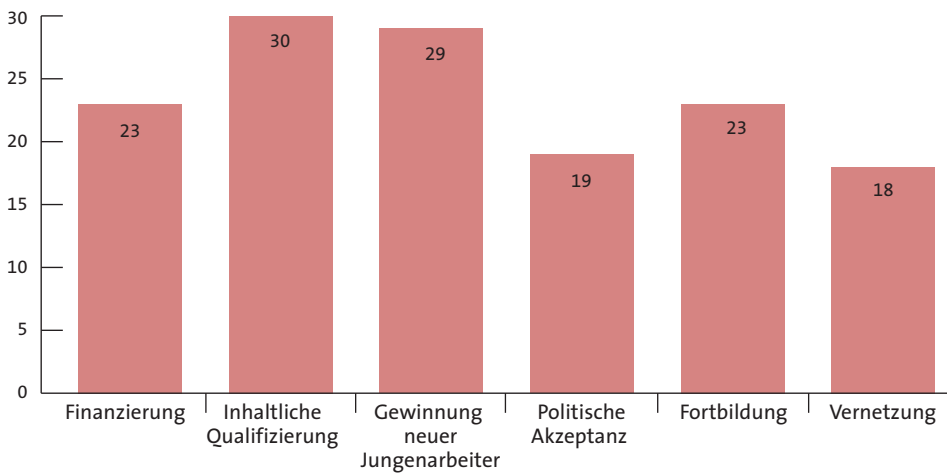


Absolute Nennungen, n = 212

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

In der **Jugendarbeit** wird von deutlich mehr als der Hälfte der befragten Einrichtungen ein hoher Bedarf an inhaltlicher Qualifizierung einerseits und das Bestreben, neue Jungenarbeiter zu gewinnen, andererseits dokumentiert. Der Bereich Fortbildung ist für fast jede zweite Einrichtung förderbedürftig. Auch die Finanzierung der Jungenarbeit liegt im oberen Bereich. Die politische Akzeptanz ist für jede dritte Einrichtung entwicklungsbedürftig, eine bessere Vernetzung wird etwas weniger häufig genannt. Dass Finanzierung nur im Mittelfeld genannt wird, mag daran liegen, dass vor allem Einrichtungen der (offenen) Jugendarbeit einerseits wie auch die Jungenarbeit der Jugendverbände andererseits in seit langem gewachsene Strukturen eingebettet sind. Eher unstabile Strukturen wie bei den Beratungsstellen oder einigen Jugendhilfeeinrichtungen sind hier nicht zu erwarten. Zudem ist Jungenarbeit originärer und fest etablierte Aufgabe der Jugendarbeit.

Abb. 67 Förderbedarf der Jugendarbeit

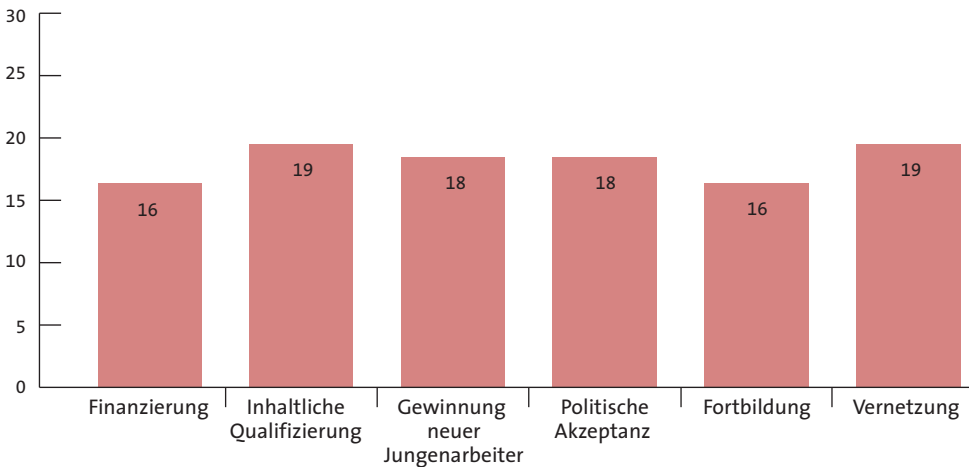


Absolute Nennungen, n = 142

Quelle: BZgA, Datensatz „Jugendarbeit“ 2003

Jugendhilfeeinrichtungen sehen einen enormen Bedarf an inhaltlicher Qualifizierung. Nahezu zwei Drittel aller befragten Einrichtungen haben dies angegeben. Ebenso häufig wurde der Wunsch nach besserer Vernetzung genannt. Dies mag daran liegen, dass viele Einrichtungen hoch spezialisiert sind und nur selten in bestehende soziale und pädagogische Netzwerke eingebunden sind. Die Gewinnung neuer Jungenarbeiter wird ähnlich förderbedürftig eingeschätzt wie die Erreichung einer höheren politischen Akzeptanz für die Jungenarbeit. Etwas schwächer wird der Bedarf an einer besseren finanziellen Ausstattung eingeschätzt. Knapp mehr als die Hälfte der Jugendhilfeeinrichtungen fordern hier eine Verbesserung. Dass die Frage der Finanzierung nicht den gleichen hohen Stellenwert besitzt wie bei den andere Trägerkategorien, erklärt sich aus der Tatsache, dass sich diese Trägergruppe aus Mitteln der Jugendhilfe finanziert und zu einem großen Teil im Rahmen von Pflichtaufgaben (z. B. Hilfen zur Erziehung) nach dem Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz finanziert wird. Der Bereich Fortbildung wird ebenfalls von gut jeder zweiten Einrichtung als förderbedürftig eingeschätzt.

Abb. 68 Förderbedarf der Jugendhilfe



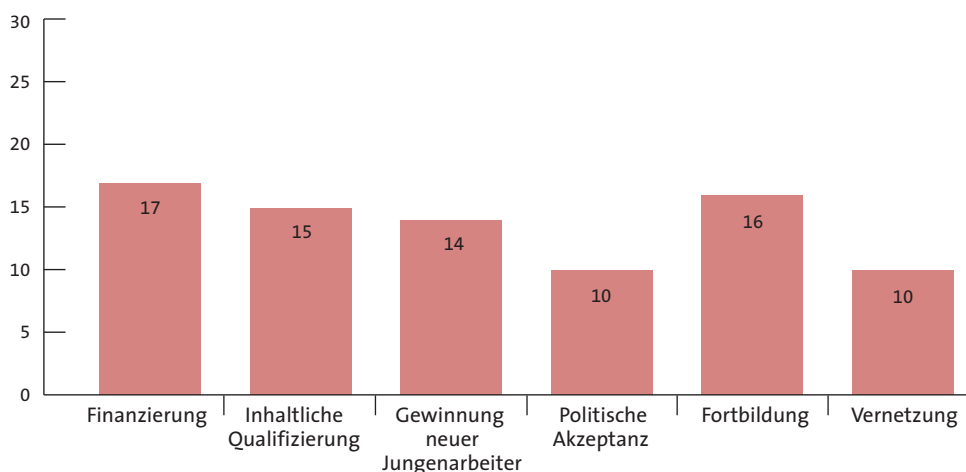
Absolute Nennungen, n = 106

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003



Die **Schulen** nennen eine bessere finanzielle Ausstattung als ihr vordringlichstes Problem. Drei Viertel der Befragten geben dies an. Mit geringem Abstand folgt die Fortbildung. Dies erklärt sich vor allem daraus, dass Schulen ihre Jungenarbeit oft mit dem zur Verfügung stehenden Lehrpersonal begleitend zu dessen Hauptaufgaben anbieten und entsprechender Fortbildungsbedarf besteht. Ähnlich hoch ist daher der Bedarf an inhaltlicher Qualifizierung und an neuen Jungenarbeitern. Wie bereits mehrfach erwähnt, machen viele Jungenarbeiter an Schulen die Erfahrung, dass die KollegInnen froh sind, für diese Aufgabe jemanden gefunden zu haben. Knapp jede zweite Einrichtung nennt eine bessere Vernetzung wünschenswert, und ebenso viele beklagen eine unzulängliche politische Akzeptanz der Jungenarbeit.

Abb. 69 **Förderbedarf der Schulen**



Absolute Nennungen, n = 82

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

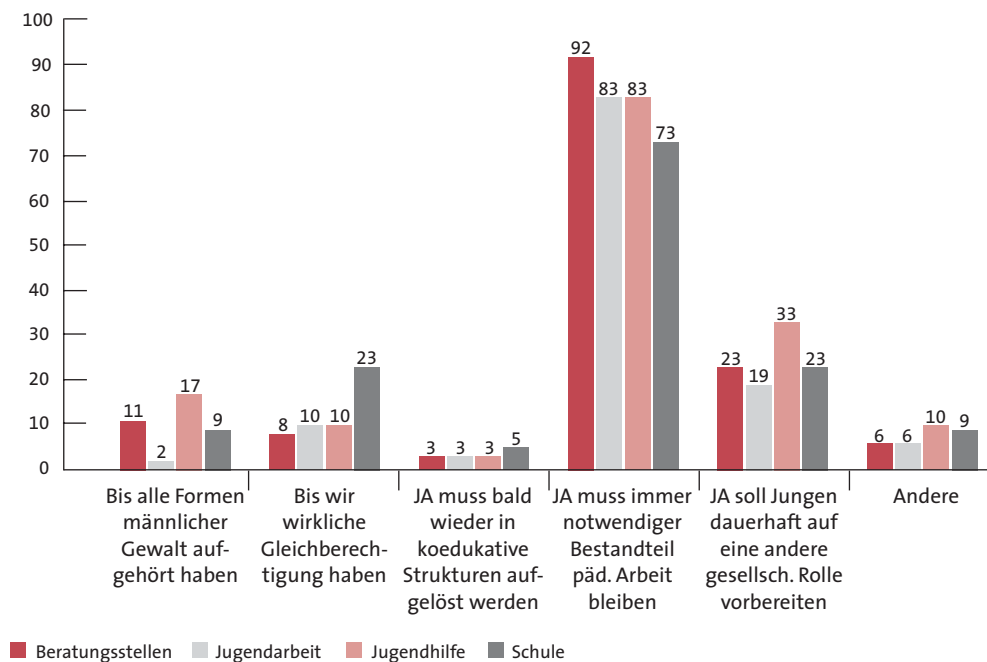
Insgesamt lässt sich feststellen, dass quer durch alle Trägerkategorien grundsätzlich großer Entwicklungsbedarf bei der Jungenarbeit besteht, sei es in finanzieller, personeller oder inhaltlicher Hinsicht. Auch der Bedeutung politischer Entscheidungswege und Konzepte sind sich die Einrichtungen sehr wohl bewusst.

ZIELE VON JUNGENARBEIT

Die Antworten auf die Frage, wie lange nach dem Verständnis der befragten Einrichtungen Jungenarbeit noch notwendig bzw. sinnvoll sein wird, waren eindeutig. Mehr als drei Viertel aller Befragten sind der Auffassung, dass „Jungenarbeit immer notwendiger Bestandteil pädagogischer Arbeit bleiben muss“. Dies belegt einen tief greifenden Bewusstseinswandel. War Jungenarbeit zur Zeit ihres Entstehens noch zumeist bloße Reak-

tion auf die „auffälligen Jungen“, so scheint mittlerweile der Sinn und Zweck einer umfassenden Jungenpädagogik unumstritten zu sein. Sie soll nach dem Willen der überwältigenden Mehrheit der befragten Institutionen einen festen Platz in der pädagogischen Landschaft haben. 92 % der Beratungsstellen geben dies an, 83 % der Einrichtungen der Jugendarbeit, ebenfalls 83 % der Jugendhilfeeinrichtungen und 73 % der Schulen. Die sehr hohe Resonanz der Beratungsstellen dürfte einen wesentlichen Grund in der ohnehin traditionell großen Nähe zur geschlechtsspezifischen Jugendarbeit haben. Dass die Schulen vergleichsweise weniger stark an einer dauerhaften Jungenarbeit interessiert sind, beruht möglicherweise auf der Entwicklung der schulischen Koedukation und der immer wieder geäußerten Sorge, eine Festschreibung jedweder Art von Jungenarbeit könne den Grundgedanken der Koedukation aushebeln.

Abb. 70 Ziele von Jungenarbeit, nach Trägergruppen differenziert



Anteil der Nennungen in Prozent, n = 235

Quelle: BZgA, Datensatz „Jungenarbeit“ 2003

Wie sehr die Jungenarbeit den Wandel der Geschlechterverhältnisse und der Geschlechterrollen in der pädagogischen Diskussion geprägt hat, zeigen die Zahlen zur Einschätzung, „Jungenarbeit soll Jungen dauerhaft auf eine andere gesellschaftliche Rolle vorbereiten“. Dieser Meinung sind jedenfalls 23 % der befragten Beratungsstellen, 19 % der Jugendarbeitseinrichtungen, 33 % der Einrichtungen der Jugendhilfe sowie 23 % der Schulen, die an der Befragung teilgenommen haben. Hier zeigt sich das Bestreben, aktiv den Orientierungsprozess von Jungen zu fördern. Die noch 1995 in der ersten Expertise vielfach



geäußerte Meinung, Jungenarbeit sei quasi Jugendarbeit, kann damit als überholt gelten. Das Ziel einer reflektierten, kritischen, geschlechtsbewussten Arbeit mit Jungen scheint Fuß gefasst zu haben. Ebenso deutlich ist, dass traditionell antisexistische Zielsetzungen und die Absicht, Jungen zu „pazifizieren“, an Leitfunktion verloren haben. Möglicherweise haben sich die Ansätze ressourcenorientierter Jungenpädagogik durchgesetzt. Dies ist angesichts tagtäglicher (sexueller) Gewalt recht überraschend. Dass Jungenarbeit so lange sinnvoll und notwendig sein wird, „bis alle Formen männlicher Gewalt aufgehört haben“, scheint nicht mehr oberstes oder zumindest nicht wichtigstes Ziel zu sein.

In etwa gleicher Größenordnung liegen die Bewertungen anhand der Fragebögen, die Jungenarbeit gutheißen, „bis wir wirkliche Gleichberechtigung haben“. Dieses möglicherweise als Abkehr vom Idealismus der Pädagogik zu deutende Ergebnis mag günstigenfalls den Blick für die wirklich akuten Nöte der Jungen selbst öffnen bzw. diese Öffnung dokumentieren.

Dass „Jungenarbeit bald wieder in koedukative Strukturen aufgelöst werden“ soll, erhielt nur äußerst wenige Nennungen. Dies mag wirklich als Beleg dafür gelten, dass die noch vor Jahren häufiger zu hörende Sorge, Jungenarbeit könnte die pädagogische Errungenschaft Koedukation gefährden, keine Basis mehr besitzt. Jungenarbeit wird zumindest von denen, die Jungenarbeit machen, als fester und integrativer wie auch integrierter Bestandteil pädagogischer Arbeit wahrgenommen. Dies kommt dem Verständnis einer Pädagogik sehr nahe, die den Jungen Zeit und Raum für Entwicklung gibt und sie weniger in vorgefertigte soziale Rollen drängt.

EINSCHÄTZUNGEN ZUR BEDEUTUNG VON JUNGENARBEIT

Auf diese Frage waren die Antworten „als Ergänzung zur Mädchenarbeit“, „als Übergang (zurück) zur Koedukation“, „als Ergänzung zur Koedukation“, „als eigenständiger pädagogischer Bereich“ und „als Beitrag zu Gender-Mainstreaming“ vorgegeben. Mehrfachnennungen waren möglich.

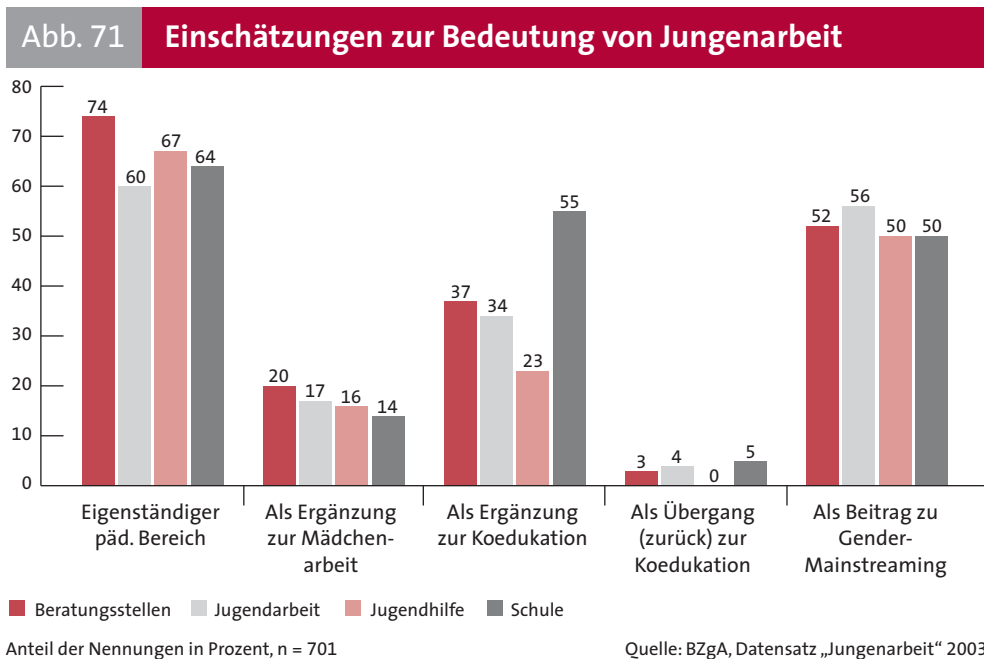
Die überwiegende Mehrheit sieht Jungenarbeit als „eigenständiger pädagogischer Bereich“. Dies äußern 74 % der Beratungsstellen, 60 % der Jugendarbeitseinrichtungen, 67 % der Befragten der Jugendhilfe und 64 % der Schulen.

Dass Jungenarbeit ein „Beitrag zu Gender-Mainstreaming“ sei, finden etwas mehr als die Hälfte aller Befragten. Genau sind dies 52 % bei den Beratungsstellen, 56 % in der Jugendarbeit und jeweils 50 % bei den Jugendhilfeeinrichtungen und an den Schulen. Dies unterstreicht, dass Gender-Mainstreaming in den sozialen und pädagogischen Institutionen wohl bekannt ist und die Zusammenhänge zwischen Gender-Mainstreaming und Jungenarbeit gesehen werden.

„Als Ergänzung zur Koedukation“ betrachtet etwa ein Drittel der Einrichtungen die Jungenarbeit. Dies geben 37 % der Beratungsstellen und 35 % der Jugendarbeitsinstitutionen an. Lediglich ein knappes Viertel, nämlich 23 % der Jugendhilfeeinrichtungen, sieht Ergänzungen zur Koedukation, während sogar 55 % der Schulen dies angeben.

Eine „Ergänzung zur Mädchenarbeit“ ist die Jungenarbeit nur für wenige der befragten Personen und Institutionen. Weniger als ein Viertel sehen einen direkten Bezug zur Arbeit mit Mädchen. Nur jede fünfte Beratungsstelle versteht Jungenarbeit als Ergänzung zur Mädchenarbeit, und nur jeweils 17 % bzw. 16 % Einrichtungen der Jugendarbeit und der Jugendhilfe tun dies. Bei den Schulen sind es sogar nur 14 %. Dies zeigt deutlich, dass die Jungenarbeit weitgehend aus dem Schatten der länger etablierten Arbeit mit Mädchen herausgetreten ist.

„Als Übergang (zurück) zur Koedukation“ sehen nur einzelne Einrichtungen die Arbeit mit Jungen. Auch dies unterstreicht die große Selbstständigkeit des pädagogischen Arbeitsfeldes „Jungenarbeit“.



Betrachtet man diese Ergebnisse im Quervergleich, dann wird offensichtlich, dass die Beratungsstellen in erster Linie die Eigenständigkeit der Jungenarbeit und ihren Beitrag zu Gender-Mainstreaming betonen. Koedukation und Mädchenarbeit werden von ihnen lediglich als beiläufige Bezugfelder gesehen.

Die MitarbeiterInnen der Jugendarbeit nennen ebenfalls vorwiegend die Eigenständigkeit der Jungenarbeit und ihren Beitrag zu Gender-Mainstreaming als bedeutsam. Wichtig ist ihnen Jungenarbeit auch als Ergänzung zur Koedukation und mit Abstrichen als Ergänzung zur Mädchenarbeit.

Bei den Jugendhilfeeinrichtungen stehen ebenfalls die Eigenständigkeit und der Beitrag zu Gender-Mainstreaming im Vordergrund. Als Ergänzung zur Koedukation oder gar zur Mädchenarbeit wird Jungenarbeit nach Auffassung der befragten JugendhelfemitarbeiterInnen nur wenig gesehen.

Die Schulen sehen Jungenarbeit vorrangig als eigenständigen pädagogischen Bereich, als Beitrag zu Gender-Mainstreaming und als Ergänzung zur Koedukation. Alle drei Bereiche liegen in der Bewertung nahezu gleichauf. Bedeutend weniger wird Jungenarbeit als Ergänzung zu Mädchenarbeit oder als Übergang zurück zur Koedukation aufgefasst. Damit scheint im Verständnis der Schulen Jungenarbeit keine Bedrohung mehr für koedukative Ansätze zu sein.

7

ERGEBNISSE DER EXPERTISE – ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG

Die vorliegende Expertise bietet einen Überblick über die Verankerung und Struktur, über Formen und Inhalte sowie Finanzierung von Jungenarbeit. Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung machen aber auch deutlich, wo aus Sicht der Befragten Handlungsbedarf besteht. Anhand der Ergebnisse und des theoretischen Hintergrunds werden Schlussfolgerungen zum aktuellen Stand des Themenfelds gezogen.

7.1 ZUSAMMENFASSENDE DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

Für die Erstellung der Expertise wurden 702 Fragebögen an Träger und Anbieter von Jungenarbeit verschickt. 230 Fragebögen wurden letztlich beantwortet, von denen wiederum 192 ausgewertet werden konnten.

Die Dichte der Angebote für Jungenarbeit ist bundesweit sehr unterschiedlich

Einrichtungen der Jungenarbeit konzentrieren sich vor allem auf Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Baden-Württemberg. In diesen Bundesländern existieren auch bereits seit längerer Zeit Landesarbeitsgemeinschaften für Jungenarbeit. Einrichtungen in den neuen Bundesländern konnten nur sehr spärlich ausfindig gemacht werden.

Jungenarbeit wird am häufigsten im Bereich Beratung und Jugendarbeit angeboten

In die Auswertung wurden vor allem solche Einrichtungen einbezogen, die ein substantielles Engagement für Jungenarbeit erkennen ließen. Dazu zählen in erster Linie die Beratungsstellen sowie Einrichtungen der Jugendarbeit, der Jugendhilfe und einige Schulen.

Das Angebot an Jungenarbeit nimmt stetig zu

Etwa die Hälfte der befragten Einrichtungen bietet Jungenarbeit seit mehr als fünf Jahren an, mehr als jede fünfte Einrichtung existiert bereits seit mehr als zehn Jahren. Eine überdurchschnittliche Zunahme des Angebots, das sich einzelnen Jahren zuordnen ließe, ist nicht erkennbar.

Jungenarbeit ist nur selten Schwerpunkt der Einrichtungen

Die meisten Einrichtungen geben an, Jungenarbeit nur als Nebenaufgabe anzubieten. Träger, die vorwiegend mit Jungen arbeiten, finden sich vor allem im Bereich der Jugendhilfe auf Grund der dort oft deutlichen Spezialisierung im pädagogisch-therapeutischen Bereich. Nur etwa jeder fünfte Träger bietet mehr als 20 Wochenstunden Jungenarbeit an. Von diesen Trägern stellt nicht einmal die Hälfte mehr als eine Vollzeitstelle für die Arbeit mit Jungen zur Verfügung. Zu bedenken ist bei diesen Durchschnittswerten auch, dass den Einrichtungen, die sich auf Jungenarbeit spezialisiert haben, etliche gegenüberstehen, die nur sehr geringfügig Angebote machen.



Jungenarbeit wird hauptsächlich aus Eigenmitteln sowie Zuschüssen von Kommunen und Ländern finanziert

Etwa jeder zweite Träger erhält Zuschüsse für seine Arbeit mit Jungen von Kommunen und aus dem jeweiligen Landeshaushalt. Dabei fließen kommunale Mittel vornehmlich in die Bereiche Jugendarbeit und Jugendhilfe, während das Land vorwiegend projektähnliche Maßnahmen sowie überregional tätige Träger finanziert. Spenden und Teilnahmebeiträge benötigt etwa ein Drittel der Anbieter zur Aufrechterhaltung des Angebotes.

Die meisten Angebote sind für die Jungen kostenlos

Mehr als die Hälfte aller Angebote zur Jungenarbeit können unentgeltlich genutzt werden. Jede fünfte Einrichtung stellt ihre Dienste den anfordernden Einrichtungen oder den Teilnehmern voll in Rechnung. Anteilige Kostenberechnung ist auf Grund der lediglich auf Zuschüsse beschränkten öffentlichen Mittel die Regel. Immerhin refinanziert jede dritte Einrichtung ihre Angebote unter anderem über Teilnahmebeiträge. Offene Angebote sind selten kostenpflichtig, während spezifische Auftragsmaßnahmen wie Anti-Gewalt-Kurse usw. mehrheitlich, zumindest teilweise, in Rechnung gestellt werden. Für regelmäßige Gruppenangebote und therapeutische Angebote werden Teilnehmergebühren meist nicht erhoben.

Einrichtungen von Jungenarbeit sind gleichermaßen angebots- und nachfrageorientiert

Während in der Jugendarbeit und den Schulen Jungenarbeit zumeist aktiv angeboten wird, reagieren die Beratungsstellen überwiegend und die Jugendhilfeeinrichtungen mehrheitlich auf Nachfragen. Die letzteren Einrichtungen bieten also überwiegend Dienstleistungen an, die für Maßnahmen im Rahmen ihres Tätigkeitsprofils gezielt angefragt werden. Mit Ausnahme der Heimerziehung betreuen diese Institutionen nicht unmittelbar eine eigene Jungenklientel.

Jungenarbeit ist bei den Einrichtungen kaum in Form von Richtlinien oder Satzungen verankert

Nicht einmal jede fünfte Einrichtung hat sich der Jungenarbeit explizit in Form von Satzung oder Richtlinien verschrieben. Aber knapp die Hälfte verfügt über Konzepte zur Jungenarbeit. Fast ein Viertel der Befragten macht ohne genauere Angaben zur strukturellen Einbindung Angebote zur Jungenarbeit, was die Vermutung nahe legt, dass Jungenarbeit weitgehend „aus der Hand“, also ohne ausreichende Konzeption, gemacht wird.

Vor allem Einrichtungen die nur eine/-n MitarbeiterIn für ihre Angebote einsetzen, überlassen dies den fest angestellten Kräften.

Nur etwa jede fünfte Einrichtung beschäftigt eine/-n VollzeitmitarbeiterIn für Jungenarbeit. Ebenso viele Einrichtungen verfügen über eine Teilzeitstelle. Vor allem die Einrichtungen, die überhaupt nur mit einem/-r MitarbeiterIn ihre Angebote bestreiten, überlassen dies den fest angestellten Kräften. In größeren Institutionen wird die Jungenarbeit

auf mehrere Arbeitsplätze verteilt, wobei der Anteil der fest Angestellten kaum über dem der Honorarkräfte oder gar Ehrenamtlichen liegt. In den Einrichtungen, in denen nur eine Person mit Jungenarbeit betraut ist, sind annähernd genauso viele Vollzeitbeschäftigte wie Teilzeitkräfte tätig. Bei den größeren Anbietern überwiegen die Teilzeitbeschäftigten unter den hauptamtlichen Mitarbeitern. Schwerpunkteinrichtungen wiederum bevorzugen Vollzeitkräfte.

Jungenarbeit wird überwiegend von Männern gemacht

Quer durch alle Trägerkategorien wird Jungenarbeit zu drei Vierteln von Männern gemacht. Bei den Beratungsstellen arbeiten zu zwei Dritteln Männer, in der Jugendarbeit etwas mehr. In der Jugendhilfe sind es drei Viertel, und in den Schulen arbeiten fast ausschließlich Männer mit den Jungen.

DiplomsozialarbeiterIn und DiplompädagogIn sind häufigste Berufsabschlüsse

Mehr als die Hälfte aller in der Jungenarbeit tätigen Männer und Frauen haben einen Abschluss als DiplomsozialarbeiterInnen oder als DiplompädagogInnen, wobei Erstere überwiegen. Es folgen mit deutlichem Abstand ErzieherInnen, DiplompsychologInnen und LehrerInnen. Mehr als jede vierte Einrichtung beschäftigt zudem andere Berufsgruppen. Dabei haben MitarbeiterInnen von Beratungsstellen, die zu drei Vierteln über einen (Fach-)Hochschulabschluss verfügen, die höchste formale Grundqualifikation. Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen folgen knapp dahinter, während in den Einrichtungen der Jugendarbeit etwa zwei Drittel der MitarbeiterInnen ein pädagogisches oder psychologisches Studium absolviert haben.

Weiterqualifizierung läuft vor allem über Fachaustausch, Bücher und Tagungen

Mehr als drei Viertel aller in der Jungenarbeit Tätigen qualifizieren sich über den Austausch mit KollegInnen, über Fachbücher, Tagungen zur Jungenarbeit sowie über Angebote in Seminarform weiter. Eine spezifische berufsbegleitende Fortbildung zur Arbeit mit Jungen hat immerhin fast die Hälfte der Jungenarbeiter absolviert.

Jungenarbeit wird überwiegend von einzelnen MitarbeiterInnen oder geschlechts-homogenen Teams angeboten

Mehr als die Hälfte der Jungenarbeit wird von einzelnen MitarbeiterInnen gemacht. Ein Drittel der Angebote wird von Teams, in aller Regel zwei Männern, angeboten. Jeder zehnte Anbieter von Jungenarbeit arbeitet mit einem gemischtgeschlechtlichen Team.

Die Schwerpunkte von Jungenarbeit liegen in den Schulen und in der Jugendarbeit

Fast jede zweite Einrichtung macht Angebote zur Jungenarbeit im Bereich von Schule und Jugendarbeit. Knapp jeder fünfte Anbieter macht dies im Rahmen von (Jugend-)Beratung. Deutlich weniger Jungenarbeit findet sich in den Bereichen der Jugendverbandsarbeit sowie der Heimerziehung. Andere Bereiche außer den genannten werden nur selten aufgeführt. Dabei arbeiten die Beratungsstellen vor allem an Schulen und innerhalb

der eigenen Einrichtung, die Einrichtungen der Jugendarbeit fast nur im eigenen Hause, die Jugendhilfe fast nur in der offenen Jugendarbeit und die Schulen nahezu ausschließlich mit den eigenen Schülern.

Einrichtungen der Heimerziehung und der Schulen setzen am häufigsten externes Personal ein

Mit Ausnahme der Heimerziehung, die sich mangels eigener Fachkräfte der Fachkraft aller Anbieter von Jungenarbeit gleichermaßen bedient, sowie der Schule, die sich vorzugsweise externe Fachkräfte ins Haus holt, setzen die anderen Anbieter von Jungenarbeit in erster Linie eigenes Personal ein.

Hoher Anteil an Jungen nichtdeutscher Herkunft

Im Gegensatz zur Mädchenarbeit, wo die Arbeit mit nichtdeutschen Mädchen deutlich weniger ausgeprägt ist⁴⁵, liegt bei fast jeder dritten Einrichtung der Anteil von Jungen nichtdeutscher Herkunft im Bereich von bis zu 40 %. Jeder siebte Anbieter arbeitet gar zu 50 % mit nichtdeutschen Jungen. Bei drei Vierteln der befragten Einrichtungen liegt dieser Anteil unter 20 %. Nach Trägern differenziert, ist der Anteil nichtdeutscher Jungen in der Jungenarbeit am höchsten.

Jungen türkischer und russischer Herkunft überwiegen bei den nichtdeutschen Jungen

Die Hälfte aller Anbieter mit einem hohen Anteil nichtdeutscher Jungen arbeitet vor allem mit türkischen Jungen. Auch aus den ehemaligen Sowjetrepubliken stammende Jungen sind überdurchschnittlich stark vertreten. Erst mit deutlichem Abstand folgen andere Nationalitäten.

Der Anteil homosexueller Jungen ist eher klein

Mehr als jede zweite Einrichtung (52 %) gibt an, dass homosexuelle Jungen unterdurchschnittlich häufig vertreten sind. Knapp jeder zweite Jungenarbeiter (45 %) hat es mit durchschnittlich vielen homosexuellen Jungen zu tun, und nur zwei Einrichtungen beschreiben diesen Anteil als überdurchschnittlich.

Angebote auch für geistig behinderte Jungen

Mehr als jede vierte der befragten Einrichtungen von Jungenarbeit gibt an, auch Angebote für Jungen mit geistiger Behinderung zu machen. Spezifische Angebote für geistig behinderte Jungen sind allerdings nicht erkennbar. Dass drei Viertel der Institutionen nicht mit geistig behinderten Jungen arbeiten, muss nicht bedeuten, dass sie diese Klientel ausgrenzen. Vermutlich werden solche Angebote eher weniger nachgefragt.

⁴⁵ Vgl. die Expertise „Sexualpädagogische Mädchenarbeit“ BZgA (2000)

Die Arbeit mit MultiplikatorInnen spielt keine wesentliche Rolle

Knapp ein Viertel der Einrichtungen bietet keine MultiplikatorInnenarbeit⁴⁶ an. Jede zehnte Einrichtung bietet vorwiegend Arbeit mit MultiplikatorInnen an und 2 % der Träger sogar ausschließlich. Zwei Drittel der befragten Einrichtungen arbeiten „nicht überwiegend“ mit MultiplikatorInnen von Jungenarbeit.

Jungen in der Pubertät stehen im Vordergrund der Angebote

Jungenarbeit ist vor allem ein Thema für Jungen in der Pubertät. Für Jungen anderer Altersgruppen, seien sie jünger oder älter, werden vergleichsweise wenig Angebote gemacht.

Beratungsstellen arbeiten vorzugsweise mit Jungengruppen

Die Beratungsstellen machen vor allem Angebote für Jungengruppen und Schulklassen. Gemischte Gruppen spielen keine große Rolle, während Einzelkontakte erwartungsgemäß bedeutsam für die beratende Arbeit sind. Die Arbeit mit Schulklassen ist vor allem für Jungen zwischen 13 und 17 ein häufiges Angebot.

In der Jugendarbeit dominieren reine Jungengruppen

In der Jugendarbeit sind in allen Altersgruppen reine Jungengruppen das bevorzugte Setting. Aber auch gemischte Gruppen lassen sich unter den Angeboten finden, wohingegen Schulklassen und Einzelkontakte keine nennenswerte Rolle spielen. Der Schwerpunkt liegt zwar auf der Gruppe der 13- bis 15-Jährigen, aber die Gruppen der 16- bis 17-Jährigen und der bis 12-Jährigen sind ebenfalls stark vertreten.

In der Jugendhilfe dominieren Gruppenangebote und Einzelkontakte

In der Jugendhilfe dominiert die Arbeit mit Jungengruppen, aber auch mit einzelnen Jungen wird sehr häufig gearbeitet. Auffallend ist, dass Gruppenarbeit durchgängig für alle Altersstufen angeboten wird, wenngleich vorrangig für Jungen in der Pubertät.

In den Schulen wird vorrangig mit Jungengruppen im Pubertätsalter gearbeitet

Die Arbeit in geschlechts-homogenen Gruppen mit Jungen, die sich in der frühen Pubertät befinden, steht für die Schulen an erster Stelle. Ansonsten halten sich gemischte Gruppen bzw. Schulklassen sowie Einzelkontakte quer durch das gesamte Altersspektrum die Waage.

Kurzzeitige Kontakte und Gruppenarbeit sind die häufigste Form von Jungenarbeit

Kontakte, die sich auf weniger als sechs Treffen beschränken, sind etwa gleich häufig wie Kontakte, die regelmäßig stattfinden und sich an Gruppen richten. Im Bereich von mehr als fünf Kontakten gibt es kaum nennenswerte Angebote. Dies bedeutet, dass Kurzzeitmaßnahmen, also Projekttage oder Beratungsgespräche einerseits und feste Gruppen andererseits, die Jungenarbeit bestimmen.

⁴⁶ Als MultiplikatorInnen können alle professionell Tätigen bezeichnet werden, die Kontakt zur Zielgruppe „Jungen“ haben und mit ihnen arbeiten.



Die Anzahl der Jahreskontakte ist breit gefächert

Nur wenige Einrichtungen haben mit nicht einmal 20 Jungen pro Jahr zu tun. Die Anzahl der Kontakte von 20 bis 50, 51 bis 100, 101 bis 300 und mehr als 300 pro Jahr ist gleich verteilt. Die meisten Beratungsstellen haben mit über 100 Jungen pro Jahr Kontakt, bei Jugendhilfeeinrichtungen überwiegen 51 bis 100 Kontakte und in der Schule erwartungsgemäß oft mehr als 300.

Projektstage und Gruppenangebote überwiegen vor themenzentrierten Maßnahmen

Im Gegensatz zu Info-Veranstaltungen und Trainingskursen zum Thema Gewalt dominieren so genannte Projektstage die Angebotspalette. Regelmäßige Gruppen, erlebnispädagogische und beratend-therapeutische Angebote folgen in der Wichtigkeit. Während dabei die Beratungsstellen Therapie und Projektarbeit bevorzugen, sind es in der Jugendarbeit und Jugendhilfe offene Angebote und Angebote in Seminarform, in der Schule die Schulklassenangebote. Dies bedeutet, dass Jungenarbeit weitgehend in das allgemeine Leistungsangebot der Einrichtungen integriert ist.

Jungenarbeit wird sowohl mit eigenem als auch externem Personal angeboten

Vor allem die Beratungsstellen beschränken sich bei der Durchführung ihrer Angebote auf das eigene Personal. Nicht ganz so eindeutig ist das auch bei Einrichtungen der Jugendarbeit der Fall. Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen dagegen nutzen das eigene Personal bzw. binden dieses mit ein, wenn sie Angebote externer Kooperationspartner wahrnehmen.

Jungenarbeit findet meistens in den eigenen Räumen statt

Mehr als zwei Drittel aller Angebote zur Jungenarbeit werden von den Anbietern in den eigenen Räumen durchgeführt. Dies gilt vor allem für die Jugendarbeit und die Jugendhilfe, wo fast drei Viertel der in die Auswertung einbezogenen Einrichtungen auf eigene Räumlichkeiten zurückgreifen können. Bei den Beratungsstellen und den Schulen ist dies nicht ganz so deutlich. Sie führen ihre Angebote zu mehr als einem Drittel außerhalb der Einrichtung durch.

Sexualität, Liebe und Rollenverhalten sind die wichtigsten Themen

Mit deutlichem Abstand vor allen anderen werden die Themen „Männerrolle“, „Sexualität“, „Liebe und Freundschaft“ als wichtig für die Jungenarbeit genannt, danach folgen „Pubertät“ und „Verhütung“. Als nicht explizit sexualpädagogisches Thema nimmt in der Arbeit mit den Jungen „Berufs- und Lebensplanung“ einen wichtigen Stellenwert ein. Präventive Themen wie „sexuelle Gewalt“ oder „Aids/HIV-Infektion“ werden nur von jedem fünften Anbieter als sehr wichtig eingestuft. Vertiefende sexualpädagogische Themen wie „Homosexualität“, „Selbstbefriedigung“, „sexuelle Orientierungen“ usw. werden ebenfalls nur von jeder fünften Einrichtung als bedeutsam eingeschätzt. „Kraft und Fitness“ als eher jungentypisches denn jungenbewusstes Angebot spielt so gut wie keine Rolle, die Themen „Gesundheit“ und „Vaterschaft/Zeugung“ spielen auch keine wesentlich größere Rolle.

Angebote Dritter für Schulen sind vorrangig sexualpädagogisch ausgerichtet

Die am häufigsten genannten Themen für die Jungenarbeit im Rahmen von Schule sind eindeutig sexualpädagogisch orientiert wie „Rollenverhalten“, „Sexualität“, „Verhütung“ oder „Liebe/Freundschaft“.

Angebote Dritter für Jugend(freizeit)einrichtungen sind vorrangig sexualpädagogisch

Ähnlich wie bei der schulischen Jungenarbeit sind die Angebote für den Bereich der Jugendeinrichtungen vornehmlich sexualpädagogischer Natur. Die Themen „sexuelle Gewalt“ sowie „Zeugung/Vaterschaft“ und „Gesundheit“ spielen eine untergeordnete Rolle.

Angebote Dritter für Jugendämter bewerten das Thema „sexuelle Gewalt“ sehr hoch

Neben den klassischen sexualpädagogischen Themen sind die auf den Bereich der Jugendämter zugeschnittenen Angebote fast gleich stark mit der Arbeit zur Täter- wie auch Opferseite sexueller Gewalt verbunden. Sexualinformativ Inhalte jedweder Art finden sich selten.

Angebote Dritter für Jugendverbände sind ausnahmslos sexualpädagogisch

Die Jungenarbeit, die für Jugendverbände angeboten wird, hat nahezu ausnahmslos die traditionellen sexualpädagogischen Fragestellungen zum Inhalt. Themen wie „sexuelle Gewalt“ oder „Selbstbehauptung/Selbstverteidigung“ spielen eine nur untergeordnete Rolle.

Jungenarbeit soll persönlichkeitsfördernd und gewaltpräventiv sein und der Vermittlung sexualpädagogischer Inhalte dienen

Jungenarbeit soll in erster Linie der Persönlichkeitsförderung dienen. Dies gilt für alle Trägerkategorien. Ähnlich häufig wird die Gewaltprävention genannt. Die Vermittlung sexualpädagogischer Inhalte steht in der positiven Bewertung ebenfalls an vorderer Stelle. Dagegen spielen antisexistische Ansätze, Gesundheitsförderung, mit Ausnahme der Beratungsstellen auch therapeutische Zielsetzungen sowie die Berufsförderung eine nur untergeordnete Rolle.

Die Unterstützung durch den Träger wird unterschiedlich eingeschätzt

Etwa die Hälfte der Beratungsstellen (49 %) gibt an, durch den Träger eine „eher hohe“ Unterstützung zu erfahren, ein weiteres knappes Viertel (23 %) sieht sogar eine „sehr hohe“ Unterstützung durch den Träger. Lediglich 28 % bezeichnen den Rückhalt durch den Träger als „eher gering“. Eine nur leichte Verschiebung ergibt sich bei den Einrichtungen der Jugendarbeit. Lediglich jede sechste Einrichtung (16 %) schätzt die Unterstützung als „sehr hoch“ ein. Etwa die Hälfte der Einrichtungen nennt die Unterstützung „eher hoch“, während mehr als jede dritte Einrichtung diese als „eher gering“ bezeichnet. Dies mag Indiz dafür sein, dass in der (offenen) Jugendarbeit sowie der Jugendverbandsarbeit das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Jungenarbeit nur schwach



ausgeprägt ist. Die Einschätzungen im Bereich Jugendhilfe sind denen der Beratungsstellen vergleichbar. 23 % der befragten Anbieter von Jungenarbeit können sich einer „sehr hohen“ Unterstützung ihres Trägers sicher sein. Jede zweite Jugendhilfeeinrichtung erfährt für ihre angebotene Jungenarbeit eine „eher hohe“ Unterstützung, während 27 % von einer „eher geringen“ Unterstützung des Trägers sprechen. Die Schulen verzeichnen zwar mit 23 % der Angaben einen „sehr hohen“ Rückhalt durch den Schulträger. Aber mit 32 % liegt der Anteil derer, die die Unterstützung als „eher hoch“ einschätzen, deutlich niedriger als bei den anderen Trägerkategorien. Dafür bezeichnen ganze 45 % aller befragten Schulen die Unterstützung als „eher gering“. Dies erhärtet die Vermutung, dass Jungenarbeiter an Schulen sehr häufig ein Einzelkämpfer-Dasein fristen – geduldet und oft genug von den KollegInnen für diese Aufgabe „abgestellt“.

Gespräche und Gruppenarbeit sind die am häufigsten eingesetzten Methoden

Einzelgespräche mit den Jungen sowie Gruppenarbeit sind die bevorzugten Methoden in der Arbeit mit Jungen. Es folgen mit Abstand themenbezogene Arbeit sowie Rollenspiele und Körperübungen. Dies gilt für alle Trägerkategorien. Selbsterfahrungsübungen spielen nach Angaben der Anbieter keine bedeutsame Rolle.

Entwicklungsbedarf nicht nur in Sachen Finanzierung

Obwohl die Finanzierung in der Jungenarbeit an vorderster Stelle als entwicklungsbedürftig genannt wird, folgen inhaltliche Qualifizierung, die Gewinnung neuer Jungenarbeiter, politische Lobbyarbeit sowie Fortbildung und Vernetzung dicht dahinter. Als eklatant wird die Finanzmisere bei den Beratungsstellen beschrieben. Der Bereich Jugendhilfe sieht einen großen Bedarf bei der Vernetzung der Jungenarbeit und bei der Qualifizierung der MitarbeiterInnen.

Jungenarbeit wird als dauerhaft notwendig betrachtet

Alle Einrichtungen betrachten die Jungenarbeit als dauerhaft notwendigen Bestandteil pädagogischer Arbeit. Jungenarbeit soll die Jungen auf eine andere gesellschaftliche Rolle vorbereiten. Übergeordnete Zielsetzungen wie „Beseitigung männlicher Gewalt“ oder das „Erreichen wirklicher Gleichberechtigung“ als gesamtgesellschaftliche Aufgaben werden von der Jungenarbeit nicht erwartet. Eine Rückkehr zur Koedukation als einziges Prinzip wird faktisch überwiegend abgelehnt. Vielmehr wird Jungenarbeit als Ergänzung zu Koedukation verstanden.

Jungenarbeit ist ein Beitrag zu Gender-Mainstreaming

Quer durch alle Trägerkategorien wird Jungenarbeit als Beitrag zu Gender-Mainstreaming verstanden. Etwa die Hälfte der befragten Einrichtungen gab dies an. Dies zeugt von einem hohen Bewusstsein für die Bedeutung geschlechtsbewusster Arbeit mit Jungen und Mädchen.

7.2

SCHLUSSFOLGERUNGEN ZUM THEMENFELD JUNGENARBEIT

Die Situation der Jungenarbeit hat sich seit der Erstellung der ersten Expertise zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ 1995 grundlegend gewandelt. Jungenarbeit wird nicht mehr mit Jugendarbeit verwechselt, ihr Stellenwert wird in der pädagogischen Landschaft sehr hoch eingeschätzt, und die meisten der Befragten gehen davon aus, dass Jungenarbeit ein Dauerthema bleiben wird, d. h. einen festen und die Koedukation unterstützenden Platz erlangt hat.

Jungenarbeit ist inzwischen vornehmlich ressourcenorientiert

Inhaltlich hat sich die Jungenarbeit weiterentwickelt und sich offenbar von der Mädchenarbeit emanzipiert. Sie hat sich auch von der Erwartung der ersten Stunden freigemacht, ein bloßer Hilfsdienst einer gewaltpräventiv orientierten Strategie zu werden. Das Thema Gewalt, vor allem sexuelle oder sexualisierte Gewalt, ist zwar in die Jungenarbeit integriert, aber letztendlich nicht mehr vorrangige Legitimation von Jungenarbeit. Jungenarbeit wird von den mit Jungen arbeitenden Männern und Frauen in erster Linie als Weg verstanden, die Persönlichkeit der Jungen zu fördern, sie in ihrer Entwicklung zum Mann-Werden zu unterstützen und auf eine veränderte gesellschaftliche Rolle vorzubereiten. Jungenarbeit hat einen vornehmlich ressourcenorientierten Charakter bekommen, ohne freilich den bewussten und nach wie vor oft auch konfrontativen Umgang mit männlicher Dominanz und Gewalt zu leugnen. Jungenarbeit wird nicht mehr als verlängerter Arm der (feministischen) Mädchenarbeit gesehen. Sie hat sich dem Blick auf die Jungen verschrieben, sie hat sich häufig auch den Blick der Jungen zu Eigen gemacht. Dies mag mittelfristig Früchte in ihrer Akzeptanz bei den Jungen selbst tragen.

Männliche Leitbilder haben an Bedeutung verloren

Gerade hinsichtlich der Tatsache, dass für die Jungen sowohl im familiären als auch im professionellen pädagogischen Alltag (Kindergarten und Schule) kaum Männer als Orientierungspersonen bereitstehen, wird eine unterstützende Beschäftigung mit ihren Nöten, Fragen und Perspektiven bedeutsam. Männliche Leitbilder haben an Bedeutung verloren. Jugendmedien und Stars bieten nur sehr bedingt Orientierungsmöglichkeiten bezüglich individueller wie gesellschaftlicher Rollen.

Jungen wie auch Männer haben ihr Selbstverständnis in den vergangenen Jahren weitgehend verändert: zwar nicht vollkommen, aber grundlegend. Dennoch sind neue Leitbilder dessen, was Männlichkeit sein kann, nicht erkennbar. Ähnlich wie inzwischen von „Sexualitäten“ gesprochen werden kann, wird es aber auch künftig eher diverse „männliche Identitäten“ anstelle einer quasi normierenden Männerrolle geben. Dass sich die Jungenarbeit dieser Auseinandersetzung stellt, hat die Befragung eindrücklich belegt.



Jungenarbeit ist hauptsächlich eine Männeraufgabe

Die Frage, ob Jungenarbeit nur von Männern gemacht werden soll oder auch von Frauen, lässt sich nicht kategorisch, sondern nur situationsabhängig entscheiden. De facto wird Jungenarbeit nach den Ergebnissen der Befragung zu einem Viertel von Frauen gemacht: ob bewusst und gezielt oder aber in Ermangelung männlicher Pädagogen, bleibt dabei offen. Tendenziell scheint sich aber die Auffassung durchzusetzen, dass Jungenarbeit eine Männeraufgabe sei. Gerade im Sinne eines Normenvakuums von Männlichkeit und mangels männlicher Präsenz im sozialen und pädagogischen Jungenalltag ist die Notwendigkeit einer Begleitung der Jungen durch Männer kaum zu bestreiten. Letztlich sollte aber nicht dogmatisch entschieden werden, sondern nach Maßgabe der jeweiligen Aufgabenstellung. So können Frauen in der Jungenarbeit ihre gegengeschlechtliche Rolle wirksam als Ergänzung und zur Konfrontation mit Jungen und deren Vorstellungen von Liebe, Lust und Leidenschaft nutzen.

Jungenarbeit ist inzwischen über Konzepte und Richtlinien in der Praxis der Träger verankert. Dennoch entspricht die personelle und finanzielle Ausstattung nicht den Anforderungen einer wirksamen Jungenpädagogik. Hier müssen weitere finanzielle Ressourcen für dieses pädagogische Feld bereitgestellt werden, um nachhaltige und breite Effekte zu erzielen. Mittelfristig können damit auch Anreize für Männer geschaffen werden, sich in der Jungenarbeit zu engagieren. Der Bedarf ist unübersehbar, denn Jungenarbeit leidet auch unmittelbar an dem Problem, dessen Lösung sie sich verschrieben hat: Männer als Orientierungspersonen zu gewinnen, die den Jungen tatsächlich und nicht nur ideell oder gar virtuell nahe stehen. In diesem Sinn kann Jungenarbeit an sich dazu beitragen, dass sich mehr Männer sozialen, erzieherischen und betreuenden Aufgaben zuwenden.

Die Sorge, Jungenarbeit könne einen Rückschritt für koedukative Zielsetzungen bedeuten, scheint vollkommen unbegründet. Sie wird als Ergänzung zur Koedukation verstanden, als Zwischenschritt einerseits, aber auch als dauerhaft parallel zu führender pädagogischer Bereich. Ob und wie weit in nächster Zukunft wieder vermehrt Versuche oder Projekte initiiert werden, in denen „geschlechtsbewusst vorgebildete“ Jungen und Mädchen auch zu Themen wie Sexualität zusammenarbeiten, bleibt abzuwarten. Wissenschaftliche Studien belegen, dass sich Jungen und Mädchen in ihren Strategien, Kommunikationsformen und Zielsetzungen in Sachen Liebe, Freundschaft und Sexualität eher angenähert als entfernt haben. Hier sollte weiter geforscht werden. Die Gender-Forschung und die aus ihr entwickelte Strategie des Gender-Mainstreamings bilden die Grundlage, auf der sich die Jungenarbeit weiterentwickeln kann. Dass Gender-Mainstreaming in der jungenpädagogischen Praxis ein durchaus verbreiteter Begriff ist, zeigt, dass sich in der sozialpolitischen wie auch pädagogischen Landschaft ein tief greifender Wandel im Hinblick darauf vollzieht, die Geschlechterziehung den neuen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen.

Jungenarbeit muss verlässlich und dauerhaft finanziert werden

Jungenarbeit steht und fällt mit einer nachhaltigen Finanzierung. Die üblichen Mischfinanzierungen bergen immer auch ein hohes Maß an Abhängigkeit von den unterschiedlichen Förderern. Um dennoch eine Fortsetzung der Arbeit gewährleisten zu können, muss neben der praktischen Arbeit mit den Jungen, ein Teil der personellen und zeitlichen Ressourcen in der Jungenarbeit für Lobbyarbeit und Mittelakquisition aufgewandt werden. Für die Erarbeitung zukunftsweisender Konzepte bleibt somit wenig Zeit. Gerade in einer Zeit, in der weite Bereiche unserer Gesellschaft im Umbruch sind, müssen Zukunftsmodelle entwickelt werden. Dazu bedarf es einer gesicherten Bereitstellung finanzieller und damit personeller Ressourcen. Dies betrifft sowohl Projekte mit Modellcharakter als auch eine Förderung bereits bestehender Angebote.

Jungenarbeit muss ihre inhaltlichen Standards reflektieren

Die Themen, die in der Arbeit mit Jungen wichtig sind, scheinen zwar im Wesentlichen bei allen Anbietern ähnlich zu sein. Dennoch fehlen einheitliche Standards, die im Sinne übergeordneter Zielsetzungen wie z. B. Gender-Mainstreaming-Prozessen notwendig sind. Die unterschiedlichen Leistungsprofile der Anbieter lassen auf oft grundlegend unterschiedliche Auffassungen von praktischer Jungenarbeit schließen. Dazu gehören insbesondere differenzierende und differenzierte Konzepte für Männer einerseits und Frauen andererseits. Beide arbeiten unter grundverschiedenen Ausgangsvoraussetzungen. Auch das Maß an sexualpädagogischer Ausrichtung der Jungenarbeit muss weiter überprüft werden. Eine geschlechtsbewusste Jungenarbeit im eigentlichen Wortsinne muss sich mehr denn je eindeutig von geschlechtstypischen Angeboten abgrenzen. Die oft unreflektiert eindeutige Zuschreibung des Problems sexualisierter Gewalt an die Jungen riskiert die Zurückweisung solcher Angebote durch die Jungen.

Jungenarbeit muss besser vernetzt werden

Die Streuung der Jungenarbeitsangebote in Deutschland ist uneinheitlich. Der Rücklauf der Fragebögen zeigt einerseits ein Stadt-Land-Gefälle, andererseits einen erkennbaren Unterschied im Vergleich zwischen neuen und alten Bundesländern. Dazu kommt, dass in einigen Bundesländern mehr oder weniger gut koordinierte Landesarbeitsgemeinschaften bestehen, während in anderen oft kleinste regionale oder kommunale Arbeitskreise existieren, die untereinander nicht vernetzt sind. Dadurch werden inhaltliche und konzeptionelle Weiterentwicklungen nicht effektiv genutzt, und die Praxis von Jungenarbeit wird nicht für andere zugänglich dokumentiert. Auch in diesem Sinne dienen Fachtagungen nicht nur der inhaltlichen Qualifizierung der Jungenarbeiter, sondern häufig sogar vordergründig der besseren Vernetzung; darüber hinaus ermöglichen sie informelle Kontakte der Teilnehmenden untereinander.

Jungenarbeit muss Veränderung im Geschlechterverhältnis vorbereiten

Die Zeit grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen im Miteinander der Geschlechter hin zu mehr Gleichbewertung und Chancengleichheit muss in der Arbeit mit den Jungen (und Mädchen) genutzt werden. Erste spürbare Veränderungen im Umgang der Jugend-

lichen miteinander, mit ihrer Verantwortung für Gesundheit und Verhütung, mit ihren Bedürfnissen sollen und müssen unterstützt werden, um diesen Veränderungsprozess gelingen zu lassen. Das Thema (sexuelle) Gewalt ist in die Jungenarbeit integriert, dient aber zumindest vorrangig nicht mehr ihrer Legitimation. Die Förderung der Persönlichkeit der Jungen steht unverkennbar im Vordergrund. Diese Chance muss gefördert werden, weil sie die Möglichkeit schafft, starke, selbstbewusste Jungen gedeihen zu lassen, die auf Gewalt zur Kompensation von Gefühlen der emotionalen Vernachlässigung oder mangels sozialkommunikativer Kompetenzen verzichten können. Jungenarbeit ist in allen Bereichen sozialer und pädagogischer Praxis eine der Säulen von Gender-Mainstreaming. Bei allen anstehenden Veränderungen im administrativen, politischen und ökonomischen Bereich darf eine grundlegende Bildung und Förderung der dafür erforderlichen Kompetenzen für die Jungenarbeit nicht außen vor bleiben. Sie muss im Gegenteil auf breiter Ebene in den gesellschaftlichen Erziehungsauftrag integriert werden.

Jungenarbeit muss früher als in der Pubertät ansetzen

Jungenarbeit muss und wird sich künftig aus ihrer weitgehend auf die Jungen in der Pubertät beschränkten Orientierung befreien müssen. Ein Verständnis von Jungenarbeit als pädagogische Begleitung beim letzten Schritt zum Mann-Werden ist halbherzig, weil es die Bedeutung der vorpubertären Jahre für die psychosexuelle Entwicklung von Jungen verkennt. Bloßes Reagieren auf in der Pubertät bereits gefestigte Verhaltensweisen und Einstellungen ist aufwendiger und weniger nachhaltig als eine frühere Förderung. Hier müssen verstärkte Angebote im Vorschul- und Grundschulbereich entwickelt und erprobt werden.

Jungenarbeit muss verstärkt den interdisziplinären Diskurs suchen

Jungenarbeit hat sich als eigenständige Disziplin aus der geschlechtsspezifischen Jugendarbeit, der Sexualpädagogik und der Männerarbeit entwickelt. Ihre Konzepte sind, wie sich gezeigt hat, weitgehend sexualpädagogischer Natur. Aber ihre Zielsetzungen berühren zunehmend gesamtgesellschaftliche Belange und wie Gender-Mainstreaming sogar international etablierte politische Strategien. Daneben leisten die Sexualwissenschaften sowie in Anknüpfung die Soziologie weiterführende Forschungsarbeit. Gender-Forschung als Wissenschaft der Erforschung von Geschlecht im Sinne sozialer Geschlechtlichkeit trägt eindeutig und in klarer Abgrenzung zu biologistischen Ansätzen eine soziologische und damit auch pädagogische Handschrift. Die Gender-Forschung kann ebenso wie die Sexualwissenschaft wichtige und zentrale Beiträge zur Orientierung, aber vor allem zur Zielsetzung von Jungenarbeit beisteuern.

8

ANHANG

8.1 FRAGEBOGEN

Reinhold Munding
Forum Sexualpädagogik e.V.
Buschstraße 101
45739 Oer-Erkenschwick
Tel./Fax: 02368 80134
E-Mail: ForumSexPaed@aol.com

Expertise zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Köln

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe geehrte KollegInnen,

nunmehr sieben Jahre nach Erstellung der ersten Expertise zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), mich erneut mit der Erstellung einer Expertise zur „Sexualpädagogischen Jungenarbeit“ für die Fachheftreihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ beauftragt. Ziel dieser Expertise ist die möglichst vollständige Erfassung und Auswertung aller Angebote zur Jungenarbeit, die bundesweit von den einzelnen Trägern, Verbänden, Behörden und Einzelpersonen gemacht werden. Diese Angebote sollen erhoben, verglichen und ausgewertet werden, um Aussagen über die derzeitige Situation und das inhaltliche Verständnis von Jungenarbeit treffen und weitere Planungen auf politisch-administrativer Ebene auf den Weg bringen zu können.

Der Fragebogen ist weitestmöglich mit Fragen versehen, die lediglich ein Ankreuzen notwendig machen. Dies hat – um den Nachteil einer geringeren Differenzierungsmöglichkeit – den Vorteil einer vielschichtigeren Auswertung sowie vor allem eines geringeren Zeitaufwandes beim Ausfüllen (ca. 10–15 Minuten). Ich möchte Sie diesbezüglich um Nachsicht bitten, falls Sie Ihre detaillierten Erfahrungen und Gesichtspunkte nicht zu allen Fragen anbringen können.

Wenn Sie – nach fachlichen Mindeststandards betrachtet – einen nicht unerheblichen Beitrag zur Jungenarbeit leisten, werden Ihre Angaben voraussichtlich zumindest in den Adressenanhang der Expertise aufgenommen, sofern die entsprechenden Angaben nicht rot gekennzeichnet sind.

Da ich davon ausgehe, dass – eher vereinzelt – auch Frauen mit Jungen arbeiten, wird in dem Fragebogen auch an einer Stelle nach weiblichen Mitarbeitern gefragt. Bitte beziehen Sie Ihre Angaben ansonsten immer auf mit Jungenarbeit befasste Kollegen und Kolleginnen.

Ich bitte Sie hiermit um Ihre Mitarbeit, indem Sie diesen Fragebogen ausgefüllt nach Möglichkeit bis zum 24. Januar 2003 an mich zurücksenden. Ich wäre Ihnen auch dankbar, wenn Sie den Fragebogen an alle Ihnen bekannten Einrichtungen und Personen weiter verschicken, die mit Jungenarbeit – sei sie nun ausgewiesen sexualpädagogisch oder auch anders orientiert – befasst sind. Auf Wunsch sende ich Ihnen gerne weitere Fragebögen – auch an andere Adressen.

Für Ihre Mitarbeit möchte ich mich an dieser Stelle schon vorab bedanken.

Mit freundlichem Gruß

Reinhold Munding

ALLGEMEINE FRAGEN ZU DEN RAHMENBEDINGUNGEN VON JUNGENARBEIT IN IHRER EINRICHTUNG

1. Name, Träger, Rechtsform:

.....
.....

2. Anschrift:

.....

3. Tel. **Fax:** **E-Mail:**

4. AnsprechpartnerIn:

.....

5. In welchem Tätigkeitsfeld sind Sie angesiedelt?

(5.1) Jugendhilfe (5.2) Schule (5.3) Beratungsstelle (5.4) Ausbildung

(5.5) Jugendarbeit (5.6)

6. Wie groß ist der zeitl. Anteil, der in Ihrer Einrichtung speziell für Jungenarbeit bereitsteht?

(6.1) 0–10 % (6.2) 11–40 % (6.3) 41–60 % (6.4) 61–90 %

(6.5) 91–100 %

7. Wie viele Wochenstunden werden im Schnitt für diese Arbeit aufgewandt?

(7.1) 0–5 (7.2) 6–20 (7.3) 21–40 (7.4) 41–80 (7.5) Mehr als 80

8. Wie viele weibl. Mitarbeiter arbeiten mit Jungen? (8.1)

9. Wie viele Männer stehen in Ihrer Einrichtung für die Arbeit mit Jungen zur Verfügung?

(9.1) 1 (9.2) 2 (9.3) 3–5 (9.4) Mehr als 5

10. Wie viele Ihrer MitarbeiterInnen sind ...

vollzeitbeschäftigt: (10.1) 1 (10.2) 2 (10.3) 3–5 (10.4) Mehr als 5

teilzeitbeschäftigt: (10.5) 1 (10.6) 2 (10.7) 3–5 (10.8) Mehr als 5

Honorarkräfte: (10.9) 1 (10.10) 2 (10.11) 3–5 (10.12) Mehr als 5

Ehrenamtliche: (10.13) 1 (10.14) 2 (10.15) 3–5 (10.16) Mehr als 5

11. Wie viele MitarbeiterInnen haben jeweils welche Basisqualifikationen? (Mehrfachnennungen möglich.)

(11.1) ... Dipl.Sozialarb./-Päd. (11.2) ... Dipl.-Päd. (11.3) ... Dipl.-Psych.

(11.4) ... Erzieher (11.5) ... Lehrer (11.6) ... Seelsorger/Pfarrer

(11.7) ... andere

12. Welche spezif. Qualifikation auf dem Gebiet der Jungenarbeit haben Ihre MitarbeiterInnen?

(12.1) Berufsbegleitende Fortbildung (12.2) Seminare, Workshops

(12.3) Fachtagungen, Kongresse (12.4) Studium von Fachliteratur



(12.5) Fachaustausch mit Kollegen (12.6) Andere:

13. Wir reflektieren unsere Arbeit mit Jungen mittels

(13.1) Supervision (13.2) Austausch im Team (13.3) Literaturstudium

(13.4) Austausch mit externen Fachkollegen (13.5) Fortbildungen/Tagungen

14. Wie lange arbeitet Ihre Einrichtung schon geschlechtsspezif. mit Jungen?

(14.1) Mehr als 10 Jahre (14.2) 6–10 Jahre (14.3) 3–5 Jahre

(14.4) Bis 2 Jahre (14.5) Im Aufbau

15. Wie ist Ihre Jungenarbeit vernetzt?

(15.1) Gar nicht (15.2) Arbeitsgemeinschaft KJHG

(15.3) Kommun. bzw. reg. Jungenarb.-Kreis (15.4) Verbandsinterner Arbeitskreis

(15.5)

16. Wie wird Ihre Jungenarbeit finanziert? (Mehrfachnennungen möglich.)

(16.1) Eigene Trägermittel (16.2) Kommunale Mittel (16.3) Landesmittel

(16.4) Bundesmittel (16.5) Spenden (16.6) Teilnahmebeiträge

(16.7) Andere:

17. Sind Ihre Angebote kostenpflichtig oder kostenlos? (Mehrfachnennungen möglich.)

(17.1) Kostenlos (17.2) Anteilig kostenpflichtig (17.3) Werden voll berechnet

(17.4) Über Spenden finanziert (17.5) Über Teilnahmebeiträge finanziert

(17.6)

18. Arbeiten Sie mit Jungen in der Regel

(18.1) nachfrageorientiert? (18.2) angebotsorientiert?

19. Unsere Angebote zur Jungenarbeit finden vor allem statt in Form von

- (19.1) (Schul-)Unterricht (19.7) MultiplikatorInnenschulung
(19.2) Seminaren o. Workshops für Jungen (19.8) Vorträgen
(19.3) offener Jugendarbeit (19.9) konzeptioneller Arbeit
(19.4) Sonder- u. Einzelveranstaltungen (19.10) Veröffentlichungen
(19.5) Beratung u. Therapie f. Jungen (19.11) Forschung
(19.6) Freizeiten u. Exkursionen (19.12) Tagungen,
Sonderveranstaltungen

20. Wir arbeiten mit Jungen meistens

- (20.1) allein (20.2) im geschlechtshomog. Team (20.3) im gemischten Team

21. Inhaltliche Grundlagen sind

- (21.1) sexualpädagog. Konzepte (21.2) gewaltpräventive Ansätze
(21.3) Berufsorientierung (21.4) antisexistische Konzepte
(21.5) Gesundheitsförderung (21.6) therap. Zielsetzungen
(21.7) Persönlichkeitsförderung (21.8)

22. Die geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen ist bei uns explizit verankert in Form von:

- (22.1) Satzung (22.2) Richtlinien u.ä. (22.3) Konzeptionen (22.4) Angeboten

23. Unsere Jungenarbeitsangebote richten sich vor allem an Jungen in der

- (23.1) offenen Jugendarbeit (23.2) Schul(sozial)arbeit (23.3) Jugendberatung
(23.4) therap. Beratungsstellenarbeit (23.5) Heimarbeit
(23.6) Jugendverbandsarbeit



24. Wir arbeiten vorzugsweise mit Jungen in (Mehrfachnennungen möglich)

(24.1) gem. Gruppen (24.2) Jungengruppen (24.3) Einzelarbeit

(24.4) Schulklassen

im Alter von (24.5) bis 12 J. (24.6) 13–15 J. (24.7) 16–17 J. (24.8) über 18 J.

25. Wir sehen die Jungen in aller Regel

(25.1) 1-mal (25.2) 2–5-mal (25.3) 6–10-mal (25.4) öfter als 11-mal

(25.5) regelmäßig (Bsp.: an 3 aufeinander folgenden Tagen: „1-mal“)

26. Wir arbeiten mit Jungen in der Regel

(26.1) in unseren Räumen (26.2) beim Kooperationspartner

27. Wir haben durchschnittlich pro Jahr Kontakt mit ... (27.1) bis zu 20

(27.2) 21–50 (27.3) 51–100 (27.4) 101–300 (27.5) mehr als 300 Jungen

28. Betreuungspersonen der Jungen sind an der Durchführung

(28.1) beteiligt (28.2) nicht beteiligt

29. Unsere bevorzugten Angebotsformen sind

(29.1) Projekttag(e) (29.2) Workshops (29.3) Sportangebote

(29.4) regelm. Gruppen (29.5) (Einzel-)Beratung/-Therapie

(29.6) Anti-Gewalt-Training (29.7) Selbstbehauptungskurse

(29.8) offene Angebote (29.9) Informationsveranstaltungen

(29.10) erlebnis- u. sportpädagogische Angebote

30. Unsere bevorzugten Methoden, die wir einsetzen, sind

(30.1) Gespräche (30.2) themenbezogene Übungen (30.3) Körperübungen

(30.4) Selbsterfahrungsübungen (30.5) Rollenspiele (30.6) Gruppenarbeit

(30.7)

31. Folgende Themen sind Bestandteil unserer jungenspezifischen Angebote:

	1	2	3	4
(31.1) <input type="radio"/> Jungenrolle/Männerrolle	___	___	___	___
(31.2) <input type="radio"/> Liebe/Freundschaft	___	___	___	___
(31.3) <input type="radio"/> Männl. Sexualität	___	___	___	___
(31.4) <input type="radio"/> Gesundheit	___	___	___	___
(31.5) <input type="radio"/> Kraft u. Fitness	___	___	___	___
(31.6) <input type="radio"/> Berufs- u. Lebensplanung	___	___	___	___
(31.7) <input type="radio"/> Pubertät	___	___	___	___
(31.8) <input type="radio"/> Jungen-/Mädchensexualität	___	___	___	___
(31.9) <input type="radio"/> Verhütung	___	___	___	___
(31.10) <input type="radio"/> Homosexualität/Heterosexualität	___	___	___	___
(31.11) <input type="radio"/> Selbstbefriedigung	___	___	___	___
(31.12) <input type="radio"/> Körperbild/Körperkult	___	___	___	___
(31.13) <input type="radio"/> Sexuelle Orientierungen	___	___	___	___
(31.14) <input type="radio"/> Zeugung/Vaterschaft	___	___	___	___
(31.15) <input type="radio"/> Sexuelle Gewalt (Täter)	___	___	___	___
(31.16) <input type="radio"/> Sexuelle Gewalt (Opfer)	___	___	___	___
(31.17) <input type="radio"/> Selbstbehauptung/-verteidigung	___	___	___	___
(31.18) <input type="radio"/> Geschlechtskrankheiten/Aids	___	___	___	___
(31.19) <input type="radio"/> Andere	___	___	___	___

(Im Rahmen unserer Arbeit: 1 = sehr wichtig, 2 = eher wichtig, 3 = eher unwichtig, 4 = unwichtig)



32. Unsere Angebote für Jungenarbeit richten sich vorzugsweise an

(32.1) Schulen (32.2) Jugendämter (32.3) Sportverbände

(32.4) Jugendverbände (32.5) Jugend(freizeit)einrichtungen

(32.6)

33. Wir arbeiten

(33.1) ausschließlich (33.2) vorwiegend (33.3) nicht überwiegend (33.4) nicht

mit MultiplikatorInnen von Jungenarbeit

34. Der Anteil an Jungen nichtdeutscher Herkunft beträgt ca.

(34.1) 0–20 % (34.2) 21–40 % (34.3) 41–60 % (34.4) 61–80 %

(34.5) 81–100 % Hauptnationalitäten sind (in Reihenfolge ihrer Häufigkeit):

1. 2.

36⁴⁷. Der Anteil an Jungen nichtchristlicher Religion beträgt ca.

(36.1) 0–20 % (36.2) 21–40 % (36.3) 41–60 % (36.4) 61–80 %

(36.5) 81–100 %

37. Schwule Jungen sind bei uns

(37.1) überdurchschnittlich (37.2) durchschnittlich

(37.3) unterdurchschnittlich stark vertreten

38. Wir machen Angebote für Jungen mit geistigen Behinderungen

(38.1) Ja (38.2) Nein

39. Wie schätzen Sie den Stellenwert von Jungenarbeit innerhalb Ihres Trägers / Verbandes ein?

(39.1) Sehr hoch (39.2) Eher hoch (39.3) Eher gering (39.4) Keine Unterstützung

⁴⁷ Die Frage 35 wurde vor Verschickung der Fragebögen herausgenommen.

40. Wo sehen Sie im Bereich der Jungenarbeit Förder- und Entwicklungsbedarf?

- (40.1) Fortbildung (40.2) Vernetzung (40.3) Finanzierung
(40.4) Politische Akzeptanz (40.5) Inhaltliche Qualifizierung
(40.6) Gewinnung neuer Jungenarbeiter

41. Wie lange wird nach Ihrem Verständnis spezifische Jungenarbeit noch nötig/sinnvoll sein?

- a) (41.1) Weniger als 5 J. (41.2) Mehr als 5 J. (41.3) Mehr als 10 J.
(41.4) Langfristig
- b) (41.5) Bis alle Formen männl. Gewalt aufgehört haben
(41.6) Bis wir wirkliche Gleichberechtigung haben
(41.7) Jungenarbeit muss bald wieder in koedukative Strukturen aufgelöst werden
(41.8) Jungenarbeit muss immer notwendiger Bestandteil päd. Arbeit bleiben
(41.9) Jungenarbeit soll Jungen dauerhaft auf eine andere gesellschaftliche Rolle vorbereiten
(41.10)

42. Wir verstehen Jungenarbeit als (Mehrfachnennungen möglich)

- (42.1) eigenständigen pädag. Bereich
(42.2) Ergänzung zur Mädchenarbeit
(42.3) Ergänzung zur Koedukation
(42.4) Übergang (zurück) zur Koedukation
(42.5) Beitrag zu Gender-Mainstreaming



Weitere Empfehlungen für Jungenangebote (Adressen, Literatur, Konzepte usw.):

.....

.....

.....

.....

Ich bitte Sie um Zusendung von Materialien, Berichten und Konzepten zur Überlassung.

Wir sind damit einverstanden, dass alle von uns nicht rot eingerahmten Angaben vom Autor in der Expertise (auch auszugsweise) namentlich zugeordnet und/oder genannt werden dürfen.

Datum: Unterschrift:

Den Fragebogen bitte ausgefüllt bis spätestens 24. Januar 2003 zurücksenden an:

Reinhold Munding
Forum Sexualpädagogik e. V.
Buschstraße 101
45739 Oer-Erkenschwick

8.2 LITERATUR

AMENDT, G. (1993): Wie Mütter ihre Söhne sehen – Untersuchung zu mütterlichen Übergriffen auf Söhne, Bremen

A

ARMBRUSTER, C.; MÜLLER, U.; STEIN-HILBERS, M. (1995): Neue Horizonte? – Sozialwissenschaftliche Forschung über Geschlechter und Geschlechterverhältnisse, Opladen

BANGE, D., ENDERS, U. (1995): Auch Indianer kennen Schmerz – Sexuelle Gewalt gegen Jungen, Köln

B

BIECHELE, U. (2001): Schwule Jugendliche – Ergebnisse zur Lebenssituation, sozialen und sexuellen Identität, Dokumentation, in: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (Hg.), als PDF verfügbar unter http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C2563512_L20.pdf

BÖHNISCH, L., WINTER, R. (1993): Männliche Sozialisation, München

BOSSE, H., KING, V. (Hg.) (2000): Männlichkeitsentwürfe – Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis, Frankfurt am Main und New York

BRANDES, H. (1992): Ein schwacher Mann kriegt keine Frau – Männer unter sich, Therapeutische Männergruppen und Psychologie des Mannes, Münster

BRANDES, H., BULLINGER, H. (Hg.) (1996): Handbuch Männerarbeit – Zur Therapie u. Beratung von Männern, Weinheim

BRÜNDEL, H., HURRELMANN, K. (1999): Konkurrenz, Karriere, Kollaps – Männerforschung und der Abschied vom Mythos Mann, Köln

BULLINGER, H. (1983): Wenn Männer Väter werden – Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach im Erleben von Männern, Reinbek

BULLINGER, H. (Hg.) (1994): Männer erwachen – Gefühle neu entdecken, Beziehung neu leben, Freiburg

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hg.) (1996): Gleichberechtigung von Frauen und Männern – Wirklichkeit und Einstellung in der Bevölkerung, Stuttgart, Berlin und Köln

8

BUNDESMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT UND SOZIALE SICHERUNG (Hg.) (1998): Gesundheitsbericht für Deutschland 1998

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (1999): Wissenschaftliche Grundlagen – Teil 1 – Kinder, Köln

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (1999): Wissenschaftliche Grundlagen – Teil 2 – Jugendliche, Köln

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (2001): Jugendsexualität 2001, Endergebnisse – Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern, Köln

BUTLER, J. (1990): Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt am Main

C

CONNELL, R. W. (1999): Der gemachte Mann – Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Opladen

D

DANNENBECK, C., STICH, J. (2002): Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter – Aushandlungsprozesse im Geschlechterverhältnis, in: BZgA (Hg.): Forschung und Praxis der Sexuaufklärung und Familienplanung, Köln

Deutsche Shell (Hg.) (2002): 14. Shell Jugendstudie – Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus, Frankfurt

DUNDE, S. (Hg.) (1992): Handbuch Sexualität, Deutscher Studien Verlag, Weinheim

E

ENGELFRIED, C. (1997): Männlichkeiten – Die Öffnung des feministischen Blicks auf den Mann, München und Weinheim

F

FAULSTICH-WIELAND, H., u. a. (1995): Trennt uns bitte, bitte nicht! Leske und Buderich

G

GILMORE, D. (1991): Mythos Mann – Rollen, Rituale, Leitbilder, München und Zürich

GLÜCKS, E., OTTEMEIER-GLÜCKS, F. (1994): Geschlechtsbezogene Pädagogik, Münster

H

HAASE, A., u. a. (Hg.) (1996): Auf und nieder – Aspekte männlicher Sexualität und Gesundheit, Tübingen

HEILIGER, A. (1993): Alleinerziehen als Befreiung, Pfaffenweiler

HOLLSTEIN, W. (1990): Die Männer – vorwärts oder zurück? Stuttgart

HURRELMANN, K., KOLIP, P. (Hg.) (2002): Geschlecht, Gesundheit und Krankheit – Frauen und Männer im Vergleich, Bern

KAISER, A. (Hg.) (2001): Jungen- und Mädchenstunde, Hohengehren

KREIENBAUM, M. A. (1992): Erfahrungsfeld Schule – Koedukation als Kristallisationspunkt, Deutscher Studienverlag

LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE/LANDESJUGENDAMT (Hg.) (1998): Methoden aus der Jungenarbeit, Münster

LENZ, H. J. (Hg.) (1994): Auf der Suche nach den Männern, Frankfurt am Main

MEUSER, M. (1998): Geschlecht und Männlichkeit – Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster, Opladen

MÖLLER, K. (Hg.) (1997): Nur Macher, nur Macho? – Geschlechtsreflektierende Jungen- und Männerarbeit, Weinheim und München

MUNDING, R. (1995): Sexualpädagogische Jungenarbeit in: BZgA (Hg.): Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Köln (vergriffen)

NEUBAUER G., WINTER, R. (1999): „Ich sehe was, was du nicht siehst!“, in: BZgA (Hg.): Wissenschaftliche Grundlagen. Teil 2 – Jugendliche

NEUTZLING, R.; FRITSCHKE, B. (1992): Ey Mann, bei mir ist es genauso! Cartoons für Jungen – hart an der Grenze vom Leben selbst gezeichnet, in: Zartbitter e. V. (Hg), Köln

OTTEMEIER-GLÜCKS, F. (1987): Über die Notwendigkeit einer antisexistischen Arbeit mit Jungen, in: deutsche jugend, Zeitschrift für Jugendarbeit, Heft 7-8/1987

PILGRIM, V. E. (1977): Manifest für den freien Mann – Teil 1, Reinbek

PILGRIM, V. E. (1983): Manifest für den freien Mann – Teil 2, Reinbek

PILGRIM, V. E. (1986): Muttersöhne – Theorie zur physischen Gewalt von Männern, Düsseldorf

K

L

M

N

O

P

8

R

RIEDERLE, J. (1995): Wenn die Lust erwacht – Pädagogische Arbeit mit Jungen zu Sexualität und Selbstbefriedigung, Kiel

ROHRMANN, T. (1994): Junge, Junge – Mann o Mann – Die Entwicklung zur Männlichkeit, Reinbek

ROHRMANN, T.; THOMA, P. (1998): Jungen in Kindertagesstätten – Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik, Freiburg

S

SCHENK, M. (1991): Emanzipatorische Jungenarbeit im Freizeitheim, in: WINTER, R., WILLEMS, H. (Hg.): Was fehlt, sind Männer, Schwäbisch Gmünd und Tübingen

SCHMAUCH, U. (1987): Anatomie und Schicksal, Frankfurt am Main

SCHMIDT, G. (Hg.) (1993): Jugendsexualität – Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder – Beiträge zur Sexualforschung, Stuttgart

SCHMIDT, G. (1998): Sexuelle Verhältnisse – über das Verschwinden der Sexualmoral, Reinbek

SCHNACK, D., NEUTZLING, R. (1990): Kleine Helden in Not – Jungen auf der Suche nach Männlichkeit, Reinbek

SCHNACK, D., NEUTZLING, R. (1996): Die Prinzenrolle – Über die männliche Sexualität, Reinbek

SIELERT, U. (1989): Jungenarbeit – Praxishandbuch für die Jugendarbeit Teil 2, Weinheim und München

SIELERT, U. (1993): Jungenarbeit – Praxishandbuch für die Jugendarbeit Teil 2, Weinheim und München

SIELERT, U., BÜLTMANN, G., MUNDING, R. (1995): Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit im Land NRW, in: MINISTERIUM FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (Hg.): 6. Jugendbericht

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) (2002): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland und für das Ausland, Wiesbaden

STURZENHECKER, B. (Hg.) (1996): Leitbild Männlichkeit – Was braucht die Jungenarbeit? Münster

VERLINDEN, M. (1995): Mädchen und Jungen im Kindergarten – Konzepte und Praxisanregungen zur geschlechtsbewussten Erziehung im Kindergarten, Köln

WINTER, R., WILLEMS, H. (Hg.) (1992): Was fehlt, sind Männer – Ansätze praktischer Jungen- und Männerarbeit, Schwäbisch Gmünd und Tübingen

WINTER, R. (Hg.) (1993): Stehversuche – Sexuelle Jungensozialisation und männliche Lebensbewältigung durch Sexualität, Schwäbisch Gmünd und Tübingen

WINTER, R., NEUBAUER, G. (1998): Kompetent, authentisch und normal? – Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen, in: BZgA (Hg): Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Köln

WINTER, R., NEUBAUER, G. (2002): Dies und das – Das Variablenmodell „Balanziertes Junge- und Mannsein“ als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen, Tübingen

ZILBERGELD, B. (1992): Männliche Sexualität – Was nicht alle schon immer über Männer wussten, Tübingen

Zeitschriften:

Erziehung & Wissenschaft, Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW, Heft 1/90, Essen

SWITCHBOARD (Informationsdienst für Männer), Inhalt: Veranstaltungen, Radio, Neuerscheinungen, Selbsthilfe, Fernsehen, Fortbildungen und Seminare. Zweimonatlich. Kontakt: Verlag Männerwege GbR (Alexander Bentheim, Michael Firle, Andreas Haase), Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg, Tel./Fax: 040 381907, E-Mail: maennerweg@aol.com, www.switchboard-online.de

Internetadressen:

www.jungenarbeit-online.de
www.lagjungenarbeit.de

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

Wendepunkt e.V.	Holstenstraße 21 25335 Elmshorn	Fon 04121 21051 Fax 04121 20098 info@wendepunkt-ev.de
pro familia Landesverband Schleswig-Holstein, Sexualpädagogisches Team Flensburg	Marienstraße 29-31 24937 Flensburg	Fon 0461 9092626 Fax 0461 9092649 lv.schleswig-holstein@profamilia.de
pro familia-Beratungsstelle Geesthacht	Rudolf-Messerschmidt-Straße 8 21502 Geesthacht	Fon 04152 72924 Fax 04152 886118 geesthacht@profamilia.de
Basis e.V. KIDS	Hachmannplatz 2 20099 Hamburg	Fon 040 249694 Fax 040 28050929 basis-kids@t-online.de
pro familia LV Hamburg e.V., Sexualpädagogik	Kohlhöven 21 20355 Hamburg	Fon 040 353421 Fax 040 343363 lv.hamburg@profamilia.de
Beratungsstelle Männer gegen Männer-Gewalt	Mühlendamm 66 22087 Hamburg	Fon 040 2201277 Fax 040 221260 hamburg@gewaltberatung.org
Nordlicht e.V.	Tonndorfer Hauptstraße 151 22045 Hamburg	Fon 040 65389444 Fax 040 67588755 mail@nordlicht-ev.de
Familienplanungszentrum e. V.	Bei der Johanniskirche 20 22767 Hamburg	Fon 040 4392822 Fax 040 437491
Institut Lempert, Joachim Lempert	Paulinenallee 59 22769 Hamburg	Fon 040 85373200 Fax 040 85373201 Mail@institutLempert.de
pro familia-Beratungsstelle Itzehoe	Stiftstraße 5 25524 Itzehoe	Fon 04821 2706 Fax 04821 889015 Itzehoe@profamilia.de
WIDERSPRUCH Kritisch-solidarische Jungen- und Männerarbeit	Königsweg 9 24103 Kiel	Fon 0431 678258 Fax 0431 674943 Widerspruch.Kiel@t-online.de
pro familia-Beratungsstelle Kiel	Beseler Allee 44 24105 Kiel	Fon 0431 86230 Fax 0431 2607416 Kiel@profamilia.de
pro familia-Beratungsstelle Lübeck	Aegidienstraße 77 23552 Lübeck	Fon 0451 623309 Fax 0451 3968862 luebeck@profamilia.de
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Lüneburg e.V.	Käthe-Krüger-Straße 15 21337 Lüneburg	Fon 04131 59314 Fax 04131 50403 migration@awo-lueneburg.de

2

8

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL****2**

Janon Jugendwerk der AWO Niedersachsen e.V. Jungenarbeit in Nordostniedersachsen	Lauensteinstraße 7 21339 Lüneburg	Fon 04131 707360 Fax 04131 707381 info@janon.org
Therapeutische Lebensgemeinschaft Haus Narnia, Facheinrichtung für Jungenarbeit und Gewaltpädagogik	Bordesholmer Weg 7 24582 Mührbrook	Fon 04322 4398 Fax 04322 5333 info@haus-narnia.de
pro familia-Beratungsstelle Norderstedt	Kielortring 51 22850 Norderstedt	Fon 040 5228578 Fax 040 53532838 norderstedt@profamilia.de
Beratungsstelle Männer gegen Männer-Gewalt Oldenburg	Schützenhofstraße 147 26133 Oldenburg	Fon 0441 885757 Fax 0441 885757 oldenburg@gewaltberatung.org
Verein Reizverschuß e. V.	Tosenstatt 2 25872 Ostenfeld	Fon 04845 246 familiebabbe@aol.com
KRAFTPROTZ Bildungsinstitut für Jungen und Männer	Am Hagen 32 24247 Mielkendorf	Fon 04347 908584 Fax 04347 908451 J.Riederle@t-online.de
pro familia-Beratungsstelle Stade	Salzstraße 16 21682 Stade	Fon 04141 2211 Fax 04141 408713 stade@profamilia.de

3

Männer gegen Männer-Gewalt OWL e. V.	Renteistraße 5 33602 Bielefeld	Fon 0521 5216300 Fax 0521 5216301 OWL@gewaltberatung.org
Bezirksjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Ostwestfalen-Lippe	Detmolder Straße 280 33605 Bielefeld	Fon 0521 9216-470 Fax 0521 9216-479 bjw-owl@jugendwerk-online.de
man-o-mann im VSGB e. V. Psychologische Beratungsstelle	Teutoburger Straße 106 33607 Bielefeld	Fon 0521 68676 Fax 0521 5217282 vsgbev@web.de
Martin-Niemöller-Gesamtschule	Apfelstraße 210 33611 Bielefeld	Fon 0521 513838 dornlina@t-online.de
pro familia-Beratungsstelle Ortsverband Bielefeld Sozialpädagogischer Arbeitsbereich	Stapenhorststraße 5 33615 Bielefeld	Fon 0521 124073 Fax 0521 124075 bielefeld@profamilia.de
Praxis Dirk Achterwinter	Am Rottmannshof 30 33619 Bielefeld	Fon 0521 2608742 Fax 0521 2608743 dirk.Achterwinter@t-online.de

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

Psychologische Beratungspraxis	Marienstraße 12 32756 Detmold	Fon 05231 300003 Fax 05231 300002 peter.lauhoefer@t-online.de
Sexualpädagogik und Aidsprävention, AWO Kreisverband Gütersloh e.V.	Hohenzollernstraße 28 33330 Gütersloh	Fon 05241 903515 Fax 05241 903520 sexpaed@awo-guetersloh.de
Anstoß – gegen sexuelle Gewalt an Jungen und männlichen Jugendlichen – Informations- und Beratungsstelle des Männerbüros Hannover e.V.	Isernhagener Straße 87 30163 Hannover	Fon 0511 6909192 Fax 0511 6909191 anstoss-hannover@t-online.de
mannigfaltig Verein und Institut für Jungen-und Männerarbeit	Fröbelstraße 20 30451 Hannover	Fon 0511 4582162 Fax 0511-4582163 info@mannigfaltig.de
MEDIUM e. V.– Institut für geschlechtsbezogene Bildung, Sozialpädagogik und Forschung	Wunstorfer Straße 58 30453 Hannover	Fon 0511 2151555 Fax 0511 2151555 institut@mediumev.de
Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Niedersachsen, LAG-Juni	Wunstorfer Straße 58 30453 Hannover	Fon 0511 2150266 Fax 0511 2150299 infor@lag-juni.de
Jugendhaus „Die Villa“, Stadtjugendring Harsewinkel e.V.	Tecklenburgerweg 2 33428 Harsewinkel	Fon 05247 2783 juz.villa.hsw@t-online.de
Jugendkeller Punch, Stadtjugendring Herford e.V.	Magdeburger Straße 25 32049 Herford	Fon 05221 26465 Fax 05211 2979642 jugendkeller.punch@t-online.de
AIDS-Beratung, Gesundheitsamt, Kreis Herford	Amtshausstraße 2 32051 Herford	Fon 05221 132138 Fax 05221 131902 M.Lehre@kreis-Herford.de
mannigfaltig Minden-Lübbecke e.V.	Bahnhofstraße 27 32312 Lübbecke info@mannigfaltig-minden-luebbecke.de	Fon 05741 909931 Fax 05741 342425
Ev. Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaftskonflikte, Sexual- pädagogik, Diakonisches Werk Minden	Friedrich-Wilhelm-Straße 87a 32423 Minden	Fon 0571 93409380 Fax 0571 93409385 diefam@dwminden.de
Jugendbildungswerk des Landkreises Kassel - Abteilung des Jugendamtes des Kreisausschusses	Humboldtstraße 22–24 34117 Kassel	Fon 0561 103-553 Fax 0561 1003-550 bijan-otmisch@landkreiskassel.de
AWO Kinder- und Jugendtreff Oerlinghausen	Hermannstraße 12 33813 Oerlinghausen kinder-und-jugendtreff-oerlinghausen@awo-lippe.de	Fon 05202 4450 Fax 05202 1836

3

8

3

INSTITUTION	ADRESSE	FON/FAX/E-MAIL
Institut für Persönlichkeitsentwicklung IFP – Uwe Bleicher & PartnerInnen	Detmolderstraße 25b 33813 Oerlinghausen	Fon 05202 490071 Fax 05202 490039 persoenlichkeitsentwicklung@gmx.de
Kath. Fachhochschule NW	Leostraße 19 33098 Paderborn	Fon 05251 1225-48 Fax 05251 1225-52 j.faulde@kfhnw.de
Heimvolkshochschule Alte Molkerei Frille	Freithof 16 32469 Petershagen	Fon 05502 9771 Fax 05502 2295 drogand-strud@hvhs-frille.de
Beratungsstelle „balance“ für sexuell missbrauchte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene	Schillerstraße 6 38440 Wolfsburg	Fon 05361 28-1888 Fax 05361 28-1887 balance@stadt.wolfsburg.de

4

Aids-Hilfe Westmünsterland e. V.	Marktstraße 16 46883 Ahaus	Fon 02561 971737 Fax 02561 962011 info@westmuensterland.aidshilfe.de
Caritas-Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern	Wüllener Straße 80 48683 Ahaus	Fon 02561 4291-0 Fax 02561 4291-79 info@caritas-familienservice.de
Eylarduswerk Bad Bentheim e. V. Diakonie	Teichkamp 34 48455 Bad Bentheim	Fon 05924 781-288 Fax 05924 781-249 r.orth@eylarduswerk.de
pro familia-Beratungsstelle Bochum	Hans-Böckler-Straße 10 a 44787 Bochum	Fon 0234 12320 Fax 0234 16356 bochum@profamilia.de
Neue Wege, Beratungsstelle Rückfall- vorbeugung für minderjährige Miss- braucher, Caritasverband für Bochum	Klinikstraße 58 a 44791 Bochum	Fon 0234 9650349 neuewege.rv@caritas-bochum.de
LAG Arbeit Bildung Kultur NRW e.V.	Eislebener Straße 14 44892 Bochum	Fon 0234 286041 Fax 0234 286526 lag-jugend@t-online.de
Fachstelle für Suchtvorbeugung der Jugendhilfe Bottrop e. V.	Gerichtstraße 20 46236 Bottrop	Fon 02041 29031 Fax 02041 262090 jugendhilfe.bottrop@t-online.de
LAG Jungenarbeit in NW e.V. c/o Fritz-Henßler-Haus	Geschwister-Scholl-Str. 33-37 44135 Dortmund	Fon 0231 5342174 Fax 0231 5342175 info@jungenarbeiter.de
Die Brücke Dortmund e. V. Arbeitsbereich Kriminalprävention e.V.	Adlerstraße 81 44137 Dortmund	Fon 0231 146044 Fax 0231 9142331 u.grohmann@die-bruecke-dortmund.de

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

Verein zur Förderung von Sexualpädagogik e.V., Institut für Sexualpädagogik	Huckarder Straße 12 44147 Dortmund	Fon 0231 144422 Fax 0231 161110 i-s-p@gmx.de
Sportjugend NRW (Landesjugendverband)	Postfach 10 15 06 47015 Duisburg	Fon 0203 7381-954 Fax 0203 7381-895 info@lsb-nrw.de
Karate-Dachverband NW e. V.	Friedrich-Alfred-Straße 25 47055 Duisburg	Fon 0203 997210 Fax 0203 997209 info@kdnw.de
pro familia, Ortsverband Duisburg	Oststraße 172 47057 Duisburg	Fon 0203 350700 Fax 0203 370233 duisburg@profamilia.de
Jugendzentrum Zitrone, Stadt Duisburg	Kalthoffstraße 73 47166 Duisburg	Fon 0203 2835388 lemonhaus@aol.com
Regionalzentrum Nord, Jugendamt Stadt Duisburg	Marienstraße 16 a 47169 Duisburg	Fon 0203 2835420 Fax 0203 2835420
Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Caritasverband für den Kreis Coesfeld e.V.	Mühlenweg 88 48249 Dülmen erziehungsberatung.duelmen@caritas-coesfeld.de	Fon 02594 950209 Fax 02594/950290
Diakonie in Düsseldorf e.V., Beratungsstelle Gewalt in Familien	Stephaniestraße 34 40211 Düsseldorf Ingrid.Meszáros@diakonie-duesseldorf.de	Fon 0211 601011-51 Fax 0211 601011-59
AIDS-Beratung, Gesundheitsamt Düsseldorf, Stadtverwaltung	Kölner Straße 180 40227 Düsseldorf gabriele.beckerbeyer@stadt.duesseldorf.de	Fon 0211 8992663 Fax 0211 8929079
Beratungsstelle für Jugendliche und junge Erwachsene (Jugendberatung jub) AWO Kreisverband Düsseldorf e.V.	Oberbilker Allee 287 40227 Düsseldorf	Fon 0211 60025-222 Fax 0211 60025-221 jugendberatung@awo-duesseldorf.de
Kinder- und Jugendhilfe -Verbund Rheinland gGmbH	Birkenstraße 94 40233 Düsseldorf	Fon 0211 687826-0 Fax 0211 687826-10 J.Petring@KJHV-Rheinland.de
Praxis für Körper-Psychotherapie	Jägerhofstraße 16 40479 Düsseldorf	Fon 0211 5136088 Fax 0211 5136100 Joh.Newzella@t-online.de
Jugend- und Kulturzentrum am Stadion (J.U.K.S.)	Grevener Damm 133 48282 Emsdetten	Fon 02572 9532556 Fax 02572 953257 JUKS-Emsdetten@t-online.de
Ev. Beratungsstelle für Schwangerschaft, Familie und Sexualität	Henriettenstraße 6 45127 Essen	Fon 0201 234567 Fax 0201 233659
Jakob-Muth-Schule Schule für Erziehungshilfe	Am Bögelsknappen 7 45219 Essen	Fon 02054 937636 Fax 02054 937631

4

8

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

DGB Haus der Jugend	Gabelsberger Straße 12 45879 Gelsenkirchen	Fon 0209 22855 Fax 0209 22850 dgb-hdj@t-online.de
GJW (Gemeindejugendwerk) Westfalen	Ahornstraße 9 45892 Gelsenkirchen	Fon 0209 777034 Fax 0209 777036 buero@gjw-westfalen.de
Jugendwerk für die Stadt Gescher e.V., HoT-Jugendzentrum	Zur Hambrücke 8–10 48712 Gescher	Fon 02542 6181 Fax 02542 60123 e-mail@hot-gescher.de
Caritasverband Tecklenburger Land, Erziehungsberatungsstelle	Klosterstraße 19 49477 Ibbenbüren	Fon 05451 5002-23 Fax 05451 5002-53
Jugendzentrum Kalkar, Stadt Kalkar	Am Bollwerk 16 47546 Kalkar	Fon 02824 5199
Jungs e.V.	Albrechtplatz 26 47799 Krefeld	Fon 02151 610294 VolkerRau@gmx.de
Supervision u. Fortbildung, Georg Meurer	Buschstraße 165 47800 Krefeld	Fon 02151 779881 meurer.georg@t.online.de
Beratungsstelle Logo des deutschen Kinderschutzbundes OV Lingen	Wilhelmstraße 40 a 49808 Lingen	Fon 0591 2262 Fax 0591 9151115 m.jansen@dksb-lingen.de
Drogenberatung Westvest e. V.	Zeppelinstraße 3 45768 Marl	Fon 02365 17464 Fax 02365 16492 drogenberatung-marl@t-online.de
DKSB Emsland Mitte e.V.	Riedermannstraße 2 49716 Meppen	Fon 05931 876580 Fax 05931 876589 dksb.meppen@ewetel.net
pro familia Mettmann e. V.	Elberfelder Straße 6 40822 Mettmann	Fon 02104 28036 Fax 02104 817515 mettmann@profamilia.de
Psychologische Beratungsstelle des DW Münster e.V.	Hörsterstraße 29 46143 Münster	Fon 0251 42877 Fax 0251 45854 psychberatung@dwm-online.de
Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.	Salzstraße 8 48143 Münster kath.lag.jugendschutz.NW@t-online.de	Fon 0251 54027 Fax 0251 518609
Zartbitter Münster e.V.	Bahnhofstraße 6 48143 Münster	Fon 0251 4140555 Fax 0251 4840578 zartbitter@muenster.de
Jugendausbildungszentrum JAZ GmbH	Kinderhauser Straße 112 48147 Münster	Fon 0251 60944-0 Fax 0251 60944-11 jaz@muenster.de

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

pro familia-Beratungsstelle Sexualpädagogische Beratung	Bohlweg 19 48147 Münster	Fon 0251 51361 Fax 0251 54280 muenster@profamilia.de
Krisenhaus für Jungen ZOFF, SKM – kath. Verein für soziale Dienste in Münster e.V.	Hafenstraße 21 48153 Münster	Fon 0251 522148 Fax 0251 522186 zoff@muenster.de
Amt für Kinder, Jugendliche, Familien, Fachstelle Jugendförderung	Hafenstraße. 30 48153 Münster	Fon 0251 492-5121 Fax 0251 492-7763 kutter@stadt-muenster.de
ànimo e.V., Verein für geschlechts- bewusste Pädagogik und Gewalt- prävention	Sibeliusstraße 26 48147 Münster	Fon 0251 6744317 Fax 0251 6744596 info@animo-online.de
Treffpunkt Männer, Väter, Jungen; SKM Neuss	Kapitelstraße 30 41460 Neuss info@treffpunkt-maenner-vaeter-jungen.de	Fon 02131 36928-31 Fax 02131 36928-39
Bundesstelle der KJG e. V.	Düsseldorfer Straße 4 41460 Neuss	Fon 02131 5689-0 Fax 02131 5689-87 bundesstelle@kjg.de
Ev. Jugendbildungsstätte Nordwalde	Bispingallee 15 48356 Nordwalde	Fon 02573 9363-0 Fax 02573 9363-25 gaesteservice@jubinordwalde.de
Forum Sexualpädagogik e. V.	Buschstraße 101 45739 Oer-Erkenschwick	Fon 02368 80134 Fax 02368 80134 ForumSexPaed@aol.com
pro familia Oberhausen e. V.	Bismarckstraße 3 46045 Oberhausen	Fon 0208 867771 Fax 0208 867771 oberhausen@profamilia.de
pro familia Remscheid e. V.	Kippdorfstraße 6 42857 Remscheid	Fon 02191 973303 Fax 02191 973304 remscheid@profamilia.de
CVJM-Dalbecksbaum e. V.	Wichernstraße1 42549 Velbert	Fon 02051 603889 Fax 02051 68230 cvjm-dalbecksbaum@velbert.net
Jugendtreff Weeze, Gemeinde Weeze	Bahnhofstraße 36 47652 Weeze	Fon 02837 7110 Fax 02837 961355 info@wellenbrecher-weeze.de
Psychol. Beratungsstelle f. Eltern, Kinder u. Jugendliche der Stadt Wermelskirchen	Jahnstraße 20 42929 Wermelskirchen	Fon 02196 1022 Fax 02196 1023 EB@Stadt.Wermelskirchen.de
Nachbarschaftsheim Wuppertal e.V.	Platz der Republik 9–10 42107 Wuppertal	Fon 0202 2451940 Fax 0202 2451919 nbh.offentuer@t-online.de

4

8

4

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

Else-Lasker-Schüler Gesamtschule	Else-Lasker-Schüler Straße 30 42109 Wuppertal ges.else-lasker-schueler@stadt.wuppertal.de	Fon 0202 5635341 Fax 0202 5638164
Zentrum für Kinder- und Jugendliche, Stadt Wuppertal und Evangelische Kirchengemeinde Vellendahl	Röttgen 102 a 42109 Wuppertal	Fon 0202 707261 Fax 0202 7054314 zentrum-roettgen@gmx.de
Paritätisches Jugendwerk NRW, Arbeitsgemeinschaft im Paritätischen Wohlfahrtsverband	Loher Straße 7 42283 Wuppertal	Fon 0212 5948414 Fax 0212 5948429 kascha@paritaet-nrw.org
CVJM Westbund	Käthe-Kollwitz-Weg 15 42285 Wuppertal	Fon 0202 2579645 Fax 0202 574242 markus.rapsch@cvjm-westbund.de
Beratungsstelle „Komm an“	Fischerstal 4 42287 Wuppertal	Fon 0202 557646 Fax 0202 2541935 info@kamman.de

5

Deutscher Kinderschutzbund e.V., Ortsverband Aachen	Kirberichshofer Weg 27–29 52066 Aachen	Fon 0241-94994-0 Fax 0241 94994-13 info@kinderschutzbund-aachen.de
Jugend- und Kooperationszentrum „Die Mühle“	Mühlenstraße 23 55543 Bad Kreuznach	Fon 0671 9200415 Fax 0671 9200422 s.oberst@die-muehle.net
Beratungsstelle für Familien, Kinder, Jugendliche und Eltern	Vellener Straße 5 59269 Beckum-Neubeckum	Fon 02525 2063-4 Fax 02525 2062
DRK Kinder- und Jugendtreff	Auf der Helle 32–34 50127 Bergheim juze.quadrath@drk-rhein-erftkreis.de	Fon 02271 91264 Fax 02271 798133
Gesamtschule Bergheim, Schulsozialarbeit	Herbergerstraße 6–8 50127 Bergheim	Fon 02271 7996969 Fax 02271 7996999 georg-hensel@gmx.net
Kinder- und Jugendzentrum FrESch	Am Schild 33 51467 Bergisch-Gladbach	Fon 02202 85665 Fax 02202 254789 info@fresch.net
Roberto Dassum, Jugendberatung AWO	Bensbergerstraße 133 51469 Bergisch-Gladbach	Fon 02202 39497 Fax 02202 246488 jube@netcologne.de
pro familia Beratungsstelle Bonn	Poppelsdorfer Allee 15 53115 Bonn	Fon 0228 2422243 Fax 0228 2422245 bonn@profamilia.de
Jugendakademie Walberberg e.V.	Wingert 53332 Bornheim-Walberberg	Fon 02227 909020 Fax 02227 909021 info@jugendakademie.de

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

Volkshochschule Oberbergischer Kreis, Kreisverwaltung, Amt 43	Mühlenbergweg 3 51645 Gummersbach	Fon 02261 8190-26 Fax 02261 8190-27 monika.buettner@vhs.oberberg.de
Jugendzentrum Casino, Stadt Hamm	Wielandstraße 6 59077 Hamm casinodasjugendzentrum@hotmail.com	Fon 02381 992940 Fax 02381 992942
Haus der Jugend, Stadt Hamm	Am Jugendheim 3 59077 Hamm	Fon 02381 438168 Fax 02381 438369 haus-der-jugend@web.de
DKSB OV Kerpen e.V.	Mittelstraße 21 50169 Kerpen	Fon 02273 913311 Fax 02273 913312 barvp@t-online.de
Evangelische Jugend Karthause	Gothaer Straße 21 56075 Koblenz	Fon 0261 9523811 Fax 0261 9523810
Landschaftsverband Rheinland, Dezernat 4, Landesjugendamt	Hermann-Pünder-Straße 1 50679 Köln	Fon 0221 809-6932 Fax 0221 809-6226 alexander.mavroudis@lvr.de
Amt für Diakonie Köln – Ambulante Hilfen zur Erziehung	Brandenburger Straße 18 50668 Köln steffen.wittenbecher@diakonie-koeln.de	Fon 0221 1603883 Fax 0221 16038136
Deutscher Familienverband Köln e. V.	Christophstraße 41 50670 Köln	Fon 0221 1605330 Fax 0221 1605355 dfv.koeln@planet-interkom.de
pro familia-Beratungsstelle Köln-Zentrum	Hansaring 84–86 50670 Köln	Fon 0221 122087 Fax 0221 1392918 koeln-zentrum@profamilia.de
Jugendzentrum anyway	Kamekestraße 14 50672 Köln	Fon 0211 5105496 Fax 0211 5106-344 info@anyway-koeln.de
Zartbitter e. V.	Sachsenring 2–4 50677 Köln	Fon 0221 312055 Fax 0221 9320397
Ev. Jugendreferat Köln-Mitte	Kartäusergasse 9–11 50678 Köln	Fon 0221 3382-288 Fax 0221 3382-293 Juref-koeln-mitte@kirche-koeln.de
AWO Kreisverband Köln e. V., Jugendeinrichtung	Gießener Straße 30 50679 Köln awo.je-giessener-str@schulen-koeln.de	Fon 0221 810801 Fax 0221 2948870
Pegasus-Jugendzentrum, Stadt Köln	Pariser Platz 1 50765 Köln	Fon 0221 22196411 Fax 0221 22196412 hans-ullrich.schmitz@stadt-koeln.de

5

8

INSTITUTION

ADRESSE

FON/FAX/E-MAIL

INSTITUTION	ADRESSE	FON/FAX/E-MAIL
Bürgerschaftshaus Bocklemünd e.V.	Görlinger Zentrum 15 50829 Köln	Fon 0221 501017 Fax 0221 501018 w.monheimius@gmx.de
Michels, Michael	Landmannstraße 15 50825 Köln	Fon 0221 554509 m.michels@netcologne.de
Familienberatungsstelle der Christlichen Sozialhilfe Köln-Mülheim	Knauffstraße 14 51063 Köln	Fon 0221 9645231 Fax 0221 9645232 fb-csh@netcologne.de
KÄÄLS e.V. c/o Th. Brocks	Idastraße 12 51069 Köln	Fon 0221 7327300 Fax 0221 6803137 th.brocks@t-online.de
Fröbelschule (städt. Förderschule)	Adalbert-Stifter-Straße 6 51379 Leverkusen	Fon 02171 9463-0 Fax 02171 9463-19 froebelschule@leverkusen.de
Jugendhaus Rheindorf, Stadt Leverkusen	Felderstraße 160 51371 Leverkusen	Fon 0214 28026 Fax 0214 2028463 jh.felderstr@telelev.net
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Lev. e. V. Familien- und Lebensberatungsstelle, für Schwangerschaftsprobleme und Familienplanung	Schillerstraße 4 51379 Leverkusen-Opladen	Fon 02171 27529 Fax 02171 44099 mail@awo-beratungsstelle-lev.de
Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen e.V.	Ergster Weg 59 58093 Hagen	Fon 02334 9610-0 Fax 02334 9610-49 liermann@esw-berchum.de
Bund der Kath. Jugend Bischöfliches Jugendamt; Referat f. Aus- und Weiterbildung	Am Fort Gonsenheim 54 55122 Mainz	Fon 06131 253656 Fax 06131 0253665 bdkj-bja@bistum-mainz.de
Jugendhilfezentrum Bernardshof	Polcher Straße 56727 Mayen	Fon 02651 8008-0 Fax 02651 8008-20
Städt. Albert-Schweitzer-Gymnasium	Albert-Schweitzer-Straße 2 58840 Plettenberg	Fon 02391 52123 Fax 02391 50709 wissmach@t-online.de
Arbeitskreis Jugendarbeit Rhein-Sieg Bonn, Rhein-Sieg-Kreis - Kreisjugendamt	Koblenzer Straße 6 a 53359 Rheinbach	Fon 02226 927819 Fax 02226 2240 stefan.weidmann@rsh.de
Jugendreferat des Kirchenkreises Siegen	Burgstraße 18 57072 Siegen jugendreferat.giebeler@kka-siegen.de	Fon 0271 5004-291 Fax 0271 5004-295
Ehe-, Familien- und Lebensberatungs- stelle des Kirchenkreises Siegen	Bergstraße 21 57072 Siegen	Fon 0271 25028-33 Fax 0271 25028-59 C.Stolz@EFL-Siegen.de

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

pro familia Darmstadt e.V.	Landgraf-Georg-Straße 120 64287 Darmstadt	Fon 06151 429420 Fax 06151 4294227 darmstadt@profamilia.de
KIZ Gallus e.V.	Sulzbachstraße 16 60326 Frankfurt am Main	Fon 069 737794 Fax 069 75846667 info2004@kiz-gallus.de
Paritätische Bundesakademie	Heinrich-Hoffmann-Straße 3 60528 Frankfurt am Main	Fon 069 6706-244 Fax 069 6706-233 ulrike.wipprecht@paritaet.org
Informationszentrum für Männerfragen e.V.	Sandweg 49 60316 Frankfurt am Main	Fon 069 4950446 Fax 069 94948564 infozentrum@maennerfragen.de
pro familia, Bundesverband	Stresemannallee 3 60596 Frankfurt am Main	Fon 069 639002 Fax 069 639852 info@profamilia.de
Caritasverband Frankfurt e.V., Jugendhaus Goldstein-Schwanheim	Straßburgerstraße 1 60529 Frankfurt am Main jugendhaus.goldstein@caritas-frankfurt.de	Fon 069 6665333 Fax 069 6660502
Landesjugendpfarramt der evangelischen Kirche der Pfalz	Unionstraße 1 67657 Kaiserslautern steinberg@evangelische-jugend-pfalz.de	Fon 0631 3642-008 Fax 0631 3642-009
Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche des Kreises Bergstraße	Blücherstraße 26 68623 Lampertheim	Fon 06206 910411 Fax 06206 13601 sekretariat@eb-lampertheim.de
Jugendhaus Vogelstang, Jugendamt, Stadt Mannheim	Freiberger Ring 6 68309 Mannheim	Fon 0621 2938285 Fax 0621 2938286 jfh.vogelstang@mannheim.de
Stadtjugendamt Mannheim Nachbarschaftshaus Rheinau	Rheinauer Ring 101 68219 Mannheim (Rheinau)	Fon 0621 891123 Fax 0621 896161
Werkstattprojekt, Bildungsstätte Alte Schule Anspruch e.V.	Schulstraße 3 61267 Neu-Anspach	Fon 06081 41918 Fax 06081 960083 MartinRohmfeld@alteschulenspach.de
pro familia, Kreisverband Rüsselsheim e.V.	Lahnstraße 30 65428 Rüsselsheim	Fon 06142 12142 Fax 06142 15565 ruesselsheim@profamilia.de
Paritätisches Bildungswerk (R-P,Saarland) Fachstelle Jungenarbeit	Feldmannstraße 92 66119 Saarbrücken	Fon 0681 9266021 Fax 0681 9266023 l.reuter@quaternet.de
pro familia Saarbrücken	Mainzer Straße 106 66121 Saarbrücken	Fon 0681 64566 saarbruecken@profamilia.de

6

8

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

Kinder- & Jugendzentrum Biebrich,
Stadt Wiesbaden

Bunsenstraße 6
65203 Wiesbaden

Fon 0611 319175
Fax 0611 9749710
kijuz@web.de

7 Sozialtherapeutische Jugendarbeit,
Jugendhilfswerk e.V.

Fürstenbergstraße 21
79102 Freiburg

Fon 0761 70316-20
Fax 0761 70316-16
jugendarbeit@jugendhilfswerk.de

Kinder- und Jugendzentrum Weingarten,
Diakonieverein

Bugginger Straße 42
79114 Freiburg

Fon 0761 482280
Fax 0761 4762111
jugi-wg@web.de

pro familia-Beratungsstelle

Moltkestraße 56
74076 Heilbronn

Fon 07131 89177
Fax 07131 5944896
heilbronn@profamilia.de

Kompass e.V., Beratungsstelle
gegen sex. Gewalt

Wellingstraße 8-10
73230 Kirchheim unter Teck

Fon 07021 6132
Fax 07021 6123
kompasskirchheim@web.de

Dinglinger Haus,
Ev. Kinder- und Jugendhilfzentrum
Dinglingen e. V.

Weinbergstraße 9
77933 Lahr

Fon 07821 589-0
Fax 07821 589-260
info@dinglingerhaus.de

Volkshochschule Leonberg

Neuköllner Straße 3
71229 Leonberg

Fon 07152 3099-30
Fax 07152 3099-10
rhm@leonberg.de

Mobile Jugendarbeit, Hilfe zur
Selbsthilfe e.V.

Heinestraße 74
72762 Reutlingen
mja-ringelbach@hilfzurselbsthilfe.org

Fon 07121 23164
Fax 07121 23255

JIM e. V.-Jungenarbeit im Mittelpunkt

Ringelbachstraße 227
72762 Reutlingen

Fon 07121 22811
Fax 07121 339514
a.schneemilch@freenet.de

Jugendgemeinschaftswerk Schorndorf,
Ev. Kirchenbezirk Schorndorf

Wiesenstraße 30
73614 Schorndorf

Fon 07181 64006
Fax 07181 253536
jwg-schorndorf@t-online.de

Offene Kinder- und Jugendarbeit
Heimbacher Hof

Dorfstraße 31
74523 Schwäbisch-Hall

Fon 0791 55507
Fax 0791 791616
m-rommel@t-online.de

pro familia Stuttgart e. V.

Schloßstraße 60
70176 Stuttgart

Fon 0711 656790-6
Fax 0711 656790-8
stuttgart@profamilia.de

Pfanzkerle e.V. Initiative Jungen-
und Männerarbeit

Schlachthausstraße 9
72074 Tübingen

Fon 07071 360989
Fax 07071 252604
info@pfanzkerle.de

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/E-MAIL**

Pro Familia Waiblingen e.V.	Bürgermühlenweg 11 71332 Waiblingen	Fon 07151 55145 Fax 07151 55860 waiblingen@profamilia.de
-----------------------------	--	--

pro familia Kempten e. V.	Salzstraße 34 87435 Kempten	Fon 0831 18954 Fax 0831 5209476 kempten@profamilia.de
---------------------------	--------------------------------	---

Jugendhaus	Landwehrstraße 2 87439 Kempten	Fon 0831 2525-734 Fax 0831 2525-738 info@jugendhaus-kempten.de
------------	-----------------------------------	--

Jugendzentrum Kirchheim	Hauptstraße 35 85551 Kirchheim	Fon 089 9034041 Fax 089 90480649 sozpaed@juz-kirchheim.de
-------------------------	-----------------------------------	---

Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Diözesanverband München und Freising	Theatinerstraße 3 80333 München	Fon 089 29068-144 Fax 089 29068-159 psg-muenchen@yahoo.de
--	------------------------------------	---

mannigfaltig – Institut für Jungen- und Männerarbeit GbR	Chopinstraße 33 81245 München	Fon 089 65102106 Fax 089 65102107 mannigfaltigsued@gmx.de
---	----------------------------------	---

Kinder- und Jugendfreizeitstätte „Einstein“	Einsteinstraße 16 85521 Ottobrunn	Fon 089 6084605 Fax 089 6083000 fzst.Ottobrunn@web.de
--	--------------------------------------	---

Jugendtreff Waaghäusl,	Bräuhausstraße 1 82152 Planegg	Fon 089 89979531 Fax 089 89979532 mail@waaghaeusl.de
------------------------	-----------------------------------	--

Kreisjugendring München-Land	Burgweg 10 82049 Pullach	Fon 089 744140-0 Fax 089 744140-37 info@kjr-muenchen-land.de
------------------------------	-----------------------------	--

Jugendzentrum New Paradise	Eschenstraße 7 82024 Taufkirchen	Fon 089 6125481 Fax 089 61440020 jtaufkirchen@aol.com
----------------------------	-------------------------------------	---

Psychologische Beratungsstelle Ev. Diakonieverband Ulm/Alb-Donau	Grüner Hof 3 89073 Ulm	Fon 0731 1538-400 Fax 0731 1528-413 jakobkartzsch@gmx.de
---	---------------------------	--

Beratungsstelle für Schwangerschafts- fragen und Familienplanung	Schelergasse 6 89073 Ulm	Fon 0731 96857-0 Fax 0731 96857-11 schwangerer@t-online.de
---	-----------------------------	--

8

8

9

INSTITUTION**ADRESSE****FON/FAX/EMAIL**

Anonyme Aids-Beratung,
Gesundheitsamt Nürnberg,
Stadt Nürnberg

Burgstraße 4
90403 Nürnberg
gh-aab-schwab@gh.stadt.Nuernberg.de

Fon 0911 231-2767
Fax 0911 231-3847

pro familia e. V. Nürnberg

Tafelfeldstraße 13
90443 Nürnberg

Fon 0911 555525
Fax 0911 5818557
nuernberg@profamilia.de

Jugendkinderkultur Quibble,

Augustenstraße 25
90461 Nürnberg

Fon 0911 810229-0
Fax 0911 9467005
r.schlotter@quibble.de

8.4 **ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

Abb. 1:	Die regionale Streuung des Fragebogen-Rücklaufs nach Postleitzahlgebieten	57
Abb. 2:	Träger von Jungenarbeit	59
Abb. 3:	Bereiche, in denen Jungenarbeit angeboten wird	59
Abb. 4:	Die Jungenarbeit der Beratungsstellen	61
Abb. 5:	Die Jungenarbeit der Jugendarbeit	62
Abb. 6:	Die Jungenarbeit der Jugendhilfeeinrichtungen	63
Abb. 7:	Die Jungenarbeit der Schulen	63
Abb. 8:	Systematische und nachfrageorientierte Angebote	65
Abb. 9:	Trägerabhängige Entwicklung von Jungenarbeit	67
Abb. 10:	Der Anteil der Jungenarbeit am Gesamtangebot der Träger	69
Abb. 11:	Zur Verfügung stehende Wochenarbeitszeit	71
Abb. 12:	Finanzierungsquellen von Jungenarbeit	73
Abb. 13:	Kostendeckung der Angebote	74
Abb. 14:	Kosten der Angebote, differenziert nach Angebotsformen	75
Abb. 15:	Wie ist Jungenarbeit bei den Trägern verankert?	76
Abb. 16:	Unterstützung durch den Träger	77
Abb. 17:	Unterstützung durch den Träger nach Kategorien	78
Abb. 18:	Beschäftigungsverhältnisse nach Größe des JungenarbeiterInnenteam	79
Abb. 19:	Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter	80
Abb. 20:	Zahl der männlichen Mitarbeiter in den jeweiligen Einrichtungen	81
Abb. 21:	Anteil von Männern und Frauen am Personal	82
Abb. 22:	Verhältnis von Männern und Frauen nach Trägerkategorien	83
Abb. 23:	Jungenarbeit im gemischten, im geschlechts-homogenen Team oder allein?	84
Abb. 24:	Qualifikation der MitarbeiterInnen	86
Abb. 25:	Qualifikationen der MitarbeiterInnen nach Trägern	87
Abb. 26:	Jungenarbeitsspezifische Qualifikationen des Personals	89
Abb. 27:	Anzahl der Kontakte zu Jungen pro Jahr	91
Abb. 28:	Anzahl der Kontakte zu Jungen pro Jahr nach Trägerkategorien	92
Abb. 29:	Häufigkeit der Kontakte nach Trägerkategorien	94
Abb. 30:	Altersstruktur der Jungen nach Trägerkategorien	95
Abb. 31:	Anteil nichtdeutscher Jungen gesamt	96
Abb. 32:	Anteil nichtdeutscher Jungen nach Trägern	98
Abb. 33:	Anteil homosexueller Jungen	99
Abb. 34:	Arbeiten die Träger mit geistig behinderten Jungen?	100
Abb. 35:	Angebotsformen	102
Abb. 36:	Settings von Jungenarbeit nach Alter der Jungen in den Beratungsstellen	103



Abb. 37: Settings von Jungenarbeit nach Alter der Jungen in der Jugendarbeit	104
Abb. 38: Settings von Jungenarbeit nach Alter der Jungen in den Jugendhilfeeinrichtungen	105
Abb. 39: Settings von Jungenarbeit nach Alter der Jungen in den Schulen	106
Abb. 40: Präferierte Settings der Beratungsstellen	107
Abb. 41: Präferierte Settings in der Jugendarbeit	108
Abb. 42: Präferierte Settings in der Jugendhilfe	109
Abb. 43: Präferierte Settings in den Schulen	110
Abb. 44: Lokalisierung der Angebote	111
Abb. 45: Einbindung von Betreuungspersonal	112
Abb. 46: Einbindung von Betreuungspersonal, nach Angebotsformen differenziert	113
Abb. 47: Inhalte, die als „sehr wichtig“ eingestuft wurden	115
Abb. 48: Wichtigkeit der einzelnen Themen	117
Abb. 49: Inhalte von Jungenarbeit an Schulen	119
Abb. 50: Inhalte von Jungenarbeit in Jugend(freizeit)einrichtungen	120
Abb. 51: Inhalte von Jungenarbeit in Jugendämtern	121
Abb. 52: Inhalte von Jungenarbeit in den Jugendverbänden	122
Abb. 53: Gewichtung der Themen in den Beratungsstellen	124
Abb. 54: Gewichtung der Themen in der Jugendarbeit	125
Abb. 55: Gewichtung der Themen in der Jugendhilfe	126
Abb. 56: Gewichtung der Themen in der Schule	128
Abb. 57: Gewichtung der Themen in Abhängigkeit vom Anteil der Jungen nichtdeutscher Herkunft	130
Abb. 58: Methoden in der Jungenarbeit allgemein	131
Abb. 59: Methoden in den Beratungsstellen	132
Abb. 60: Methoden in der Jugendarbeit	133
Abb. 61: Methoden in der Jugendhilfe	133
Abb. 62: Methoden in der Schule	134
Abb. 63: Arbeit mit MultiplikatorInnen	135
Abb. 64: Konzepte von Jungenarbeit bei den Trägergruppen	136
Abb. 65: Einschätzungen des Gesamtförderbedarfs	138
Abb. 66: Förderbedarf der Beratungsstellen	139
Abb. 67: Förderbedarf der Jugendarbeit	140
Abb. 68: Förderbedarf der Jugendhilfe	141
Abb. 69: Förderbedarf der Schulen	142
Abb. 70: Ziele von Jungenarbeit, nach Trägergruppen differenziert	143
Abb. 71: Einschätzungen zur Bedeutung von Jungenarbeit	145

8.5 **AUTOR**

REINHOLD MUNDING

Diplom- und Sexualpädagoge, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut PsychThG, Familien- und Sexualtherapeut, Supervisor.

Arbeitsbereiche: Sexual- und Paartherapie, Supervision, Gutachtertätigkeit, freier Autor und Referent.

Der Autor arbeitet als Therapeut für Sexualstraftäter bei der Beratungsstelle neuLand des SKM Bochum e.V. und Caritasverbandes für Bochum e.V. sowie als Sexualtherapeut und Supervisor in eigener Praxis.

KONTAKTADRESSE:

Reinhold Munding

BUSCHSTRASSE 101
45739 OER ERKENSCHWICK

TEL./FAX: 02368 80134

E-MAIL:
reinholdmunding@aol.com



Literaturtipps





PEER EDUCATION

Arbeitsergebnisse aus dem Modellprojekt Peer Education. Neben dem theoretischen Hintergrund zu Peer Education und den Ergebnissen der Evaluation zeigt das Handbuch vier verschiedene Trainingsvarianten für unterschiedliche Zielgruppen im Detail auf:

- Intensiv- und Kurztraining für die Umsetzung an Schulen und in der außerschulischen Jugendarbeit,
- Training multikultureller Jugendgruppen für die Umsetzung an Schulen und in der außerschulischen Jugendarbeit,
- Training von erwachsenen MultiplikatorInnen, die die Ausbildung von Peer Educators übernehmen.

Das Herzstück des Ordners ist die detaillierte Darstellung von über 70 Methoden, die je nach Trainingsvariante unterschiedlich zusammengestellt werden können. Außerdem enthält der Ordner ausführliche Literaturangaben und einen Adressteil mit Angaben zu Peer Projekten in Deutschland.

BESTELLNUMMER 133 000 21

SCHUTZGEBÜHR: € 27



RAHMENCURRICULUM

Sexualpädagogische Kompetenz
Qualifizierungsmaßnahmen
im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen

Die Hintergrund- und Arbeitsmaterialien sind das Ergebnis zweier Modellprojekte der BZgA zur sexualpädagogischen Fortbildung. Das Rahmencurriculum bietet

- grundlegende Überlegungen und didaktische Hinweise zur Planung und Durchführung einer sexualpädagogischen Jahresausbildung,
- 11 ausgewählte Seminar-Bausteine zu relevanten Themen in diesem Fortbildungsbereich,
- die Ergebnisse der Evaluation zum Modellprojekt.

BESTELLNUMMER 133 000 18

SCHUTZGEBÜHR: € 15



Reinhard WINTER

KOMPETENT, AUTHENTISCH UND NORMAL?

Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexuaufklärung und Beratung von Jungen. Die Publikation präsentiert die Ergebnisse einer qualitativen Studie. Eine ausführliche Literaturstudie, kombiniert mit einer Erwachsenen- und Jungenbefragung, gibt Aufschluss über die Kompetenzen, aber auch über die Defizite von Jungen im Bereich sexualaufklärung, Gesundheit und Beratung. Die Untersuchung macht deutlich, dass geschlechtsspezifische Konzepte für die sozial- und sexual-

pädagogische Arbeit mit Jungen dringend notwendig sind. In einem Modellentwurf formulieren die Autoren dazu einen eigenen Ansatz (Stand 1998).

BESTELLNUMMER 13 300 014



Gabriele BÜLTMANN

SEXUALPÄDAGOGISCHE MÄDCHENARBEIT

Überblick über die Verortung, die Themen, die Konzepte und die Rahmenbedingungen sexualpädagogischer Mädchenarbeit einschließlich eines Anhangs mit Adressen und Kontaktpersonen (Stand 1999). Die Vergleichsstudie zeigt auf, welche beruflichen und pädagogischen Standards sich seit der Erstbefragung aus dem Jahr 1995 verändert haben und welche innovativen Impulse in diesem Arbeitsfeld zu verzeichnen sind. Die Auswertung von Stellungnahmen aus Einrichtungen verschiedenster

Träger und von ergänzenden Interviews mit Expertinnen schafft ein komplexes Bild von Standpunkten, Ansätzen und Vorgehensweisen in der Mädchenarbeit.

BESTELLNUMMER 13 300 017

WWW.SEXUALAUFKLAERUNG.DE

Unter der Adresse <http://www.sexualaufklaerung.de> werden insbesondere die Medien der Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung präsentiert. Die Internetseiten bieten einen Überblick über Veröffentlichungen zu aktuellen und abgeschlossenen Studien, Expertisen, Untersuchungen, Kampagnen und Modellprojekten für die verschiedenen Zielgruppen.

Unter anderem werden die Bände der Reihe **FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFKLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG** jeweils mit einer kurzen Zusammenfassung der Inhalte vorgestellt. Jeder Band kann direkt über das Bestellsystem der BZgA bestellt werden. Soweit verfügbar, werden auch PDF-Dateien zum Download angeboten.

Auch der regelmäßige Informationsdienst der BZgA **FORUM SEXUALAUFKLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG** wird detailliert vorgestellt und zum Download angeboten.

Die Kurzfassungen von Studien und Wiederholungsbefragungen sind ebenfalls als Online-Angebot verfügbar. In der Reihe **FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFKLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG** sind mittlerweile über zwanzig Publikationen erschienen; sie wird kontinuierlich erweitert. Einige Bände sind als Printversion nicht mehr erhältlich - als elektronisches Dokument jedoch verfügbar.

Über das Angebot www.sexualaufklaerung.de sind auch die Fachdatenbanken der BZgA zu erreichen. Das Angebot umfasst derzeit sechs Fachdatenbanken und wird kontinuierlich erweitert. Zum Themenfeld Sexualaufklärung und Familienplanung sind folgende Datenbanken verfügbar

- **Frauengesundheit und Gesundheitsförderung: Literatur, Daten und Organisationen**
- **Pränataldiagnostik und unerfüllter Kinderwunsch: Informationsmaterialien, Aufklärungsbroschüren, Medien, Maßnahmen**

Sexualaufklärung und Familienplanung sind seit 1992 ein Arbeitsschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Der gesetzliche Auftrag zur Konzeptentwicklung verpflichtet die BZgA in besonderer Weise, einen interdisziplinären Diskurs über Sexualität, Kontrazeption und Familienplanung anzuregen und zu fördern. Dies ist auch ein wichtiges Element zur Qualitätssicherung in diesem Feld. Durch verschiedene Publikationen leistet die BZgA einen Beitrag zur Information und Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex.

Die „Materialliste“ informiert über alle Veröffentlichungen der BZgA, der Infobrief **FORUM SEXUALAUFKLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG** bereitet relevante Themen aktuell auf und mit der Fachheftreihe **FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFKLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG** bietet die BZgA ein Forum zur Diskussion und Vernetzung zwischen Wissenschaft und Praxis.

In der Fachheftreihe werden Meinungen von Expertinnen und Experten sowie Studien und Modellprojekte veröffentlicht, die den aktuellen Stand der Sexualaufklärung und Familienplanung aufzeigen. In Sonderbänden werden darüber hinaus die Ergebnisse von Tagungen und Kongressen dokumentiert.

Der vorliegende Band ist die Neufassung der Expertise „Sexualpädagogische Jungenarbeit“ aus dem Jahr 1995. Er gibt einen empirischen Überblick über den aktuellen Stand von Jungenarbeit, ihre inhaltlichen Grundlagen und Zielsetzungen, ihre finanziellen und politischen Strukturen sowie ihre Methoden und Angebotsformen. Einleitend wird die Entwicklung der Jungenarbeit umrissen. Ein Adressenverzeichnis informiert über die konkreten Angebote von Jungenarbeit vor Ort.

Die Veröffentlichungen der BZgA sind unter der Bestelladresse BZgA, 51101 Köln, oder per E-Mail an order@bzga.de erhältlich.

ISBN 3-933191-96-3



**Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung**